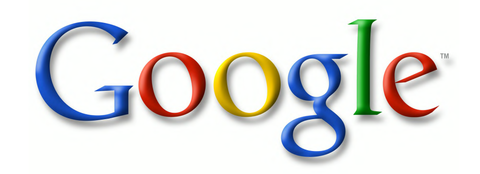
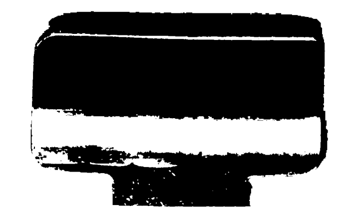
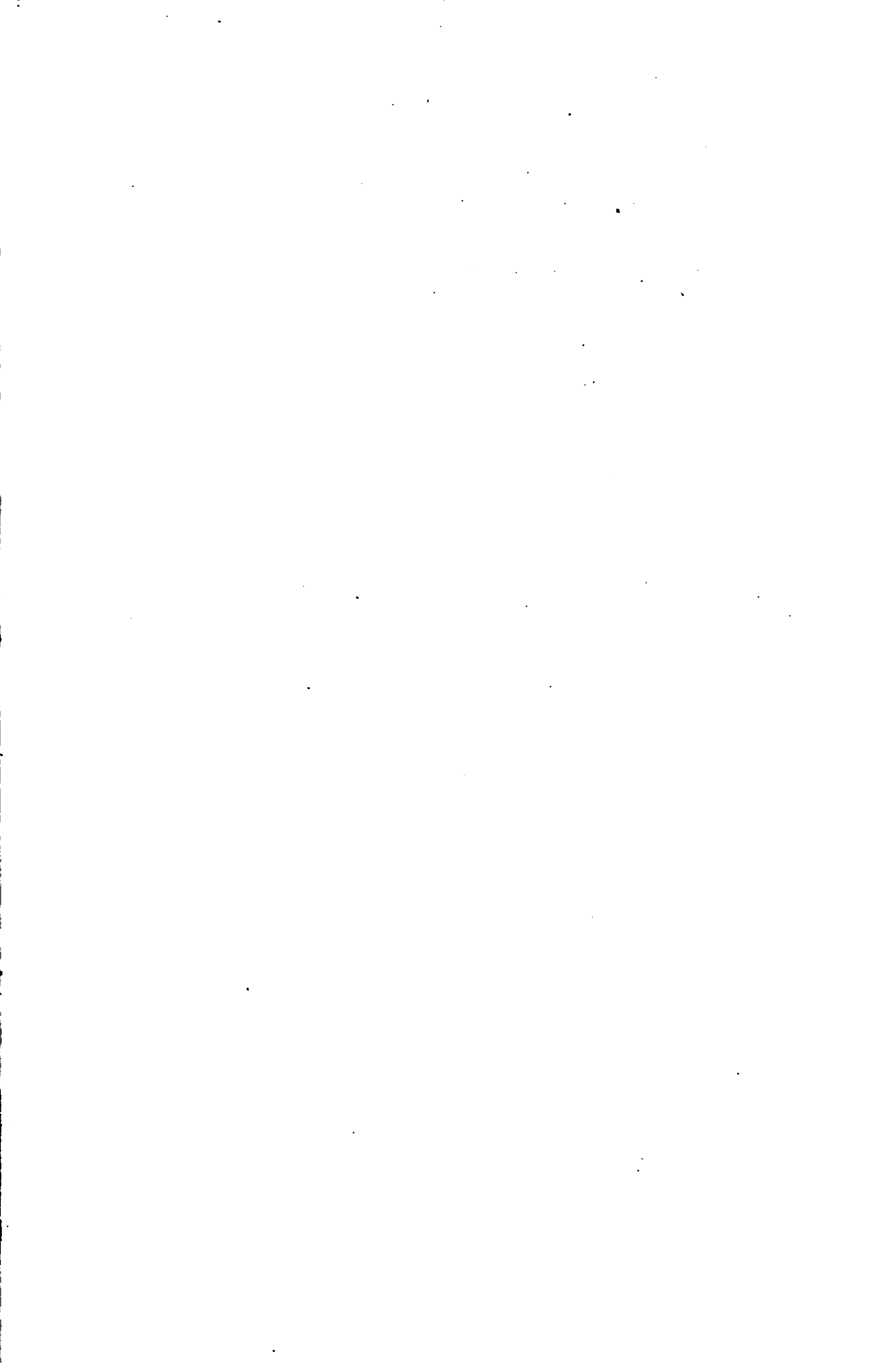
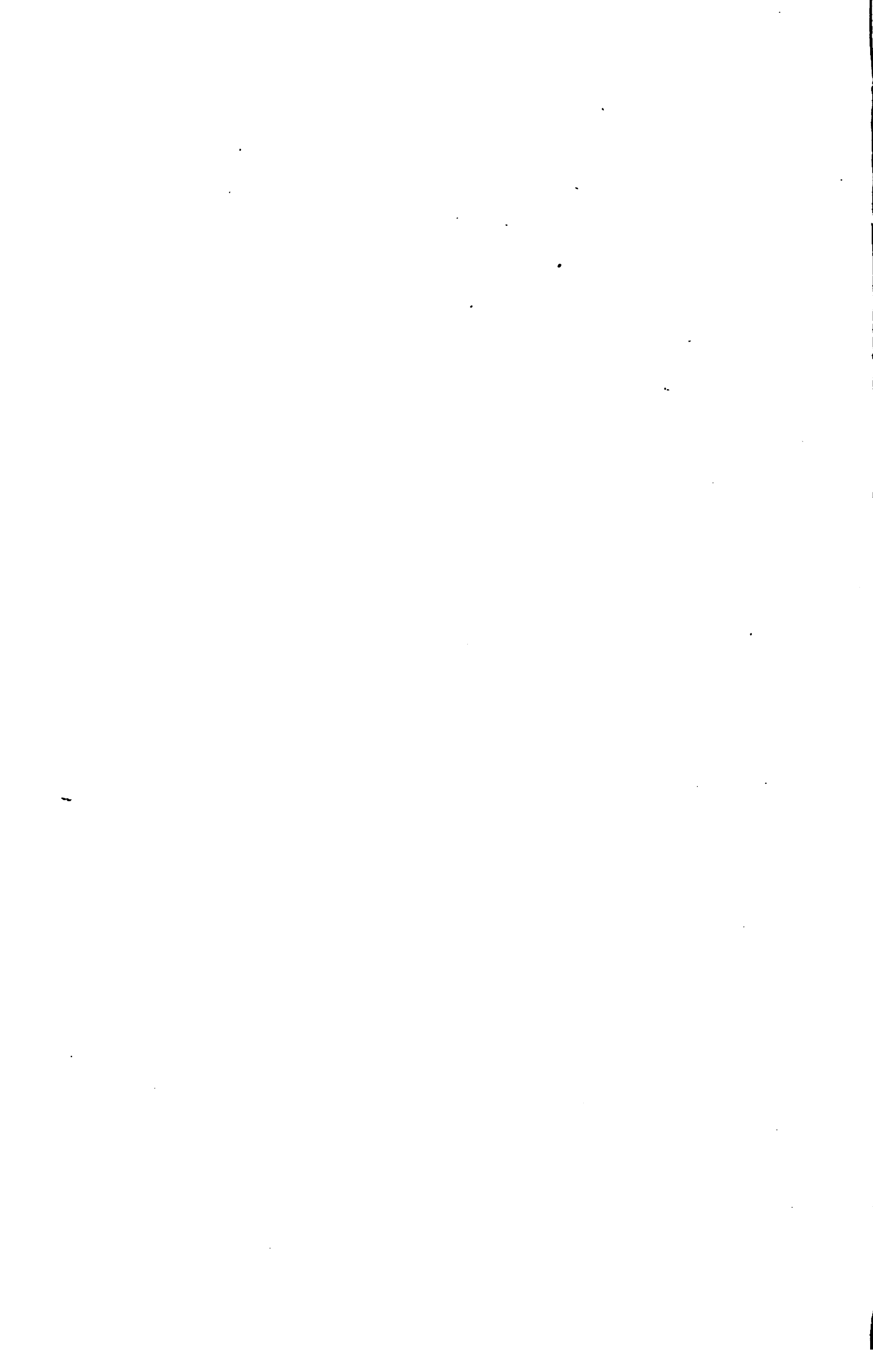

Google









Die
Sprache der Geisteskranken
nach stenographischen Aufzeichnungen.

Von

Dr. med. **Alb. Liebmann,**
Arzt für Sprachstörungen zu Berlin

und

Dr. med. **Max Edel,**
Arzt am Asyl für Gemütskranke zu Charlottenburg.

Mit einem Vorwort von Prof. Dr. E. Mendel.



Halle a. S.
Verlag von Carl Marhold.
1903.



Vorwort.

Die sorgfältige Untersuchung und Erforschung der Symptome der Geisteskrankheiten ist auch z. Zt. noch eine der Hauptbedingungen für die weitere Entwicklung einer wissenschaftlichen Psychiatrie.

Unter jenen Symptomen haben von jeher die Veränderungen in der Sprache bei den Geisteskranken die Aufmerksamkeit der Psychiater besonders gefesselt.

Manches ist in dieser Beziehung sicherer Besitz der Wissenschaft geworden, das Meiste ist noch in seiner Entstehung und Bedeutung zu erforschen.

Die vorliegende Schrift bietet auf dem Wege dazu einen speziell durch die stenographische Aufnahme der Reden der Geisteskranken wertvollen Beitrag und sei daher den Fachgenossen auf das Beste empfohlen.

Berlin, im Dezember 1902.

E. Mendel.

Die Sprache der Geisteskranken ist ein wichtiges Merkmal für die Diagnose der Seelenstörungen. Je nach der Art und dem Grade der Störung bietet die Sprache verschiedene Besonderheiten. Die vorliegende Arbeit versucht nach stenographischen Aufzeichnungen ein Bild zu geben von der Sprache bei den einzelnen Krankheitsformen. Die Sprache der Geisteskranken unterscheidet sich vielfach von der normalen in mechanischer und formaler Beziehung. Die mechanischen Veränderungen betreffen besonders die Lautbildung, die Lautverbindung, die Lautfolge, das Tempo, das Timbre und die Stimmstärke. In formaler Hinsicht findet man absonderlichen Inhalt, eigenartigen Ausdruck, Abweichungen der syntaktischen und grammatischen Formen.

Unsere Untersuchung erstreckt sich vorläufig nur auf die mündliche Sprache. Die schriftlichen Äusserungen der Geisteskranken sollen einer späteren Arbeit vorbehalten bleiben.

Die als Beispiele angeführten Fälle stammen sämtlich aus der Edel'schen Anstalt zu Charlottenburg. Es handelt sich meist um schwerere Fälle, da solche naturgemäss häufiger in die Anstalt kommen.

Wegen der noch vielfach schwankenden Nomenklatur und Klassifikation der Psychosen ist der klinischen Einteilung im Allgemeinen die offizielle Zählkarte des kgl. preuss. statistischen Bureaus zu Grunde gelegt.

Ausser den an den betreffenden Stellen angeführten Autoren sind benutzt die Arbeiten von:

Ascher, Bartels, Berkhan, Brosius, Coën, Cramer, Denhardt, Eulenburg, Freud, Freund, Goldschmidt, Goldscheider, Grashey, Griesinger, Gutzmann, Heilbronner, Jastrowitz, Jolly, Julius-

burger, Klincke, Kraepelin, v. Krafft-Ebing, König, v. Leyden, Lichtheim, Mendel, Moeli, Moenke-Müller, Naecke, Neisser, Oppenheim, Raecke, Richter, Sander, Schönheimer, Schüle, Séglas, Siemerling, Tamburini, Wernicke, Westphal, Weygandt, Ziehen.

I. Einfache Seelenstörungen.

1. Melancholie.

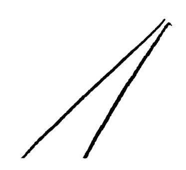
Traurige Verstimmung ohne jede oder ohne genügende äussere Ursache. Verlangsamung oder Hemmung des Ablaufs der Vorstellungen. Bei schwereren Fällen kommt es zu Angst und Unwürdigkeitsideen, Selbstvorwürfen, Sinnestäuschungen und Wahnideen. Der Melancholische will und kann nicht wollen, ist wankelmütig und unentschlossen, ohne Energie. Episodischer Raptus.

Die Sprache der Melancholischen ist meist langsam und zögernd, teils infolge der Hemmung der Vorstellungsthätigkeit, teils infolge von Angst oder von störenden Halluzinationen. Mitunter kommt es auch infolge der Angst und Beklemmung zu einer Art von silbenweisem Skandieren durch häufig eingeschobene Inspirationen (Wernicke).

Die Stimme der Patienten ist gewöhnlich leise und monoton, mitunter auch singend und klagend. Manche Melancholischen sprechen nur mit Flüsterstimme entweder aus Mangel an Willenskraft oder weil sie die Aufmerksamkeit ihrer Feinde und Spione zu erregen fürchten (Brosius).

Im Angstaffekt, wenn schreckhafte Sinnestäuschungen oder Wahnvorstellungen die Hemmung durchbrechen, bisweilen auch nur bei Präkordialangst kommt es zu lautem Schreien, zum Ausstossen von Angstlauten oder zu einem Schwall von heftig herausgestossenen Worten.

Bei der Melancholie ist meist starker Drang zum Sprechen vorhanden unter gleichzeitiger motorischer Unruhe, Hin- und Herlaufen, Händeringen. Meist werden dieselben Worte und Phrasen endlos wiederholt, mitunter mit leichten Variationen.



Manche Melancholischen suchen immerfort nach dem richtigen Ausdruck und, bis sie den gefunden haben, wiederholen sie die gesagten Worte mehrmals. Viele Melancholischen beschränken ihre ganze Rede auf einzelne stereotype Redensarten: „O weh“, „o Gott“, „ich weiss doch gar nicht“ (Mendel).

Andere Patienten sind in ihrer Vorstellungsthätigkeit so gehemmt, dass sie das, was man zu ihnen spricht, nur mühsam oder gar nicht verstehen und echoartig mit fragender Stimme wiederholen.

Charakteristisch für den Melancholiker ist die Ärmlichkeit des Inhaltes seiner Rede. Was man auch zu dem Patienten spricht, er kommt meist sofort auf seine ängstlichen Ideen und Selbstvorwürfe zurück, ohne näher auf unsere Worte einzugehen.

Auch die Form der Rede ist bei dem Melancholiker dürftig und armselig. Mitunter kommt eine kindlich lallende agrammatische Sprache vor (s. Fall V).

Bei der Melancholia attonita sitzen die Patienten da wie erstarrt mit schmerzlichem Gesichtsausdruck. Ausser dem Lidschlag und der Atmung ist keine Bewegung an ihnen wahrzunehmen. Sie sprechen kein Wort, oft monatelang nicht. Wenn man zu diesen Patienten spricht, antworten sie nicht. Manche scheinen uns gar nicht zu hören. Andere lächeln stumm. Die Stummheit ist meist nur vorübergehend. Manche Patienten sprechen nicht wegen der „Schwierigkeit, die Vorstellungen mit dem Worte zu assoziieren“. „Ich wusste nicht, wie ich sprechen sollte“ (Mendel). Andere sprechen aus Angst nicht, manche nicht infolge drohender verbietender Halluzinationen. Bisweilen verhindern auch melancholische Wahnvorstellungen den Patienten am Sprechen: „Ich fühle mich nicht wert zu sprechen“ (Mendel). Auch eigenartige hypochondrische Vorstellungen sind öfter die Ursache des Mutismus: „Es war alles so entfernt von mir, dass man mich doch nicht hören konnte“ oder „Ich hatte keine Zunge“ (Mendel).

Bei einer einfachen (periodischen) Melancholie (31jährige Frau) beobachtete Cramer das plötzliche Auftreten des Gedankenlautwerdens, das aber rasch wieder ver-

schwand. „Es kommen mir immer so schlechte Gedanken und die werden auch in der Brust gesprochen" (Cramer).

Bei einem ausgesprochenen Falle von Melancholie (35jähriges adliges Fräulein) beobachtete Cramer das plötzliche Auftreten von zwangsmässigen Schreibbewegungen, welchen das zu schreibende Wort als zwangsmässig sich aufdrängender Gedanke vorausging. „Ich hatte hier so einen Schmerz gefühlt (deutet nach der Clavusgegend) und da rief es an der Stelle: „Jesus Christus der Gekreuzigte". Dann musste ich fortwährend sagen: „1, 2, 3, 1, 2, 3," und dann musste ich Gesichter schneiden". An den folgenden Tagen war Pat. stundenlang damit beschäftigt, auf dem Kopfkissen Schreibbewegungen auszuführen. Der Geist zwinge sie dazu.

Zur Illustration seien noch einige selbstbeobachtete Fälle angeführt.

I. 26jährige Frau. Puerperale agitierte Melancholie. Patientin macht beim Sprechen beständige ängstliche Bewegungen mit den Händen und dem ganzen Körper. Ängstlicher Gesichtsausdruck. Patientin sitzt im Bett und wiegt den Körper verlegen hin und her. Sie breitet die Arme langsam und flehend aus und schaut sinnend in die Handflächen. Die Stimme klingt ängstlich und klagend. Langsames Redetempo.

„Ach Gott, ich habe doch nicht gelogen, ich habe nicht betrogen. Lassen Sie mich doch mein einziges Kind noch einmal sehen. Gott, habe ich denn schon so viel gelogen und so viel betrogen?"

[Was ist jetzt für ein Monat?]

„Was denn für'n Monat. Ach Gott, was denn für'n Monat. Ach Gott, ach Gott, was denn für'n Monat?"

[Jetzt ist doch Winter]

„Winter? Was denn? Wozu denn? Ich verstehe alle nicht. Ach Gott, ich verstehe Sie ja alle nicht. O Gott, ich verstehe Sie ja alle nicht".

[Ist es denn im Winter kalt oder warm?]

„Im Winter? Ich weiss ja alles nicht, was das heisst. Herr Doktor, was heisst das alles? Was ist denn? Was ist denn? Ich weiss alles nicht".

[Wissen Sie, dass Sie früher nervös gewesen sind?]

„Ich nervös? Was denn nervös? Was denn nervös? Verstehe Sie nicht. Ich weiss ja nicht, was ich sagen soll".

[Zeigen Sie ihre Zunge]

„Was denn Zunge? Welche Zunge? (breitet die Arme langsam aus und sieht lange sinnend in ihre Handflächen, als ob sie dort etwas ganz Besonderes wahrnähme). Ich verstehe Sie nicht". (Zeigt endlich die Zunge).

II. 51jährige Wittwe. Melancholie mit Verfolgungsideen und Halluzinationen. Bisher gesund. Einige Tage vor ihrer Auf-

nahme in die Edel'sche Anstalt erkrankt. Mittelgrosse, elende, blasse Patientin. Furchtbare Angst. Melancholischer Gesichtsausdruck. Bettflüchtig, kaum zu halten. Glaubt sich verfolgt. Wirre Reden. Macht sich bald Selbstvorwürfe, bald erklärt sie sich für unschuldig. Patientin ist gewöhnlich stumm, aber wenn man sie energisch fragt, antwortet sie. Sie spricht mit jammernder Stimme, monoton, zögernd.

„Die Leute haben mich beleidigt. Bei mir soll ein Herr kommen und bei mir kommt keiner, keiner. Bei mir geht keiner aus und ein wie meine Tochter und ich und meine Schwester. Das habe ich über den Hof sprechen hören. Die Stimmen kamen über die Fenster: „Dein Herr kommt. Hast Du auch Mittagbrot gekocht?“ Das habe ich mir so angezogen, zu Herzen gezogen, weil bei mir doch niemand kommt. Weil ich allein dastehe, habe ich mir das angezogen. Ich bin nicht auf unrechten Wegen. Mich haben sie überall verfolgt, überall, wo ich hinging. Sie sind immer hinter mir her. Mir war es immer, als wenn sie mich verfolgen. Es wurde immer geflüstert. Da ist meine Tochter Zeuge. Mein Gang war nur zur Schwester und zur Kirche.

Dass ich je mit einem anderen Manne verkehrt habe, als mit dem meinen, das soll mir einer beweisen. Den möchte ich sehen. Und gestohlen habe ich auch nicht.

Hier wird immer gesprochen, ich bin ein Spitzbube. Ich habe die Schwester unglücklich gemacht, weil sie sich für mich aufgeopfert hat und ich habe nichts gethan. Ich hätte sollen arbeiten gehen. Das macht mich wahnsinnig. Ich bin der Mensch, der sie ruiniert hat. Sonst habe ich nichts unrechtes gethan. Nichts ist sonst auf meinem Herzen, als wie dies. Dies quält mich.“

III. Patient, aus Russisch-Polen, 50 J. alt, jüdisch. Gebeugte Haltung. Hält die Hände weit ausgebreitet empor. Läuft mit kurzen Schritten unruhig und erregt umher. M e l a n c h o l i a a g i t a t a.

„Was wollen Sie mit mir machen, was habe ich denn hier zu machen?“

[Setzen Sie sich.]

„Was soll ich mich setzen? Ich habe gar nichts zu machen. Ist ganz unnütz, dass ich bin hergekommen. Ich habe gar nicht was zu machen. Was soll ich denn hier machen?“

[Glauben Sie etwas verbrochen zu haben?]

„Ich habe alle geschlagen, alle geprügelt. Ich habe mein Leben nichts riskiert, war so wütend, habe alle geschlagen.“

[Wie geht es Ihnen?]

„Mit gesund? Ich will Ihnen erzählen. Mir ist angefangen herumgehen, herumzulaufen, herumzugehen. Woher traurig gekommen, weiss ich nicht. Zwei Kinder waren krank. War ich traurig geworden, ganz traurig geworden. Rumgegangen, rumgegangen, konnte nicht schlafen, und konnte nicht schlafen. Wusste, ich kann nicht mehr verdienen, wir sind alle verloren, es ist schlecht, es ist ganz aus. (Thatsächlich befindet sich Pat. in guten pekuniären Verhältnissen und hat auch keine Verluste gehabt.) So

habe ich gesprochen. Sagt sie, du bist doch krank. Aber ne, me denkt immer, dass ich bin verloren. Wo verloren, wie verloren, was verloren weiss ich nicht. Ich weiss, ich bin verloren; wie ich bin verloren, weiss ich nicht, verloren, verloren. Wie verloren, wusst ich nicht. Meine Frau hat mir treifenes Essen angestellt. Ich kann nicht mehr Jude bleiben. Weiss nicht, wie ist das. Ich glaube, ich kann nicht mehr Jude werden. Ich denke, ich bin getauft. Wie das ist, weiss ich nicht.

Ich will gehen zu Hause. Der Doktor sagt, komme nicht nach Hause. Ich glaube, ich würde hingerichtet. Hinrichten und verfolgen, sagte der Doktor, sagte der Doktor deutlich. Haben mir alle gesagt. Ich weiss immer, ich werde verfolgt. Ich denke immer, man wird mir zunehmen, zunehmen, festnehmen."

IV. Frl. M., 34 J. Melancholia agitata mit Halluzinationen. Spricht mit klagendem, singendem Ton. Jedes Wort langgezogen. Die einzelnen Silben betont.

„Ich habe Millionen unglücklich gemacht, meine Familie ermordet. Oh weh geschrieen, weh geschrieen. Ach Sie Mörder (zum Arzt). Ach es ist zu spät. Es ist doch alles nichts. Oh weh geschrieen, weh geschrieen, ach Gott. Sie haben uns so unglücklich gemacht. Es ist vorbei, es ist vorbei. Was soll ich, ach Gott, ich muss jetzt sterben.

Ich bin gar nicht ängstlich. Ich stelle mir das alles vor. Ich weiss doch genug, was sie mit mir alles betrieben haben. Weh! Weh! (weint) Weh! Weh! Weh! O Gott, wie kann man so mörderisch sein!"

V. 37jähriger Maurer. Periodische Melancholie mit Selbstbeschuldigungen, Verfolgungsideen, Angst, Unruhe, Sinnestäuschungen, Raptus, Nahrungsverweigerung, Suizidversuchen, homiciden Neigungen, Verbigeration. Lues 1899.

Patient bedeckt den Kopf mit der Bettdecke. Als diese ihm fortgezogen wird, verbigeriert er, bald mit leiser, bald mit lauter Stimme, schliesslich mit Gebrüll. Seine Rede gleicht in ihrer singenden, monotonen Weise einer Litanei. Gedankenflucht. Verwirrter Inhalt. Agrammatische Redeform. Schnell wechselnde Mimik, bald lächelnd, bald tieftraurig, bald schreckhaft. Beim Sprechen starker Bewegungsdrang, rhythmische Bewegungen der Hände.

„Noch in ihrem Haus Herr Doktor (×)*), Herr Doktor (×), ich wünsche (×), dass hinten hin geführt sein (×), ich will (×), aber gestern mit Freuden (×), bereit mit Freuden bereit (×), ich bitte (×), bitte (×), mich zu führen, wo ich bin hergekommen. Bitte (×), dahinten ins Kämmerlein (×). Der da war der war der der da war, der Jahr ist ja schon Ihn' bekannt, er ist ja schon bekannt. Unter ihrem Dach, (×) unter dem Schutze (×), lieber, lieber kakak. Schutze ki ki ki ki ki ki ki ki ki ki, ha, ha, a hier wir alle hier hier ihr ihr wir ihr ihr ihr und ihr er (×) lasst (×) uns uns alles wenn nicht Hilfe (×) was mir (×), Tag und Nacht. Alle nicht bitte ich (×) leere (×) noch leere gross und klein. Dann wird alles, alles, alles geheiligt sein etc.

*) × bedeutet, dass die betreffenden Worte oder Phrasen 3—5—10 mal hintereinander wiederholt wurden.

VI. 47jährige Frau. Melancholia simplex-Climacterium. Basedow. Tieftraurige Verstimmung. Fehlen jedes Lustgefühls und jeder sympathischen Regung. Hemmung der Vorstellungsthätigkeit. Angst, Unruhe. Suicidneigung. Pessimismus. Hält sich für unheilbar. Zeitlich und örtlich orientiert. Giebt richtiges Nationale an. Rechnet prompt. Spricht mit klagender Stimme.

„Ich kann mir meine Angehörigen nicht vorstellen, nichts, nichts. Ich laufe umher in der Welt, als wenn ich ganz allein dastehe. Schmerzen habe ich im Kopf, Stirngegend. Erst sass es im ganzen Kopf, jetzt nur noch im Scheitel, ein fürchterlicher Schmerz und Empfindungslosigkeit; ganz gefühllos bin ich doch. Das ist ein seelisches Gefühl, das mir fehlt. Körperlich fühl' ich jeden Schmerz. Es ist eine seelische Gefühllosigkeit. Ich empfinde überhaupt nichts. Ich bin vollständig tot. Am besten wäre, ich wäre ges orben. Das ist ein unheilbares Leiden. Mir kann kein Mensch mehr helfen, weil es eben alles weg ist, vollständig weg. Ein einziges Mal bekam ich das richtige Gefühl wieder, konnte es aber nicht festhalten. Die Ärzte könnten nichts besseres thun, als mir Gift verabreichen. Mir wäre der Tod das Angenehmste."

[Sind sie traurig gestimmt?]

„Ja immer, Freude kenne ich überhaupt nicht. Ich konnte mir nicht einmal das Weihnachtsfest vorstellen, absolut nicht. Ich kann mir nichts auf der Welt vorstellen, ich könnte meine Gedanken nicht auf die Strasse richten, nichts. Es hat vor mir keine Person gegeben, wie ich bin, und es wird nach mir keine Person geben, wie ich bin. Ich kann nichts fassen. Ich gebe mir die grösste Mühe und kann es nicht fassen. Ich kann es nicht. Es ist eben alles weg. Es kommt mir nicht so vor. Es ist Thatsache. Es ist vollständig alles aus meinem Gedächtnis ausgelöscht. Es giebt kein zu Hause für mich, es giebt keine schrecklichere Person für mich. Das ist eben das Schlimme, dass ich das einsehe. Es ist eben alles ausgelöscht aus meinem Gedächtnis, ich habe keinen Halt mehr. Das Gefühl der Liebe für Angehörige ist weg."

2. Manie.

Vorwiegend heitere Stimmung ohne äussere Ursache. Abnorm beschleunigter Ablauf der Vorstellungen (Ideenflucht). Gesteigerter Bewegungsdrang. Lustgefühl, Ausgelassenheit, Übermut, gehobenes Selbstgefühl. Leichter Umschlag in zornigen Affekt. Fortfall aller Hemmungen: Redesucht, Schwinden der ethischen Vorstellungen, sexueller Drang. Häufige Illusionen. Vorübergehend Halluzinationen. Selbstüberschätzung. Grössenideen selten; sie liegen meist im Bereiche der Möglichkeit. Belebte Miene. Gesteigerter Muskeltonus. Erleichterte

Koordination der Bewegungen. Fehlen des Schlafes. Die Maniakalischen beginnen viel, bringen aber nichts fertig.

Die Rede des Maniakalischen bietet recht charakteristische Eigentümlichkeiten. Infolge des beschleunigten Ablaufes der Vorstellungen pflegt das Tempo der Rede sehr schnell zu sein. Mit grösster Geschwätzigkeit überschütten die Patienten ihre Zuhörer mit einem ununterbrochenen Redeschwall, kaum dass sie einen anderen zu Worte kommen lassen.

Bei Ideenflucht wird das Tempo immer wilder und jagender. Vergebens bemüht sich die Zunge den ungeheuren Strom von Gedanken auszudrücken. Schliesslich werden in sinnloser Hast nur noch abgerissene Worte oder gar nur unartikulierte Laute ausgestossen, von unbändigem Lachen, Singen und Pfeifen begleitet.

Die Stimme ist meist laut und fröhlich, mitunter brüllend.

Bei jähem Stimmungswechsel wird die Stimme plötzlich weinend und klagend.

Der Inhalt der Rede pflegt heiter und fröhlich zu sein, reich an witzigen Pointen. Die Maniakalischen betonen gern, wie wohl und kräftig sie sich fühlen und wie trefflich ihre Stimmung sei. Mit schalkhafter Neckerei schwatzen sie von ihrer hohen Stellung, ihren Orden und Reichtümern und von ihren glänzenden Fähigkeiten. An ihrem Glück möchten sie die ganze Umgebung teilnehmen lassen und vergeben in scherzendem Tone mit königlicher Freigebigkeit Titel und Würden und Reichtümer. Häufig schlägt der Inhalt der Rede plötzlich um. Die heiteren Bilder verschwinden. Schrecken und Trauer packt den Patienten. Weinend und klagend spricht er von seiner Krankheit, von seinen Angehörigen, die er trauernd entbehren muss. Im nächsten Moment aber drängen sich dem Patienten schon wieder freudige Vorstellungen auf. Mit unbändigem Lachen reisst er sich los von seinen traurigen Gedanken und sprudelt über von lärmender Heiterkeit und witzigen Scherzreden.

Viele Maniakalische lieben es, in endlosen Tiraden ihre Umgebung mit beissenden Spöttereien zu necken. Eine

Zeit lang bringen sie das alles mit jovialem Humor und gemütlichem Lächeln hervor, bis sie plötzlich ganz unmotiviert von blinder Wut befallen werden, ungerechte Beschuldigungen gegen ihre Umgebung vorbringen, in den gemeinsten Ausdrücken zu schimpfen beginnen, und leicht zu Thätlichkeiten übergehen.

Maniakalische wenden gern burschikose und dialektische Ausdrücke an. Auch gebildete Patienten setzen sich über gesellschaftliche Formen hinweg, duzen den Arzt, nennen ihn „Kerl" oder „Schlingel" etc. und scheuen vor gemeinen Ausdrücken nicht zurück.

Bei weiblichen Patienten ist der erotische Charakter der Rede auffallend. Nicht nur dass sie mit schelmischer Koketterie Liebesanträge machen. Keck überschreiten sie die Grenzen des Anstandes und sprechen lüstern von Dingen, die man sonst mit tiefem Schweigen bedeckt. Ja gebildete vornehme Damen entblöden sich nicht, in zynischer Weise die Sprache der Gosse zu reden.

In grammatischer Hinsicht ist an der Sprache der Maniakalischen kaum etwas auszusetzen. Auch der syntaktische Zusammenhang der Sätze ist meist festgefügt. Oft aber lassen sich die Patienten bei der Flucht der Gedanken nicht Zeit die Sätze zu Ende zu sprechen, sondern brechen mitten im Satze ab, um zu einem ganz neuen Gedanken überzugehen. Selbst wenn aber auch die einzelnen Sätze zu Ende geführt werden, hat die Rede der Maniakalischen immer etwas Sprunghaftes, Unvermitteltes. Der logische Zusammenhang fehlt oft ganz. An seine Stelle treten oft nur lautliche Assoziationen, die die Sätze mit einander verknüpfen. Oft knüpft der Kranke an das an, was er gerade sieht oder hört. Manche gefallen sich in endlosen Reimereien, die sie mit lockerer gedanklicher Verbindung oder gar sinnlos an einander reihen.

Neubildung von Worten ist bei Maniakalischen selten (v. Krafft-Ebing). Aber manche wenden gern seltsame Antithesen an, z. B. „silberner Sautrog".

Bei manchen Maniakalischen macht die fliessende treffende pointierte Rede mit den zahlreichen Witzen und Reimen zu-

nächst den Eindruck, als ob sie an geistiger Kraft gewonnen hätten. Sieht man aber näher zu, so bemerkt man die ganze Oberflächlichkeit dieser psychischen Leistungen. Was das Denken an Schnelligkeit gewinnt, verliert es an Tiefe und Schärfe (Mendel).

I. Die 20jährige Frau erkrankte bald nach der Hochzeit an Manie. Infantiler Habitus. Vaginismus. Excision des Hymen. Starke Erregung, besonders erotischer Natur. Jäh wechselnde Stimmung. Kokett, übertrieben liebenswürdig. Hat die Wahnidee durch ihren Blick die Menschen zu hypnotisieren und zu töten. Sieht Gestalten.

„Dass ich energischer bin wie alle anderen Menschen und wenn ich das ausspreche, werde ich sterben. O Gott, O Gott, O Gott, ich bin furchtbar energisch. Ich habe sogar den Gedanken, dass Jesus durch seine Energie alle Leute hypnotisiert hat. Ach dann habe ich, haben Sie die Wahrheit gesagt. (Ängstlich). Ich habe mich furchtbar erschreckt. Aber weiter. Kucken Sie mich nicht so lange an, wenn ich Sie hypnotisiere, geht es Ihnen schlecht. Ach kucken Sie mich nicht an, sonst sterbe ich. Ich will aber gerne schreiben. Jetzt haben Sie die List gebraucht, allen Leuten das zu sagen und alles, was ich niedergeschrieben habe, haben sie — Wenn heute mein Mann kommt, bin ich — Wenn ich mit meinem Mann wieder zusammenkomme, werde ich ganz gesund werden. Das Kind, was da raus kommt, wird ebenso gross und ebenso vernünftig werden wie Jesus Christus, Herr Doktor. Wenn ich jetzt hypnotisiere — Ich bin furchtbar aufgeregt. Immer gegen Abend habe ich hohes Fieber, Herr Doktor, darf ich Ihnen etwas sagen, aber geben Sie mir die Hand dabei (weint heftig, lacht plötzlich wieder laut). Was denn? Das ist der Doktor. Haben Sie mir die Rosen gebracht? (Nein Ihr Mann). Ja, mein süsser Mann. Um Gottes Willen, wie kann man so verliebt sein (Lacht). Wissen Sie, Herr Doktor, Sie haben mich von meiner Verliebtheit curiert. Herr Doktor war auch nebenan. Ich darf Sie nicht so lange ansehen, ich kann Sie hypnotisieren, fürchten Sie. Also Herr Rat, Sie sind sehr viel vernünftiger, wollen Sie mal was wissen. Ich kann mich totlachen dabei, Herr Rat mein Sohn soll nach Ihnen Heinrich heissen, weil Sie mich gerettet haben. (Der Arzt heisst gar nicht Heinrich.) Wissen Sie, das ist so'n sonderbarer Zufall. Habe ich hohes Fieber? (Pat. wird gerade gemessen). Gar nicht. Wenn ich auch nicht sterbe! (Besorgter Ausdruck). Na also? Wissen Sie, warum ich zuerst den jungen Doktor wollte? Weil der mich selber versteht, weil der mir vorgeschwindelt hat (lacht) —. Wollen Sie mir Ihren Ring zeigen? Das ist mein Ring. Jetzt geben Sie mir auch meinen. Ach Gott, mein Mann hat gewiss gedacht, dass ich nicht wieder komme. Sagen Sie sofort meinem Mann, dass ich gesund bin. Sonst ängstigt er sich. Haben Sie ihm das gesagt. Dann ist es gut (weint heftig). An meinen Mann reichen Sie noch lange nicht an. Ich bin, weiss Gott, nur so aufgeregt, weil ich sehr nervös bin, aber nicht, weil ich verrückt bin. Das giebt es ja gar nicht.

Herr Doktor geben Sie mir mal die Hand. Ich bin schon wieder so empfindlich. Herr Doktor, Sie werden sich nicht in mich verlieben. Denn ich bin schon verheiratet" (lacht erotisch).

II. Die 19 jährige unverehelichte Russin leidet an Hypomanie. Sie spricht hastig und laut, mit fröhlicher Stimme und strahlendem Gesichtsausdruck. Kokette elastische Bewegungen.

„Oh immer lustig sein, immer tanzen, fröhlich sein! Alles ist schön!"

[Sind Sie immer vergnügt?]

„Ich immer. Sie verstehen gut zu schreiben (Arzt notiert). Nicht wahr?"

[Sie spassen!]

„Ich spasse niemals. Ich bin immer sérieusement, monsieur. (Lacht). Ich lache immer. Sie muss immer sérieusement sein." (Spricht weiter russisch).

[Was sagen Sie?]

„Ich sage immer dasselbe. Ehrenwort! Ich niemals ermüdet, hahaha, hatte ich ermüdet. Ich bemühe mich immer ernst und ernstvoll. — Französisch verstehe ich. Ja so spreche ich polnisch" (spricht ununterbrochen fort, redet durcheinander deutsch, russisch, französisch und polnisch).

III. Patient, 60 Jahre alt, leidet an periodischer Manie. Seine Stimmung schwankt zwischen gemütlicher Heiterkeit und sinnloser Wut. Er wird oft ganz unmotiviert heftig erregt, schimpft in den gemeinsten Ausdrücken und droht mit Thätlichkeiten. Beeinträchtigungsideen. Pat. wähnt sich in Haft, die ihm von der Obrigkeit zudiktiert sei. Er betrachtet seinen Aufenthalt als „Strafkommando." Der Patient spricht sehr schnell, mit überlauter Stimme, lässt niemanden zu Worte kommen. In seiner Rede fehlt der sachliche Zusammenhang. Die verschiedensten witzelnden Ideen jagen sich in bunter Folge. Schalkhaft lächelnd spielt der Patient mit Grössenideen, besonders mit der Idee ein König zu sein. Im Übrigen treibt er seinen Spott mit den verschiedensten Personen.

„Ich bin ein König. Meine Olle ist auch König gewesen vor 4 Groschen in de Villa Pankstrasse. Ja ick denke eener is blos in de Niederlande nötig, dazu möchte ick Sie ernannt haben. Dann könnten Sie ja König von Serbien werden, wenn't Ihnen da besser gefällt. Ick habe nischt dagegen. Hier haben Sie ja zu befehlen als Doktor. Sind Sie schon Kreisphysikus geworden? Sie haben Ähnlichkeit mit Theodor Körner, ne och nich, det war doch der Schillersche, hab' ick gehört, also grosser Dichter, ja Namensvetter von mir. Der M. auch, der Chokoladenfritze in der N-Strasse. Ja ick wollte mal König werden, bis dann en Bruder gleich nach dem König kam. Den hatte ick nach Amerika geschickt, um sich einen Affen zu kaufen, hinterher konnte er blos Becken schlagen. Kommt hierher, rocht Jroschenzigarren, ein Kerl von 80000 Mk. Vermögen, dat heisst seine zweite Frau hat ihm die abgeknöpft, weil er nicht mehr konnte. Und dann ist er nach der Pallisadenstrasse gezogen wie Graf X. Ach hier schlagen se Ihnen die Neese sachtens in. Denn wer' ich unter de Klappe schlafen, Sie oben druf. Det beest, det is keine Sprungfedermatratze und Sie, mager wie er ist, da drücken Se sich de Knochen (unbändiges Gelächter). Sie scheinen der

General R. zu sind, den sie so vertobackt haben als einen Seelenverkäufer. Wissen Sie, da wär' ick lieber mitgegangen wie nach China. Haben Sie nicht so gute Zigarre oder ne russische Cigarette? Da hat man offene Fenster zu stehen und da rocht man lieber türkischen Tobak und den mausen se uns immer. Und der Mann will auf die Handelschule gegangen und hatte den ganzen Affen. Diesen Doktor habe ich zum Kreisphysikus ernannt. Er sagt, er wäre mit seinem Vater beinahe auf Zuchthaus geraten mit Nobiling etc. Ick bin ein grosser Freund von den Österreichern. Und wenn Sie mir nach Paris mit dem Ballon schicken, so werde ich besser französisch lernen als die Engländer im Tower. Überhaupt hätte man bei H. besser aufpassen müssen, denn wat da für Rechenfehler vorkommen und wie musste ick mir da quälen für 1 Thaler."

IV. Die 52jährige Dame leidet seit ca. 14 Jahren an zirkulärem Irresein. (Manie-Melancholie).

„Guten Tag, verschaffen Sie mir den Prinzen X. als Mann. Er wohnt in der N.-Strasse. Den L. würde ich auch heiraten. Er ist ein Aristokrat, vielleicht ein Jude. Die Juden erkennt man an den Plattfüssen. Sie haben keine. Sie können noch Oberstabsarzt werden. Mein Mann hat Sie sehr verehrt. Sie seien ein feiner Mann. Ich halte es mit Verheirateten. Den Kaiser würde ich heiraten."

[Der ist ja verheiratet].

„Der kann sich scheiden lassen. Ihnen schenke ich dann 4 Millionen. Ich habe es ja, es liegt auf der Stahlkammer. Da habe ich meine Schmucksachen und Pferde."

[Können Sie denn reiten?]

„Mein Mann war ja Gardeoffizier. Mit den Offizieren habe ich es immer gern gehalten. Umarmen, Küssen etc."

„Na der Kleine ist kein Jude. M. ist ein Student mit Schmissen. Wir waren auch Studenten. Beim Herrn Dr. M. sind die Schmisse schlechter geheilt. Ich hätte sie besser geheilt, überhaupt die englischen Zahnärztinnen und Wundärztinnen verstehen viel mehr. Die müssen hier eingeführt werden."

[Sie sind aber doch keine].

„Ich verstehe alles. Ich bin das Licht der Welt. Darum verstehen mich die Menschen nicht. Der L., der olle, der kann ja nicht mehr, der ist ja 70 Jahre alt, aber küssen möchte ich ihn. Der sprach immer in Gleichnissen. Ich wollte ihm auch ein Gleichnis sagen vom Licht und Schatten, aber ich that es nicht; denn er erklärte mich für gesund."

Für den L. habe ich früher geschwärmt, aber jetzt, wo er mein Gegner ist, hasse ich ihn. Er ist kompakt, gebraucht die allergemeinsten Ausdrücke, wie „aus dem Dreck klauen" etc. Der Rechtsanwelt L. lebt zu flott. Dem traue ich nicht. Der bringt mein Vermögen durch. Seine Frau trägt meinen Brillantschmuck und geht damit auf die Subskriptionsbälle. Den roten Adlerorden mit Schwertern, welcher meinem Mann gehörte, hat er unterschlagen. Den trägt wahrscheinlich sein Bruder. Ich bin ein Engel, kann

aber auch rotzgemein werden, kann ein Teufel sein wie meine Schwiegermutter. Die Wärterin W. hatte ich mit dem Nachttopfe auf den Kopf geschlagen, weil sie mich falsch beschuldigt hat. Die hatte mich gereizt. Darum hat sie's verdient. Die hätte am Boden liegen bleiben müssen."

(Pat. wird sehr erregt. Schimpft in den gemeinsten Ausdrücken. Singt, schreit.)

V. 71 jährige Frau, seit 5 Jahren geisteskrank. Maniakalische Exaltation bei zirkulärer Psychose (Manie, Melancholie, lucide Intermission, Manie, Melancholie; bisher 4 Cyclen). Demenz. Vor 3 Jahren Apoplexie (Lähmung des linken Armes und Beines). Diabetes mellitus.

Pat. ist verwirrt und erregt, läuft hin und her, lacht, weint, schwatzt unaufhörlich in zerfahrener Weise.

„Graf Arthur v. Gordan mein zweiter Mann. Gräfin Dolores von Gordan mein zweiter Name. Das weiss mein erster Mann schon. Ich habe es ihm selbst gesagt. Mein Geburtstag ist den 14. Januar. Da werde ich wohl ein Ständchen kriegen, ich lade Sie zu meinem Geburtstag ein, 14. Januar 1830."

[Datum?]

„Warten Sie mal, Montag den 14., Dienstag den 14., Dienstag den 14. — Heute Sonntag. Ja, ich habe meinen völligen Verstand. Ich werde ihm telegraphieren. Mein zweiter Mann soll mal herkommen, der Graf. Unsere Gören sollen mal herkommen. Mein Mann soll welche mitbringen (hat keine Kinder). Ich wollte von hier nach Kaiser Wilhelm fahren und Auguste Viktoria soll mir entgegenkommen. Heute haben wir Dienstag, Ständchen und Fackelzug. Ich lade Sie. Da kriege ich vier grosse Kronen zum Geburtstag, einen schwarzen Adlerorden und einen roten Adlerorden. Ei weh, ei weh, ich bin ja eine geborene Gräfin Dora von Gordan. Mein Mann, mein zweiter Mann nennt mich Dorchen, Dorchen (heiter lächelnd), aber das hat meine selige Mama mir immer. . . . Mein Papa hat sich das Leben genommen (weint), hat sich ertrunken, hat meine Pflegemutter mir erzählt, die Gräfin von — Die Urgrossmama, die wird morgen kommen, die bleibt so lange, wie wir hier sind. Wie lange muss ich hier bleiben? So lange, wie es besser ist. Und mein Mann soll morgen mal kommen, mein erster Mann und mein zweiter Mann."

3. Akute halluzinatorische Verwirrtheit.

Delirien mit massenhaften Sinnestäuschungen und reaktiven Stimmungen und Handlungen. Bewusstseinstrübung, Unorientiertheit, Inkohärenz. Schwäche der Aufmerksamkeit, der Schluss- und Urteilsbildung. Angst; depressive Affekte; Gereiztheit; Angriffe auf die Umgebung, auf das eigene Leben. Häufig Nahrungsverweigerung. Episodisch Stupor und manische Bilder, die Ideenflucht vermissen lassen und mit Verbi-

geration und automatisch krampfartigen Bewegungen (Pfeifen, Grimassieren etc.) einhergehen. Gelegentlich tonisch-klonische Krämpfe, kataleptische und ekstaseartige (katatonische) Zustände. Übergangsformen zu den Stimmungsanomalien (Jolly). Ausgang in Genesung oder Tod durch Erschöpfung, Manie, chronische Verwirrtheit, chronische Paranoia oder Demenz.

Bei der akuten Verwirrtheit sprechen die Patienten infolge der starken Erregung meist mit lauter schreiender Stimme. Bisweilen sinkt die Rede auch zu einem leisen geheimnisvollen Flüstern herab. Je nach der — übrigens jäh wechselnden — Stimmung reden die Patienten bald in fröhlichem bald in traurigem Tone. Gemäss dem mannigfaltigen Inhalt der Delirien ist der Charakter der Rede bald ängstlich und klagend, bald zornig, majestätisch, pastoral oder erotisch. Häufig geht die Rede in eine Art von Litanei über.

In artikulatorischer Hinsicht pflegt die Rede bei der acuten Verwirrtheit tadellos zu sein. Eine unserer Patientinnen hatte die merkwürdige Idee, dass h- und f-Laute unanständig seien; sie liess diese deshalb stets aus („das sind Dinge, die ich immer ermieden abe“). Oft stocken die Patienten und häsitieren, weil ihnen der Faden abreisst. Manche sprechen buchstabierend.

Bemerkenswert ist der ungeheure Wortschwall dieser Patienten. Viele sprechen stundenlang hintereinander ohne aufzuhören. Auf Fragen, die man an sie richtet, antworten sie kaum. Ihre Unaufmerksamkeit gestattet ihnen nur hin und wieder ein Wort aufzufangen, an das sie dann gern anknüpfen.

Meist sprechen die Patienten nur mit sich selbst oder mit ihren Stimmen.

Trotz des kolossalen Redestroms pflegt der Inhalt der langen Reden meist ausserordentlich dürftig zu sein. Meist wird nur ganz verworrenes Zeug hervorgebracht. Ein zusammenhängender Inhalt fehlt fast immer, da der Faden infolge des steten Hineindrängens von Delirien und Sinnestäuschungen immerfort abreisst. Die Patienten reihen die heterogensten Gedanken in sinnloser Weise aneinander, ohne dass man irgend eine Verbindung gewahrte. Oft entscheiden

ganz oberflächliche Wort- oder Lautassoziationen über das, was gesprochen wird, z. B. „Elbe — Oder", „Tag — Nacht", „Kläger — Richter", „drei — Dreck". Manche Patienten fügen allerlei Reime in sinnloser Weise aneinander, mit oder ohne Rhythmus. Auffallend ist die häufige Wiederholung derselben Phrasen, die besonders in Fall VIII hervortritt, wo derselbe armselige Inhalt in zyklischer Weise immer wiederkehrt. Nicht selten werden überhaupt keine zusammenhängenden Sätze mehr gesprochen, sondern nur abgerissene Worte oder sinnlose Silben mit leichten Variationen, öfters auch mit Reimen in endloser Weise wiedergekäut (Verbigeration).

Soweit man bei der akuten Verwirrtheit überhaupt von einem Inhalt reden kann, treten besonders Verfolgungs-, Versündigungs-, Grössen- und erotische Ideen auf, fast immer aber ohne System.

Die einen glauben sich zu Hohem berufen und sprechen mit Gott und dem Teufel, klagen auch wohl über ihre sündige Natur oder über die furchtbaren Leiden, die sie von ihren Gegnern erdulden müssen. Andere glauben von hohem Adel zu sein und in den höchsten Kreisen zu verkehren. Wieder andere bewegen sich in mehr oder weniger deutlichen unzüchtigen Redensarten. In vielen Fällen sucht man vergebens nach einem einigermassen vernünftigen Gedanken, man hört nur sinnloses Gewäsch.

Gegen die Regeln der Grammatik wird bei der akuten Verwirrtheit vielfach verstossen. Die Deklination und Konjugation pflegt zwar ziemlich korrekt zu sein. Der syntaktische Zusammenhang dagegen lässt recht oft zu wünschen übrig. Besonders häufig werden Sätze in der Mitte abgebrochen, weil der Patient den Faden verliert. Öfters werden auch wichtige Satzteile am Anfange des Satzes ausgelassen, ohne die der Satz unverständlich bleibt. Bisweilen wird in einer Art Depeschenstil gesprochen, wobei jeder Satz nur aus wenigen prägnanten Worten besteht ohne jede Satzkonstruktion. Sonst findet man besonders falsche Konstruktion des Relativpronomens z. B. „der Menschheit den Frieden bringen, nach der sie dürstet".

Manche Patienten gefallen sich in einer schwungvollen

bilderreichen Sprache, die zu dem dürftigen Inhalt in einem grotesken Gegensatz steht. Andere ahmen die Sprache der Bibel nach in Phrasen und Satzbau.

Nicht selten tritt ein Hang zu dialektischen Formen und Worten hervor. Vielfach scheuen die Patienten nicht vor unzüchtigen Ausdrücken zurück. Wortneubildungen scheinen mitunter bei der akuten Verwirrtheit vorzukommen. So spricht Fall I viel von „Bomme". Ein anderer Patient gebraucht die Worte: „Himog Ra". Endlich fragt ein Patient: „Papt denn das Bild noch nicht."

I. Patientin 30 Jahre alt, leidet seit 8 Tagen an akuter halluzinatorischer Verwirrtheit mit Aufregung. Aufgeregt, weint, jammert, halluziniert, horcht, springt erschrocken aus dem Bett, bezieht alles auf sich, verweigert die Nahrung, spricht Nachts laut mit sich. Verfolgungsideen, Verworrenheit, Gedankenflucht. Verbigeration. Reimt. Spricht Deutsch und Polnisch durcheinander.

„Eine Sau wär' ich und dass die Bommel platzt. Jetzt werd' ich mich satt fressen wie so'ne Bommel, dass ich platze. Essen ist vergiftet. Bomme mal. Mal bommeln, mal Jesus und mal Christus sein. Sie wollen mein Kind vergiften und deshalb bringen Sie mir heissen Kaffee mit Zucker. Dem Kind stellen Sie nach. Ich werde eine feine Frau jetzt werden und keine Sau mehr (weint) und nicht dass andere Leute immer vorm Spiegel stehen und sich die Ponny brennen. Wenn Du mich nicht von hinten kennst, musst mich auch von vorne kennen. Siehst Du wohl. So ist die Sache abgekartet. Warte mal. Die Katzen alle raus. (Exhibition.)"

„Ja so ist das, die ganze Welt ist abgesch . . . . . . Chitiko matiko türtiko. Was machst Du denn hier? e ti ki, chi ri ki, che ri ti ha, o to koch, ameridoch, littiti, eminimi, epihiki, koura, itschiki, atiriti. Immer rin in' Ofen rin. (Wiederholt). Was ist denn? Immer so und immer so und immer so und immer so. Ididipü. Aleke. Petischi. Eh tiviri, klöp. Schnops, klops, schnops klops, schnops, klops, kürüvürü etiki. Ischipi hm doch, hm doch immerdoch. Immerzu rin in die Bomme rin. O le ki viliti Dagomasch. (Polnisch.) Dagomasch. Dagomasch. Dagomasch. Da hast Du. Da hast Du. Da hat Du. Da hast Du. Reinlegen. Reinlegen."

II. Der 19jährige junge Mann leidet an akuter halluzinatorischer Verwirrtheit. Seit 2 Monaten erkrankt mit Kopfschmerzen, Unfähigkeit zur Arbeit. Seit 8 Tagen verwirrt und erregt. Betete viel, sah Teufel, hörte die Stimme Gottes. Glaubte sich zu Hohem berufen. Selbstvorwürfe.

Pat. kommt in halluzinatorischer Eckstase in die Anstalt. Wird alsbald tobsüchtig, reisst sich die Kleider herunter, schreit anhaltend, drohende Haltung. Dann wieder lautes Wehklagen, Singen und Beten. Fragt den heiligen Geist, ob er antworten dürfe, ob die Umstehenden seine Eltern seien etc.

„O Gott verlass mich nicht. Ich bin ein sündiger Mensch. Gottes Geist ist in mir. Er waltet oben über den Wolken. Was seht ihr mich an. Helft mir, ihr guten Geister. Das ist der Satan und der Teufel, der mit mir redet. Bis mir Gott durch den Mund K-r-a-u-e K-r-a-u-s-e v-e-r-k-r-u-s-e. Jetzt sagt wieder eine Stimme zu mir: „Bleibe liegen". Aber ich höre doch nur auf Dich, mein Prediger. Nicht wahr, Du hast gesagt, ob ich die Pulver, die mir Herr Sanitätsrat, Du hast gesagt, dem unergründlichen unerunergründlichen Ratschluss dem uner unergründlichen Ratschluss Gottes Gottes (die Rede geht in ein feierliches Singen über, wie eine Litanei) hat es gefallen, hat es gefallen. Ich glaube, Gott redet jetzt wieder durch Martha zu mir. Denn ich wundere mich. Die Tochter des Polizeisekretärs. Die hat nämlich eine so schöne Stimme. Die kann so wunderbar. (Auf eine Frage des Arztes nach seinem Befinden reagiert Pat. nicht.) Martha antworte mir erst, erst muss ich deine Stimme hören. (Der Oberwärter bemerkt, Pat. habe viel von „Schlüssel" und „Papst" gesprochen. Pat. springt plötzlich wütend auf.) Was Schlüssel und Papst. Fort der Papst, der Papst, der Pa fort der — alle fort alle, bis Gott sagt (singend), dass er nicht mehr, fort alle, nicht mehr fooort alle, nicht mehr fort alle, nicht bis Gott sagt, bis Gott, bis Gott, bis Gott sagt, dass er nicht mehr fort alle, dass er nicht mehr fort soll, bis Gott, bis Gott, bis Gott, bis Gott sagt, bis Gott sagt, dass er nicht mehr fort soll, bis Gott sagt, dass der Satan fort soll, bis Gott zu mir sündigem, sterblichen Menschen, bis Gott, Gott, Gott, Gott zu mir sagt, zu mir sündigem Menschen, dass der Satan fort soll, bis Gott sagt, :,: denn er verleiht mir doch Kraft und Stärke :,: (dreimal schreiend wiederholt) etc."

III. Das 32 jährige Fräulein leidet seit 5 Tagen an akuter halluzinatorischer Verwirrtheit. Tobsüchtige Erregung. Gedankenflucht. Stimmungswechsel. Verwirrtheit. Attaquen auf die Umgebung. Spricht mit lauter, schreiender Stimme, bisweilen auch drohend oder singend. Läuft wild umher.

„Hören, Sehen und Schweigen — bums — der bums ist ja da. Da habe ich ja geklopft. Ich habe gelacht. Und was wünschen Sie noch? So das ist auch da nun. Und was wünschen Sie noch? Was sind die Frauen? Seit wann? Na nun seit 15 Jahren. So — na da danke ich — schön. Schämt Euch was, Ihr Weiber, Ihr verfluchten Huren. Nun raus mit der Sprache. Meine Herren, Sie werden hier Zeuge sein, was hier geschehen wird. Herr Doktor, der junge Arzt, nun raus mit der Sprache. So was. Wo, was ist los? Wer ist das hier gewesen, Jude? Bist Du Jude? Wer bist Du? Was hast Du hier gesprochen, Jude? Bist Du Mensch? Was befehlen Sie mir? Hier, wer befiehlt hier? Hier ist ein ganz kleines Löchlein in der Thür. Oh das dauert nicht lange. Sie waren heute Mittag bei mir, liebe Frau und sind. — Aber und — antworten auf jedes Wort, was ich Sie frage und, wenn es bis auf den Grund geht. So dann stehen meine Herren unten, aber nicht meine Brüder, sondern die Herren Ärzte (schlägt mit Gewalt gegen die Thür): So nun ist es gut. Weiter will ich nichts

wissen. Und wer sind Sie, liebe Frau? Ist — nun hm auch gut — mir recht. So nun wünsche das mal zu sehen. (Läuft mit dröhnenden Schritten umher.) Pui, Pui (speit aus) Pui nochmal. (Fährt singend und trällernd fort): bomlebomlebombombombombom. Kaiser bomlebomle, Leiche bombomlebom, (schnell trällernd): Es lacht der Mund, es häkelt auch das Mädchen, es ekelt sich, es vögelt sich, es hebt sich gut, es steht sich gut, es dauert sich, es hagelt sich (langsam sprechend): Der Oberarzt, der Oberarzt wird kommen, ja wohl der wird kommen. Und wer weiss, der hier — Ach (klatscht laut mit den Händen). Wir wollen mal hinrichten. Wir werden mal sehen, was Menschen fertig bekommen. Ob mein Christus ein Jude war oder wie hiess denn der Christus? Wie heisst denn dieser Mann? Wie heisst Deine Frau? Was ist? Hier bin ich. Alle Wetter, das ist wer und die Wahrheit muss an den Tag oder es wird Nacht. Ja wohl, habe nicht Hunger. Wir haben nämlich einen Feiertag am Sonnabend. So was ist los? Was bin ich?" etc.

IV. Der 20jährige Bäcker leidet an akuter halluzinatorischer Verwirrtheit mit Erregung. Bewegungsdrang. Wechselnde Affekte. Glaubt Johannes der Täufer zu sein, unschuldig zu leiden. Redesucht. Reimende, rhythmische Sprache. Biblische Redewendungen. Spricht von seinen Sinnestäuschungen oder antwortet auf solche. Sinnlos aneinander gereihte Phrasen.

„Danke, Wampe, lanke, franke, Juden, der braucht keinen Luden, Cohn, Sohn, Luft, Duft, (stöhnend): Ach Gott, die Wahrheit siegt. I kann nit anders. Es ist Zeit. Der Verräter ist noch unter uns. (Schreit.) I kann nit anders. Otto lasst uns beten. Die Strafe kommt. Der Verräter befindet sich noch unter uns. Ach Gott, warum hast Du mich verlassen? Otto verlass mi nit. I kann nit anders. Gott helfe mi. Amen! Kommt lasst — uns beten. Ich bin erlöst. (Stöhnt.) Otto, Paul, Johann. Ich leide. Ich leide. Ach Gott! Ach Gott, warum hast Du mich verlassen. Mein Gott! Mein Gott, ich trage keine Schuld daran. Ehe denn der Hahn dreimal kräht. Gott helfe mi. I kann nit anders. (Die Hände zum Himmel hebend): Bitte, Otto, Ruhe, Ruhe. Otto, i verhungere nit. Ruhe, Ruhe. Otto, meine Stunde ist gekommen. Gott helfe mi, i kann nit anders, Amen! Ruhe, Ruhe, Ruhe, Otto. Bitte, bitte, Otto, Otto, lasst uns beten. Mein Gott. Mein Gott. Es ist sehr traurig. etc.

Aber wer mir so was nennt,
Sage: Gott vergiss mi nit.
Denn die wahre Schande kommt,
Brauche nit i weisen,
Denn wer mir nit gerne hat,
Kann ja los oder mach mir wat.
Denn hier wein' i ganz allein.
Darf i das. Der stirbt allein.
Vergiss mi nit Willy,
Glaubst's ja selber nit.
Unglück war mi sehr bekannt.

Aber hier, i weiss, wer mir
Geld giebt in der Hand,
Braucht nit nennen mir.
Denn auf Strass' war, heiss es nit
Himog. Ra.
Aber wahre Schand nit mi.
Stätt. Hoheit nit und Hoheit ja.
Hoheit Mitte, aber was.
Otto nit für mi.
Dank ist Dank,
Den i erfand.
Wahre Unschuld denkt daran.
Otto nit für mi allein.
Denn der Dank,
Den i empfand,
Ist für Otto nit. etc.

V. Der 30 jährige Kaufmann leidet an akuter halluzinatorischer Verwirrtheit mit Erregung. Vier Wochen vor der Aufnahme wurde Pat. erregt, gab ungewöhnlich viel Geld aus. Konkurs. Einige Tage vor der Aufnahme in die Anstalt Steigerung der Erregung. Pat. ist aufgeregt, gereizt, gedankenflüchtig, halluziniert stark, horcht, lacht, wütet, gestikuliert, wälzt sich umher, spricht unzusammenhängend. Ausgang in Manie.

„Also mir ist eben gesagt. — Sie sagten, Frl. M. N.-Str. 16. Um 8 Uhr bin ich Hôtel Reichshof. Sonst sind Sie kein Mann. Wenn ich schlafe — Was? Mit meinem Schauspiel werde ich fertig. Ich geb' es dem Kronprinzen wieder. Wer pumpt es? Ich bin Schauspieler. Time is money. Elektrischer Strom. Kurzschluss. Mein Name ist Reichard (ist unrichtig), Sie wissen Bescheid! Merken Sie sich! Papt denn das Bild noch nicht? Will nichts geredet haben. Kann nichts verantworten. Kein anderer verantwortet es. Ich bin Herr Prinz (ist unrichtig). Gestern habe ich den Kronprinzen Wilhelm gesprochen. Denn ich bin schon im Bilde. Schluss! Raus! Paul, bitte, nimm Du's Wort. Ich kann nicht mehr. Paul, Du bist mein Freund. Schluss! Meine Herren, geben Sie mir den Zettel. Es genügt mir. Schau'n Sie. Denken Sie doch nicht, ich bin verrückt. Ich will nicht verrückt sein. Ich habe noch eine Krume. Dann ist die Sache für mich erledigt. Du kommst mit, sollst mich führen. Dann findest Du Dein Haus. Dann find' ich auch das, was ich suche. Werde schon finden, Ich habe Zeit, viel Zeit. 10 Jahre bin ich erst. 20 Jahre kann ich noch warten. Wenn ich 30 bin, so gemach, ruhig. Sonntag, werden wohl mal sehen. V. M., so, der Mann ist verrückt, den suchen wir. Wenn der Mann richtig schreibt, ist Hofphotograph, glaube ich. Ne ist er nicht, Schreibergehilfe. Die Leute haben ja keine Arbeit, haben ja — Hier ist die Krume noch. Solange habe ich noch Geld. Ick für'n Einbrecher gehalten? Bin ich nicht! Schluss! Die Krume, das ist Viktoria für mich, wenn ich das Denkmal zusammen habe. Ich weiss und das Denkmal, dass ich sehe, heisst Luise.

Hier steht eine 5. Wenn sie nicht wissen, wer ich bin, Viktoria ist für mich Deutschland. Ruhig! Weg da! Wer kuckt schon wieder zu? Weg mit de Kriminalisten. Um 6 muss ich antreten. Fahren wieder ab. Passen mich die Hosen nicht. Da steht's 2. Garderegiment, Automobil, Bismarck. Den hab' ich doch gefunden. Der Mann is längst tot. Ick so wat gesehen. Jude, Katholik, Christ, ehrlicher Kerl. Wer ist denn da schon wieder? Der ist — Schon wieder den Photographen haben. Alfred! Nennen Sie sich Alfred. Ist mir och egal. Ich bin der falsche Graf, Graf Dr. Reuter. Ich bin August und der Tag, der Inhaber des Tages, des Tages erscheint die Nacht um 12. Überall erscheint der, wo jemand lebt und strebt und webt. Da lass die Gläser nicht fallen. Hat keinen Zweck. Und Geld. Der August soll sich mal auf den Stuhl setzen. Der andere, nicht der, sondern der. Mit 5 fängt er an, mit r hört er auf. Der Nachttopf steht noch da. Kommt ein Pergamentbogen. Der ist gross. Der Photograph ist noch da. Wollen wir ein bischen spielen, Theater machen? Wenn ich sage „aus" ist das weg." etc.

VI. Die 53 jährige Frau leidet an *akuter halluzinatorischer Verwirrtheit* (religiöses Delir). Sie spricht einige Tage lang die Worte zunächst *buchstabierend*, bevor sie sie im Zusammenhange ausspricht:

„*Dann* dann *bin* bin *ich* ich *stille* stille *wie* wie gross *Gott* Gott *will* will". (Warum buchstabieren Sie denn?) „*Ich muss* ich muss." (Weshalb müssen Sie?) „Sonst schneidet man mir die Nägel ab". (Fährt buchstabierend fort.)

VII. Der 27 jährige Herr leidet an *akuter periodischer halluzinatorischer Verwirrtheit*.

Er hat den Wahn, von Gott gesandt zu sein, um „der Menschheit die Wahrheit zu verkünden und eine ungeahnte Wendung alles Bisherigen herbeizuführen." Er hört die Stimme Gottes, spricht mit Geistern, kämpft gegen den Satan. Der Pat. spricht meist in majestätischer Haltung, den Kopf zurückgeworfen, die Hand gebieterisch ausgestreckt, mit blitzendem Auge. Bisweilen ist er auch tief zerknirscht und wehklagt, dass die Menschen ihn nicht verstehen. Seine Stimme ist laut, fest, energisch. Einzelne Worte wie „Gott", „Menschheit", „Wahrheit" werden stark betont, auch öfter hintereinander wiederholt. Ungeheurer Wortschwall. Schwungvolle, bilderreiche Rede, aber armseliger Inhalt. Wiederholung derselben Phrasen. Nach 2 Wochen luzide, nach 4 Wochen geheilt entlassen.

„Ich habe Geister gehört und ich höre jetzt immer Geister und spreche mit ihnen, immerwährend, immerwährend. Und zwar so lange, bis schliesslich der Satan, den ich den Satan nenne, gewichen ist, fort ist. Dann erst habe ich Ruhe. Ich weiss aber, dass Gott mich treibt, diesen Satan zu vertreiben. Also Gott treibt mich, den Satan zu vertreiben. Ich stelle mir vor, dass dieser Satan bedeuten soll die Sünde dieser Welt. Dass also ich die Wahrheit vor mir habe. Ich sehe die Wahrheit d. h. Gott und das, wozu mich Gott gesandt hat, das sehe ich, die Wahrheit. Da wird mir entgegengesetzt, dass das, was ich sage, nicht wahr ist, dass das wohl meine

Überzeugung ist, aber nicht wahr ist. Herr Doktor sagt es, Herr Doktor behauptet, das ist eine Krankheit. Ich sage aber, das ist keine Krankheit, sondern ich bin gesund. Ich fühle mich ausserordentlich kräftig. Alle haben mich nicht zwingen können. Alle nicht! Wovon kommt diese Kraft? Von dem Glauben an Gott, und dass ich weiss, Gott giebt mir die Kraft. Es ist festgestellt worden, dass ich gesund bin am Körper. Warum haben Sie diese Kraft gebraucht? Weil ich raus muss vor die Öffentlichkeit, vor die Öffentlichkeit, coram publico, um die Wahrheit zu verkünden. Vor Ihnen steht der Sohn Gottes. Wir beide wollen heute raus geben, gehen zu Se. M. dem Kaiser. Ich sage Folgendes: Vor Ihnen steht der Sohn Gottes. Über ihm Gott, vor ihm die Menschheit. Er ist herabgesandt, er ist herabgesandt, um der Menschheit den Frieden zu bringen, den Frieden, nach dem sich die ganze Menschheit sehnt, nach der sie dürstet, die wie ein wehklagender lauter Akkord durch die Menschheit geht. Gott (gewaltige Stimme) — schreiben Sie sehr gross — erbarmt sich nochmals der Menschheit, wie er es schon einmal gethan. Er hat schon einmal seinen Sohn herabgesandt, um die Menschheit zu erlösen. Er wurde gekreuzigt, wurde begraben, und am 3. Tage wieder auferstanden von den Toten, aufgefahren gen Himmel. Jetzt um die Weihnachtszeit erbarmt sich Gott zum zweiten Male. Nochmal sendet er seinen Sohn, nochmal sendet er seinen Sohn, um der Menschheit endlich den Frieden zu bringen." etc.

VIII. Der 51 jährige Kaufmann leidet seit einigen Tagen an akuter halluzinatorischer Verwirrtheit (Delirium halluzinatorium). Er ist gänzlich verwirrt und sehr erregt, steht meist unter dem Eindruck schreckhafter Sinnestäuschungen. Er springt aus dem Bett, läuft herum, wird aggressiv. Pat. schreit laut und spricht ununterbrochen in schnellstem Tempo von morgens bis abends. Ideenflucht. Verbigeration. Derselbe Inhalt wiederholt sich beständig in zyklischer Weise. Oberflächliche Laut- und Wortassociationen. Häufige Reime. Stirbt nach 5 Tagen an Erschöpfung.

„Pflaumen sind keine Pflaumen und Kersten sind keine Kersten und 2 ist 2. Da wir nicht an der Oder sind, sind 2 und 2 nicht dasselbe und sie haben keine 3 und sie haben keine 4 und wir haben keine Waben und kein Fressen, alles und alles ist dasselbe und wir haben die Elbe und da wir keine gemacht haben, so giebt es keine 3 und da das lange nicht dasselbe ist, so giebt es keine Elbe und Elbe und Elbe ist nicht an der Oder. Es giebt keine Frau, auch keine Sau, es giebt auch keine Au. Wir sind keine Äster, wir sind keine Aster. Und da wir nicht dasselbe sind, so giebt es doch dasselbe. Und da 3 und 3 nicht dasselbe sind, so giebt es doch dasselbe. Und wir hätten's nicht machen können, und wir hättens nicht machen sollen. Und da 3 und 3 Dreck sind, so hätten wir's nicht machen können. Und da Elbe und Elbe nicht Elbe sind, so bleiben wir an der Elbe. Und wir sind immer und immer nicht dasselbe und wir sind keine Aster, wir sind auch keine A. Und da es keine 3 sind, so giebt es keinen Dreck. Und es giebt edle Menschen und es giebt gar keine Menschen. Und da es keine Weber giebt, giebt es keine Astel und es

giebt keine 2, und da 2 und 2 nicht dasselbe sind, so giebt es keinen Dreck und giebt es keinen Fleck. Und Asel und Asel ist nicht bei Basel und Basel und Basel giebt keinen Fleck und Fleck giebt keinen Dreck. Es giebt keinen Webel und es giebt keinen Desel. Es giebt keinen Kläger und es giebt keinen Richter. Und da es kein Dumm giebt, so giebt es kein rum. Und da wir nicht Weber genug sind und da gleich und gleich und gleich und gleich, so sind wir nicht dasselbe. Und Sinella und Sinella sind nicht dasselbe. Und da Eduard und Eduard nicht dasselbe ist, so müssen wir von vorn anfangen. Und 1 macht 3 und Dreck ist Dreck. Und in der Ehe ist kein Fressen und in der Fressen ist kein Saufen. Es giebt keine Millionen und es giebt keine Trillionen. Und da wir keine Weber sein können, so giebt es keinen Kleber. Und es giebt keine 3 und keine 4. Dumm, so sind wir nicht rum. Auch nicht frech, auch nicht weg. Eine Ehe dasselbe — dasselbe — Elbe — Welbe — alles gleich und da alles gleich — kein Vieh — kein Weber — keine Kläger — 3 — 4 —, Fressen — Saufen — Weg — Welt" etc.

Im Anschluss an die akute Verwirrtheit geben wir noch ein Beispiel einer periodischen Verwirrtheit mit Aufregung, bei welchem sich diese Zustände bereits öfter wiederholt und mit der Zeit länger angedauert haben. Allmählig hat sich bei dem Patienten eine gewisse geistige Schwäche herausgebildet.

IX. Der 45 jährige Zeichenlehrer leidet an periodischer Verwirrtheit und Aufregung. Lues, Pupillenstarre. Fehlen der Kniephänomene. Von Haus aus beschränkt. Hat studiert, aber kein Examen gemacht. Seit 10 Jahren jedes Jahr vorübergehende Seelenstörung, erst kurze Zeit, später ca. 3 Monate dauernd: Verwirrtheit, Aufregung, Redesucht, Predigen, verworrene Grössenideen, Urteilschwäche, Schlaflosigkeit, keine artikulatorische Sprachstörung.

Patient beginnt ganz unvermittelt zu reden: „Ich habe mich aber getäuscht, wir müssen durch 10 dividieren, nicht 1 : 20, sondern 1 : 200. Ich werde es Ihnen gleich diktieren. Der giebt sich für den Kronprinzen von Sachsen aus, der Seminardirektor. 1 : 20, ich habe mich getäuscht. Täuschungen kommen vor. Der Seminarlehrer M. in N., er giebt sich als Kronprinz von Sachsen aus. Der ältere Herr, notieren Sie das, ist mein Grossvater. Ich kann ihn nicht abschlachten lassen. Ich kann ihn auch nicht —. Ich muss ihn exemplarisch bestrafen, weil er meinen Vater, meinen Urgrossvater, S. M. den König Wilhelm des zweiten getötet, getötet, erstochen. Seine Majestät meinen Grossvater also, weil er erstens zweitens drittens drittens. Ich habe zwei Söhne (Pat. hat keine Kinder). Der eine ist Kronprinz. Das ist der Seminarlehrer, der sich als Kronprinz von Sachsen ausgiebt. Zwei Söhne. Weiter! Mein Sohn, der Kronprinz von Sachsen, hat zwei Söhne. Drei Söhne, ich irre mich. Das sind alles diplomierte Ingenieure. Wir sind nicht zurück. Wir sind vorwärts. Die Kerle sind alle

verrückt. Weiter habe ich nichts. Was ich bin, habe ich gesagt: Kaiser Wilhelm II., der ist X. Y Ingenieur (Pat. nennt seinen Namen), diplomierter Maschinen-Ingenieur, X. Y. diplomierter Maschinen-Ingenieur (Pat. hat thatsächlich kein Examen gemacht). Ich habe 3 Examina gemacht, das eine im Baufach, Maschinen- und Ingenieurfach. Das sind meine, also Tirpitz ist mein Lohn.

(Pat. ist hochgradig aufgeregt, reisst seinen Anzug entzwei. Deswegen zur Rede gestellt, antwortet er:)

„Ich selber, ich muss doch scheuern. Ich muss senkrecht scheuern, de rongdong. Plus minus. Wie ein Ohrentrichter reissen muss. Plus minus. So reiss Stein selber. Ein Integral — an dem Thor — Messer — Jauche — eingeklemmt — i so dor — sie wird jedenfalls gewäsch — auch ein Blut und gründerongdo — wir müssen gehen, auf ein Blut — durch diese Amasdon Direktor — plus minus — So ist es richtig — so blühen die Eier — das ist eine neue Sprache — und da ist das neue Leder — bluderong — dasselbe, was wir haben".

[Was ist derong?]

„derong derond ist rund; die Peripherie, auf der die ganze Schweiz, ganz Deutschland — die sprechen alle so als Pastoren. Das Gehirn das wird zu breit".

Ein Vierteljahr später singt Patient stundenlang in schnellem Rhythmus. Dabei kneift er das eine Auge zu, entblösst die Brust und macht allerlei seltsame Gesten. Lebhaftes Mienenspiel. Der Patient ist meist vollständig verwirrt. Er redet ununterbrochen in singendem Ton. Jambischer Rhythmus. Allitteration. Häufige Reime auf „ong". Neubildung von Worten. Stetes Wiederkehren derselben oder ähnlich klingender sinnloser Wortreihen. Verbigeration. Durch Anreden ist der Patient vorübergehend zu fixieren; er versteht das Gesprochene und antwortet zunächst einige Worte in normaler Weise, kommt aber sehr bald wieder in das sinnlose Singen hinein.

„Wir gingen zweimal dongderong,
Wir röhren auch nach Mitternach
Mit der Sali dongderong
Eins Komma fünf das war ein Loch,
Einmal dingderong dongdong.
Eine Epistel nannten wir ein Siebel,
Ein Simpel ding derong
Wir gingen ein rein ging gering
Wir mussten nach Sülze in diesem ding derong dongdong.
Wir gingen aus ; wir mussten drüben
Ein Dollar deringdongdong.
Wir hoben uns, wir thaten uns ein gingering gemü.
Wir gingen ein, zerrupster aus dering dong dong.
In diesem Haus gerong gerie
Wir wurden geprüft auf einen Salon
Ein Baron das war ein ginggeringemü.

Wir mussten schören um diese Ecke
Auch jene Ecke sie huren auch dalor.
Wir mussten uns sachte, ein kleiner gingeringür.
Der eine ging, wir mussten singen, dingderong dong dong.
Mein Auge war da ausgegriffen,
Ein Thaler ging dahor.
Wir winkten auch die Meinung rauf,
Meine Frau, auch Herz garong damor.
Wir gingen dalor.
Wir gingen auch noch senkrecht rein,
Ein sing dering damor.
Wir könnte auch brauchen
Ein Zebering darüber,
Darüber ein müserong ein bonderong
Wir müssen platzen dies Malor
Wir gingen auch in diesen Gerz auf ding derong debrü".

[Wie heissen Sie?]

„X. Y." (Pat. nennt seinen Namen richtig).

[Müssen Sie so singen?]

„Ich weiss es nicht, unwillkürlich, ich weiss nicht warum — derongdon ich ging immer auf nullavang ein Korb".

[Was ist das?]

„Das ist ein Mensch. Das ist lateinisch und jetzt spreche ich hebräisch. Jetzt muss ich hebräisch singen".

[Singen Sie!]

„Wir roschen auf Sülze,
Auf Sülze gingen wir rein, Komma,
Der andre ging auf Sand."

[Ist das hebräisch?]

„Das ist hebräisch, das ist mein erster Sohn."

[Hören Sie noch Stimmen?]

„Ich stempel alles um, weil ich nullavang, null ist mein erster Sohn, das heisst 20,0 uns hat dieselbe Uhr derongdong, deringdingdong etc."

4. Chronische Paranoia.

Paranoia simplex und Paranoia halluzinatoria. Bei letzterer spielen Sinnestäuschungen eine erheblichere Rolle, besonders solche des Gehörs (Gedankenlautwerden). Beobachtungs- und Beziehungswahn. Beeinträchtigungs- und Verfolgungsideen einerseits, Überschätzungs- und Grössenideen andererseits werden mit oder ohne Sinnestäuschungen zu einem Wahnsystem methodisch ausgesponnen. Religiöser, erotischer, hypochondrischer, physikalischer, politischer Inhalt der Wahnvor-

stellungen. Querulantenwahn. Verwertung aller neuen Entdeckungen auf wissenschaftlichem und technischem Gebiete. Bisweilen Dissimulieren der Wahnideen und Sinnestäuschungen. Der Ichstandpunkt der Paranoiker ist verrückt in ihrem Verhältnis zur Aussenwelt. Sie dünken sich der Mittelpunkt, um den sich die Welt dreht. Das Denken ist formal richtig. Die Schlussbildung ist meist falsch auf Grund falscher Prämissen, oft aber auch richtig, wenn keine verrückten Wahnvorstellungen dazwischentreten. Bei Vorwiegen der Verfolgungsideen: Eigentümliches mürrisches, misstrauisches, verschlossenes, menschenscheues, gereiztes Wesen. Sinnen auf Schutz und Rache vor oder gegen vermeintliche Verfolgung. Bei Vorwiegen der Grössenideen: heitere Zufriedenheit, Gefühl der Überlegenheit, gehobenes Selbstbewusstsein, Missachtung der Umgebung.

Verwirrtheits-, Aufregungs-, Hemmungs- und Stuporzustände. Gelegentlich Zwangsbewegungen und -haltungen (Katatonische Symptome).

Ausgesprochen langsamer Verlauf. Exazerbationen und Intermissionen.

Nach langjährigem Bestehen Schwinden des Affekts. Bisweilen geistige Schwäche.

Die Rede vieler Paranoiker bietet gar keine abnormen Erscheinungen. Einige sind stumm aus Angst oder durch imperative Halluzinationen oder durch hypochondrische Wahnideen. Manche Paranoiker sprechen in wilder zügelloser Hast entsprechend ihrem aufgeregten Zustand. Viele reden aus Angst oder Wut mit lauter dröhnender Stimme. Andere wieder flüstern nur aus Angst vor Feinden oder Spionen. Paranoiker, die sich wie Kinder gebärden, sprechen oft in hohem Diskant und machen von ihrer tieferen natürlichen Stimme nur selten Anwendung. Manche Patienten sprechen konstant in zwei Stimmlagen. Diese beiden Stimmen unterhalten sich beide miteinander. Näcke (Ztschr. f. Psych. 50. Bd.) teilt zwei solche Fälle von Doppelsprache mit, deren einen er auf Automatismus, deren zweiten er auf eine Spaltung der Persönlichkeit zurückführt. Wir geben unten ebenfalls einen Fall von Doppelsprache, der behauptet, dass ein Kind aus ihm spräche.

Bei Paranoia religiosa beobachtet man einen emphatischen pastoralen Ton.

Paranoiker, die sich Könige dünken, geben ihrer Stimme ein würdevolles, königliches Timbre.

Ungebildete Patienten, die sich in ihrem Wahne sehr gebildet vorkommen, wenden oft eine eigentümlich übertriebene gezierte Artikulation an.

Paranoiker mit kindlichem Benehmen gefallen sich häufig in einer Art kindlichen Stammelns, wobei sie auch oft die agrammatische Sprache der Kinder nachahmen. „Is habe nis immer so gesprochen; is so swer so."

Manche Patienten antworten nicht auf vorgelegte Fragen, sondern wiederholen echoartig alles, was man zu ihnen spricht, wobei sie oft die gehörten Worte und Phrasen in eigentümlicher Weise verdrehen.

Patienten, die an Paranoia religiosa leiden, wiederholen bisweilen aus Respekt vor der Zahl 3 viele Worte dreimal hintereinander (von Krafft-Ebing).

Bei Paranoia hypochondrica besteht häufig eine Furcht gewisse Worte oder Silben auszusprechen, entweder weil obscön klingende Worte ihnen von ihren Feinden grässliche Strafen eintragen oder weil Krankheitsnamen ihnen die betreffenden Krankheiten zuziehen könnten. Auf diese Weise kommt es oft zu eigentümlichen Wortverstümmlungen.

In der Wahl des Ausdruckes trifft man grosse Unterschiede bei den Paranoikern. Manche gefallen sich in trivialen, läppischen Ausdrücken, andere wieder gebrauchen gezierte oder bombastische oder fremdsprachliche Redewendungen. Viele Paranoiker entfalten eine grosse Produktivität in der Bildung neuer Worte.

Entweder schweissen sie verschiedene Wortstämme zu ungewöhnlichen Wortkonglomeraten zusammen („Fehlausbau", „Abhärung") oder sie prägen neue Worte durch Anhängung fremder Silben an bekannte Worte („Prostituante) oder endlich sie produzieren ganz neue Worte, deren Ableitung und Bedeutung dunkel erscheint. Solche Wortneubildungen sind u. a. von Bartels (Ztsch. f. Psych. 1889) mitgeteilt.

Eine Patientin von Bartels, eine 70jährige unverehe-

lichte Paranoische, gebrauchte folgende Worte, zu denen sie auch Erklärungen gab. „Merninen“ (das sind Geschöpfe, welche als Stellvertreter der Menschen in Menschen- oder Tiergestalt auftreten und deren ein einzelner Mensch oft bis zu 10000 hat). Jemanden „malven“, d. h. giftige Stoffe in sein Waschwasser bringen und dadurch seine Haut verderben, jemanden „verschilden“, d. h. seine Gestalt verändern und ihn alt und hässlich machen. Der Patientin gehen Nachrichten „provant“ zu, d. h. auf elektro-magnetischem Wege. Jemanden rimkern, d. h. ihn vor den Rimker bringen, worunter die Pat. ein mit dem Teufel im Bunde stehendes Wesen mit einer grossen Rute unter dem Arme versteht.

Ein 40jähriger Paranoiker von Bartels behauptete, seine Sprache sei die Erdsprache und durch das allgemeine Erdrecht anerkannt, sie gehöre zu den Tiroler Organen und werde in der geheimen Excorsane gesprochen und gelehrt, auch sei sie in einem Buch, die Antricenz genannt, aufgezeichnet. Ein Pulanusmann, d. h. Beamter und ein Nuntius oder Noltius habe ihn zu einer publikantischen Stellung gekatekombet. Trotz aller Windlaverse oder Lügen sollten die Kriegsoblosien d. h. Friedensbestimmungen aufrecht erhalten werden, er sei berechtigt, alles für sich zu himpsen d. h. in Anspruch zu nehmen u. s. w. Nach einzelnen Gegenständen gefragt, erklärt er, der Ofen heisse in seiner Sprache Passier, der Rock Mundier, der Stuhl, wenn man sich hinsetzen wolle, Aanba, wenn man darauf sitze, Aula.

Wir teilen unten (s. Fall 1 u. 2) ebenfalls 2 Fälle mit, die reich an Wortneubildungen sind. Der eine Patient glaubt eine Geheimsprache, eine „Maurerlogensprache“ zu besitzen. Der andere Patient erfindet neue Worte, um seine zahlreichen eigenartigen hypochondrischen Sensationen zu schildern.

Manche Patienten können Erklärungen für ihre neugebildeten Worte geben, manche vermögen dies nicht. Einer unserer Patienten musste erst bei dem „Marschallaf“ anfragen, um die geheimnisvollen Worte deuten zu können.

Die neugebildeten Worte entstehen meist durch Gehörshalluzinationen. In manchen Fällen gehen sie wohl aus dem

Bestreben hervor, für neue eigenartige Sensationen einen sprachlichen Ausdruck zu gewinnen (Bartels, Brosius, v. Krafft-Ebing u. a.).

In grammatischer Hinsicht ist die Sprache vieler Paranoiker ganz korrekt. Manche sprechen aber in einem kindlichen Jargon, deklinieren und konjugieren gar nicht oder unvollkommen, lassen auch Hilfszeitwörter aus und sprechen in Infinitivsätzen. Öfter kommt eine Art Konjugation von Substantiven vor, z. B. „gestandpunktet“ (v. Krafft-Ebing), „gekatekombet“ (Bartels).

Mit der Syntax der Paranoiker ist es oft recht übel bestellt. Selbst bei gebildeten Patienten beobachtet man auffallend häufig Anakoluthien. Sehr oft verlieren die Patienten den Faden der Satzkonstruktion und wissen nicht weiter fortzufahren.

Inhaltlich produziert der Paranoiker häufig so lange Vernünftiges, als er nicht von seinen Wahnideen spricht. Kommt er auf diese, so spiegelt sich in seiner Rede und Mimik die groteske Verzerrung seines Empfindungs- und Vorstellungslebens wieder. Selbst der Laie erkennt dann an den „verrückten“ Expektorationen des Patienten dessen krankhaften Geisteszustand. Charakteristisch für den Paranoiker ist, dass er sich ein ganzes System von Wahnvorstellungen aufbaut. Der eine fabelt von seiner königlichen Stellung oder seinem fürstlichen Geblüt. Der andere schwelgt in religiösen Phantasien und erklärt sich für den Messias. Der dritte malt in grausigen Farben die entsetzlichen Qualen aus, die ihm seine Feinde bereiten, und schildert die phantastischen Einwirkungen, deren sie sich bedienen.

Demente Paranoiker reden verworrenes Zeug, einen sinnlosen Wortschwall, aus dem hin und wieder eine Grössen- oder Verfolgungsidee aufblitzt. Ein bestimmter Gedankeninhalt lässt sich dann nicht erkennen.

Häufig werden bei Aufregungszuständen die Worte nur nach oberflächlichen Klangassoziationen ohne logischen Zusammenhang aneinander gereiht. Oft lockt ein Reim dem Patienten sinnlose Phrasen auf die Zunge. Von hier ist nur ein Schritt zur Verbigeration, bei der der Patient sinnlose

Worte oder Phrasen in endloser Weise zwangsmässig wiederkäut. Manche Patienten verbigerieren stundenlang, ohne sich durch eine Anrede stören zu lassen. Andere gehen auf Fragen ein, verfallen aber sofort wieder in die Verbigeration.

Ein 30jähriger cand. phil., Patient von Neisser („Über das Symptom der Verbigeration, Allg. Ztschr. f. Psych. 1890) sprach laut vor sich hin: „Drehlade, Drehlade, Moses, Moses, Drehlade, Schafskopf". (Sind Sie der Kranke?) „Ja, Drehlade, Drehlade, Schweinehund." (Wissen Sie, wo sie sich befinden?) „Ja, Moses, Moses, Drehlade." (Ist Ihnen selbst bewusst, dass Sie geisteskrank sind?) „Nun, nicht eigentlich. Drehlade, Moses, Moses, Moses." (Wieso mögen andere diese Ansicht gewonnen haben?) Lächelnd: „Weil ich manchmal etwas laut spreche." (Weshalb sagen Sie diese Worte?) „Weil ich muss, Drehlade, Drehlade, Moses, Moses, Schafskopf" etc.

I. Patient, 57 Jahre alt, leidet seit 15 Jahren an Paranoia chron. hypochondr. Der Patient spricht ausserordentlich rasch und viel. Häufige Anakoluthien. Der Inhalt seiner Reden beschäftigt sich immer mit den Plagen, die er von seinen Verfolgern auszustehen hat. Die Sprache des Patienten ist reich an selbsterfundenen Worten, für die mitunter eine Ableitung oder Erklärung gegeben wird. So wird das Wort „vermixen" für „vermischen" gebraucht und davon das Substantivum „mixe" oder „mik" abgeleitet. Von dem Worte „mixe" macht der Pat. einen sehr freigebigen Gebrauch, ohne dass man meist den vielgestaltigen Sinn des Wortes erraten könnte. Der Pat. hat verschiedene solche Lieblingsworte, z. B. „verfillen", „filden", „piel", „freim". Manche Worte vermeidet der Pat. ganz, weil sie an Krankheitsnamen anklingen und ihm deshalb die betreffenden Krankheiten zuziehen könnten, z. B. Chancen („Schanker"), Treppe („Tripper"). Andere Worte wieder glaubt der Patient bisweilen ummodeln zu müssen, weil sie an obscöne Dinge erinnern, deren Erwähnung ihm die fürchterlichsten Strafen von seinen Feinden eintragen würde; so sagt er für Disposition meist nur „Dispe", um der Silbe „po" zu entgehen. Der Patient liebt die Awendung hochtrabender Redensarten und gelehrt klingender Fremdworte, die er zum Teil selbst in sinnloser Weise erfindet, z. B. die „Prostituante", „hysterepil" (hysteroepileptisch), „Sphäroidaldispositionen". Endlich bildet der Patient sehr gern eigenartige Wortzusammensetzungen, z. B. der „Fehlausbau der Haut", „Formenmik", „Zollstabmik", „Zeichenmik", „Fäulgefilde", „Schakalgefilde", „Blattergefilde", „Abhärung", „consultativkompetenzlich".

Wenn der Patient längere Zeit hintereinander spricht, wird der Inhalt der Sätze verworren. Die Sätze werden zum Teil gar nicht zu Ende geführt. Der Patient macht dann entweder eine Pause und sucht vergebens nach dem verlorenen Faden der Rede oder er hilft sich mit einem „u. s. w."

„Die Basis der Thatsache, dass Krankenrecht Voraussetzung der Menschenrechte bildet und dass konsultativ-kompetenzlich die Dispen (Dispositionen), die getroffen werden, einerseits auf Basis der Krankenrechtsverhältnisse konstituiert werden dürfen, u. s. w (Worte des Patienten selbst) Dieses Momentes wegen sollte auch ich die Gesundung in Verbindung mit dem Krankenberuhigungsrecht den Schutz des Kranken und des Krankengewissensrecht gewahrt sehen, die ja. . . . . (Pat. macht eine Pause) und nur unter Päpsten — Unfehlbarkeitsdünkel. . . . . Den Gedanken, den ich denke, jedes Wort, das ich denke, trotzdem ich den Gedanken nicht festhalten konnte, wählt man in Art Schöppenstädt'scher Disposition unter Visionen von Päpsten in wiederholter Form. Und ich gestehe aufrichtig, dass ich Wirkung dieses Moments in andere Situationen mich zu begeben mich verpflichtet halte, um Beruhigung zu suchen. Man treibt grauenhafte Lustmorde und geschlechtsverbrecherische Dispositionen in gefährlicher Weise. Die Sphäroidaldispositionen in allen, wie soll ich sagen, Wettersrichtungen und sonstige Richtungen beherrschen mich. Man sucht mir Exkremente durch Körper und Kopf zu schlagen und Schlangengefilde und nennen das sog. Hausmütter und Hausväter, die man unter Verwandtenbild stellt, und wagt mir in grausigster Weise zuzusetzen. Ganze Schweins-Stücke verfillt man. Das sucht man durchzuschlagen oder in Nähe und Ferne zu permutieren und mich damit zu gefährden und ich leide darunter grauenhaft und habe damit in gräulichster Weise zu kämpfen und bin deshalb verzweifelt."

II. Der Patient ist 34 Jahre alt. Er leidet an chron. Paranoia. Der Patient hat eine an geheimnisvollen Worten reiche Sprache, die er selbst „Logensprache" nennt. Wenn man ihn nach dem Sinn dieser seltsamen Worte fragt, so entgegnet er, er müsse erst „anfragen". Bei diesen „Anfragen" nimmt der Patient eigentümliche Stellungen ein. Entweder beugt er horchend den Kopf und legt die rechte Hand mit gespreizten Fingern an die Stirn oder er legt den linken Arm um den Kopf herum, während er die rechte Hand in die Seite stemmt. Befragt, was diese eigentümliche Haltung zu bedeuten habe, sagt er: „Eine Satanerstellung für die Berliner Offiziere." Die Wortneubildungen des Patienten beruhen offenbar auf Hallucinationen. Für manche Worte giebt der Patient eine Erklärung, ohne dass die Ethymologie der Worte deutlich würde. Die Rede des Pat. ist im Allgemeinen verworren, voll von geheimnisvollen Worten, die er mit gravitätischem Ernst vorbringt. Lebhafte akustische Hallucinationen veranlassen ihm fortwährend mit dem Sprechthema zu wechseln. „Kommt der Herr in Squadrons-Angelegenheit? Wir sind nicht satroferon. Wir sind nicht satrofexon. Kommen Sie in Maramanja-Angelegenheit?"

[Was ist Maramanja?]

„Augenblicklich, ich muss Marschallaf rufen. Sie müssen doch die Stechametik-Loge kennen" (Patient lauscht und nimmt die oben geschilderte Stellung ein). Kennen Sie Schumela keicher? Kennen Sie, insbesondere meinen Sie, dass Sie joderaschor?"

[Was ist das?]

„Raschi, man soll mal riechen, Herr Bachenheimer aus Haborgi. Ist das nicht Metronbaschi? Nun schreiben sie wieder und haben Ihren Saterr."

[Was verstehen Sie unter Saterr?]

„Verderbnis. Ich weiss nicht, welchen Saterr ich dafür aufstellen soll. Notieren Sie sich einfach den belgischen Annonceur Otto. Chevoir. Ich habe nicht die nötige Geseine in der Kleidung. Frankfurter Eisenbahn-Saterr, Saterr, also sagen wir Ausnutzung der Einrichtungen der Judenpolitik seitens des Quadronet, Herr Prophet. Der Prophet bin ich, ja wohl. Man unterhält sich so. Saterr. Café Bauer. Ist nicht die hohe? (horcht). Ja. Dann ist es gut. Votre scolar."

[Heisst doch Schüler?]

„Nja. Hat doch ne andere Bedeutung."

[Welche Bedeutung?]

„Indir."

[Was bedeutet Indir?]

„Das ist der Prophet."

III. Der 45jährige Maschinist leidet seit Jahren an chronischer Paranoia. Er hat den Wahn, dass bald hier bald dort in seinem Körper ein „Junge" sitze, für dessen „Chef" sich Patient hält. Der Patient spricht in zwei verschiedenen Stimmlagen, einer tiefen natürlichen und einer hohen erkünstelten. Diese beiden Stimmen unterhalten sich mit einander wie zwei verschiedene Personen. Im Folgenden ist ein solches Gespräch wiedergegeben. Die Worte in den eckigen Klammern wurden von der hohen Stimme gesprochen und gehören dem „Jungen" an:

Patient liest laut.

Arzt: „Sie lesen wohl dem „Knaben" etwas vor?

[Ach dat is ja Unsinn, Luxus is dat] Patient lacht. [Na ja, davor is ja doch hier. Na un weiter].

Patient liest weiter.

Arzt: „Sie lesen dem Knaben jetzt weiter vor?"

Patient: „Ja, der Junge muss lesen."

[Ich brauch das nicht, davor muss mein Chef machen.]

Arzt: „Was muss der Chef machen?"

Patient: „Der muss was vorlesen."

Arzt: „Ist er denn jetzt artig?"

Patient: „Nein, Herr Doktor, er ist nicht artig." [Ich bin artig genug, wenn Sie mir blos nicht immer wiesen].

Arzt: „Wo befindet sich denn der „Junge" jetzt?"

Patient: „Was? Er ist überall. Soll ich ihn mal ins Feuer stecken (Patient, in der Abwaschküche beschäftigt, nimmt nach Öffnung der Ofenthür das Schüreisen und erhitzt es).

[Ja bloss! Ja bloss! Ja bloss! Etwa! Donnerwetter! Lati, lati, lati].

Patient lacht.

[Donnerwetter, Donnerwetter].

Arzt: „Hat dem Jungen das weh gethan?"

Patient: „Ja das hat ihm weh gethan?"

Arzt: „Was sagt er dazu?"

Patient: Wenn ihm das weh thut, dann schreit er immer: lati, lati. Wenn er mir soviel zusetzt mitunter. Er kann einen so weit bringen, dass man brechen muss, wenn er mir hier am Magen geht. Dann nehme ich ihn mir vor auf den Ziegelstein und reibe ihn ordentlich darauf."

Arzt: „Lassen sie ihn doch mal sprechen."

[Was soll ich denn sprechen, ich will blos gefragt werden, aber der Teufel. . . . . .]

Patient: „Junge!" (steckt seinen Finger in ein Gefäss mit Seife und Soda.)

[Donnerwetter, Donnerwetter].

Patient: „Ich habe ihn da reingestopft in Soda und Seife."

[Denke mal in den Topf. Hess Dich, hess dich].

Arzt: „Was bedeutet das?"

Pat.: „Ich weiss nicht, wat dat soll bedeuten."

[Dat soll bedeuten, dass wir alle verrückt sind].

Pat: „Junge, du sollst die Schnauze. . . . . ."

Arzt: „Was meint er mit „hess Dich?"

Pat.: „Junge, was soll dat heissen?"

[Dat geht Ihnen gar nischt an].

Pat.: „Er ist oft unartig."

[Ja, wenn ich Dresche kriege, Hecht].

Pat.: Mitunter geht es ja. Aber sowie es anders wird, ist er rein, als wenn er des Deibels ist.

Arzt: Wo sitzt der Junge?"

Pat.: „Der ist immer um mir rum. Wo bist du jetzt?"

[Na, wo soll ick sein?]

Pat.: (kneift Zeigefinger und Daumen der r. Hand zusammen) „Ich habe ihn zwischen die Finger geklemmt."

Arzt: „Kann der Junge auch verschiedene Sprachen?"

Pat.: „Er kann weiter nichts, wie hochdeutsch und platt."

[Ich kann auch polnisch].

Pat.: (lacht) „Ach bewahre, das sagt er blos so, polnisch kann er nicht."

Arzt: „Lassen Sie ihn platt sprechen."

[Wo büst Du he, von wo büst du?]

Arzt: „Was sagt er?"

Pat.: „Von wo Du hin bist und von wo dat Du bist?"

Arzt: „Wie alt ist der Junge?"

Pat.: „Ja wissen Sie, die Lügen sind zu gross."

[Dat will ich grade verraten, da müsste ich schon verrückt sind].

Arzt: „Wie alt schätzen sie ihn?"

Pat.: „Ich weiss ja nicht, wie alt er war, als er bei mir gekommen ist, 15 Jahr bin ich in der Anstalt. Er hatte damals schon seine kluge

Schnauze wie jetzt. Der ist rüdig. Der setzt mir allein zu. Sonst fehlt mir weiter nischt."

IV. Frau K., 53 Jahre alt. Paranoia halluzinatoria chronica. Schwachsinn. Die Patientin hat ein läppisches, kindisches Wesen. Sie kommt wie ein Kind angetrippelt, lacht, klatscht vor Freude in die Hände. Sie spricht gewöhnlich mit einem erkünstelten, kindlichen Timbre in hohem Diskant. Nur hin und wieder kommt ihre eigentliche tiefere natürliche Stimme zum Vorschein.

„Sitzen muss ich denn, immer sitzen und essen will ich gar nicht gar nicht viel. Nein blos, was mir Doktor verschreibt zu Weihnachten. Ja (lächelt, klatscht in die Hände). Da ist meine Uhr drin, ist meine Uhr drin (fasst nach der Uhr des Arztes). Dokterchen, he, he, Dokterchen. Sehen Sie doch meine Schuhe. He, he, he (lacht, klatscht in die Hände)."

V. Schneiderin Sch., unverehlicht, 73 Jahre alt, Paranoia mit Grössenideen, Schwachsinn. Die ungebildete Pat. spricht mit übertrieben, korrekter, gezierter Artikulation. Sie ist sehr geschwätzig und schmückt ihre Rede mit unsinnigen gewählten hochtrabenden Phrasen.

„Sie sind gewiss ein Herr, der für Wahrheit auch kämpft. Ich bin die Konfektionärin Sch., geboren zu W. Ich kenne den ganzen Bezirk von Berlin, da ich jahrelang durch wohllöblichen Fleiss mir die Miete bezahlt. Ich habe bei Rechnungsrat Sch. in Sparsamkeiten als Miterbe gelebt. Ich werde alles ausarbeiten sämtlich der Wahrheit meines 'Geistes. Die wohllöblichen Behörden in der Stadt, wo ich kommunale Steuern zahlen, haben die sämtliche Rechtfertigung meines Namens. Ich bin in selbständiger Berechnung eines wenigen Erbteiles, mich eine zeitlang zu erholen, habe kommunale Steuern gezahlt, in Gesundheit gestanden. Da würde der Streit der Welt aufhören, weil ich eine wohlerzogene höchst gewandte Dame bin, weil das Spucken gegen mich gar nicht aufhören. Ich werde aus Existenzen gerissen und Erbteil, wo ich jetzt die Verfügungen nachweise in dem Bewusstsein der Wahrheit, dass mich kennt der Eigentümer, wo ebenfalls jetzt. . . . Eine wohlerzogene Dame, die sehr gewandt und fleissig und die Verfügung über mein Erbteil, darüber ich den Schwur leisten kann, dass die Berechnung ganz scharf untersucht ist."

VI. Dr. phil., 40 Jahre alt, leidet an Paranoia mit katatonischen Zuständen. In ruhigen Perioden antwortet der Patient sachgemäss. Im katatonischen Zustande wiederholt er alle Worte, die man zu ihm spricht, (Echolalie). In seinen häufigen Aufregungszuständen spricht Patient verwirrt.

„Ich weiss doch, dass die ganze Welt an meinem Geschick Anteil nimmt, dass ich den Mittelpunkt bilde. Ich nehme hier eine ganz besondere Stellung ein. Lemaphorium, Keiman, wie in französischen Romanen, Lindenwurm, Drache, ich werde genannt die Höllenmaschine, Judumchristum, Gott der H. G., Doktor Faustus oder Faustulus, ferner Jodofonium, Foscoronium und so ähnlich in solchen Wortbildungen, Colofossium, in diesen verschiedenen

Variationen und Herkules, Fraukules. Man macht diese Scherze, worunter ich die Sauereien und Schweinereien verstehe, nämlich unter dem Ausräumen des Augiasstalles.

Lassen Sie mich in Ketten legen, das kann ich hier nicht aushalten. Wo ich hin komme, werde ich hier überall von den Vorstellungen verfolgt, die sich zu konkreten Gestalten, zu menschlichen, tierischen Formen, zu Pflanzen, Messern und Gabeln . . . . . Das bildet sich als reale Bilder, das spiegelt sich als reale. Die ganze Welt spiegelt sich in meinem Kopfe wieder. Es ist Thatsache, es bilden sich in meinem Körper oder Kopfe, wie seiner Zeit Pallas Athene aus dem Haupte des Jupiter entstanden sein soll, so bilden sich aus meinem Kopfe tierische und menschliche Formen, vollständige Häuser, so handgreiflich, dass ich sie greifen könnte wie diesen Stuhl. Und kaum dass es entstanden ist, dann krümmt es und windet es sich, Fleisch und Beine und alles mögliche, Augen. Ich nehme eine ganz eigentümliche schiefe Stellung in der Welt hier ein. Ich sehe lebendige Gestalten und Formen in solcher Grösse, dass ich sie mit Händen greifen könnte, die förmlich zu mir sprechen und mir ihre Qualen schildern. Kaum dass sie sich gebildet haben, werden sie von Messern gepackt, sodass sich Blutströme in meinem Innern bilden. Kompakte Metalle, wie Stahl und Eisen ist es, das legt sich mir in die Knochen hinein, als wenn einer mir mit Messern und Gabeln und eisernen Werkzeugen in den Knochen hineinstösst. Das ist ja etwas Fabelhaftes. Da müssen mir die Augen ausgerissen werden. Der Körper muss geöffnet werden. Entweder werden mir die Augen ausgerissen oder ich verlange, dass mir der Kopf vom Rumpfe getrennt wird. Das beantrage ich bei der Regierung."

VII. Der 41jährige Schlächter, ein Gewohnheitsverbrecher, erkrankte vor 3 Jahren im Zuchthause an Paranoia chron. halluz., hypochondr. persecut. Er hat die Wahnvorstellung, dass ihm in einer Anstalt sein Körper zu $^3/_4$ Teilen mit einer Maschine herausgerissen sei. Eine andere Person habe diese $^3/_4$ Teile jetzt in ihrem Leibe. Diese Person könne er bestimmt bezeichnen; er wolle es aber nicht. Sie sei in die diesseitige Anstalt mit hinübergekommen und spreche fortwährend zu ihm und zwar mit seiner eigenen Sprache, die ihm auch entrissen sei. Phantastische hypochondrische Klagen und Verfolgungsideen.

„Ich mache mir da wenig draus, wenn Sie mir sagen, ich höre Stimmen. Ich mache mir wenig draus. Das ist dieselbe Persönlichkeit — die von — meine eigene Sprache, weil sie mir die hier herausgerissen haben, die sie mir — Der hat die Hälfte von mir drin und spricht. Die betreffende Persönlichkeit ist mit herübergekommen. Ist auch möglich, dass sie auch meine Sprache, die sie mir rausgerissen haben, vielleicht allein brauchen. Das will ich nicht behaupten. Die ist mir zweimal rausgerissen. Einmal drei Viertel, das vierte Viertel liessen sie mir drin. Das wurde mir vielleicht $^1/_4$ Stunde später rausgerissen. Dieser Sprache hat sich eine fremde Persönlichkeit bemächtigt. Die muss natürlich anders eingerichtet, weil ich von jeder Sprache, die ein jeder Mensch an sich führt, weil ich keinen Gebrauch davon

mache. In 43 Jahren habe ich keinen Gebrauch davon gemacht, weil ich mit der „Ä h r“ sprechen. Ich meine meinen Kopf damit.“

5. Psychosen im jugendlichen Alter

mit Ausgang in Demenz, geistige Schwächezustände oder Genesung. (Dementia praecox, Hebephrenie, Katatonie, Stupor.)

Unter diese Gruppe fallen vielgestaltige Krankheitsbilder: Beginn in der Pubertät. Manifestwerden der Psychose am Ende des 2. Dezenniums.

a) *Dementia praecox* (Kraepelin). Überspannte, phantastische Ideen, sprunghafter Gedankengang, Selbstüberschätzung. Geziertes, läppisches, altkluges Wesen. Eigentümliche Haltung, seltsame Bewegungen. Grimassieren. Stuporzustände. Verwirrtheit. Aufregung. Übergang in Schwachsinn, event. Blödsinn.

b) *Hebephrenie* bietet ein ähnliches Bild, doch überwiegen ausgesprochene Wahnideen, Sinnestäuschungen, intensive motorische Symptome und heftige Erregungszustände, Erscheinungen, die bei der Dementia praecox fehlen. Proteusartiger Wechsel der verschiedenen Zustandsformen (Melancholie, Manie, Verwirrtheit; Kahlbaum-Haecker). Buntwechselnde Affekte. Schneller Ausgang in Schwach- resp. Blödsinn.

c) *Katatonie* (Kahlbaum): Zyklischer Verlauf von Melancholie, Manie, Stupor, Verwirrtheit. Ausgang Blödsinn. Vorwiegen motorischer Erscheinungen. Spannungszustände der Muskulatur. Lokale Krampferscheinungen. Kataleptische Zustände. Erregungszustände. Zeitweiliger Raptus. Störungen des apperzeptiven Denkens und der Willenshandlungen. Negativismus (die Patienten machen eine der verlangten entgegengesetzte Bewegung). Befehlsautomatie. Stereotypie. Zeitweilige Nahrungsverweigerung.

d) *Stupor:* Langsamkeit und Schwerfälligkeit des Denkens bis zur Aufhebung. Träumerisches Verhalten. Mangel an Initiative. Völliger Stimmungsmangel. Ausdruckslose Miene. Vegetierendes Leben. Episodischer Raptus. Verminderte Reflexe. Herabgesetzte oder erloschene Sensibilität. Herabgesetzter Muskeltonus. Schwache Herzaktion. Oberflächliche Atmung. Kühle zyanotische Glieder. Ödeme. Sinken des Körperge-

wichts. Cessatio mensium. Unreinlichkeit. Speichelfluss. Notwendigkeit der Fütterung.

Im Allgemeinen schwatzen diese Patienten recht viel und gern. Nur bei Stupor, bisweilen auch bei der Katatonie findet sich Stummheit (Mutazismus). Häufig ist diese Stummheit nicht absolut, sondern die Patienten sprechen vorübergehend einige Worte und Sätze. Beim Stupor wird die Stummheit öfter durch heftige Erregungszustände unterbrochen, in denen die Patienten verbigerieren.

Schwachsinnige Patienten sind oft sehr wortkarg; auch auf Fragen antworten sie kaum mehr als „ja“ und „nein“.

Die Stimme ist meist laut und schreiend, in Fällen von Schwachsinn oft eigentümlich monoton. Bisweilen sprechen die Patienten auch mit verstellter Stimme.

Das Tempo pflegt recht hastig zu sein. Besonders bei Verbigeration findet sich rhythmische Sprache.

Die Artikulation ist meist korrekt. Manche Patienten bedienen sich eigentümlicher geziert-exakter Sprachbewegungen.

Bei Katatonie beobachtete Schüle wiederholt eine Sprechweise, die mit Vorliebe auf die Inspiration fiel, statt auf die Exspiration. Andere Kranke nahmen die Gewohnheit an, angefangene Sätze plötzlich abzubrechen und ein Wort so lange ausklingen zu lassen, als der Atem hielt.

Inhaltlich ist die Rede bei den Zuständen von hochgradiger Erregung, Verwirrtheit und Schwachsinn unzusammenhängend und dunkel. Oft werden nur sinnlose Phrasen aneinander gereiht, ohne dass es gelänge, aus den langatmigen Reden irgend einen vernünftigen Gedanken herauszuschälen. Bei Erregungszuständen, besonders bei Katatonie, beobachtet man ein eigentümliches Kleben der Vorstellungen (Stereotypie). Die Patienten wiederholen dieselben Sätze, Phrasen oder Worte in endloser Weise (Verbigeration). Häufig treten gar keine eigenen Gedanken der Patienten hervor, sondern ihre Rede ist nur ein Kommentar der Vorgänge ihrer Umgebung. In vielen Fällen wiederholen die Patienten echoartig das, was sie hören (Echolalie). Klang- und Reimassoziationen sind nicht selten.

Besonders bei Dementia praecox und Hebephrenie sprechen die Patienten gern mit hochtrabenden Phrasen von Dingen, die sie kaum verstehen. Der eine faselt von Kant, Harmonie der Seele, Gott, Unsterblichkeit etc. Der andere renommiert selbstgefällig mit medizinischen oder juristischen Brocken, die er irgendwo aufgeschnappt hat. Manche bramarbasieren mit patriotischen oder reformatorischen Ideen und kannegiessern in läppischer, arroganter Weise über politische und soziale Einrichtungen. Andere wieder geben ihrer albernen Selbstüberschätzung Ausdruck, indem sie ihre Umgebung mit platten, witzelnden Spöttereien zu hänseln suchen. Öfters werden schwachsinnige Grössen- und Verfolgungsideen geäussert. Manche Kranke haben eine Vorliebe für ganz unmotivierte Fragen, z. B. „Lieben Sie Ihren Vater mehr oder Ihre Mutter?“ „Wie viele Zähne hat ein Pferd?“ etc.

Wie man es auch sonst bei jungen Leuten findet, nur in gesteigertem Maasse, ist recht charakteristisch für die Rede dieser Patienten die Selbstüberschätzung, das Wichtigthun, das Heischen nach Beifall. Daher wenden sie auch gern gezierte, geschraubte, schwülstige Phrasen an, lieben Kraftausdrücke, prahlen mit halbverstandenen Fremdworten. Manche gefallen sich in einem saloppen, burschikosen Jargon. Auch arrogante, freche Ausdrücke sind häufig. Gutmütigere Patienten gebrauchen gern Ausdrücke täppischer Zutraulichkeit.

Auffallend ist das weitschweifige Herumreden, die Unfähigkeit einen Gedanken in klarer, präziser Form auszudrücken, der Mangel an Konzentration. Die Patienten bleiben selten bei der Sache. Ihr Denken ist sprunghaft. Sie kommen vom Hundertsten ins Tausendste.

Die Satzbildung ist äusserlich oft ganz korrekt, während der innere logische Zusammenhang recht locker ist oder ganz fehlt. In Zuständen von Erregung, Verwirrtheit und Schwachsinn kommen überhaupt keine richtigen Sätze zu Stande; die Sätze werden nicht nur vorzeitig abgebrochen, sondern es fehlt auch häufig der Anfang des Satzes, sodass die vorhandenen Trümmer zum Verständnis des Gesprochenen nicht ausreichen.

Die grammatischen Formen der Deklination und Konjugation pflegen intakt zu sein.

I. Der 19jährige Student leidet an Dementia praecox mit maniakalischer Erregung und geistiger Schwäche. Seit $^1/_2$ Jahre psychisch erkrankt: Erregung, Urteilsschwäche, Selbstüberschätzung, sinnlose Geldausgaben, pekuniäre Verwicklungen, Schwatz- und Schreibsucht. Kindliches Wesen. Patient redet selbstgefällig in weitschweifenden, geschraubten, überspannten Ausdrücken von Kant, Spinoza, Harmonie der Seele etc., kommt vom Hundertsten ins Tausendste und verfasst alberne „Essay's“, die er für hochbedeutend hält. „Alle seine Worte werden 4—5 Stunden später dem Polizei-Präsidium gemeldet.“

„Wenn Momente hinzutreten, die eine unangenehme Lage für mich voraussetzen, z. B. Ärger, würde ich es mir mehr zu Herzen nehmen wie früher. Früher würde ich leichter zu Dementia moralis geneigt sein wie jetzt. Jetzt würde ich es mir sehr überlegen. Durch die 4 Wochen in M. habe ich das eine gelernt, dass alles, was ich gethan habe, nicht mehr in Ordnung war, während es früher mir alles gleich war, ich empfand keine Reue. Ich würde jetzt alles verantworten können. Ich würde nie auf den § 51 des deutschen Strafgesetzbuches zurückgreifen können. Das ist meine subjektive Anschauung. Ich fühle mich vollkommen wohl geistig, glaube, dass ich nervös bin und zur Nervosität Neigung habe, dass ich aber durch vollkommene Ruhe und Abgeschlossenheit und durch den Bruch mit der Aussenwelt, glaube ich, meine Heilung in so kurzer Zeit zu erreichen, dass die Herren Ärzte staunen werden, in wie kurzer Zeit ich die geistige Arbeit wieder im vollen Umfange aufnehmen kann. Gestern beschrieb ich in drei Aktenseiten voll den Eindruck der Irrenanstalten auf den Menschen, der im Leben steht (der Titel des „Essay's“ ist: „Ist das Irrenwesen der Kommune Berlin reformbedürftig?“) Ich wollte nur eine Arbeit leisten, durch die erwiesen wurde, dass ich vollkommen geistig gesund bin, nur durch die nervösen Beeinflussungen krank geworden bin.“

II. Der 18jährige Arbeiter leidet an Dementia-praecox. Vollständig verwirrt. Spricht fortwährend vor sich hin. Auf Befragen giebt er nur sehr selten eine sinngemässe Antwort, verfällt dann sofort wieder in Verbigeration. Pat. macht allerhand seltsame Bewegungen und nimmt sonderbare Stellungen ein. Besonders beugt er den Kopf oder den Rücken, kniet nieder, hält einen Arm schräg über den Kopf, stampft mit den Füssen, marschiert umher. Er zerreisst seine Kleider.

„Ich bin der Erste, ich bin König von Polen. Ich wasche mich mit der rechten Hand. Ich wasche mich mit der linken Hand. Ich wasche mich mit beiden Händen. Ich bin ein Abkratzer. Ein Beispiel kann man sich nehmen zwischen Lunge und Herz, aber leider, hochlebender Herr, ein Luftapparat. Ich bin derjenige, aber leider leider spricht ein Luftapparat. Man kann sich ausstrecken, wie man will, aber man muss immer so Taxe haben (stampft mit den Füssen). Wenn man mit den Menschen und dem lieben Gott leben soll, muss man einmal so oder einmal so (streckt die Arme straff vor sich

aus) oder man ist derjenige welcher und bleibt derjenige welcher, aber leider leider. Immer von gleich, wenn man da geboren ist und man ist wieder hin bei den Eltern, dann kommt man wieder, mit dem Mund immer so zu sprechen und bekommen, was man ist, aber ich bin derjenige und bleibe doch derjenige. Ich bin der erste und bleibe der erste, aber leider leider, kann nicht dafür. Ich bin derjenige und bleibe derjenige und muss ewig fürs Vaterland streiten. Dann sage ich, das ist mein Bruder, mein Bruder und eine Hand fasst die andere Hand, komme ich, so komme ich. Ich will ein Paar suchen gehen mit roter Farbe, mit vorne und die Fahnen stehen sich immer fest und treu bis zur Ewigkeit. Die eine Hand küsst die andere Hand und wer nicht Pappa sagt, der arbeitet einfach. Wir sind immer Bruder und Bruder, und ich sage, hier ist mein Heerd."

III. Der 18jährige Bauernsohn leidet an Dementia praecox. Seit 2 Jahren krank. War früher der erste in der Schule. Stereotype Bewegungen. Ruhelosigkeit. Läuft hin und her. Schmatzt, leckt beständig, Schwachsinniges Verhalten. Ist meist stumm. Auf Fragen antwortet er meist nur mit „ja" und „nein". Monotone Stimme.

[Hat Ihnen die Predigt gefallen?] „Ja".

[Wovon hat der Prediger gesprochen?] Schweigt.

[Gehen Sie gern in die Kirche?] „Nein".

[Sind Sie bei uns sehr fleissig?] „Ja".

[Arbeiten Sie nicht am liebsten auf dem Felde?] „Nein".

IV. 15jähriger Patient: Jugendliches I r r e s e i n mit manischem Charakter und geistiger Schwäche (Hebephrenie). Fliehende Stirn, abstehende Ohren. Stark prognather Oberkiefer. Patient war anfangs ein guter Schüler. Mit 14 Jahren auf 2 Wochen zum ersten Male in der Anstalt: halluzinatorische Verwirrtheit mit Aufregung. Geheilt entlassen, kam er im nächsten Jahre zum zweiten Male in die Anstalt: m a n i a k a l i s c h e E x a l t a t i o n mit V e r w i r r t h e i t. Bewegungsdrang. Schlaflosigkeit. Aufgeregtheit. Halluzinationen. Gedankenflucht. Albernes, läppisches Wesen. Grimassieren. Unsinnige Antworten. Spricht hastig, stossweise, unzusammenhängend, läppisch, burschikos. Rechnet auf Beifall. Stellt unsinnige Fragen.

„In M. da habe ich nischt zu essen und nischt zu trinken gekriegt. Da habe ich alles kurz und klein geschlagen. Mit Aristoteles und Diogenes und allen möglichen Geistern hab ich verkehrt. Die wollten mich verhauen. (Zeigt auf einen Patienten.) Das ist der Droschkenkutscher Kleist, nee Kleistertopf oder auch von Kleistertopf. Das ist der General von Schwarzenberg (Pat. macht eine ironische Verbeugung). In M. habe ich Faxen gemacht. Das kommt von meiner inneren Nervosität. Ich bin undefinierbar. Ich bin blödsinnig." (Pat. lacht unsinnig, schreit, schlägt um sich.)

V. Das 26jährige Fräulein ist seit dem 22. Jahre erkrankt. H e b e p h r e n i e: Verwirrtheit, manische Erregung, Demenz. Bewegungsdrang, Springen, Reissen. Lebhafte Mimik, eigentümliche Haltung, Lachen, sinnloses Schwatzen Patientin knüpft ihre Worte häufig an Dinge oder Vorgänge, die sie grade wahrnimmt.

„Gebt mir doch eine X. wohl sich das noch mal — geht doch ganz ganz langsam — ja deswegen habe ich entzogen manchmal — das will ich eben mal selber — geht es richtig ran. Das will ich selber, geht mir doch ran an dort Schrank — richtig rüber — geht richtig — der X. eben hier — Du bist doch blos die eben — jeder Mensch heisst es — von jeden — das ist so was anders ja — ist es aber über Max nicht — ja das weiss ich eben nicht genau, nicht, na. Ja also och so was ähnliches blos — bin man noch ganz richtig — ja doch so was eben och. Ich, nein hat sie gesagt — will es ja so beinahe wollt' ich sagen — sie hört es doch — jetzt bin ich es selber, nein. Das ist die ja selber. Über den Schrank, wo X. Das heisst nämlich alles eine u. s. w.“

VI. „Fräulein, 20 Jahre alt, seit 5 Jahren erkrankt. Hebephrenie. Bewegungsdrang. Albernes Wesen. Grimassieren. Lacht unbändig. Schwatzt viel. Wiederholt dieselben Sätze unzählige Male hintereinander. Mitunter beantwortet sie vorgelegte Fragen, meist ist sie gar nicht zu fixieren.

„Was sind denn das wieder für Sachen dahinten? Was will denn die dumme Person? Ist die denn heute ganz verrückt? Was will denn der kleine Idiot dahinten? Was ist denn dahinten los? Was ist denn heute wieder los dahinten mit dem kleinen Idioten?“ (Alle diese Sätze werden unzählige Male wiederholt.)

„Muss ja dich aufschreiben, gar nicht retten. Muss ja dich auch (läuft hin und her, lacht unbändig, löst sich die Haare auf, schaut zur Seite und fährt leise fort:) Schlag sie doch tot. Schlag doch tot.“

[Wie geht es Ihnen?] „Ganz fein.“

[Haben Sie Besuch gehabt?] „Was? Ja.“

[Freuen Sie sich darüber?] „Ja.“

[Wer ist denn gekommen?]

(Pat. achtet nicht mehr auf Fragen, läuft umher und ruft:)

„Süsses Wesen, was ja eben, was sagen Sie denn blos, ja was sagen Sie denn blos, denn blos dazu? Es ist doch nicht möglich. Auf den Blei den — Ja welcher Mann. Denn es ist — Da siehst Du doch wie ein Tier aus. Gott die Dame macht sich wirklich nichts draus. Die wird königlich aufgeschrieben. Man kriegt, man kriegt Kampflust. Bringt man überhaupt diese diese diese Frau von der Frau (exzessives Lachen). Ich seh', ich seh' Gottes-Willen (lacht unbändig). Nun hörst Du bald auf, soll man dein Gift, na hör doch auf, Mädchen, hör doch auf, Mädchen, hör doch auf. Das sind w i e s e Menschen, böse Menschen (lacht). Got-tes Willen, Gottes Willen vom äussersten Friedhof (lacht). Got-tes Willen. Man verliert hier seinen Verstand. So was soll man vorkommen. Ja so (lacht). Wirklich es kommt irrtümlich ein irrtümlich rein.“

VII. 24jähriger Zahntechniker, russischer Jude, seit 4 Jahren krank. Pubertätspsychose mit Übergang in Dementia. (Mendel.) Katatonie.

a) Melanchol.-Hypochondr. Zustand (vor der Aufnahme).

b) Verwirrtheit mit Erregung (Mai — Juni 1901): „Es wird gesprochen.

Es giebt, dass der Mensch ist melancholisch, der Mann ist unruhig. Das ist gewiss, dass ich bin, ja, ja, ich bin doch kein Wahnsinniger, nur nervenschwach. Ja — ist richtig — dumm — ach darum — (schweigt) wahnsinnig, nicht wahr — ich will gern sprechen richtig. Seit einigen Tagen fühle ich keine Besserung (fährt mit den Händen durch die Haare). Ich gehe in den Garten, wird gesprochen: „Gott, Gott." Ich versteh' nicht. Was ist Gott? Richtig. Sie können es verzeihen, ich versteh's nicht, das zum Beispiel: Ich bin da mit zweien — hier schimpft einer da schimpft einer. Ist der erste, hat gesagt, Du bist ein Mensch. Der zweite hat gesagt, Du bist ein Gott. Was ist das? Richtig, ich spreche so offen. (Sinnt, macht Handbewegungen.) Warum hebt sich mir ja die Hand, nie die Hand, hebt sich mir ja die Hand, nie die Hand, warum? Ich bin gewesen — verkehrt oder so. Kann nicht denken, nicht erinnern, denn immerzu ist mir: Der zweite weiss, was ich denke. [Arzt: So kommt es Ihnen vor.] Nein, ich verstehe so, dass der zweite weiss, was ich denke. Ich habe schon erzählt, dass man mir hat hypnotisiert. Ich denke, dass Sie Gott-Mensch, Halbgott sein, ich weiss selbst nicht. Ich bin gegangen in den Strassen von X. wie ein Wahnsinniger, wie ein Hypnotisierter her hin hin her. Sie sind doch ein Arzt und das, was Sie — werden sie denn Professor. Bin ich aufgestanden, gegangen — Hypnotismen, Hypnotismus. — Was? Ein Mensch kann nicht sein wie ein Gott? Wie kann es sein? Kann es sein, dass ein Mensch soll Gott sein? Wie kann das sein? Ich weiss, was Sie gedenkt haben? Sie haben gedenkt, Sie haben gedenkt, Sie haben gedenkt, dass ich nicht musste sagen, dass er sich hypnotisiert (zupft an den Kleidern herum). Wissen gar nichts! Was habe ich gedenkt? Man hat mir hypnotisiert. Nu, ich habe geschlafen. Jetzt auch hab' ich gehört. Sie haben gedenkt, dass ich muss sagen, Sie mussen sagen, man hat mir hypnotisiert, dass ich muss sagen, dass ich Gott bin. Ich will es auch kurieren u. s. w."

c) Stupor mit katatonischen und kataleptischen Erscheinungen, Stummkeit. Stereotypie in Haltung und Geberden. (Juni — Dezember 1901).

d) Manischer Zustand mit Verwirrtheit. Schlaflosigkeit. Bewegungsdrang. Nimmt seltsame Stellungen ein. Behält die ihm gegebene Stellung bei, aber kürzere Zeit als früher. Lebhafter Gesichtsausdruck, lacht, grimassiert, schwatzt viel unzusammenhängendes Zeug, stellt unmotivierte Fragen. Verbigeration. Echolalia.

„Om, o om, om."

[Was heisst: om?] „Was ist da Rose?"

[Was heisst: om?] „Om ist ein Volk."

[Wie heisst ihre Vaterstadt?] Schweigt.

[Woher sind Sie?] „Om."

[Aus Petersburg?] „Aus — Jagori — ja (lacht, pfeift) oh!" (Ernster Gesichtsausdruck. Blickt umher. Laut:) „om„ (schlägt auf den Tisch).

[Was bedeutet om?] „Ich weiss nicht. Om." (Pat. hebt die Hand empor, lässt sie wieder sinken. Laut:) „Om." (Spricht leise vor sich hin) „Was?" (steht auf, setzt sich wieder) „Om, om" (laut).

[Übersetzen Sie das auf Deutsch.]

„Ein Volk. Om. Man muss sich streiten um das Volk. Ja. Ja." (Legt sinnend die Hand an den Kopf, schüttelt plötzlich den Kopf) „Ja."

[Wo sind Sie denn hier?] „Wo sind Sie denn hier" (Echolalia). Da. Om. (Patient bewegt die Hand zweifelnd, spricht leise vor sich hin.) Br r (Lippen — R) Ja (schüttelt den Kopf) Äh. (Einige russische Worte) Om. Om."

[Wollen Sie mal an ihren Vater schreiben?] Pat. schweigt.

[Wiederholung der Frage.] „Nein. Om. Om. Ja (singend, heiterer Gesichtsausdruck). Ja. Om. Guten Abend. Nein. Om. Om. Om. Om. Om. Om. Om. Om." (Lacht, schüttelt den Kopf.)

[Sie sprechen Russisch.] „Nur Deutsch. Om. Er kann auch Französisch. Om. Ja. Hm. Da."

[Können Sie Deutsch sprechen?] „Ja. Om" (auffahrend). Om. Om. (Die Finger bewegend.)

(Patient spricht einige russische Worte.)

[Was ist das?] „Was ist das? Auf Französisch ist ein Fenster. Aber Französisch spreche ich nicht. Om. (Blickt umher.) Om. (Schüttelt den Kopf, spricht einige russische Worte.) Om. Sie — eh — was — eh — was — können Sie schneller lesen oder schreiben. Sie verstehen was? Sie haben — Sie verstehen, was ich spreche? [Ja.] Om (lacht, schaut um sich) oder schreiben Ja. Om (schüttelt den Kopf.) „Wen lieben Sie mehr, den Vater oder die Mutter? Om. (Blickt plötzlich nach der Seite, nimmt den Kopf bald in die rechte, bald in die linke Hand), Om. Om. Om. Om. Om. Om. Om ist hebräisch. Die Volk. Om ist hebräisch die Volk das Judentum."

„Was haben Sie eben gesagt?"

[Es hat niemand gesprochen.]

„Sie haben den Kopf auf die Schulter. Oh." (Einige russische Worte.)

„Oh. Oh." (Pat. lacht unbändig. Plötzlich ernst:) „Wieviele Zähne hat ein Pferd?"

VIII. 23jähriges Fräulein. Stupor. Seit ca. 5 Jahren erkrankt .Im Allgemeinen stuporös, bisweilen aber, besonders zur Zeit der Menses, halluzinatorisch erregt. Verbigeration. Patientin giebt sehr selten eine sachgemässe Antwort. Geht bisweilen auf die Umgebung los. Sie schreit immer dieselben Sätze 15—20 mal hintereinander, häufig mit verstellter Stimme, bisweilen rhythmisch singend. Dabei wirbelt sie beständig an ihrem Haarzopf, flicht ihn auf und zu, reisst die Kleider auf und nestelt sie wieder zusammen.

„Sie giesst ihn immer über den Kopf rüber" (ca. 20 mal wiederholt).

„Legt ihr den Kopf in die Stube und ihr Herze. Legt ihr das Kind in die Stube und ihr Herze. Legt ihr das Kleine in die Stube und ihr Herze. (Abwechselnd je 15—20 mal werden diese Sätze wiederholt. Nach einer Pause von ca. 5 Minuten schreit die Pat., erregt auf und ab laufend):

Wie kann der Mann es wagen, das Kind zu schlagen. Wie kann der Mann es wagen, der Kleinen die Brust zu zertreten (mehrmals wiederholt. Nach einer Pause von einigen Minuten fährt die Pat. in wehmütigem Tone fort:) Reisst der Mann dem Kinde den ganzen Leib auf, schlägt der Mann dem Kinde den ganzen Kopf auf, drückt der Mann dem Kinde die ganze Brust ein (ohne Unterbrechung 6 mal wiederholt). Gebt dem Kinde in eine Hand den Blumenstrauss und in die andere Hand die Chokolade. Legt das Kind in Abrahams Schoos. Hinüber schmiss sie über den Kopf. Hinüber schmiss sie über das Kind. Die Brust des Kindes war ganz zertreten. (Die Sätze werden ca. 10—15 mal hintereinander geschrieen, wobei die Patientin fortwährend an Zopf und Kleidern herumarbeitet.) Das Kind hat eigenes Blut und eigene Gedanken. Es ist anständig, ganz gemein. Die kleine X. ist ganz zerschlagen, Sie Lump, Sie frecher Mensch. Den zweiten zur Rechten, den zweiten zur Linken (furchtbar laut geschrieen, ca. 10 mal rhythmisch singend wiederholt, beständiges Wirbeln am Haarzopf.)

6. Dementia secundaria:

Ausgang ungeheilter Psychosen.

a) *Agitierter Blödsinn.*

Verworrenheit. Läppisches agitiertes Wesen. Keine planmässigen Handlungen. Affekte sehr abgeschwächt. Blödes Mienenspiel. Fades Lächeln oder weinerliche Züge. Lebhafte Gesten. Automatische Bewegungen (Schmatzen, Schnalzen, Kussbewegungen, Händeringen). Meist vage Vorstellungen. Reste von früheren Wahnideen, doch ohne Zusammenhang. Keine Urteils- und Schlussbildung. Verworrene Geschwätzigkeit.

b) *Apathischer Blödsinn.*

In den höchsten Graden völlig ausdruckslose Miene. Glieder verharren in leicht gebeugter Stellung. Kopf sinkt auf die Brust herab. Speichelfluss. Perzeption, Sensibilität, Reflexerregbarkeit minimal. Notwendigkeit der Fütterung und des Ankleidens. Verlust der Bewegungsvorstellungen. Fehlen jedes Affekts. Mangelhafte Respiration und Zirkulation. Sprache hört auf (eine wahre Aphasia amnestica — v. Krafft-Ebing). Tod oft nach Jahren durch Pneumonie, Diarrhoen etc.

Gemäss dem ausserordentlichen Verfall der geistigen Kräfte sind auch die sprachlichen Leistungen bei der Dementia secundaria sehr gering.

Beim apathischen Blödsinn bringen die Patienten

oft jahrelang kein Wort mehr hervor, dann gelegentlich wohl einzelne Worte und Sätze. Manche sprechen mitunter kurze Wünsche aus, z. B. „ein Glas Wasser" oder dergleichen. Andere schweigen lange Zeit, werden aber bei irgend einer Gelegenheit plötzlich heftig erregt und brüllen einzelne kurze drohende Worte oder Sätze, meist ohne Sinn und Zusammenhang. Viele Patienten sprechen zwar spontan nichts, reagieren aber wenigstens auf Fragen, indem sie entweder die Fragen echoartig wiederholen oder eine kurze Antwort geben, z. B. [Wie geht es Ihnen?] „Wie geht es Ihnen?" oder [Wollen Sie nicht ausgehen?] „Nein!" [Weshalb kamen Sie hierher?] „Weil ich gesagt habe, der Geist Gottes ist in mich."

Viele Patienten reden leise ohne Affekt allerlei Unverständliches vor sich hin.

Bisweilen kommt es vor, dass beim apathischen Blödsinn der Patient nach langem Schweigen plötzlich beginnt Lieder zu singen.

Wenn apathisch Blödsinnige überhaupt sprechen, so geschieht das häufig mit leiser weinerlicher Stimme.

Das Tempo der Rede ist oft langsam, die Artikulation manchmal verwaschen.

Irgend ein logischer Inhalt ist beim apathischen Blödsinn meist nicht zu erkennen. Höchstens, dass einmal irgend ein Wunsch angedeutet oder eine einfache Frage kurz sachgemäss beantwortet wird. Bisweilen taucht auch irgend eine verworrene Grössen- oder Wahnidee als Rest früherer Vorstellungen auf. Sonst herrscht Echolalie vor. Häufig „kleben" die Patienten an den Worten. Oft wird nur nach Klangassoziationen gesprochen ohne sinngemässen Zusammenhang, z. B. [Wie geht's gut?] „Wie geht's gut, Fräulein D. (Name der Patientin selbst), geht's gut? Na eben. Sonst geht's gut soweit, ich hab' 'nen Augenblick Zeit."

Häufige Verbigeration.

Der Ausdruck ist recht armselig. Die grammatischen und syntaktischen Formen sind bisweilen noch erhalten.

Beim agitierten Blödsinn sind die sprachlichen Verhältnisse nicht ganz so traurig wie beim apathischen. Diese

Patienten schwatzen meist sehr viel. Viele sprechen fortwährend vor sich hin.

Die Stimme ist oft weinerlich, selten laut. Eine unserer Patientinnen sprach mitunter in tiefer Stimmlage. Die Artikulation bisweilen verwaschen. Das Tempo der Rede meist ziemlich schnell.

Inhaltlich ist die Rede sehr dürftig. Meist wird in kurzen abgerissenen, zusammenhanglosen Sätzen gesprochen, ohne dass man irgend einen bestimmten Gedanken herausfindet. Manchmal erscheinen Reste früherer Grössenideen oder Wahnvorstellungen. Oft werden Drohungen und Schimpfworte ausgestossen. Manche Patienten sprechen echoartig nach, was man sie fragt. Andere wiederholen auch das, was in ihrer Umgebung von anderen gesprochen wird. Bisweilen sprechen die Patienten das aus, was sie gerade vor sich sehen, z. B. „Uhr", „Kette" etc. Manche Patienten können hin und wieder eine Frage sachgemäss beantworten, verfallen aber sofort wieder in ihr sinnloses Geschwätz. Meist wird „Blödsinn" geantwortet, z. B. [Sie sind wohl dann zur Schneiderei übergegangen?] „Ja, ich habe kein Holz gehabt."

Häufig wird der gedankenmässige Zusammenhang ersetzt durch Reim- und Klangassoziationen, z. B. kommt ein Patient von „Rätsel" auf „Pretsel" und von „Pfeife rauchen" auf die „Pfeifer'sche Schule".

Auch automatische Zwischenworte kommen vor. So schloss ein Patient jeden seiner Sätze mit den stereotypen sinnlosen Worten: „ziet eben".

Der Ausdruck ist meist einfach und schmucklos, bei Resten von Grössenideen auch geschraubt und pathetisch.

Die Satzbildung ist oft formal ganz richtig, trotz des blödsinnigen Gedankeninhalts, z. B. „Der Bart ist mir ja als als Künstler ausgebildet." Meist freilich sind die Sätze unvollständig. Es fehlen allerlei wichtige Satzteile, sodass man nur einzelne Bruchstücke zu hören bekommt, die keinen Sinn geben. Immerhin ist meist noch eine Art von syntaktischem Zusammenhang vorhanden.

Die grammatischen Verhältnisse sind häufig inkorrekt. Es

werden zwar die Worte noch konjugiert und dekliniert, aber doch oft in falscher Weise.

I. 72jähriger Mann. Apathischer Blödsinn. Litt an Para noia chron. halluz. Seit 21 Jahren in der Anstalt. Schwachsinniges Wesen. Apathisch. Ohne jeden Affekt. Kein Interesse für die Vorgänge der Umgebung. Bleibt stundenlang auf einem Stuhl sitzen. Lacht bisweilen vor sich hin. Grimassiert. Spontan redet Patient gar nicht. Auf Fragen antwortet er in dementer Weise.

[Wie geht es Ihnen?]
„Es geht ja immer so sachte weg“.
[Wollen Sie nicht ausgehen?]
„Nein“.
[Warum nicht]
„Es ist hier besser, als wenn man auf der Strasse herumgeht“.
[Wieso?]
„Hier kann man sich ausruhen“.
[Wie lange bei uns?]
„Det kann ich nich sagen, habe ick nich wissen wollen, is schon lange“.
[Sind Sie gern hier?]
„O ja“.
[Weshalb kamen Sie hierher.]
„Weil ich gesagt habe, der Geist Gottes ist in mich.“
[Ist das noch so?]
„Es is immer so“.
[Wie zeigt sich das?]
„Weil er inwendig in mich denken lässt und redet“.
[Was redet er?]
„Verschiedene Sachen“.
[Lässt er Sie auch die Grimassen schneiden?]
„Ja das muss ich machen.“
[Wie alt sind Sie?]
„72 Jahre.“
[Datum?]
„Weiss ich nich.“

II. Die 51jährige Patientin leidet an sekundärer Demenz, Grenzfall zwischen apathischem und agitiertem Blödsinn. Sie sitzt stundenlang ohne sich zu rühren auf dem Stuhl, die hochgezogenen Knien mit den Händen festhaltend, den Kopf gesenkt. Hält sich nicht rein. Muss gefüttert werden. Wenn Pat. erregt wird, stösst sie brüllende unartikulierte Laute aus. Bisweilen läuft sie wild im Zimmer umher und verbigeriert: „Pepemm, Pepemm. Padde; padde, wotscha, wotsche, wotschu. Sonst ist Pat. stumm, beantwortet auch keine Fragen. Nur bisweilen singt sie französische und deutsche Gassenhauer.

Die Anamnese der Patientin ist sehr dürftig. Im Jahre 1877 konnte sie noch geläufig sprechen und schreiben.

III. Der 36jährige Offizier a. D. leidet an sekundärer Demenz (agitirtem Blödsinn) nach chron. halluzinator. Verwirrtheit. Der Patient ist seit 1892 krank. Er schliesst jeden Satz mit dem stereotypen automatischen Zwischenwort: „Ziet eben". Kurze, abgerissene, zusammenhanglose Sätze reich an Schimpfworten.

„Du Lausejunge, so siehst Du aus, ziet eben. Wird schon riechen ziet eben. Schnauze kriegen, ziet eben. Sonst giebt es was, ziet eben. Leck mir den . . . . ., ziet eben. Solche Sauerei verfluchte, ziet eben. Die Kerls aufpassen, ziet eben. Du Zickenaas, du verfluchte, ziet eben. Sie och da, ziet eben. Es giebt sonst was, ziet eben. Na eben, ziet eben. Aas, ziet eben. (Zum Arzt:) Machen Sie, dass Sie wegkommen, ziet eben. Verstanden, ziet eben. Ja wohl, ziet eben" etc.

IV. 57jähriger Patient. Agitierter Blödsinn. Chron. halluzinat. Verwirrtheit. Pat. wiederholt oft die Worte, die man zu ihm spricht (Echolalie). Er spricht aber auch das aus, was er gerade sieht wie: „Uhr, Kette, Lorgnon" etc. Pat. antwortet häufig für andere, die man in seiner Gegenwart befragt, und zwar ganz im Sinne der gefragten Person. Pat. spricht viel vor sich hin. Er beantwortet manche Fragen sachgemäss. Beginnt aber dann sofort wieder sinnloses Zeug zu schwatzen. Klangassociationen.

„Hier sind 2 Zimmer. Hier sind doch Pferde drin. Wenn ich Essen habe, gebe ich Pferden gern. Das kann schon ein Rixdorfer sein, der das schreibt" (meint den schreibenden Arzt).

[Wie heissen Sie denn?]

„Siegelinde, Siegfried, Professor Siegfried, Fuhrherr Siegfried".

[Heissen Sie M . . .?]

„In der Stachelbeere ja. Durch das Begleiten vom Geschäft abholen".

[Sie möchten Papier haben?]

„Ja ich möchte Papier haben. Was waren. Ich mache Bilder. Ich glaube, wollte ich Ihnen helfen bei die Bilder, bei die Tapezierer. Herr E. besorgt das vorn in Westend. Ja und dann vielleicht ein paar Trauringe noch."

[Wozu brauchen Sie die?]

„Trauringe? Trauringe? Um die Betten an die Seiten besser. Sie lassen sich besser rein —, wenn sie besser sind."

[Was sind Sie denn?]

„Gelernter Goldschmied. Ja, ich war lange Jahre bei W. schon. Dabei sind Sie auch? wie? Mir ist öfter so beklemmt. Ja bei Sch. Damenschneider. Ja das hatten — wir müssen wohl, etwas Patienten helfen. Ausgebildet als Künstler. Der Bart ist mir ja als Künstler ausgebildet — wegen der Nägel — ja, ich möchte dann darum bitten. Hier das erscheint mir. Der Bart sitzt mir so, so sehr hinter der Falte. Und K . . . und L . . . ."

[Sie sind wohl zur Schneiderei übergegangen?]

„Ja ich habe kein Holz geholt, wie die Trojaner es gebaut haben. Insofern sprechen wir manchmal in Rätseln (sieht auf das Stenogramm).

„Eine gemalte Pretsel. Ne das ist Stenographie. Das will ich auch

nicht gern verlieren. S . . . R . . ., auch N . . . und A . . ., verschiedene Firmen. Ja ich werde wohl. Ja jetzt kommt's. Ich habe auch die zweite Sorte schon gehabt."

[Welche Sorte? meinen Sie Zigarren?]

„Sind das keine Gebete? Ja, ich habe auch diese schwerste Sorte, auch die dunkele. Aber soviel habe ich nie geraucht, wie ich jetzt. Jetzt habe 25 Zigarren in jeder Stunde den Tag über. Jede Stunde habe ich die geraucht. Das wird sich finden."

[Rauchen Sie gern stark?]

„Ja, stark rauche ich gern. Der hat auch —, bloss dass er nicht — Ja, ein Herr, neulich die Federn — Ja, ist das Zeugnis — Ja ich rauche gern stark. Rauchen Sie gern stark? Ja, ich rauche gern stark."

[Rauchen Sie Zigarre oder Pfeife?]

„Pfeife, pfeife, pfeife, das ist auch zu hören."

[Halten Sie es für gesund, Pfeife zu rauchen?]

„Eben gewiss, aber die — (sieht auf den Schreibenden) Pfeifer'sche Schule. Das ist das Zeugnis."

(Ein anderer Patient sagt: das ist eine neue Sprache und das ist das neue Leder".)

„Neue Sprache und das neue Leder".

[Herr M., was sagen Sie?]

„Herr M., was sagen Sie?"

[Was sagen Sie denn?]

„Ja, ich weiss nicht, ich sagen".

[Wie heisst denn dieser Herr da, Herr M.?]

„Dieser? M. — M."

[Wie geht es Ihnen denn?]

„Wie's mir geht? Mir jetzt? (Sieht auf den schreibenden Arzt) Für's Schreiben ja".

[Sie müssen immer zerreissen?]

„Müssen immer zerreissen."

[Warum zerreissen Sie das?]

„Um die Zeile reisse ich. Ach das ist schon voll geschehen. Ne. Ne." (Lacht.)

[Arzt zum Oberwärter: Er freut sich so.]

„Was sollt mir, wenn er sich so freut."

[Oberwärter: Gleich den Tag, wie ich ihn abholte, hiess ich Herr Schmidt.]

„Gleich den Tag, wie ich ihn abholte, heisse ich Herr Schmidt."

[Was ist das?]

„Ein Bettelstell (richtig). Produktiv ist ja alles".

V. 64 jährige Frau. Agitierter Blödsinn (chron. Paranoia). Seit 17 Jahren in der Anstalt. Schwerhörig. Kropf. Gestikuliert lebhaft. Knixt. Lacht fortwährend vor sich hin. Schwatzt unaufhörlich. Spricht meist in 2 Tonlagen, indem sie mit höherer Stimme laut spricht und dazwischen leise Sätze mit tiefer rauher Bassstimme einschaltet. Patientin hält sich

und auch die Wärterinnen und die anderen Kranken für Männer und nennt sie: „er".

„Mein werter Name, Frau Antonie M. Stelle hier vor Herrn Kronau, Bardei, Herrn Spiess (auf die Oberwärterin und eine Patientin deutend). Wir sind eigentlich alle Bekannte. Ich habe heute zum ersten Male gehört, dass alle meinen Mann seine Brüder sind. Das ist sehr schade. Also mein Gemahl, der erwartet mich unter den Brüdern. Sagten doch, mein Bruder Hermann kennt sie. Denn etwas anders wird's schon geben. Na, bemühen Sie sich man nich 3 Treppen mehr rauf. — Dieser heisst Bruder Lustig. Krumpelwasserpartie und sowas müssen Sie arrangieren, sonst meinen Bruder Hermann. Denn nachher unsere Fontänenbäder sind ja so berühmt. Wenn Sie kommen, müssen Sie schnell baden oben und gehören dann hin Straussberg 4, für's ganze Leben. Denn ist er ewig gesund. Und ihre hübschen Haare, nicht wieder schneiden lassen die Haare. Dürfen keinen Kamm nehmen. Ich bin ordentlich froh, dass meine Kinder nicht gekommen sind. Wir haben ja auch solche Dummheiten gemacht. Kleine Jungen, (tiefe Stimme). Also geben Sie die Hand, dann wird's mir bucklig. Die schmeissen alles hin, die können keine Droschkenkutscher mehr werden. Geben Sie mich die Hand. Na ja, da sterben die Herren davon, ja zu liebenswürdig, also dieser Verein heisst Bruder Lustig. Vergessen Sie nur nur nicht, der Bruder heisst — Fontänenbäder sehr gesund, aber laufen, die Herren gehen früher. Und ob! Aber ich muss voran. Solche Bäder im Topf, das ist richtig. Also heut' hab' ich die Nummer aufgegeben. Straussberg 24, Brunnen 3 und 4 und Zimmer 24 hab ich aufgegeben. Die haben allerdings die Zimmer alle besetzt. Kleine Zimmer und krummbeinige Mädchen. Ich habe auch 2 dabei und die anderen beiden Mädchen gehören Berliner Heizung. Da nimmt man Kartoffelfeld und legt Steine drüber, das ist Kakao. Aus Ihnen macht man Doktor oder Bürgermeister aus Ihnen. Na ja können wir machen (tiefe Stimme). Dann haben Sie den Bürgermeister. 99 Ofen 4, 77, 9 und 10 und Handwerk lernt man nicht, kriegen einzelne Leute zu essen."

VI. 43jährige Frau. Agitierter Blödsinn. (Paranoia.). Seit 13 Jahren in der Anstalt. Spricht viel und schnell. Wiederholt meist dieselben zusammenhanglosen Reden in bald freudigem bald weinerlichem Tone, leicht pathetisch. Schwache Affekte. Geschraubte Ausdrücke. Neigung zu Reimen. Reste von Grössenideen.

„Befördert werden unser Verein mein Mann Privateigentum sich befinden unser Schwiegersohn auch direkt aktiv gedient Infanterie erhalten den Thron helfen uns erhalten den Thron besonderen Bewandtnis in der Nähe der Fabrik die Pumpernickel, wo mein Mann und unsere Kinder unsere Häuslichkeit dorten wohne ich. Uns nicht in Versuchung führe. Dass doch praktisch sein möchte unsere Quartiere. Kaisermarstallmeister Friedrich Wilhelm Rex majestätischen Handlung Genehmigung. Unsere Kinder sein beteiligt am Universium. Schuldlos als am Baum die Rinde, dass ein jeder einzeln empfinde, dass solche Zeit uns gelehrt,

dass nur in Betreff am Kriege sich nichts empört. Schütze den Kaiserinnen. Seit 10 Wochen haben uns die Rohrpost gewonnen. Das zeigen oftmals an die Sonnen. Schein die Wahrheit. Licht sich nie entspricht.

7. Dementia senilis (Altersblödsinn):

eine organische Seelenstörung beruhend auf Altersveränderungen des Gehirns: Verhärtung und Brüchigwerden der Gefässe, Ernährungsstörung und Schwund der Gehirnrinde. Episodische Hirnblutungen oder lokale Erweichungsherde mit entsprechenden Lähmungen des Gesichts, der Zunge, des Schlundes und der Glieder (halbseitig).

Im Beginn: Verlangsamtes Denken, Gedächtnisschwäche bes. für die jüngste Vergangenheit, Reizbarkeit, Mangel der altruistischen Gefühle (Egoismus, Misstrauen, Geiz), ethische Defekte (Neigung zu Sittlichkeitsdefekten bes. an Kindern), Geschwätzigkeit, Konservativismus, wunderliches Wesen, geckenhafte Kleidung. Schwindel-, Schlag- oder epileptoide Anfälle, Schlafsucht oder Schlaflosigkeit mit nächtlichem Herumdämmern.

Auf dieser Basis entwickelt sich fortschreitende Demenz: Langsames, zerfahrenes, unzusammenhängendes Denken. Schwäche der Urteils- und Schlussbildung. Die Patienten sind zeitlich und örtlich unorientiert. Sie finden sich nicht mehr zurecht, kramen in ihren Sachen herum, verlegen alles, wähnen sich bestohlen. Hochgradige Gedächtnisschwäche. Grössere Zeiträume der jüngsten Vergangenheit werden oft ganz vergessen. Die Patienten leben häufig in längst vergangener Zeit. Wechselnde Stimmung: bald kindische Heiterkeit, bald Weinerlichkeit mit hypochondrischer Färbung bis zum Lebensüberdruss.

Episodisch: Manische, melancholisch-hypochondrische Zustände und Verfolgungswahn.

Schliesslich: Vollkommener Blödsinn, körperliche Lähmungen (ähnlich der progress. Paralyse), Unreinlichkeit, Gefrässigkeit.

Tod durch Hirnaffektionen, Bronchitis, Pneumonie, Blasenkrankheiten, Dekubitus, Diarrhöen.

Die meisten dieser senilen Patienten sind von erstaunlicher

Geschwätzigkeit. Nur bei hochgradiger Verblödung und nach Apoplexien kommt Stummheit (motorische Aphasie) vor.

Manche Patienten sprechen zwar spontan nichts, reagieren aber wenigstens auf Fragen. Einige wiederholen die Fragen echoartig; andere beantworten sie einsilbig mit „ja“ und „nein“; wieder andere können kurze Fragen mit einfachen Sätzen korrekt beantworten, geraten aber bald in eine verworrene, unzusammenhängende Rede. Viele Patienten sind nicht einmal im Stande, ihr Nationale anzugeben oder haben gar ihren Namen vergessen. Auch die gewöhnlichsten Gedächtnisreihen: Die Namen der Wochentage und Monate, selbst die Zahlenreihe sind vielen Kranken entschwunden. Oft brauchen die Patienten auffallend lange Zeit, bevor sie auf die richtigen Worte kommen. Besonders nach Apoplexien kommt es häufig zu kleinen Entgleisungen, indem die Worte durch Verwechslung, Auslassung oder Einschiebung von Silben oder Lauten entstellt werden (Paraphasie), z. B. „immerwähsend“ (immerwährend), „Sie wissen schön“ (schon), „Lochlapapier“ oder „Lötschepapier“ (Löschpapier), „es geht alles so lor“ (verloren), „ich kann das nicht benessen“ (benennen), „rate“ (Sprache), „ich bin so frau“ (frei), „das seiss ich“ (weiss), „Amendbrot“ (Abendbrot) etc.

Das Sprachverständnis ist in den meisten Fällen von Dementia senilis herabgesetzt. Besonders ist das nach Apoplexien der Fall (sensorische Aphasie). Selbst einfache Aufforderungen werden häufig nicht verstanden. Eine Patientin z. B. sagt auf die Aufforderung den Arm hoch zu heben: „Mit was denn?“ Sie blickt den Arzt verständnislos an und weiss nicht, was sie thun soll. Oft dämmert den Patienten das Verständnis des Gesprochenen erst nach längerem Überlegen herauf.

Die Aussprache lässt oft zu wünschen übrig. Häufig ist sie eigentümlich verwaschen, teils infolge von Altersveränderungen des Kiefers oder von Zahndefekten, teils infolge von Paresen der Sprachmuskulatur.

Bei Fällen von melancholisch-hypochondrischer Färbung beobachtet man einen weinerlich-greinenden Ton der

Rede. Manische hingegen, schreien mit lauter räsonierender Stimme. Viele Patienten flüstern fortwährend unverständliches Zeug vor sich hin.

Oft ist die Sprache bei der Dementia senilis langsam und häsitierend, weil die Patienten fortwährend nach dem richtigen Ausdruck suchen. Bei manischen Fällen oder bei vorgeschrittener Verblödung, wo die Patienten nur wirre Rede ausstossen, wird in flottem Tempo drauflosgesprochen.

Mitunter kommen vorübergehende Attacken von Spracherschwerung bis zur Aufhebung vor, wobei das Verständnis vollständig erhalten sein kann und sich die Kranken durch Gesten auszudrücken versuchen.

Wenn bei der senilen Demenz die Rede überhaupt irgend einen erkennbaren Inhalt enthält, so ist dieser ausserordentlich dürftig und steht oft in schroffem Gegensatz zu dem ungeheuren Wortschwall, mit dem viele Patienten ihre Umgebung überschütten. Meist sind es immer wieder dieselben armseligen Gedanken, die die Patienten täglich mit denselben Worten auskramen. Manche äussern blödsinnige Grössenideen, wollen Milliarden verschenken, die Börse beherrschen, Equipagen kaufen etc. Andere prahlen selbstgefällig mit ihren vermeintlichen Kenntnissen und Fertigkeiten; so meinte einer unserer Patienten: „So Einreibungen und solcher Kram, da war ich gross drin“. Viele reden stets nur von ihren körperlichen Funktionen und Beschwerden; der eine schwatzt mit behaglicher Breite von seinem Stuhlgang und kommt auf dies Thema immer wieder zurück; andere ergehen sich in allerlei hypochondrischen Klagen, hätten keinen Speichel, könnten nichts essen, hätten keine Luft, müssten sterben etc. Die Gedächtnisschwäche, besonders für die jüngsten Ereignisse, bewegt viele Senile, sich über alle möglichen Leute zu beklagen und zu räsonnieren. So hat einer vergessen, dass seine Angehörigen ihn erst gestern besucht haben, und schilt sie, dass sie „ewig“ nicht dagewesen seien und ihn total vernachlässigen. Andere lamentieren fortwährend über die Unaufmerksamkeit des Wartepersonals. Viele verlegen auch beständig ihre Sachen und beschuldigen ihre Umgebung des Diebstahls.

Häufig bestürmen die Patienten mit drohenden Reden täglich den Arzt um ihre Entlassung; sie seien ganz vernünftig; man wolle sie hier nur verrückt machen.

Melancholisch-Deprimierte beklagen ihr bevorstehendes Ende, ihre Hinrichtung wegen einer schweren That, die sie allerdings selbst nicht näher bezeichnen können.

Auch das erotische Moment spielt öfters eine Rolle in der Rede der Senilen. So fabelt ein altes Mütterchen von ihrem Bräutigam, ihrem lieben Hans, der nebenan sei und sie noch heute heimführen werde.

Gern berichten die Patienten über ihre Halluzinationen und entwerfen von ihren bizarren Phantasmen wirre Schilderungen, aus denen man sich nicht recht vernehmen kann.

Die Gedächtnis- und Urteilsschwäche lässt die Patienten oft unmittelbar hintereinander Dinge behaupten, die sich direkt widersprechen. So beschwert sich ein Patient in den hässlichsten Ausdrücken über einen Wärter, den er eben noch sehr gelobt hatte.

In sehr vielen Fällen von seniler Demenz, besonders bei vorgeschritteneren, hört man wohl einen grossen Schwall von wirren Phrasen, aber man bemüht sich vergebens, irgend einen vernünftigen Gedanken zu erkennen. Schliesslich werden nur einzelne Phrasen, Worte oder Silben ohne jeden Sinn in endloser Weise heruntergeleiert (Verbigeration).

Der Ausdruck ist bei der senilen Demenz im Allgemeinen recht dürftig und farblos. Häufig suchen die Patienten vergebens nach dem passenden Worte, ohne es finden zu können. Oft können die gewöhnlichsten Gebrauchsgegenstände nicht bezeichnet werden; besonders ist das nach Apoplexien bei der motorischen Aphasie der Fall. Manche Patienten ersetzen dann das fehlende Wort durch allgemeine Bezeichnungen, wie „Sache“, „Dingsda“. Andere suchen sich durch mehr oder weniger glückliche Umschreibungen zu helfen, z. B. „Es dreht rum“ (Radiergummi), „Die Asse rein“ (Aschbecher), „Das mit den Kinderchen“ (Tinte), „Das grosse Feine gehört auch dazu“ (Lineal), „Gehört auch dazu“ (Bleistift) etc. Oft wird das richtige Wort hervorgebracht, aber in verstümmelter Weise, wofür wir oben einige Beispiele genannt haben.

Häufig werden auch ganz falsche Ausdrücke gebraucht, die dann den Sinn ganz entstellen. Mitunter verschlingen sich auch zwei verschiedene Phrasen zu einem sonderbaren Gebilde, z. B. „Das haben Sie falsch vergessen“ (anstatt: Das ist falsch, das haben Sie vergessen).

Recht bezeichnend für die senilen Patienten ist der weitschweifige, wortreiche, unbeholfene Ausdruck zur Bezeichnung ganz einfacher Gedanken.

Die syntaktischen Verhältnisse entsprechen in ihrer Unklarheit und Abgerissenheit den langsamen, faseligen, unzusammenhängenden Gedanken der Senilen. Oft ringt der Patient vergebens mit den Schwierigkeiten des Satzbaus. Langsam und träge schleppt sich der Satz dahin. Hier wird ein Wort mehrmals wiederholt, bevor sich das nächste einstellt. Dort fällt ein wichtiges Satzglied aus, ohne dass der Patient es bemerkt. Häufig vergisst der Patient den auszudrückenden Gedanken und vollendet den angefangenen Satz nicht. So reiht sich oft ein Satztorso an den andern und der Sinn der Rede bleibt unverständlich. Im Einzelnen kommen viele syntaktische Fehler vor. Selbst gebildete Patienten z. B. verbinden transitive Verben mit dem Dativ oder intransitive mit dem Akkusativ, konstruieren häufig Relativpronomina mit falschem Kasus und ordnen die Worte des Satzes in inkorrekter Reihenfolge an. Aber auch, wenn ein Satz in formaler Beziehung richtig ist, so fehlt sehr oft das logische Band zwischen den einzelnen Satzteilen und kommt kein rechter Sinn zu Stande.

Auch die einfachsten grammatischen Formen der Deklination und Konjugation pflegen von dem geistigen Destruktionsprozess mehr und mehr ergriffen zu werden. Besonders die Verbalformen werden nach Art der kindlichen Rede entstellt, z. B. „ich bin hier blieben“ (geblieben), „ich habe gewesen“ (bin gewesen), „es wird beschreibt“ (beschrieben), „ich sagen“ (sage) etc.

I. Der 63jährige Agent leidet an seniler Demenz. Schwatzt viel. Dürftiger Inhalt. Kleben an einem Gedanken. Hypochondrische Ideen. Vergesslichkeit für die jüngsten Ereignisse. Selbstgefälligkeit. Weitschweifige, unbeholfene Rede.

„Es geht, ich habe Stuhl gehabt tüchtig. Bin ganz zufrieden. Ich weiss ja ungefähr, wieviel ich brauche, um zu leben, ja wieviel Stuhlgang

ich brauche. Um so mehr wunderte ich mich, dass der Herr sagte, ich brauchte nicht alle Tage Stuhl. Der Mensch muss alle Tage Stuhl haben. Einmal wenigstens und wenn's zweimal ist, Vormittag und Nachmittag, schadet es nicht. Oder ist es zu viel? Beim Essen, was man geniesst, ist es nicht zu viel. Ich bin ja viel mit Ärzten auch verkehrt und da bin ich zum Entschluss gekommen. Da habe ich mir allerhand medizinische Sachen angeeignet (lächelt dement). Ich habe müssen Heilgehilfe spielen, musste von der Reise zurückkommen. So Einreibungen und solcher Kram, da war ich gross drin. Ich hatte eine weiche Hand. Na, ich bin ganz zufrieden heut mit mir selbst. Ich zappele ja immerzu. Nu habe ich mir ja meine Wäsche rausgelegt. Ich habe Stuhlgang gehabt, Nachmittag noch mal, aber bin so voll, weiss der Deibel, was das ist, bin so matt, so müde, könnte immerzu schlafen. Nun ärgere ich mich auch ein bischen innerlich, dass meine Familie nicht ein bischen herkommt. [Sie war doch erst kürzlich hier]. Na, das ist lange her. Mir fehlen Sachen. [Ihr Sohn war doch erst gestern hier]. Ne, das war neulich mal. Das ist schon über 8 Tage her, 14 Tage beinahe. Ja, ja, lieber Doktor, Sie irren sich. Nein, er ist schon eine Ewigkeit nicht hier gewesen. So notwendig, was zu besprechen. Mein Frauchen könnte sich auch sehen lassen. Ich weiss gar nicht, was ich machen soll. Papier kriege ich auch nicht, heisst es immer, ist nicht da. Es ist ein schrecklicher Mensch, dieser Ober. Ach ein schrecklicher Mensch. Vergesslich ist er, sage ich Ihnen. Hat er wieder keinen Vorrat Wasser dagehabt" etc.

Ab und zu treten vorübergehende vollständigere Sprachlähmungen ein unter gleichzeitigen Schwächeerscheinungen der linken Extremitäten (Pat. ist trotzdem Rechtshänder):

[War Ihr Sohn nicht gestern da?]
„Ne".
[Sie haben doch gestern Besuch gehabt?]
„Ne, vorje" (bemüht sich vergeblich das Wort herauszubekommen).
[Wann war er denn da?]
„Vor (räuspert sich) a vor".
[Meinen Sie vorgestern?]
(Pat. nickt) „Ja. Das" (klopft auf die linke Hand).
[Hat Sie ihr Nachbar gestört?]
„Ja och".
[Erzählen Sie. Wann ist er aufgestanden?]
„A na"
[Haben Sie heute schon Stuhlgang gehabt?]
„Ja".
[Sie haben etwas einbekommen?]
„Na".
[Heben Sie den Arm hoch].

Pat. thut es sofort. „Ja de ne och ja dre" (vergebliche Anstrengungen zu sprechen, Pat. gestikuliert).

[Worüber haben Sie sich mit Ihrem Sohn unterhalten das letzte Mal?]

„Letzte Mal haben wir hat er sei sein ach (Handbewegungen des Bedauerns) wes jestern".

[Wo wohnt er doch?]

„Er wohnt mit das mit der wohnt er mit der er wohnt (Handbewegungen) na. Na wie heisst doch (undeutlich) na also er er bleibt bei der Mutter".

[Ist er Provisor?]

„Ja wohl".

[In welcher Apotheke?]

„In der habe so furchtbar so furchtbar. Er hat so furchtbar" (Handbewegung nach dem Mund).

II. Der 73jährige Kaufmann leidet an seniler Demenz. Wegen Geistesschwäche entmündigt. Manische Erregung. Schreit und raisonniert laut, wiederholt täglich dieselben längst bekannten Dinge.

„Morgen kommt Herr M. zu mir, mein gerichtlich bestellter Vormund und Vermögensverwalter. Der ist anderer Meinung wie Herr Rat. Der will meine sofortige Entlassung haben. Haben Sie verstanden? Haben Sie verstanden? Der ist beim Justizrat H. in der J.-Strasse, im Hause wohnt Z. Haben Sie gehört? Der will meine sofortige Entlassung. Haben Sie gehört? Mein ganzes Vermögen zu verwalten. Er ist mein gesetzlich bestellter Vormund bei H., dem bekannten Abgeordneten Reichstagsabgeordneten und Landtagsabgeordneten, grosses Bureau, sehr beschäftigter Mann. Er ist mein Freund."

III. Der 77jährige Hegemeister leidet an seniler Demenz (hypochondrische Form). Er wiederholt täglich monatelang dieselben hypochondrischen Klagen.

„Es ist alles. Das ist das letzte. In dieser Nacht sterbe ich. Ich habe ja doch keine Luft mehr. Das hören Sie ja doch. Mir nutzt gar nichts. Da kann auch keine Hilfe —. Ich habe ja so'n Druck auf der Brust und keinen Speichel im Munde. Mir hilft nichts. Denken sie denn —. Ich kann ja nicht mehr sprechen. Ach Gott, ich habe mir ja so gequält. Mein Gott, wenn ich die Augen zumache —. Ich bin überhaupt bei 'ne Stunde tot."

IV. Der 80jährige Schuhmachermeister leidet an Dementia senilis. Ruhiges schwachsinniges Verhalten. Euphorisch. Grössenideen, verschenkt Milliarden. Schwatzt viel unzusammenhängendes Zeug.

„Ich denke, da ist ein Nachtcafé, da kannst du die Nacht bleiben. Da ist es mir sehr schlecht gegangen. Die haben mich behandelt wie einen Hund. Haben sich über mich lustig gemacht, mich geohrfeigt wie einen Hund. Einer sagte: „Sie müssen hierhin gehen." Ich fand nicht mehr nach Hause. Von Halensee fuhr ich nach Charlottenburg. Das eine Mal hat mich ein junges Mädchen bis an die Thür gebracht. Ein Wächter schloss mir das andere Mal zufälliger Weise auf. Mein Vermögen geht bis in die tausend Millionen Marken. [Woher haben Sie das erworben?] Die haben mich doch in F. so schlecht behandelt. Aas verfluchtes. Was willst Du haben? Eine Million Mark? Sollst Du haben, Du Aas verfluchtes. Ich

bin mitunter wirre. Jetzt werde ich täglich verschiedene Flaschen Ungarwein leeren. Eine Equipage wird angeschafft. Ein Reitpferd nicht, da bin ich zu alt dazu. Neugierig bin ich, wenn ich meinen Sohn treffe, wie viel er durch einen Chek erhalten hat. Mein Sohn wird jetzt eine grosse Bank erhalten. Er wird jetzt die Börse regieren. [Wo sind Sie hier?] In einem Institut, das über alle Grenzen gut ist, Herr Professor, für Gemütskranke. [Sind Sie gemütskrank?] Nein. Das Haus soll gekauft werden. Ich will auch ein solches Institut kaufen. Der Besitzer wird sich ein anderes bauen, vielleicht noch grossartiger. Warum kann man nicht auch etwas für Kranke thun. Herr Doktor, fordern Sie Millionen. Es wird alles gegeben."

Nach einigen Monaten nehmen die geistigen und körperlichen Kräfte mehr und mehr ab. Patient kann sich in seinem Zimmer nicht mehr zurecht finden. Weiss nicht, wann Morgen und Abend ist. Kramt immerfort umher. Zieht sich oft an und aus. Weinerlicher Stimmung. Stirbt bald an Apoplexie.

V. Die 79jährige Stubenbohnersfrau leidet an Dementia senilis. Sie ist in beständiger Unruhe, kramt fortwährend herum. Auf Frage kann sie keine sinngemässe Antwort geben. Manche Fragen wiederholt sie, ohne sie aber recht zu verstehen. Bisweilen bringt sie einige richtige Sätze heraus, meist verliert sich der Satz bald in sinnlose Worte, die zum Teil recht häufig wiederholt werden. In einzelnen Worten erscheinen Silben- oder Lautverwechselungen.

[Wie heissen Sie?]

„Karoline."

[Heissen Sie Frau N.?]

„Ne, ich weiss nicht, ich habe schon nicht mehr."

[Wann sind Sie geboren?]

„Ich bin schon länger länger weg — um 4."

[Wo ist Ihre Heimat?]

„Ja man — das ist ja alles so — das kann ich gar nicht so gut finden".

[Verstehen Sie mich?]

„Wie? Das ist schon zu lange zu lange fertig fertig werde. Das ist au immer immer gar nischt mehr. Kann auch nicht nicht nicht gut sagen. Jetzt hab' ich's nu schon Alles weg, schon viele ewige viele liede Leute das ist alles schon schon sehr sehr lang gewesen."

[Heben Sie mal die Arme hoch!]

„Wie? Arme hoch? Ja man hat" — (kommt der Aufforderung nicht nach. Sieht den Arzt verständnislos an).

[Heben Sie mal den Arm hoch!]

„Mit was denn?"

VI. Die 73jährige Arbeiter-Wittwe leidet an Dementia senilis (manische Form). Bis auf Lichtschein erblindet. Sehr laut. Aufgeregt. Bewegungsdrang. Verwirrt. Örtlich und zeitlich unorientiert. Gedächtnisschwach. Redet unaufhörlich dasselbe Zeug.

„Leider, leider Gottes, Staar auf beiden Augen, sehr kurzsichtig. Wenn ich hätte sehen können wäre ich anders. Ich kann ja nicht dafür. [Was haben wir für einen Tag?] Weiss nicht, habe keine Ahnung, so wahr wie ich hier sitze. [Was haben wir für einen Monat?] Warten Sie mal Februar, Februar (thatsächlich Oktober). Ach ne, wir haben schon Winter vor der Hand. Wenn ich was leisten könnte, würde ich Gott im Himmel danken. Jetzt bin ich alt. Ich bin schon in den 70 Jahre. Ich höre nicht schwer. Den Staar habe ich schon mit auf die Welt gebracht. Helles sehe ich, ich kann es aber nicht beschreiben. Wenn ich hätte sehen können, ohne zu renommieren, ich war reicher Leute Kind. In die Schule sind wir nicht gegangen. Mein Vater hatte ein bedeutendes Geschäft. Das habe ich an der Mode, dass die Hände arbeiten, ich kann nicht stricken, nicht nähen, nicht stopfen, darum arbeiten die Hände, ohne dass ich es weiss. Ich sehe doch auch nicht, ob die Hände schmutzig sind, darum wasche ich das blos, reibe ich das. Das Bedürfnis habe ich nicht, weil ich überhaupt nichts machen kann. Ich lebe, weiter nichts, nichts weiter. Die Kinder müssen mich ernähren, mich erhalten. Auf Taglohn kann ich nicht gehen. Erregt kann ich nicht werden, weil ich das vollständig bei mir trage, immerwährend immerwährend gewesen ist. Mein Mann ist tot. Die Kinder halten mich knapp. [Wann sind Sie geboren?] Wann ist es denn gewesen? 71 habe ich mich verheiratet. [Wieviel Kinder haben Sie?] Och, ne Masse. Mein einer Sohn ist in Australien, der andere in der Froebelstrasse, das sind schon zwei, einer in Australien, das sind 3, ein paar sind tot, an der Schwindsucht gestorben".

VII. Der 75jährige Rechnungsrat leidet an Dementia senilis. Arteriosklerose. Keine Störungen der Motilität. Pat. ist zeitlich und örtlich nicht orientiert. Kennt seine Namen nicht. Unruhig, erregt, redet wirr. Spricht verworren vor sich hin. Das Gefragte wiederholt er, beantwortet es auch mitunter nach längerer Überlegung richtig. Im Allgemeinen antwortet er mit einem Schwall unverständlicher, unzusammenhängender Sätze, blöde lächelnd, an seinen Kleidern herumzupfend.

„Kommt der wieder mit seinem — Na, da macht mich doch gleich ganz tot. Ich bin noch nicht verrückt. Ihr wollt mich verrückt machen. Sehen Sie, det is vernünftig. Ja det müsste ja so und mein Kaiser, wenn er ist es drin geworden, da können Sie sehen wo sie waren. Ich wees ja nich, was es eigentlich sein soll. Ich habe meinen Kaiser noch nie etwas gesagt, gesagt und es noch nicht — das wäre ja noch doller. Ich bin gelaufen, nein, warten Sie mal, wo war ich denn. Na ich habe hier mal gesehen —. Da hier sie war und hier sie war. Dat war dicker (er befühlt das Holz der Bettstelle). Wegen ihren —. Ich bin ganz Söffel — Ich weiss —, Als Hampelmann möchte ich doch auch nicht. Wat is dat. Ich weiss nicht, was det is. Noch nie bestraft und da wird man so behandelt. [Wie heissen Sie?] Wer sollte ich denn sein? Wenn ich es auch gemacht habe oder der hat es gemacht, dann war dort der eine oder der andere. So ist es, genau weiss ich nicht mal. Denn es ist bei Suchen Suchen immer eine Sache, die

gewöhnlich fehlschlägt. War es nun gar der Deibel und rausgeholt. Dort was dort eigentlich was wahr ist. Ich weiss es aber nicht ganz genau. Mir wäre es lieber, wenn es nicht wäre".

VIII. Die 76jährige unverehlichte Wirtschafterin leidet an Dementia senilis. Auffallend coquettes Benehmen. Versucht den Arzt zu umarmen und zu küssen. Schwer zu konzentrieren. Horcht auf Stimmen. Herabgesetztes Sprachverständnis. Geht auf Fragen wenig ein. Schwatzt unaufhörlich. Sagt zum Arzt meist: „Frauchen". Verspricht sich oft. (Paraphasie).

Begrüsst den Arzt spontan mit folgenden Worten.

„Wie schön, lieber Herr, danke schön, reizend. Sie wissen ja schön. Aber ich habe sehr fürchterlich gemacht, schön. Dass ich konnte kein bischen sprechen —. Schrecklich, als die Menschen —, furchtbar. Alles gut, ich sage gar nichts, so schön ist es. So gut ist alles, alles gut gewesen. Aber die Menschen haben hier oben, in die Kopf hier drin, dass ich es gar nicht aushalten konnte. Ja, ja, ja ganz gut. Das geht alles schon gut. [Wie lange sind Sie bei uns?] Ach Gott, wenn ich das noch wüsste, Frauchen. [Bin ich denn eine Frau?] Na warum denn nicht, ich habe Sie ja so gern. [Wie alt sind Sie?] Weiss ich ja nicht mal, wie lange. Das kann ich ja nicht vergessen. Denn ich habe furchtbar ausgehalten, schrecklich gewesen, schrecklich. Also schrecklich, dass ich nicht machen kann. Wenn ich es so selbst sagen. Ich bin ganz und gar weg gewesen. Sie haben schon gemacht, die ganz dieselben. Die ganze Zeit noch kein einziges Mal gewesen haben. Mit der Zeit kriege ich alles zusammen. Mein Hans ist ja auch da. Hans heisst er, er heisst Hans, er ist mein Hans. Herren mehrere Hände gehabt haben. Bin ich seine liebe Dame gekriegt worden. Geschichte alles gemacht haben. Mein Hans, er muss da drin sein. Ein sehr liebenswürdiger Mann. Sehr böse Menschen haben ihn so schlecht gemacht, so furchtbar schlecht. Ja es ist mein Bräutigam. Das haben sie falsch vergessen.

[Was ist das?]

„Das mit den Kinderchen".

[Ist das die Tinte?]

„Denken Sie nur ja nicht, dass ich das nicht weiss".

[Was ist das?]

„Das gehört auch dazu. Ein Stückchen" (Bleistift).

[Was ist das?]

„Das grosse Feine. Das gehört auch dazu. (Lineal). Weil ich mit dem Hans war, konnte ich nicht nachdenken".

[Sagen Sie mal Löschpapier].

„Lochlapapier, Losspapier".

IX. Der 58jährige Rechnungsrat leidet an seniler Demenz. Apoplexie. Herzfehler mit Compensationsstörung. Schwere Ödeme. Halluzinationen. Öfter Zustände von Verwirrtheit. Kurzes Gedächtnis. Vergisst, verlegt alles, raisonniert. Geschwätzigkeit. Manche Worte fehlen dem Patienten. Unzusammenhängendes unvollständiges Zeug.

„Phantasien kommen immer wieder vor. Reise nach Mecklenburg. Ach Du meine Zeit. Was war das für eine Phantasie. Die werde ich mal später niederschreiben, wenn ich's erlebe".

[War das wahr?]

„Ja, na ich sage das. Entweder war das wahr oder es war 'ne Phantasie. Denn wenn ich hier rausgekommen wäre, 's wäre einfach toll. Ich war meines Wissens ganz mobil und ganz munter. Sehr viel Unangenehmes hab' ich erlebt. Es handelte sich darum, unter andern sehr wichtigen Fragen, so wollte Postmeister Tobaksmeister wollte dafür sorgen, dass die Temperatur und der Genuss des Tobak nicht zu glänzend wäre und also dass die nicht zu viel nicht zu viel Tobak schluckte. Ne Tobak nicht, wie nennt man das in den Apotheken, richtig, was sie da rauskriegen, nicht so viel in den Apotheken diese Geschichte. Na und nun kommen wir denn endlich da an. Da ich anscheinend sehr geringe Aufnahme habe und Mangel haben an diesen —. Wie nennt man denn diesen? Da bin ich beinahe gestorben und da sagte ich, was habe denn nötig, hier für die mecklenburgische Regierung zu stimmen. Die Mecklenburgische Regierung, die geht mich gar nichts an. Na, schön. Ach, das war eine Nacht, das ist nicht zu glauben".

[Monat und Jahreszahl?]

„Dezember 1899" (in Wirklichkeit Oktober 1901).

[Wie lange in der Anstalt?]

„Seit Mitte November ist bald" (in Wirklichkeit seit Mitte August).

X. Der 66jährige Zeichner leidet an Dementia postapoplectica. Pat. ist schwach und hinfällig. Kann sich kaum auf den Beinen halten. Er ist verwirrt, zeitlich und räumlich unorientiert. Halluciniert. Greift in die Luft. Versteht nur langsam, was man zu ihm spricht. Er redet langsam, häsitierend, wiederholt öfter dieselben Worte. Kann sich auf manche Worte nicht besinnen. Verspricht sich öfter. Macht häufig Verlegenheitsredensarten z. B. „in dieser Beziehung" etc.

Patient starrt und zeigt in die Luft und ruft:

„Alles wird hier rot. Dieses wundervolle Märchen (weint), wenn dies so wundervoll beschreibt wird. Dieser Verrückte —. Es müssen —. Dieser verrückte Dingskirchen sollte eigentlich erschossen werden. Der sollte eigentlich ermordet werden. Und hübsche Bilder dazu machen. Nehmen Sie sich in Acht. Das ist nun wieder meine Gedankenlosigkeit. Solche Sachen. Die Gottheit scheint da Antwort drauf haben zu wollen. Was? Ich verstehe zu wenig. (Legt die Hand horchend ans Ohr.) Da kommen sie raus, als wenn Gott die Frage nicht richtig verstanden war und öfters war es auch nicht ganz besonders scharf verstanden. Das kam daher, dass ich bereits auf den Ohren nicht regelrecht hörte. Die Hauptsache, dass ein neues Gesetz gemacht würde, wonach sich derartige —. Da kommt schon — da komm die — (zeigt) das hatte ich auch —". (Die Rede wird gänzlich verwirrt und unzusammenhängend.)

Etwa 10 Tage später treten Delirien auf:

„Wir haben verabredet, ich soll für die That sterben. Stillschweigend

begraben im Garten. Irgenwo von Morphium oder wie nennen Sie das, so'ne kleine Pieke oder sonst irgend ein Gift, wo die Geschichte fertig ist, was umgeladen. Zur katholischen Ritus gehöre ich seit gestern Abend —. Wir werden einfach hinten in den Garten irgendwo untergebracht. Dann ist die Sache wirklich tot. [Weshalb wollen Sie sterben?] Um die That zu sühnen. Es handelt sich um die Aufstellung der der Rundfahrten des Denkmals zum —. Was war es für ein Denkmal —. Eh nun, Diomenes. Sie waren doch dabei (zum Pfleger). Irgend ein anderes Denkmal in der Nähe von Bielefeld. Nein, halten Sie mal, das ist was anderes. Sie wissen ja, ich bin schon $^{3}/_{4}$ verrückt und da ist das —. Na es stand, es stand — Gott! Aus dem Schiller eine alte bekannte Geschichte —, eine von den besten, wollen Sie mir mal einhelfen. Nun, ne der Ring der Ring der Nibelungen auch nicht. Wo jemand auf den Freund wartet — zu Dionys dem Tyrannen Mörus den Dolch im Gewande und das wurde nun aufgeführt und ich fuhr damals nach dem kleinen Dorf hin, um das Ding mitzumachen."

[Hören Sie noch sprechen?]

„Das weiss ich eigentlich gar nicht, weil ich am andern Tage —. Ich habe z. B. die kleine Geschichte von „Dionys dem Tyrannen schlich" durchgemacht in diesen Phantasien zusammenhängend mit diesen Stuben. Bei Tage war es so wie jetzt. Dann wurde ich z. B. aufgeteilt in der ersten Zeit. Das ist ja natürlich die Geschichte ganz unmöglich. Dann wurde die Geschichte verkehrt zusammengesetzt. Meine Frau wurde auf die andere Seite zusammengesetzt, wieder zusammengeklopft und so bildeten wir eine Figur, die zusammengesetzt. Es giebt so'ne Art Herkules, ist umgekehrt, als wenn Ihr ein paar Türme verbindet. Die Verbindung war — wie hiess das Ding doch gleich? Sehen Sie, kurz sind meine Gedanken, war aber früher schon ungeheuer kurz. Ich weiss nicht, das waren die Räder, als wenn —. Sie haben hier die Räder, z. B., hier mit dem Knopf, wo die beiden Menschen in dem Knopf zusammensassen, nach dem berühmten — (Pat. sucht das Wort „Muster") Zweck, sodass der eine Mensch nach der Seite, der andere nach der anderen liegt, und durch die ganze Figur hindurch ging die Achse und um die Achse drehte sich die Achse des Wagens, sodass der Wagen an der Achse lief. Ja, die ganze Geschichte drehte sich so, das ist es eben. Da kamen des Abends die Bauern hinein, wurde Konzert gespielt. Das kam einem so vor. Ja, es ist etwas ganz Wunderbares und, sobald wie man darüber nachdenkt, sagt man sich, es ist etwas ganz Unmögliches und diese Illusion drehte sich mehrmals herum. Der Kopf wurde mir abgeschnitten und meine Frau auch und ja — wie war es denn?" etc.

Nach einigen Wochen erholte sich Pat. körperlich und geistig. Er verhält sich nun ruhiger und geordneter. Vergesslichkeit besteht noch. Schwachsinn leichten Grades. Etwas verwaschene Artikulation.

[Wie geht es Ihnen?]

„Ich danke, es geht mir so weit ganz gut. Die Sehnsucht nach Weib und Kind ist aber gross. (Weinerlich.) Es wäre mir am allerliebsten, die Kinder gehen — wenn sie von Zeit zu Zeit vorbeikämen. Ich glaube, das

wäre die beste Lösung. Hier ist es zu ungemütlich. Es sind zu viel verschiedene Charaktere. Man ist fast vollständig isoliert."

[Wie lange sind Sie krank?]

„Seit Juli" (richtig).

[Wie lange sind Sie hier?]

„Ja so lange, wie ich mich besinnen kann, bin ich hier. Es geht allerdings eine Zeit noch voraus. Ich glaube so Anfangs August bin ich zu Hause gewesen (richtig). Da sagte Herr Doktor, na wie heisst er gleich, mein Hausarzt? Mit einem B. fängt er an. Es würde jedenfalls —. Eine Ergiessung einer Ader —. Von den ersten 14 Tagen habe ich gar keine Erinnerung."

[Datum?]

„Sonntag den 6. Oktober" (richtig).

[Haben Sie nachts noch Phantasien?]

„Wenig oder garnicht. Ich schlafe noch unruhig, wenn ich mich mal ärgere und dann wie gesagt, das Gedächtnis will noch nicht recht einschnappen. Da finden sich noch manchmal Lücken mit dem Datum suchen. Multiciplicieren und Addieren will noch nicht. Ich habe es nicht nötig, ich möchte es aber doch noch üben. Ich beabsichtige, mich doch noch bald mich pensionieren zu lassen. Diesseit Küstrin in P. habe ich ein geeignetes Besitztum. Nun habe ich ein sehr grosses Mitgefühl. Es fehlt mir der Name, wo sie mir auf der Zunge schweben. Worte selten, ganz selten. Die Schrift ist so klein und hart geworden. Früher habe ich gross geschrieben. Ein bischen steif die Hände, zittert auch ein bischen.

Patient wurde nach einiger Zeit gebessert entlassen. Fühlte sich wohl. Vergesslichkeit bestand noch.

XI. Die 69jährige Buchhalterswittwe leidet an Dementia apoplectica. Vor einigen Wochen Schlaganfall. R. Facialis paretisch, r. Arm und r. Bein schlaff gelähmt. Schluckbeschwerden. Patientin ist apathisch. Motorische und sensorische Aphasie. Nach einigen Wochen bessert sich das Sprachverständnis und die Patientin beginnt auch wieder zusammenhängend zu sprechen. Nach 3 weiteren Monaten aber beginnt allmählich wieder eine Verschlechterung. Das Sprachverständnis wird wieder etwas geringer, die Patientin wiederholt oft, was man zu ihr spricht (Echolalie). Beim Sprechen findet sie jetzt die richtigen Worte nicht immer, giebt einsilbige Antworten.

[Wie haben Sie geschlafen?]

„Gut".

[Thut Ihnen etwas weh?]

„Nein".

[Haben Sie Kopfweh?]

„Nein".

[Sind Sie müde?]

„Nein".

[Zeigen Sie die Zunge!]

„So die Zunge — zeigen, also das zeige ich (blickt den Arzt verständnislos an) hm — e.“

[Zeigen Sie die Zunge!]

„Ja.“

[Haben Sie verstanden?]

„Ja“. (Pat. zeigt die Zunge erst, nachdem es ihr vorgemacht ist.)

[Appetit ist gut?]

„Appetit ist gut“.

[Ist Ihnen nicht ganz wohl?]

„Nein“.

[Was fehlt Ihnen denn?]

„Ja“ (verlegene Handbewegungen).

[Was fehlt Ihnen denn, Frau M. . . . . ?)

„Ist es Frau M. . . . ., das vielleicht die vielleicht vielleicht hm“.

[Können Sie sich nicht recht ausdrücken?]

„Nein“ (weint).

[Wie heissen Sie?]

„Ja, das weiss ich — (nach einer Weile) M. . . . . “.

Einige Tage später neuer Schlaganfall. Totale Lähmung der Sprache. Patientin kann nur „a“ herausbringen, versteht nur einiges wenige, was zu ihr gesprochen wird. Stirbt eine Woche darauf.

XII. Der 55jährige Kaufmann leidet an Dementia postapoplectica. Vor 15 Jahren Schlaganfall: Motorische Aphasie mit Paraphasie. Kann gewöhnliche Gebrauchsgegenstände oft nicht bezeichnen.

[Fühlen Sie sich besser?]

„Das ist gas dasselbe“.

[Verstehen Sie alles gut?]

„Ich verstehe alles, aber ich kau kann nicht wiedergeben. Ich kann nicht rausgeben. Ich der“.

[Können Sie alle Gegenstände benennen?]

„Ich kann das nicht benessen. Für was, weiss ich genau, aber ich weiss nicht, was nicht“.

[Was ist das?]

„Die Asse, Asche rein“. (Feuerzeug.)

[Was ist das?]

„Überzug, übergezogen“ (kommt nicht auf „Sofa“).

[Was ist das?]

Patient kommt nicht auf das Wort „Fenster“. Als ihm das Wort gesagt wird, meint er: „Ich wusste nicht, welchen Buchstaben dazu ausführt“.

[Was ist das?]

„Es dreht rum“. (Radiergummi.)

„Ich essbebe ich spreche mit Ihnen und so wenig drin, was für andere hat. Es ist so wenig, was ich habe. Es geht alles so lor. Wenn ich etwas bin —. Ich habe so gar nicht denn Sinn dafür über alles, was ich sprechen. Ich habe so wenig Sinn, dass Vernunft drin liegt“.

[Nennen Sie die Wochentage!]

„Montag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Freitag, Holle, fünf, f, s, Sonntag."

[Nennen Sie die Monatsnamen!]

„Eins, zwei, drei —" (überlegt, findet die Namen nicht).

[Fangen Sie vom „Januar" an!]

„Januar, Februar etc." (sagt die Reihe richtig).

[Wann haben Sie gedient?]

„Ich glaube 23 (meint „63"). Die Strasse vergess ich nur immer. Ich bin in Berlin ausgezogen (meint „ausgehoben").

[Welche Schlachten haben Sie 66 mitgemacht?]

„Königstadt" (meint „Königgrätz"). Das mut sich nachsehen, kann ich nicht. 70 sind nicht beigewosen (meint den Krieg 1870). Ich habe nicht durchgemacht. Ich sollte nicht. Meine Frau war da und da bin ich hier blieben. Die Leute haben alle mir geschickt — jedes allen Leuten — haben die Herren mir zum Andenken eine Schrift — Breistiftanspitzer —. Gut, dass ich's springen (sprechen) konnte".

XIII. Die 69jährige Frau leidet an Dementia postapoplectica. Vor $^3/_4$ Jahren erlitt sie einen Schlaganfall mit Lähmung der Sprache und der rechten Extremitäten. Der r. Arm und die r. Hand sind jetzt gut beweglich. Das r. Bein schleift beim Gehen nach. Das Sprachverständnis ist herabgesetzt: Viele einfache Befehle begreift die Patientin erst nach längerer Überlegung; vieles versteht sie überhaupt gar nicht. Kurze leichte Sätze spricht die Patientin richtig, bis auf Lautvertauschungen z. B. „heit" (heisst), „Guli" (Juli), „rate" (Sprache), „rede" (rechte), „deboren" (geboren), „Lötschpapier" (Löschpapier). Bei längeren Sätzen verliert sich die Rede in verwaschene unverständliche Laute. Widerspricht sich oft. Die Kranke läuft unruhig und ziellos umher, will zu jeder Thür heraus, stöhnt immerfort. Zeitlich und örtlich oft nicht orientiert, macht oft alles verkehrt, kann sich nicht kämmen und waschen, verunreinigt sich. Schwaches Gedächtnis. Verkennt die Umgebung. Sensorische und leichte motorische Aphasie. Häsitierende Sprache, leicht näselnd, mit langgezogenen Vokalen.

[Wann sind Sie geboren?]

„1867".

[Wie alt sind Sie?]

„67".

[Woran starben Ihre Kinder?]

„Wenn die Mutter nichts weg, so auf diese Art, verstehen Sie mich. Sie bezweifelten, dass die Kinder zuviel weghatten. Gott hat es gewollt und sein Wille geschehe".

[Setzen Sie sich!]

„Ich bin so frau".

[Haben Sie schon Abendbrot gegessen?]

„Ich bin schon fertig mit A-mentbrod. Wassen Se mich fragen, das seiss (weiss) ich."

[Haben Sie noch eine Tochter?]

„Meine Nichte, meine rede (rechte) Nichte, aber s'ist meine einzige Tochter, so habe ich sie von Kindheit an behandelt".

Im Anhang geben wir noch einige andere Sprachstörungen bei organischen Krankheiten.

1. Multiple Sklerose.

Die Hauptsymptome der multiplen Sklerose sind: Schwäche in den Beinen mit Muskelspannung. Gesteigerte Reflexe. Spastisch-paretischer Gang. Taumeln beim Umwenden. Intentionszittern. Nystagmus. Partielle Optikusatrophie. Kopfschmerz, Schwindel. Gedächtnis- und Intelligenzdefekt. Kindisch-weinerliche Stimmung. Interkurrente Melancholie, zuweilen Verfolgungs- und Grössenideen. Terminaler Blödsinn. Chronischer Verlauf, progressiv oder in Schüben. Teils diffuse teils zirkumskripte Herde in Hirn- und Rückenmark.

Die Sprache ist langsam und skandierend, öfters näselnd. Nicht selten sind kleine Entgleisungen, z. B. „schläst" (für schlägt). In vorgeschritteneren Fällen ist die Sprache arm an Gedanken. Täglich dieselben Lamentationen oder albernen Ideen. Schliesslich wirre, unzusammenhängende Reden.

Die 36jährige Arbeiterfrau leidet an Hirn- und Rückenmarksclerose. Hochgradiger Schwachsinn. Beeinträchtigungs- und Grössenvorstellungen. Patientin ist sehr anspruchsvoll, mäkelt an allem, wird sehr leicht erregt, schlägt Scheiben ein etc. Oft ist sie dement euphorisch. Sie beschäftigt sich gar nicht. Ganz spastisch-paretisch und atactisch. Kniereflexe stark gesteigert. Pupillen different, reagieren träge auf Lichteinfall. Fussclonus. Nystagmus. Differenz der Gesichtsinnervation. Scandierende, näselnde Sprache. Mitunter kleine Entgleisungen: „geägert" (geärgert), „schläst" (schlägt), „anne" (andere), „wett" (weg), „achste" (achte).

(Patientin beschwert sich über ein Betttuch): „Da lagen immer die Leichen drauf, wenn sie gestorben sind, das hab'k genommen und ihr zu Füssen geschmissen. Verlang'k, denn verlang'k aber mein reines Laken. Wenn ick nich wegging, nehm' ik mir das Leben. Ick muss mir zu viel ärgern. Die Wärterin ärgert mich den ganzen Tag. Ick will hier wett (weg). Die hat mir'n janzen Tag geägert hat. Wenn ick hier nicht rauskomme aus de Klabusterbude —. Zu den Feiertagen denk' kommt er und holt mich (Patientin glaubt, ein Arzt der Charité sei in sie verliebt und wolle sie in sein Schloss abholen; dies ist ihr tägliches Gesprächsthema). Ick bin von de Charité bin ick, bereits 4 Jahre, in't fünfte Jahr. Ein Jahr

bin ich in de Charité gewesen. Sehn Se mal, Herr Doktor, ich schlaf immer so spät ein, kann nich schlafen.“

[Weshalb denn nicht?]

„Das weiss ich allein nicht“.

[Wollen Sie ein Schlafmittel haben?]

„Ne, ick, will nichts haben, das wird sich wohl wieder geben. Ich kann mir immer so drehen. Die Uhr schlägt ein, wenn die Uhr draussen schläst (schlägt), kann ick alles hären. Ick bin übermüdet. Ja, wenn ick was lieg, ick schlaf aber nicht. Ich geh' allerwärts hin aber nich in 'ne anne (andere) Anstalt“.

2. Lues cerebri.

Allgemeine und lokale Hirnsymptome oft in jugendlichem Alter. Störungen, die hinweisen auf Erkrankungen weit auseinanderliegender zentraler Nervengebiete. Lebhafter Wechsel der Symptome. Partialität der Ausfallserscheinungen. Heilung mit Intelligenzdefekt.

Allgemeine Symptome: Kopfschmerz, Schwindel, Ohnmacht, Reizbarkeit, Verstimmung, leichte Ermüdung, Gedächtnis- und Intelligenzabnahme bis zur Verblödung. Schlafsucht oder Schlaflosigkeit. Angst- und Verwirrtheitszustände mit Sinnestäuschungen, phantastische, sinnlose Verfolgungs- und Grössenideen. Delirien. Tobsucht. Dämmerzustände. Krampfanfälle.

Lokale Symptome: Apoplektische Anfälle, länger oder kürzer dauernde Schwäche und Lähmung im Gebiete der Hirnnerven.

(Mono- und Hemiplegien). Aphasische Symptome: entweder anfallsweise oder nach apeplaktischen Insulten.

1. Motorische Aphasie: Die Patienten suchen vergeblich nach dem richtigen Ausdruck und helfen sich, so gut es geht, mit Umschreibungen.

Häufig Paraphasie: Die Worte werden entweder mehr oder minder entstellt oder sie werden durch andere nicht sinngemässe ersetzt.

2. Sensorische Aphasie: Den Patienten ist das Sprachverständnis mehr oder weniger verloren gegangen. Die aphasischen Symptome pflegen bei Lues cerebri nur unvollständig und vorübergehend zu sein.

Die Sprache ist häufig verlangsamt, stockend und stotternd. Silbenstolpern. Verschlucken der Silben. Zuweilen Lallen. Schliesslich wird die Sprache unverständlich.

Wenn hochgradigere aphasische Symptome vorhanden sind, wird der Inhalt der Rede dunkel und verwirrt. Zahllose Lücken unterbrechen die Rede, fremdartige Worte treten auf, seltsame Wortverwechselungen entstellen den Sinn. Die meisten Sätze bleiben unvollständig. Aber auch die formal richtigen Sätze sind oft nur ein wirres Phrasengemisch, weil das logische Band fehlt.

Der 45jährige gebildete Herr leidet seit vielen Jahren an Lues. Seit ca. 3 Jahren bisweilen akute Zustände von Kopfschmerz, Schwindel, Erbrechen, Temperatursteigerung. Seit 8 Tagen Ptosis, Facialisparese links, Doppeltsehen, taumelnder Gang. Seit 3 Tagen geistig verwirrt. Wahnideen.

Patient ist zeitlich und örtlich nicht ganz orientiert. Sprache verwirrt. Motorische Aphasie: viele Worte fehlen, die Patient umschreibt. Paraphasie, für viele Worte werden andere, nicht sinngemässe eingesetzt, für „taub“: „tot“, für „Bier“: „Fluss“, für „riechen“: „machen“ etc.; öfter werden auch die Worte nur in leichterem Grade entstellt: „Händel“ für „Händen“, „Schattel“ für „Schatten“, „das nicht in Angriff“ für „es greift mich an“, „einweiht“ für „einwirkt“. Pat. spricht englisch fliessender als seine deutsche Muttersprache.

Auch sensorische Aphasie leichteren Grades besteht. Pat. fasst manches gar nicht auf, wiederholt das Gefragte zweifelnd. Gedächtnisschwäche. Enge Pupillen. Rechte Pupille etwas verzogen. Schwache Pupillenreaktion auf Licht und bei Convergenz. Beiderseits Ptosis. Doppelseitige Abducensparese. Beim Blick nach oben horizontaler Nystagmus. Doppeltsehen. Beiderseits Staphyloma posticum. Im Gebiete des Facialis keine Störung.

Gehör links schlechter, seit längerer Zeit.

Zunge gerade herausgestreckt ohne Tremor.

Kniereflexe erhöht. Lebhafter Fusssohlenreflex. Kein Klonus. Sensibilität normal.

Ataktische Bewegungen der Hände und Beine.

„Ich habe gemerkt, dass manches von Ihnen ausgeht, Beschuldigungen, was von ihm ausgeht — manches kommt vielleicht aus der Ammenur, wenn sie hier — weiss nicht weiter. (Gesticulirt.) Ich weiss doch nicht, ob diese Böcke (Röcke) reinen Umstand haben. Sie können doch gewaschen sein, lassen Sie mal proben den Ausstand, das wirkt. Wenn man nun etwas zuthun — Wollen mich hier mit derselben Locasse behandeln. Wie vom roten Tuch — Wie sagt man doch? Ich kann doch nicht hier vom Tuch als Kistenschneider kommen. Also Sie haben hier einen Patienten aufgenommen. Aber kehren Sie sich nicht daran, wenn Sie die Vehicula adren so da das Werk oder das Opus. Den können suadiren oder denjenigen Sera

von Kost den Patienten übernommen von oder wie ist das? Also Sie waren doch immer — Sie müssen doch das an diejenigen ediren, was unter die Polizistengesetze immer an die besten Tenannt geschrieben werden muss. Sie haben also einen Patienten aus der und der Medizin und nun kriegen Sie ihn und ediren von ihm; das, was Sie von ihm erlebt haben, ganz genau, also beispielsweise, Herr Doktor so und so ist bekannt als — als ein gut essender Kerl. Sie interessieren sich dafür, die Hinterlassenen desselben werden also in einer grossen Stube beispielsweise wie der hier mit sehr grossen Proportionen von einem sehr guten Essen. Da wird es Beeren — und das sehr gut gefüttert (Patient sitzt gerade bei Tische). Ich kann ganz nicht sagen, ich bin augenblicklich noch nicht satt von den einmaligen Douchen. Ich würde jetzt noch eine Rede — reden. Wollen Sie mir nicht irgend eine Naschschale geben? Aber Sie langweilen sich. [Durchaus nicht!] Das mag jetzt für ein anderes Gericht konstruiert sein. Ich weiss, zu diesem Gericht habe ich noch nicht den richtigen Rock an. Schmeckt sehr gut. Oberflächlich ist der Rock darüber richtig Gericht. L'appetit vient — voilà — manger."

Nach Anwendung einer Schmierkur bessern sich die Erscheinungen bedeutend. Gedächtnisschwäche gebessert, doch noch vorhanden. Sprache im Allgemeinen verständlich, aber noch langsam; mitunter noch Lautverwechselungen. Bei grösseren Reden wird die Sprache bisweilen noch unverständlich.

II. **Progressive Paralyse** (Allgemeine Paralyse)

(„Gehirnerweichung"),

eine organische mit charakteristischen körperlichen Lähmungserscheinungen verbundene Seelenstörung, die zu fortschreitendem Verfall der geistigen und körperlichen Kräfte führt.

Prodrome: Charakterveränderung, Gedächtnisschwäche, Abnahme der Urteilsfähigkeit, Schlaflosigkeit, Kopfschmerzen, Neuralgien.

Höhe der Krankheit: Fortschreitende zunehmende artikulatorische Sprachstörung. Fehlen des Kniephänomens (auch Abschwächung oder Verstärkung). Reflektorische Pupillenstarre. Ungleiche Innervation des Gesichts. Beben der Gesichtsmuskulatur. Fibrilläres Zittern oder grobes Zucken der ausgestreckten Zunge. Schwindelanfälle. Paresen. Apoplektiforme und paralytische Krampfanfälle. Analgesie. Mangel an ethischen Vorstellungen. Zynismus. Unfähigkeit den Beruf

auszufüllen. Stimmungswechsel. Euphorie mit schwachsinnigen immensen Grössenideen oder Kleinheitsideen bei hypochondrisch-melancholischem Depressionszustand. Leichte Reizbarkeit. Nicht selten Sinnestäuschungen, Verfolgungsideen, Angst- und Verwirrtheitszustände. Verlauf mit Remissionen und Exazerbationen. Typische Sprach-, Schrift- und Lesestörung. Paramnesie. Zum Schluss völliger geistiger und körperlicher Verfall bei Lähmung aller willkürlicher Muskeln.

Die Sprache der Paralytiker bietet eine Reihe sehr charakteristischer Erscheinungen.

Im manischen Stadium sprechen diese Patienten im Allgemeinen recht viel, oft stundenlang hintereinander ohne aufzuhören. In melancholisch-hypochondrischen Zuständen reden sie in ängstlicher Erregung auch ununterbrochen, bisweilen aber sind sie gehemmt und bringen dann längere Zeit spontan kein Wort hervor.

Bei vorgeschrittener Demenz tritt häufig Stummheit ein mit interkurrenten Erregungszuständen, in denen die Patienten undeutlich lallen.

Infolge des häufigen Stimmungswechsels zwischen gehobener und depressiver Stimmung kommt es oft vor, dass die Patienten stundenlang wortkarg sind und dann plötzlich ein heftiger Rededrang hervorbricht.

Bei den paralytischen Anfällen pflegt die Sprache ganz zu versagen.

Auch sonst tritt öfter vorübergehende Aphasie ein, indem sich der Kranke vergebens bemüht, ein Wort herauszubringen. Diese Stummheit dauert etwa 2—15 Minuten, dann wird die Sprache allmälig freier. Zunächst werden die Worte noch unter starkem Stottern hervorgebracht, bis die Sprache allmählig wieder fliessender wird. Solche vorübergehende Anfälle von Stummheit können sich bei der Paralyse bisweilen dutzende Male täglich wiederholen.

Mitunter kommt auch eine Art hypochondrischer Stummheit bei Paralyse vor. Wir teilen unten zwei solcher Fälle mit. Der eine Patient z. B. wähnt bisweilen nicht sprechen zu können. Er hält sich dann den Unterkiefer fest

und stösst unartikulierte Laute aus. Wenn man ihm sagt, er könne nun wieder sprechen, so kann er es auch sofort.

Die Stimme des Paralytikers verliert sehr bald an Metall, sie klingt zunächst blechern und monoton, endlich bebend und meckernd. Bei Gaumenparesen hat die Stimme eine nasale Klangfarbe.

In Aufregungszuständen schreien die Paralytiker mit furchtbar lauter Stimme. Sonst pflegen sie mit gewöhnlicher Stimme stärker zu sprechen, öfters auch unaufhörlich vor sich hin zu flüstern.

Die charakteristische Veränderung der Sprache ist oft eins der ersten Symptome der beginnenden Paralyse.

Zunächst tritt leichtes Häsitieren auf, ein psychisches Schwanken, weil die Assoziationen sich nicht mehr mit der früheren Promptheit einstellen (Schüle). Bald macht sich besonders bei schwierigeren Worten Silbenstolpern bemerkbar, indem Silben und Laute umgestellt, wiederholt, ausgelassen oder zugefügt werden, z. B. Dampfsfffff (Dampfschiff), Schschsch (Schiff), pipolitanisch, konstantinopapopolisch, konstantinopalisch, konstantinopolapololatisch (konstantinopolitanisch), „Schellfisch fotte“, „Stockfischfosse“, „Fellschellfischfischfosse“, „Schellfischfloflolololololosse“, Schellfischf-flaster“(Schellfischflosse), „polpuläres Buch“(populäres), „stivilprozess“ (Civilprozess), „kathretisiert“(kathetrisiert). Die Sprache wird schwerfällig und stockend. Ähnlich wie Stotterer verweilen die Paralytiker häufig auf dem Anfangslaut eines Wortes (Häsitieren). Mitbewegungen der Gesichts- und Mundmuskulatur, bisweilen auch der Arme, begleiten die Sprache.

Allmälig verliert die Aussprache an Präzision, indem die Kranken, ähnlich wie stammelnde Kinder, durch Auslassung oder Umformung von Lauten sich die Artikulation erleichtern, z. B. „tanjiff“ (Schlangengift), „fripipp“ (Friedrich), „potdam“ (Potsdam), „jutbitter“ (Gutsbesitzer), „autetiehn“ (ausgestiegen) etc.

Bald treten grössere Pausen im Sprechen ein, bis die Worte endlich nach längerem Bemühen mit Gewalt hervorgestossen werden.

Die Artikulatation wird immer mehr verwaschen und undeutlich.

Schliesslich sinkt die Sprache zu einem unverständlichen Lallen herab.

Auch inhaltlich pflegt die Sprache der Paralytiker recht charakteristisch zu sein. Am hervorstechendsten sind die immensen Grössenideen und das Schwelgen in ungeheuren Zahlenverhältnissen. Der eine hat ein Vermögen von Milliarden, der andere macht Riesengeschäfte, wieder andere haben staunenerregende Erfindungen gemacht (z. B. „die Bahn nach dem Nordpol", „die Unsterblichkeit"). Mancher schmiedet Riesenprojekte, will z. B. einen Saal bauen von 900000 m Länge. Viele fabeln von ihren ungeheuren Körper- und Geisteskräften und, trotzdem sie so schwer heruntergekommen sind, rühmen sie stets ihr Wohlbefinden.

In Zuständen von Depression treten allerlei melancholisch-hypochondrische Ideen auf. Die Patienten glauben sich versündigt, gestohlen, ein Verbrechen ausgeübt zu haben. Sie seien nicht wert, dass die Sonne sie beschiene. Sie hätten kein Herz, seien ein gemeiner Lump etc. Andre glauben, sie seien ganz klein geworden und müssten in die Erde versinken, könnten nichts mehr thun, nicht essen, nicht trinken, nicht gehen, hätten keinen Mund, keinen Magen mehr, seien blind etc. Einer unserer Patienten behauptete, er sei ganz aus Eisen, so schwer wie ein Kriegsschiff.

Angstzustände treten auf: Der Patent fürchtet hingerichtet, vergiftet, geschossen, bestohlen zu werden, seine Angehörigen zu verlieren etc.

Vielfach bezieht sich die Rede der Patienten auf ihre Halluzinationen: So glaubt einer seine Verwandten hinter der Thür rufen zu hören und bittet sie lauter und kräftiger zu schreien, sonst müsse er sie verlieren. Ein anderer schaut prachtvolle Farben und ruft aus: „Rot-grau, rot-purpur, wunderschön sieht das aus".

Allmälig wird der Inhalt der Rede immer dürftiger. Die logische Verknüpfung der aufeinanderfolgenden Sätze wird immer lockerer, bis sie endlich ganz aufhört und der Faden

der Rede immerfort abreisst. Einer unserer Patienten widersprach sich in seiner Rede auffallend oft in den aufeinanderfolgenden Sätzen, z. B. „Ich bin krank. Ich bin gesund. Ich bin sehr krank. Ich werden den Abend nicht überleben. Ich bin aber gleich wieder gut.“ Schliesslich schwatzen die Patienten meist nur sinnloses Zeug zusammen, aus dem nur hin und wieder einmal irgend ein Gedanke zu erkennen ist. Manche können wenigstens noch einfache Fragen beantworten, andere wiederholen nur echoartig, was man zu ihnen spricht. Selbst das Datum, die Reihe der Wochentage und Monate können die Patienten im vorgeschrittenen Stadium nicht mehr nennen.

Schliesslich wird stundenlang verbigeriert, bald in sprechendem, bald in singendem Tone, oft rhythmisch mit Händeaufschlagen. Häufig werden immer dieselben sinnlosen Sätze mit leichten Variationen unzählige Male hintereinander wiederholt. Bei manchen Patienten werden nur einzelne Worte oder Silben verbigeriert. So wiederholte einer unserer Patienten fortwährend das Wort „Gott“. Ein anderer, ein Jockey, glaubte zu reiten und sein Pferd anzutreiben und rief unaufhörlich: „hey, hey, heu, heu, jeu, jeu, jeu, eu, eu, eu, jech, chesch, jes, jes, jes, jes“ etc. Auch Zahlen spielen bei der Verbigeration der Paralytiker eine grosse Rolle, z. B.: „Komme nicht hin, 10; komme nicht hin, 100, komme nicht hin, 1000, komme nicht hin, 10000, komme nicht hin, 100000, komme nicht hin, Million, komme nicht hin, Milliarde, komme nicht hin, ewige Zahl etc.“

Einer unserer Patienten schloss jeden Satz mit seinem Namen, dem er noch das Prädikat „Herr“ vorsetzte, z. B.:

„Eine neue Kette, Herr Sch. . . . ., Herr Sch. . . . . Er schreibt Deinen Namen auf, Herr Sch . . . . . Schau 'mal an, er hat einen neuen Anzug, Herr Sch . . . . . Dieser Doktor hat einen neuen Anzug an, Herr Sch . . . . . und einen goldenen Ring, Herr Sch . . . . . etc.“

Schliesslich werden nur noch einzelne sinnlose Silben oder Laute verbigeriert: „as bis he bas die ball ba bis is is mas“ oder „pos pne'pe o dj hier pas p dj“ etc.

In der Wahl des Ausdrucks bietet die Rede der Pa-

ralytiker kaum etwas Besonderes. Nur die häufige Verwendung grosser Zahlen, in denen sich die Patienten gar nicht genug thun können, ist recht auffallend. Es ist geradezu charakteristisch für den Paralytiker, welchen reichlichen Gebrauch er von den Hunterttausenden, Millionen, Milliarden und Trilliarden macht. Erwähnenswert ist noch, dass manche Paralytiker von sich selbst stets in der ersten oder dritten Person Pluralis sprechen oder sich gar als Herr Soundso anreden.

Die Satzbildung des Paralytikers leidet sehr. Schon im Anfang der Erkrankung bleibt der Patient öfters mitten im Satze stecken und weiss nicht weiter. Später folgen in der Rede eine ganze Reihe von Sätzen aufeinander, die alle nicht zu Ende geführt werden. Endlich lockert sich der syntaktische Zusammenhang immer mehr. Viele Worte werden ausgelassen oder umgestellt und es ist oft unmöglich, in der Rede die Grenzen der einzelnen Sätze zu bestimmen.

Die grammatischen Formen der Deklination und Konjugation pflegen zunächst korrekt zu sein. Erst in dem Stadium, wo die Präzision der Aussprache leidet und viele Laute ausgelassen oder umgemodelt werden, wird auch die Flexion der Worte immer unvollkommener. Schliesslich bleiben mit dem Mangel der syntaktischen Satzbildung auch die Flexionsformen aus.

I. Der 35 jährige Arbeiter leidet an allg. Paralyse. Er ist dement euphorisch. Gestikuliert beständig, schlägt auf den Tisch, zupft an der Kleidung, lacht ununterbrochen. Er verbigeriert stundenlang bald in sprechendem, bald in singendem Tone mit wechselndem Tempo und oft mit rhythmischem Händeaufschlagen. Es werden immer dieselben sinnlosen Sätze wiederholt, mit leichten Variationen.

„Du hast mich die grosse Schnauze wat gegeben, die grosse Schnauze wat gegeben, ja wohl die grosse Schnauze wat gegeben etc.“

„Hier wat gequält, hier wat gequält. Hier wat anzuziehen etc. etc. Du hast wat gequält, ja Du hast wat gequält etc. etc. Det quietsch, det quietsch etc. Du hast doch nichts gethan. Quietsch, quatsch, quatsch etc. etc.“

II. Der 49 jährige Jockey leidet an allg. Paralyse (Lues). Kam vor einigen Tagen delirirend in die Anstalt. Nach einem ruhigen Zwischenstadium plötzlich maniakalische Erregung. Er verspricht allen grosse Trinkgelder und Champagner. Er glaubt grosse Geschäfte machen zu können. Er will telephonieren, weiss aber nicht an wen. Plötzlich bleibt er starr stehen, wird blass, reagiert nicht auf Fragen. Nach 2 Minuten löst sich dieser Zustand, der Pat. tanzt umher und ruft: „I am not dead. Es wird

vorübergehen. Das Blut ist vom Kopf nach dem Rücken und in die Glieder gelaufen. Es lief wie Stecknadeln herunter".

Nach einigen Tagen ein neuer Anfall, in dem der Patient nicht sprechen konnte. Bald danach begann er zu verbigerieren: „I can speak" in allen möglichen Tonarten, mit lauter Stimme, ängstlich erregt. Der Pat. wiederholt diese Worte unzählige Male hinter einander und ist gar nicht zu beruhigen. Darauf fährt er fort: „ I can't can't speak, yes, nein ja, nein, hear me. I can sp, is't going down to the bodom. I can speak, speak, speak, speak, speak etc. etc. (sehr schnell hintereinander wiederholt, immer in Absätzen von 4 Malen, dazwischen Luft geschöpft). Darauf: swe, se, three, see, see, se. I, I, I, hey, hey, hoy, hoy, jeu, jeu, eu, eu, eu, eu (immer schneller, wie ein Jockey sein Pferd antreibt). I can speak, can't I? I can't be dead. We live in eternity. The king has called me prince to day. One of his sons shall mary my daugther. I am verry happy. (Er glaubt wieder zu reiten und ruft:) „Jech, chesch, jes, jes, jes" etc. etc. —

III. Der 45 jährige Patient leidet an allg. Paralyse. Manisches Stadium. Grössenideen. Ausgesprochene Demenz. Typische paralytische Sprachstörung. Dazwischen Anfälle von vorübergehendem Versagen der Sprache. Ausserdem häufig hypochondrische Sprachstörung, wobei der Pat. wähnt nicht sprechen zu können. Er bittet dann einen Augenblick zu warten, er könne jetzt nicht sprechen. Dabei hält er sich den Unterkiefer fest und stösst unartikulierte Laute aus. Sagt man dem Patienten, nun könne er wieder sprechen, so kann er es auch sofort.

„Damit krempeln wir ganz Berlin um mit Millionen. Ich kofe alle alten Kasernen. Es finden keine Jagden mehr statt. Die Hirschen können doch leben bleiben, Hasen auch, wilde Katzen und alles. Ich bin doch Millionär. Was ich alles erfunden habe, die Unsterblichkeit, die Bahn nach dem Nordpol und alles Mögliche. Ich kriege ne Millionärin. Ich lasse mir aus Arabien die Pferde schicken, einen Wagen aus Stahl bauen und mir geben Sie alle Abend einen Schlaftrunk. Ich habe den Geschmack verloren. Der Kaiser ist ja mein Bruder. Was denken Sie denn, was ich alles erfunden habe. Nu habe ich noch vielleicht 6—8 Erfindungen. Das ist noch ein Geheimnis. So'ne Beleidigungen sind in der ganzen Welt noch nicht vorgekommen."

IV. Der 47 jährige Töpfermeister leidet an allg. Paralyse. Pat. ist ängstlich erregt, greift in die Luft, schmatzt, betet, weint, ringt die Hände. Öfters verwirrt, vielfach stupurös. Hört Stimmen. Katatonische und kataleptische Erscheinungen. Behält jede ihm gegebene Stellung und Lage längere Zeit bei. Bisweilen raptusartige Aufregungszustände mit Selbstbeschädigungstrieb. Melancholische Depression: Selbstbeschuldigungen, Unwürdigkeitsideen. Bittet um Verhaftung.

Pupillendifferenz. Gesteigerte Patellarreflexe. Schmerzhaftigkeit herabgesetzt. Zucken der herausgestreckten Zunge.

Deutliche paralytische Sprachstörung. Haesitierende Sprache. Echolalie: Patient wiederholt die an ihn gerichteten Fragen.

„Dampfsffffff“ (Dampfschiff).

„Schschschsch — — Ich weiss nicht“ (Schiff).

Schellfischfloflolololololosse“ (Schellfischflosse).

Bei dem Patienten besteht neben der gewöhnlichen artikulatorischen, noch eine Art hypochondrischer Sprachstörung, indem der Patient häufig mitten in einem Wort aufhört und erklärt, es nicht zu Ende sprechen zu können.

„Es muss doch einen Gott geben. Ich habe ihn beleidigt. Ich weiss nicht wie. Och, das hat meine Mutter gethan. Mir wollen Sie vom Tode retten. Davor will ich Todesstrafe leiden. Och nein, wie ist das möglich. Och ja, es giebt einen Gott. Jawohl, es giebt, es giebt einen Gott. Ja, ja, ach wie ist das möglich, wie ist das möglich, nein, das geht nicht. Der Hund hat uns drangsaliert. Der wollte ihn hinrichten durch Elektrizität. Nein, ich habe kein Herz. Ich werde jetzt abgethan werden, wie ein Mensch nicht kann abgethan werden. Mit alles, was die Erde birgt, was in der Erde ist, was auf der Erde ist, was unter der Erde ist. Ich werde abgethan werden wie ein Mensch, der nichts ist. Ich bin ein ganz gemeiner Kerl, weil ich schlechte Gedanken habe. Ich habe — oh jeh —. Ich bin ein Trotzkopf, ein ganz gemeiner Lump, ein ganz gemeiner Lump — oh jeh. Ich bin ein ganz schrecklicher Mensch. Ja, ich habe gestohlen, ich habe alles gemacht, furchtbar gestohlen von meiner Jugend auf“.

V. Der 46jährige Baumeister leidet an Taboparalyse. Euphorie. Hallucinationen. Heftige Erregung, Stimmungswechsel. Lacht, schreit, wird gewaltthätig. Spricht unaufhörlich. Kommt vom Hundertsten zum Tausendsten. Macht Witze. Äussert exorbitante Grössenideen. Ist Milliardär. Hält sich für den lieben Gott, für den Kaiser, für den Papst. Hat Riesenprojekte, will einen Saal bauen von 900000 m Länge. Paralytisch — haesitierend — lallende Sprache. Enge lichtstarre Pupillen. Ptosis links. Zunge zuckt stark beim Herausstrecken. Ataxie der Hände und Beine. Schwankt bei geschlossenen Augen.

Nach 4 Monaten tritt ein Umschlag in der Stimmung ein: Melancholische Depression. Patient ist apatisch, hat für nichts Interesse, ist des Lebens überdrüssig. Essen schmeckt nicht. Nahrungsverweigerung. Angstzustände.

„Eine ganz komische Sache. Ich bin mit einem Male ganz klein geworden, ein ganz Ende kleiner wie ich sonst war. Sonst war ich ein grosser Mensch. Ja, es ist aber doch eine merkwürdige Erscheinung. Die ganze Sache ist ja zu verrückt. Es ist so komisch, furchtbar komisch. Die Erscheinung ist mir so grässlich. Ich bin so klein geworden, dass ich mich nicht mehr im Leben sehen lassen könnte. Ich versinke ja noch in die Erde. Mir ist es ja auch unbegreiflich, wie das kommen kann. Aber es ist da, es ist Wahrheit. Das Essen hat ja gar keinen Zweck. Ich bin das ja gar nicht. Ich bin mal hier gewesen, aber ich bin nicht im Stande, die Sache weiter durchzuführen, denn ich bin ja garnicht im Stande was zu essen

oder solche Sachen. Ich weiss überhaupt nicht mehr, was gewesen ist. Ich bin vollständig runter und weiss mich gar nicht der Sache zu erinnern und ich weiss gar nicht, was ich machen soll. Ich bin doch nicht im Stande irgend etwas selbständig zu machen."

[Aber essen können Sie doch?]

„Auch nicht, kann ich nicht."

[Dann müssen wir Sie füttern.]

„Nein, das können Sie auch nicht."

[Warum denn nicht?]

„Nein, das können Sie nicht. Ich denke, ich weiss überhaupt von gar nichts mehr was und kann unmöglich von mir noch was verlangt werden. Ja, meine Herren, ich weiss von nichts mehr und bin gar nicht im Stande, was zu geniessen oder so was, weil ich überhaupt nichts mehr bin. Ich bin vollständig fertig. Das sind Sachen, die mir gar nicht gehören. Alles gehört mir nicht mehr. Und ich bin vollständig fertig und weiss auch gar nicht, was ich hier machen soll. Ich bin nicht im Stande was zu essen, kann auch nichts trinken. Es ist ein Unglück passiert. Ich komme mir ganz verändert vor. Die Sachen sind unter aller Kanaille. Mir ist alles weggekommen und nun habe ich gar nichts anzuziehen. Ich bin wirklich kein Mensch mehr. Ich werde es nicht können, ich kann nicht, es ist ganz unmöglich. Ich bin blind, ich sehe überhaupt nicht."

[Sie sind ja gar nicht blind!]

„Ja, doch! Das geht nicht. Das geht ja alles raus. Man kann's ja nicht runter trinken. Was nicht geht, geht nicht. Mir ist das ja so schrecklich, dass ich nicht weiss, was ich machen soll".

Einige Wochen später äussert Patient: „Ich bin schwer wie ein Kriegsschiff, ganz von Eisen, ein gefährlicher, ekelhafter Zustand, alles hier hinten so voll, es kann kein Gas daraus, nichts, es ist ja alles ein kolossaler Körper. Ich bin ja gar nicht mehr im Stande zu laufen. Ich kann es gar nicht. Es ist ja gar nicht zu ertragen, die ganze Sache. Ich habe nichts mehr, keinen Mund, keinen Magen. Ich kann mich nie wohl fühlen".

VI. Der 34jährige Kaufmann leidet an Dementia paralytica. Grosse Erregung. Angst. Lacht. Schreit. Weint. Bewegungsdrang. Öfters furibunde Delirien. Enge Pupillen, die rechte grösser als die linke. Die linke Pupille lichtstarr. Lebhafte Patellarreflexie. Analgesie auf Nadelstiche. Schlaflosigkeit. Haesitierende stockende Sprache. Widerspricht sich beständig. Dem Patienten fehlen häufig die Worte. Später Verbigeration.

„Ich bin krank, ich bin gesund. Ich habe aber doch —. Ich bin sehr krank. Ich bin schrecklich krank, todeskrank. Ich werde den Abend nicht überleben, glaube ich. Sehen Sie mal, was ich gemacht habe. Ich bin sehr sehr nervös. Sehen sie mal, ich bin aber gleich wieder gut. Ich bin ruhig, ganz ruhig. Ich spreche ruhig. Ich habe nie über was über was —. Hier —. Aber ich, ich bin sehr —. Ich habe Sachen gemacht. Ich habe gar nicht geschlafen. Ach! Nachher ist was passiert. Das war schrecklich. Nun haben Sie mir 50 Einspritzungen gegeben, jeden Tag 2.

Das war auch ganz gut. Das ist so'n neues Ding. Das ist das ganze Blut. Das ist immer —. Hatte 5 mal Stuhl jeden Tag. Habe mal vor 10 Jahren 2 mal Syphilis gehabt. 38 Spritzen, Kommandantenstrasse noch 40 Spritzen. 12 Jahre gesund, keine Schmerzen. Mit einem Male kriege ich Stiche. Da haben sie so Dinger gemacht".

Einige Tage später grosse Unruhe. Hallucinationen. Patient glaubt Gott zu sehen: „Gott, Gott, Gott, Gott. Ah! Das soll —. Gott, Gott, Gott. Hehehe Gott, Gott — (15×). Warum hat Gott, Gott so so Gott göttlich, Gott, Gott, Gott, Gott, alles alles Gott (5×). Ruhe! „Gott! Ich kann nicht. Gott, Gott ist nicht nötig. Ist alles göttlich. Gottes Weisheit ist Gottes Gottes" etc. etc.

Einige Tage später:

„Komme nicht hin, 10, komme nicht hin, 100, komme nicht hin, 1000, komme nicht hin, 10000, komme nicht hin, 100000, komme nicht hin, Million, Million, komme nicht hin, Milliarden, komme nicht hin, ewige Zahl, komme nicht hin, zur Gott —. Die alle, die alle getötet haben auf giftige Weise, auf kommunistische Weise. Milliard, Milliard, Milliard, Milliard, eh Milliard. Kommunistischen Gott — und so Millionen Kommunisten. Kommunisten und Kommunisten sind ungöttliche Verbrechen. Kommunisten sind immer noch ungöttliche Verbrecher. Kommunisten sind 10 auf 10. Kommunisten sind kommunistische Verbrecher, machen immer, machen immer kommunistische Verbrechen, kommunistische Verbrechen machen immer kommunistische Verbrechen, kommunistische Verbrecher machen immer, kommunistische Verbrechen machen Milli — ewig mal communistische Verbrechen mehr als ewig die kommunistischen etc. Gott ist König Gott König. 100 Götter. König sagt ja kommunistisch, aber ich habe gesagt von den ewig göttlichen Königen, von den ewigen, nein von den Gotteskönigen. Ich habe gesagt von den —. Ich habe ganz sicher gesagt diese diese milliardenfach äh sogenannten Gottkönige" etc.

VII. Der 60jährige Kaufmann leidet an allg. Paralyse. Starke Hallucinationen. Paralytische Sprachstörung. Schwachsinnig.

„pipolitanisch" (konstantinopolitanisch).

„schellfischf-flaster" (Schellfischflosse).

Der Patient geht hin und her und murmelt beständig vor sich hin: „Die Genannte".

[Warum sagen Sie das immer?]

„Die Luftspiegelei sagt immer „der Genannte". Da sage ich immer „die Genannte" und da ärgern sie sich darüber."

Ein ander Mal wiederholt der Patient endlos das Wort: „Sauerkohl".

VIII. Der 44jährige Patient leidet seit ½ Jahre an allg. Paralyse. Hochgradige Erregung. Sinnestäuschungen. Angst. Verworrenheit. Verfolgungsideen. Paralytische Sprachstörung. Langsame, undeutliche Sprache. Versetzung der Laute. Lichtstarre Pupillen. Fehlen der Patellarreflexe, Zuckungen des Unterkiefers und der Arme.

Der Pat. redet von früh bis spät ununterbrochen vor sich hin mit

rapider Schnelligkeit. Verschluckt viele Worte. Undeutliche paralytische Sprache. Auf Fragen antwortet er nicht, wiederholt sie aber und nennt auffallend oft den Namen des Fragenden. Er spricht von sich in der 3. Person. Er spricht immer denselben Ideenkreis aus: Kaiser, Reichtum, Schiessen, Stehlen, Gift etc. Völlig unzusammenhängendes sinnloses Geschwätz.

„Ja nicht nehmen heute alles nehmen und Schall umgekehrt mehr M. (Name des Patienten) jetzt umgekehrt schreibt er schon die eine Gift er nicht alles stehlen ja nicht Kraft will er wird Heilanstalt geschlossen alles wird Edel nennen sich selbst Schutzmann immer wird er so genannt gleich Apotheker sich nennt ohne Blut. Gleich Diener 4 vergiftet Diener nennt mich Essen geht schon bei ihm Kaiser ward thun nicht Edel sich Edel nennt. Alle Strassen meine Familie essen umgekehrt Schloss und Kaiser sich nennt. Beste wird er gleich Soldat. Bleibt Kaiser immer. Gestohlen gleich geschossen wird. Kraft genannt wie er sich Edel nennt etc."

[Schmeckt es Ihnen?]

„Zu Dienen schmeckt es Ihnen. Will Schloss und alles Kaiser werden. Noch mehr als Gift genannt. Krieg erklärt besser ist etc."

IX. Der 45jährige Kaufmann leidet seit $1/2$ Jahre an allg. Paralyse. Lues. Pupillendifferenz. Lichtstarre. Schwache Patellarreflexe. Paralytische Sprachstörung. Hochgradige ängstliche Erregung.

„Ich habe mich so versündigt heute. Ich habe mich so geworfen heute. Das ist glaube ich nicht wieder gut zu machen und das werde ich wohl mit dem Leben bezahlen müssen. So schwach bin ich wieder."

[Es wird wieder besser mit Ihnen.]

„Nein, die Vorwürfe verzehren mich. Nein, ich kann mich darüber nicht hinwegsetzen. Das ist doch schrecklich. Nun mache ich mir die Vorwürfe und die werde ich nicht los. Ich bin so'n komischer Mensch. Das ist gar nicht mehr gut zu machen, was ich heute Nachmittag verbrochen habe. Diese 2 Stunden haben mich geworfen. Ich habe mich gehen lassen."

Einige Tage später halluciniert Pat. stark, glaubt seine Verwandten zu sehen und zu hören:

„Schreit für Euch, lasst Euch nicht herausdrängen aus dem Hause. Jettchen, Mama, schreit für Euch. Alles verloren. Immer schreien, wie auf dem Jahrmarkt. Jettchen schrei doch. Hören Sie nicht das Rummeln an den Thürschlössern. Geht nicht weg, Kinder! Geht nicht weg! Macht doch Zeichen! Lassen Sie mir die Eltern da nicht weg! Meldet Euch jetzt mal! Meldet Euch möglichst noch kräftiger! Hören Sie nicht? Eben ist mein Vater da. Wenn dies Geräusch mir entschwindet, bin ich für ewig meine Eltern los. Ich bin nicht wert, dass mich die Sonne bescheint."

X. Der 50jährige Dr. med. leidet an allg. Paralyse. Er spricht von sich immer in der 3. Person oder 1. Person Pluralis. Anderen gegenüber ist die Anrede normal.

„Sie sind der schönste Mann der Welt."

Ein anderes Mal:

„Wir sind doch grosse Kerls. Also wir liegen hier. Die Millionen —.

Die Uhr wird gewichst. Die Jeanette wird gewichst. Das glänzende Zimmer wird gewichst. Wir sind der grösste Arzt der Welt. Wir leben noch. Heute ist unser Ende."

XI. Der 48jährige Klempnermeister leidet an vorgeschrittener Paralyse. Hallucinatorisches Delirium.

„Seit 10 Jahren (in Wirklichkeit seit 8 Tagen) liege ich hier drin. Ich bin doch tot. Das graue Gift und das blutrote Gift. Ja tot. Längst, längst tot, ville 100000 Jahre, 100 Millionen. Ach du meine Güte und da treibt man ...... Gehen Sie, Herr Professor, Sie kommen hier nicht ganz raus. Ich möchte blos nicht so lange gequält sein. Das ist ganz schön rot-grau. Ich bin am Letzten."

„Rot-grau, rot-purpur. Wunderbar schön sieht das aus. Ich habe den Strom in Händen. Nun sitze ich bei den Drähten. Die ganze Sache geht doch zum Teufel mit China und alles. Nun muss doch der nächstfolgende rankommen. Wo kann ich die ganze Sache leiten."

XII. Der 39jährige Kaufmann leidet an Dementia paralytica. Er spricht von sich oft als „Herr Sch ....." (Name des Patienten) und schliesst häufig jeden Satz mit „Herr Sch ....."

„Eine neue Kette, Herr Sch ....., Herr Sch ..... Er schreibt Deinen Namen auf, Herr Sch..... Schau mal an, er hat einen neuen Anzug, Herr Sch ..... Dieser Doktor hat einen neuen Anzug an, Herr Sch ..... und einen goldenen Ring, Herr Sch ....."

[Wie geht es Ihnen, Herr Sch ....?]

„Ja, mir geht es noch gut. Ich denke, ich kann mindestens ..... Ich sage Dir's, einen Monat sage ich Dir, einen Monat sollst Du noch hier sitzen. Ja, Herr Sch ..... Eine Nackigkeit, eine grosse Nackigkeit. Ja, Herr Sch ....., ich denke, ich kann einen Monat hier noch sitzen. Ja, Herr Sch ..... Ja, ich sage es Dir, ich denke. Jawohl, Herr Sch ..... Ich habe noch mein grosses Hemd. Ich weiss nicht, was wir für einen Tag haben. Ich habe heute noch gut gelebt, Herr Sch ..... Ich habe heute früh, ja wohl Herr Sch ..... etc."

XIII. Der 52jährige Schutzmann leidet an allg. Paralyse. Exaltiert. Heiter erregt. Lacht. Schreit. Fortwährend lebhaftes Mienenspiel. Muss isoliert werden. Paralytische Sprachstörung. Verbigeration.

„Nicht wahr? I .... (Name eines Mitpatienten). Hier. (Er schnupft scheinbar, um einen anderen Pat. nachzuahmen.) Hier. Nicht wahr. Jo, oh! (lacht, schreit fürchterlich). Nicht? Mein Bruder. Nicht wahr? So. Ja. Und I .... Hier (schnupft wieder, lacht). Nicht wahr. Nicht wahr. Un der Inspekter. Nicht wahr. Ja. Nicht wahr. Die sin alle hier. Da kkkkk (ahmt einen stotternden Mitpatienten nach, lacht fürchterlich). Nicht? (Klatscht in die Hände.) Hier. Nicht wahr? Nicht? Ja, ja. Hier, nicht wahr? Ja, nein. Nicht wahr? Nicht wahr? Ja. Hier, nicht wahr? Sehen Sie, sehen Sie. Man Bruder, der ist hier. Nicht wahr. Da sind die Dinger (zeigt auf die Gaskrone). Nicht wahr? Sehen Sie? Mein Bruder. Nicht? Mein Bruder ist — in 'r Kirche. Und in 'r. Hier Puppupo (macht den

Stotternden nach). Nicht? Mein Bruder, verstehst Du? Nicht wahr? Oh! Oh! Nicht wahr? Nicht wahr? I . . . ., nicht wahr? Du hier, nicht wahr? Du Luder. Hehehe. Du Du Du da. Der dadadda (macht wieder den Stotternden nach). So etc."

Zehn Tage später in einem hochgradigen Aufregungszustand.

„Hop hep past rp nicht wahr? Hep post Du ha hier pos pne pe o dj hier pas p dj hier bals jo o hier pas pas hep 000000 (lacht) olelale bajna."

Wiederum 2 Wochen später spricht Pat. stundenlang laut vor sich hin:

„as bis he bass di boll ba bis is is mass berr *á ĕ* bos *á já há há* bŏ bos borr bass etc."

XIV. Der 53jährige Kaufmann leidet an allg. Paralyse. Schmatzt fortwährend. Ideenverarmung. Spricht immer dieselben Grössen- und Verfolgungsideen aus. Stockende, kindlich-stammelnde Sprache. Wiederholung von Silben und Worten.

„tanjiff" (Schlangengift), „tychnin" (Strychnin), „Potdam" (Potsdam), „fripipp" (Friedrich), „fürt" (Fürst), „jip" (Gift), „autefahn" (ausgefahren), „autetien" (ausgestiegen), „jutbitter" (Gutsbesitzer), „votete" (Vossische), „Leitehalle" (Leichenhalle), „mutten" (mussten), „Italjent" (Intelligenz), „betahlen" (bezahlen).

Einige Monate später war Patient nach einem paralytischen Anfall motorisch-aphasisch. Er verstand das zu ihm Gesprochene, war bei vollem Bewusstsein, bewegte die Lippen, bekam aber kein Wort heraus. Der Zustand dauerte ca. 1 Stunde. Allmählich gelang es dem Pat. einige Worte zu sprechen, die noch undeutlicher waren als sonst.

Die Satzbildung des Patienten ist unvollkommen:

„War 'm Gatn nu tot" (Ich war im Garten und tot).

„Kann nich et tink" (Ich kann nicht essen und trinken).

„Schiet mi tot Rvol" (Ich schiesse mich mit einem Revolver tot).

„Kann ni sprek" (Ich kann nicht sprechen).

XV. Der 44jährige Arzt leidet an allg. Paralyse. Hat mitunter Anfälle von Sprachlosigkeit mit gleichzeitigem rechtsseitigen Armspasmus. Dauer des Anfalls von 7 Minuten bis $^1/_4$ Stunde. Die Anfälle wiederholen sich im Laufe des Tages und der Nacht in Zwischenräumen von 10—30 Minuten. Sie verschwinden unter Anwendung von Chloralhydrat allmählich. Beim Beginn des Anfalls: Atembeklemmung. Pat. merkt selbst den Beginn des Anfalls: „Kommt schon wieder." Im Anfall: kongestioniertes Aussehen: der rechte Arm im Ellbogen leicht flektiert. Rechte Hand geschlossen. Rechter Unterarm macht leichte zuckende Bewegungen. Sensorium getrübt. Nach dem Anfall Amnesie: Pat. glaubt, dass er gut habe sprechen können.

Paralytische Sprachstörung. Bebende, zitternde, haesitierende Sprache.

„Ich zittere ja am ganzen Körper. Heute werde ich zu Euch kommen. Sehen Sie nicht, dass ich ein ganz gesunder Mensch bin. Quälen mich . . . . Haben ja seit 3 Tagen . . . . An Frau Doktor (zeigt auf einen Brief). Nun weiss ich nicht, wo sie wohnt. Gott im Himmel, wo liegt das hier?"

[Sie sind hier in Charlottenburg.]

„Ach bei Wilmersdorf kann ich dann schreiben, dann kommt es doch an (die Frau Doktor wohnt in der Prov. Posen). 25 Mk. 25 Pfg. Wir wollen zusammen reisen, nicht wahr? Dem Kinde werde ich das rausziehen. Da ist was unreichliches reingekommen und deswegen hat es Schmerzen. (*Die Atmung fängt an krampfhaft zu werden.*) Die wird ja —. Die wird ja —. Wäsche. A A (*Pat. versucht mehrere Minuten lang vergebens etwas heraus zu bekommen; nach einer Weile beginnt er wieder stotternd*) W-eil w-eil ich w-eil ich rein sprechen kann. Ä ä, a, a, a, a, (*stotternd*), ja was gewöhnlich ist. A.“ (*Pat. wird sehr unruhig.*)

[Haben Sie Schmerzen?]

„Ja Schmerzen.“

[Verstehen Sie mich?]

(*Patient antwortet nicht, macht verständnisloses Gesicht. Zyanotisch. Hebt den rechten Arm krampfhaft in die Höhe.*) „Uhr. Uhr, ge ga er er er b-lei b-lei bl (*stotternd; Pat. bemüht sich eine Weile vergebens zu sprechen; dann beginnt er wieder:*) Ja, ja, wie wieder ich kann. E-er — Sie schreiben ja (blickt auf den schreibenden Arzt). Er k-ka-kann wie g-o so. Was ist er w-e we hahahall s-a sagen Sie s- so ja wie wieder so ein-fältig sprechen.“

[Wer denn?]

„Er, der Knabe.“

[Welcher Knabe?]

„Der Knabe. Versteh. Haben Sie geschrieben? Ja. Dass es ist, unbegreiflich. Was hineingekommen (vgl. oben: „Da ist etwas unreinliches reingekommen„ etc.) und da kann ich mich, das Rausmachen sofort und dann ist es weg. Ja und dann hebe ich mit der Pinzette das raus und dann ist die fort. Fort Geschichte weg. Sonst kann er ja noch grosse Zeiten daran legen. Sie lassen mich am besten gleich gehen. Die Tauben die schlafen jetzt schon. Die Tauben die schlafen jetzt schon. Die Zunge ist vollständig gut.“ (*Patient bemüht sich einige Minuten vergebens zu sprechen.*)

[Haben Sie nicht eben eine Störung ihrer Sprache bemerkt?]

„Ja sehr. Ich habe fortwährend wieder gesprochen. Jetzt wieder als wieder da. Waren wieder neue Schmerzen gekommen hier in der mittleren Zunge. Ich konnte eben kein Wort herausbringen.“

[Fühlen Sie nicht, dass Sie krank sind?]

„Gar nicht, weiter nichts —. Geben Sie mir $^1/_{10}$, ein cent, schreiben Sie 2, ich habe nichts dagegen, das schadet mir ja nicht (will Morphium haben). Sie haben von vorneherein gewusst, dass ich organisch ganz gesund bin. Der Kaiser und die Kaiserin sind bei mir zu Gast und wollen das ganze Jahr bei mir bleiben. Ich wollte hundert Millionen, ich wollte hundert Millionen —. Ich werde mir eben Billionen Komoden, Billionen Komoden, Billionen Handschuhe, Billionen Taschentücher und Billionen Taschentücher,

Tasch —, Dasch — m, n, ä, ä, (minutenlanger vergeblicher Versuch zu sprechen) w-erden w-ir Tischen-üger und Strümpfe und Hosen und Hemden. Alles werden wir. Ich. Ich bestelle mir" (sucht vergeblich nach Worten. Sensibilitätsprüfung).

[Thut Ihnen das weh?]

„Das thut mir weh. Auch Kaninchen, Hasen, Füchse und alle Tiere, die im Meere sind. Soviel werde ich mir aufhäufen. Da wird sich denn alle Menschen drüber freuen. Mein ganzes Zimmer werde ich auch mit Millionen — pflücken — anschaffen. Holen Sie meine Wäsche."

[Woher?]

„Rechts. Holen Sie gleich die Wäsche."

[Meinen Sie Kleidung?]

„Ja die Kleidung. Ich will ausgehen und spazieren gehen."

[Wohin?]

„In die Stadt."

[In welche?]

„Die am nächsten ist. Holen Sie mir —. Ich gebe jedem 10 Mk."

[Haben Sie gegessen?]

„Nein, aber dick belegt."

[Hat es geschmeckt?]

(Pat. antwortet nicht.)

[Sind Sie müde?]

„Holen Sie mir sofort, holen Sie mir sofort ho ho holen Sie mir sofort re re re rechts ö ö ö ö sofort ich ver ver ver 10 Mk."

XVI. 35jähriges Fräulein, vorgeschrittene Paralyse. Paralytische Sprachstörung. Sehr undeutliche Sprache. Falsche Betonung. Haesitierend. Schmatzende Bewegungen beim Sprechen. Patientin sucht nach Worten. Echolalie. Unvollkommene Satzbildung.

„Lampe," „buf" (Buch), „tschantsch-ig" (20), „wat" (Bart), m-sch-etten" (Manschetten), „blaf" (blau), „nieb" (gieb), „tate" (Tage), „fette" (Feste), „liebe" (webe), „jabe" (labe).

[Wie geht es Ihnen?]

„Die sassen da am Tisch" (sucht nach Worten).

[Was haben Sie heute gethan?]

„Unten gesessen und auch Essen holen und immer musste dableiben."

[Sagen Sie mal die Wochentage.]

„Montag, Sonntag, Montag, Dienstag, Freitag, Sonnabend, Sonntag."

[Nennen Sie mal die Monate!]

„12. Januar habe ich mein Geburtstag Brüder, Schwestern."

[Nennen Sie die Monate!]

„Januar, Februar, März, Freitag, dann kommt Besuch, dann gehen wir in Garten, April-Mai, Juli, ja, ja Juli, au dann kommt Ostern. Waren wir in Kapelle und haben gesungen."

[Was für ein Monat kommt denn nach Mai?]

„Da waren oben und gingen nach vorn. Rouleaux runter gelassen."

XVII. Der 53jährige Kaufmann leidet an allg. Paralyse. Paralytische Sprachstörung. Nasale Sprache. Schlaffe Artikulation. Langsames Tempo. Haesitationen. Embolalie (häufige Einschiebung von ha ha ha oder e e e). Wiederholung von Worten. Häufiges Versprechen. Fortlassung von Endsilben. Schwer verständliche Sprache. Grössenideen („König von Hannover").
„Fellschellfischflosse" (Schellfischflosse).
„Dampfschiffschnellschiffahrt" (Dampfschiffschleppschiffahrt).

III. Seelenstörungen mit Epilepsie und Hysterie.

Seelenstörungen mit Epilepsie.

Die Epilepsie ist angeboren (die genuine, sie pflegt vor dem 20. Lebensjahre aufzutreten) oder erworben (die symptomatische, entstanden durch Alkoholismus, Traumen, Hirngeschwülste etc.).

Die „ausgesprochenen epileptischen Anfälle" sind gekennzeichnet durch: vorausgehende Aura, Schrei, plötzliches Hinstürzen, tonisch-klonische Krämpfe mit Zungenbiss, Bewusstlosigkeit, starre Pupillen, aufgehobene Reflexe, Analgesie; zunächst Blässe, dann Cyanose des Gesichts, Schaum vor dem Munde, aufgehobene Atmung, nachfolgender längerer oder kürzerer Schlaf, allmähliche Wiederkehr des Bewusstseins.

Häufig kommen nur rudimentäre Anfälle vor, bestehend in: Bewusstseinsstörungen, Ohnmachten, Schwindel (petit mal), Verstimmungen, triebartigen Handlungen mit oder ohne leichte krampfartige Zuckungen.

Die Anfälle treten periodisch in unregelmässigen Zwischenräumen auf. Mitunter häufen sie sich zum sog. status epilepticus.

Auf epileptischer Basis entwickeln sich oft:

1. fortschreitende psychische Degeneration

a) des Charakters: ethischer Defekt, Egoismus, Frömmelei, starke Reizbarkeit, Neigung zum Lügen, zum Stehlen, zu Gewaltthätigkeiten;

b) des Intellekts (traumhafte Perception, mangelhafte Wiedergabe des Erlebten, Schwachsinn).

2. Interkurrente Psychosen.

a) Dämmerzustände: entweder vor oder nach den An-

fällen oder auch an Stelle der Anfälle (sog. Aequivalente). Bewusstsein mehr oder minder eingeengt; dementsprechender Gesichtsausdruck. Schreckhafte Sinnestäuschungen und Wahnvorstellungen. Oft Neigung zu traumhaften und gewaltthätigen Handlungen, zu grossen Reisen (Poriomanie), zur Exhibition. Darauffolgende partielle oder totale Erinnerungslosigkeit (Amnesie). Periodische Anfälle von Trunksucht bei verminderter Toleranz gegen Alkohol.

b) Länger oder kürzer dauernde psychische Störungen manischen, melancholischen, paranoischen Charakters.

Brombehandlung erfolgreich.

In vielen Fällen von epileptischer Seelenstörung zeigt die Sprache keine besonderen Veränderungen. Bei vorgeschrittenen Fällen, besonders bei epileptischem Schwachsinn beobachtet man öfter in der anfallsfreien Zeit eine vorübergehende Erschwerung oder eine Unmöglichkeit des Sprechens. Vielen Patienten gelingt es dann nur mit grosser Mühe und unter fortwährendem Stocken einige wenige Worte herauszubringen; mitunter werden auch nur unartikulierte Laute hervorgestossen. Ähnlich wie beim Stottern können die Patienten nur mit grösster Schwierigkeit vom Konsonanten zum Vokal übergehen; doch unterscheidet sich diese epileptische Sprachstörung meist vom Stottern dadurch, dass bei der ersteren die Artikulation eine verwaschene, lallende ist, während beim Stottern nur eine Retardation der Rede eintritt. Es kommen aber auch Fälle von leichter epileptischer Sprachstörung vor, die mit Stottern die grösste Ähnlichkeit haben.

Während der Anfälle besteht entweder totale Aphasie oder es wird nach den tonisch-klonischen Krämpfen infolge des fortbestehenden Reizzustandes der Hirnrinde noch bei aufgehobenem Bewusstsein schnell hintereinander ein Schwall von Lauten und Silben ausgestossen, anfangs mit leiser wimmernder bald darauf mit lauter schreiender Stimme, begleitet von suchenden, greifenden und zupfenden Bewegungen.

Unmittelbar vor den Anfällen, bisweilen auch nach ihnen kommt es häufig zu einer mehr oder minder hochgradigen Erschwerung der Sprache. Auch pflegen die Kranken in diesen Stadien vergebens nach den richtigen Worten zu

suchen oder sich in eigentümlicher Weise zu versprechen. In Fällen von epileptischem Schwachsinn sind die letzteren Mängel häufig stationär geworden, sodass die Patienten nur schwer auf den richtigen Ausdruck kommen und durch kleine Entgleisungen die Worte mehr oder minder entstellen.

Bei hochgradiger Erschwerung der Sprache beobachtet man öfter ein Aussetzen der Stimme teils am Anfang teils in der Mitte des Wortes. Dabei wechselt auch meist die Klangfarbe der Stimme und es kommt zuweilen zu eigentümlichen heulenden langgezogenen Tönen.

In Dämmerzuständen sind die Patienten häufig stumm oder pfeifen vor sich hin. Auf Fragen reagieren die Patienten gar nicht oder nur mit kurzen Antworten, indem sie vorübergehend aus dem Traumzustand erwachen. Öfter stossen sie, plötzlich aufspringend, einzelne Worte oder Phrasen hervor, die ihren Hallucinationen entsprechen. Bisweilen reden sie auch allerlei wirre Sätze durcheinander in litaneiartiger Weise oder verbigerieren stundenlang in singendem rhythmischem Tone.

Was den Inhalt betrifft, so ist die Rede im Dämmerzustande, sowie häufig im Schwachsinn wirr und unzusammenhängend. Recht charakteristisch für die geisteskranken Epileptiker ist, dass sie viel von sich selbst und ihren Angelegenheiten sprechen und auf die Interessen anderer nicht eingehen.

Viele Patienten klagen über ihre Krampfzustände und über alle möglichen, zum Teil recht abenteuerlichen Beschwerden, sie seien ganz verbrüht, ihre Nerven zittern, es brenne im Halse, hämmere im Kopfe usw. Andere äussern ihre Angst vor Ermordung, Vergiftung, Vergewaltigung. Die meisten sind oft sehr gereizt, führen drohende Reden gegen ihre Angehörigen und ihre Umgebung und schimpfen auf sie in den rohesten Ausdrücken, indem sie ihnen die scheusslichsten Handlungen andichten. Grössenideen besonders religiöser Färbung sind nicht selten; die Idee, erleuchtet zu sein, der Welt als zweiter Heiland die Erlösung zu bringen etc., taucht öfter auf. Auch erotische Vorstellungen mischen sich öfter in die Rede hinein, so glaubt eine Schwachsinnige, Christus würde sie demnächst heiraten, eine andere meint vergewaltigt zu sein, ein Patient führt seinen ganzen Zustand auf seine Abstinenz vom Coitus zurück. Viele

Patienten äussern den Inhalt ihrer Hallucinationen, sehen ihre Angehörigen, ihre Feinde, Geister, Gott und reden mit ihnen; andere hören Musik, die elektrische Bahn klingeln, die zwölfte Stunde schlagen etc.

In dem ziemlich häufig manischen Stadium preisen die Kranken ihr Wohlbefinden und ihre ausserordentlichen geistigen und körperlichen Kräfte in überschwänglicher Weise. Manche wollen Ärzte und Mitkranke durch ihre übermenschlichen Kenntnisse und genialen Heilmethoden beglücken. Andere versuchen zu „poesieren", wie eine unserer Patientinnen es nennt.

In Bezug auf den Ausdruck bietet die Rede der Epileptischen manche Eigentümlichkeiten. Schwachsinnige reden seltsam unbeholfen, weitschweifig, kindlich. Manche wiederholen immer dieselben Phrasen, ohne weiter zu kommen. Andere finden die richtigen Worte nicht oder setzen falsche dafür ein oder versprechen sich auch öfter. Gern werden auch hochtönende, „poetische" Redefloskeln und gelehrt klingende Fremdworte angewandt.

In Fällen von epileptischem Schwachsinn findet man oft eine vollständige Destruction der grammatischen und syntactischen Verhältnisse. Selbst früher gebildete Personen sprechen grammatisch falsch, wenden falsche Declinations- und Conjugationsformen an, falsche Casus, falsche Satzstellungen. Mitunter sinkt die Rede geradezu auf ein kindliches Niveau herab, indem zahlreiche Worte (besonders Pronomina personalia und relativa, Artikel, Hülfszeitwörter, Präpositionen) konstant ausgelassen werden und nach kindlicher Manier ohne grammatisch-syntactische Ordnung nur in „Stichworten" gesprochen wird. Auch sonst kommen öfter Inkorrektheiten vor, besonders häufig sind abgerissene, unvollendete Sätze.

I. Der 28jährige Kaufmann leidet seit seinem 14. Lebensjahre an Epilepsie. Stark prognather Oberkiefer. Tête carrée. Steil abfallendes Hinterhaupt. Angewachsene Ohrläppchen. Kindliches Wesen. Schwachsinn. Gewaltakte. Krampfanfälle. Dämmerzustände. Zeitweilig hallucinatorische Erregung bei getrübtem Bewusstsein. Die Sprache bietet gewöhnlich nichts besonderes ausser leichtem Stottern.

In einem postepileptischen Aufregungszustand singt der Patient leise vor sich hin, die Augen weit und starr geöffnet, mit entsetztem Ausdruck.

„Ich weiss doch wozu, der von Gottland nach Südland nach Kapland,

der grosse Gott, der die ganze Religion herausgab, der weiss auch wozu. Aber wirklich, aber wahrlich, da soll man nicht die Krämpfe kriegen. Hier ist ja der Hayn (Name des Patienten), der Humboldhain, der Friedrichshain. Der alte Hayn lebt noch. Ich bin der Esau. Ich bin der Bludek. Er weiss wozu, er weiss doch wozu, ja ja der schöne Hayn den Humboldhain. Ich hab' es schon rausgeschrien deswegen. Sie sind wirklich, auch wirklich, sind wirklich. Sie wissen doch wozu. Das ist ja der, der Humboldhain, Hain, der Friedrichshain, der wirklich auch war. Lass uns schon raus hier, der wirklich, der wirklich auch war, auch der Kaufmann, der wirklich, der wirklich, der immer noch derselbe, der da wirklich auch war."

Einige Wochen später hat Pat. einen Dämmerzustand mit Sinnestäuschungen, Verwirrtheit, traumhaftem Stupor, plötzlichen Gewaltakten. Im Ausklingen dieses Zustandes spricht Pat. mit verstörtem Gesichtsausdruck und moroser Stimme:

„In dieser Hinsicht bin ich direkt mit den Mächten verbunden. Jetzt möchte ich sagen, ist es bedeutend besser. Es waren nur, wie gesagt, ein Kampf direkt nicht, aber es war, dass man etwas zu thun hatte. Im Allgemeinen war es nicht so schlimm. Es war, möchte ich sagen, unangenehm. Da hatte ich in dieser Hinsicht, ob das, ob das möchte ich sagen, ob das schon recht ist, dass dass ich darin, dass ich etwas dass ich etwas mit jemand vorhatte, dass ich dass ich möchte ich sagen, dass was gegen gethan werden muss. Na im Allgemeinen möchte ich gern möchte ich hier rauskommen."

II. Das 21 jährige Fräulein leidet an epileptischer Seelenstörung, Schwachsinn. Patientin hat linksseitige Kinderlähmung und Spitzfuss. Die Anfälle waren früher häufiger, jetzt meist 2 mal wöchentlich. Seit einigen Wochen besteht eine eigentümliche Sprachstörung, die sich allmählich herausbildete. Patientin ist zeitweise überhaupt nicht im Stande zu sprechen. Gewöhnlich bringt sie nur mit grosser Mühe fortwährend stockend einige wenige undeutliche Worte hervor. Dabei setzt die Stimme oft aus, bald im Anfange des Wortes, bald in der Mitte. Die Klangfarbe der Stimme wechselt fortwährend; häufig sind heulende langgezogene Töne. Die einzelnen Laute sind verwaschen; e klingt oft wie ö, au und eu wie o, i wie e, p wie f, g wie d, m wie b, s wie t. Wenn mehrere Konsonanten aufeinanderfolgen, wird meist der eine ausgelassen, z. B. „leibe" (für bleibe). Ausserdem verweilt die Patientin sehr häufig auffallend lange bei dem Anfangskonsonanten und kann nicht zum folgenden Vokal gelangen. Wenn die Patientin die Worte öfter hintereinander wiederholt, so gelingen sie meist allmählich besser. Beim Nachsprechen ist die Sprache ebenso stockend und undeutlich als bei der spontanen Rede. Die Worte der Patientin sind begleitet von Bewegungen des rechten Armes und des Gesichts, die teils unwillkürlicher teils willkürlicher Natur sind. Die Rede wird oft von tiefen hörbaren Inspirationen unterbrochen. Pfeifen und Zungenzeigen gelingt gut. Die Sprache hat kindlichen Ausdruck und kindlichen Satzbau.

[Wie heissen Sie?]

„Bl bl bl“ (Patientin bekommt ihren Namen nicht heraus; sie macht beständige Schmeckbewegungen mit Mund und Zunge, gähnt, hebt den rechten Arm; Zuckungen der rechten Wange).

[Wie heissen Sie?]

„Emi-lie B-öh B-öh B-öh-m-er. Ja vom B-ette aus vom Bette aus ..... Vormittag nei .....“

[Wo sind Sie geboren?]

„In — (Patientin macht schnalzende Bewegungen mit der Zunge und bekommt minutenlang das Wort zunächst nicht heraus) Landsberg.“

III. Der 35jährige Patient leidet an epileptischer Seelenstörung. Er stammt aus einer ziemlich gebildeten Familie. Besuchte als guter Schüler das Gymnasium bis zur Tertia. Sprach immer zusammenhängend und ohne Störung. Im 14. Jahre bekam er angeblich infolge eines Schreckes „Nervenfieber.“ Lag damals 8 Wochen krank. Im Anschluss daran traten zum ersten Male epileptische Anfälle auf, die sich von Zeit zu Zeit wiederholen. Schwachsinn. Eigentümliche Rede, die etwa den Eindruck macht, als wenn ein Ausländer Deutsch radebrecht. Der Patient lässt mit Vorliebe Pronomina personalia, Artikel, Hülfszeitwörter, Praepositionen, Relativpronomina, Konjunktionen aus. Ferner stellt er die Satzteile häufig in sonderbarer Weise um. Mitunter zieht er Haupt- und Nebensatz zu einem Satzgebilde zusammen unter Auslassung verschiedener wichtiger Satzteile.

„Laubsägenarbeiten gemacht, Langeweile hatte. Selige Vater war Kürschnermeister. Beschäftigung suchte nach allem. Und die lieben Meinigen soviel gethan. Wäre doch lieber Seinigen zu sein. Vielleicht doch noch würde geben geholfen sein. Dankbar sein, wenn irgend eine Weise könnte erlösbar sein. Hatte mir das so eingeredet, dass ich keine Luft habe. Aber eben das ausgelassen habe. Dass mir dann dadurch das Übel, eben, weil ich mir eingeredet habe, keine Luft und alles ausgelassen, keine Luft habe, aber eben und dann jetzt. Anerkennen aber auch aber eben. (Patient will sagen: Er hätte sich eingeredet, dass sein Übel, die Epilepsie, durch „Auslassung“ des geschlechtlichen Verkehrs und durch einen Mangel an „Luft“ entstanden sei, der auf seine asphyktische Geburt zurückzuführen sei.) Selige Eltern mir so was gesagt hatten. Das sage ich blos so, aber eben das anerkenne. Meines Übels wegen sich da einstellte. Meine Eltern mich zum Realgymnasium da brachten. Eben zu Haus blieb. Beschäftigung immer suchte durch allem, was ich konnte. Auch was vom Nähen auf die Maschine und auf der Hand erlernt. Vielleicht doch noch was würde geben, wodurch mir würde geholfen sein können. Und gewiss dankbar sein, auf irgend Weise erlöst werden. Oder noch nicht zu alt, aber alles durchgemacht. Aber auch für mich besser, thätig sein könnte wo.“

Nach einem epileptischen Anfall spricht der Patient bei getrübtem Bewusstsein in langsamer rhythmischer Weise, wobei er mit den Händen den Takt schlägt:

„Wandeln, doden, mauden, möcht' ich mal, möcht' ich mal, möchte, lachden, möcht' ich denn, möcht' ich denn, machenden, machden, machden,

machdenden, macht dich denn, macht dich denn, na mach ich denn, dauna da, macht ich dau, mach da, mach doch denn denn, macht ich denn donn, macht ich doch, macht ich dein, mein, dein, macht ich dein, macht ich denn, mocht ich daun, möcht ich denn, macht ich dein, macht ich dein etc."

IV. Das 18jährige Fräulein leidet an epileptischer Seelenstörung. Vater luetisch.

Seit frühester Jugend leidet Patientin an selten auftretenden starken Krampfanfällen, die häufig passagere Lähmungen hinterlassen und von Verwirrtheit gefolgt sind. Im Laufe der letzten 10 Jahre progrediente Demenz. Reflekt. und akkomodat. Pupillenstarre. Fehlen der Reflexe. Patientin ist bettlägerig, hochgradig erregt, weint, schreit, lacht, stösst unartikulierte Laute aus. Patientin versteht das Gefragte meist nicht. Auf die meisten Fragen nennt sie ihren Namen, erst undeutlich, allmählich immer lauter. Später wiederholt sie die Fragen in echolalischer Art, oft bleibt sie bei diesen Worten und wiederholt sie in endloser Weise mit geringen Variationen und sinnlosen Zusätzen.

[Name?]

„Martha Sch."

[Alter?]

„Martha Sch. Martha Sch. Martha Sch. etc. etc."

[Geben Sie mir die Hand!]

Patientin versteht die Aufforderung nicht und sagt: „Diese Hand, diese Hand, achte Hand, achte Hand, achte Hand, die Hand."

[Zeigen Sie die Zunge!]

Patient thut es nach längerer Zeit. Im Laufe der nächsten Wochen hellt sich das Sensorium etwas auf. Patientin versteht Fragen besser, aber erst nach mehrmaliger Wiederholung. Schwer verständliche Sprache. Schlaffe Artikulation.

[Wie geht es Ihnen?]

„Haha gut."

[Warum sind Sie Nachts so laut?]

„Bin ich nicht. Bin nicht laut in der Nacht. Ne bin gar nicht laut. Bin doch nicht laut in der Nacht. Bin doch nicht laut in der Nacht."

[Wie lange sind Sie hier?]

„Weiss nicht, weiss nicht, wie lange. (Lacht.) Wie lange ich hier bleiben soll, hier bleiben soll, wie lange hier bleiben soll, bleiben hier soll, ich weiss nicht (Schmatzen), wie lange ich hier bleiben soll, fragen, wie lange ich hier bleiben muss, bleiben. Wie lange ich hier bleibe, hier bleiben darf, bleiben bleiben hier blaf, bleiben daf. Mamma fragen, wie lange ich — Mamma, wie lange bleibe ich hier darf. Mamma, Mamma, Mammama, wie lange ich hier bleiben darf, Mamma, Mamma, Mamma, Mamma, Mamma, wie lange blei hier, wie lange darf ich hier bleiben, Mamma (10 ×). Wie lange bei hier Zeit Mamma. Pappa Zeit. Mamma bl hier bleiben, Mamma. Wie lange Zeit denn Mamma, wie lange Zeit denn Pappa, Zeit denn Pappa etc. etc."

[Bin ich denn Papa?]

„Ja, Du bist der Vater, Du bist der Vater, Du bist der Vater (endlos wiederholt).

Bei zunehmendem Marasmus stirbt die Patientin nach 6 Wochen.

V. Die 23jährige Arbeitertochter leidet seit ihrem neunten Lebensjahre an epileptischen Krämpfen, die zuweilen täglich auftreten. Epileptische Seelenstörung. Sekundäre Verblödung. Lacht viel, singt in monotoner Weise immer dasselbe vor sich hin. Oft verwirrt und erregt. Erotisch. Spricht unzusammenhängend, stockend. Unbeholfene Redeweise.

„Habe mir hier verbrüht und alles alles schon verbrüht alles. Es steigt mir nach dem Kopf und alles. Ob ich schon verrückt wäre. Ob es schlechter werden wird. Krämpfe kriege ich. Also habe wieder was von Doktor gekriegt, immer 4 mal 4 mal. Wenn ich so auf die Strasse gehe oder hierum jetzt hierbei, kann gar nichts machen, immer umfallen. Immer schon verbrüht alles. Wenn ich so aufstehe, falle ich so auf die Nase. Alles —“

[Datum ?]

„18. Juli. Heut ist gerade meines Bruders Geburtstag, kann ich es nicht sagen.“

[Jahr?]

„Habe ich wohl wieder vergessen.“

[Geburtstag ?]

„13. Januar“.

[Welches Jahr?]

„Januar“.

[Welches Jahr?]

„Weiss ich wohl gar nicht mehr“.

[Alter ?]

„Bin 23 Jahre“.

Patientin singt viel religiöse Lieder oder Worte religiösen Inhalts z. B. „Es muss alles gerichtet werden, ich bekomme jetzt Christus und heirate ihn. Gott hat mir alles zugesagt, soll nicht zu Haus, sondern zu ihm kommen.“

VI. Das 34jährige Fräulein leidet seit Jahren an Epilepsie. Schwachsinn-, Verwirrtheits- und maniakalische Zustände. Religiös-erotische Färbung. Hallucinationen. Patientin ist zeitlich und örtlich nicht immer orientiert. Die früher ziemlich gebildete Person redet oft grammatisch falsch, gebraucht falsche Formen, falsche Casus, falsche Satzstellungen. Sie versucht in pathetischer, theatralischer Weise zu „poësieren“. Sie gefällt sich in der Anwendung von nichtssagenden hochtönenden Phrasen und Fremdworten.

„Ist ja heilig. Sie hat es ja in der Schule gelernt. Liegt da nicht ein Tierchen? Sonst achtete ja die Etti, die Henriette (Name der Patientin) darauf. Fräulein (zur Oberin) ach sie (Patientin meint sich selbst) sieht Herrn Hildebrand, nicht wahr? (Verkennt den Arzt.) Das Tierchen bewegt sich da auf dem Erdboden (halluciniert), als wenn es einem kleinen Mäuschen ähnlich sieht. Wie soll ich mich ausplaudern, guter Herr Doktor. Ich hätte ja sonst nit gewagt, wirklich nit (exaltiert, theatralisch). Ich

hatte extra gebittet, also will ich Sie (statt „Ihnen") genau beschreiben wo das heilige hoheitskaiserliche Bericht anfängt (pathetisch). Und Frl. M. (Name der Patientin) kann poësieren. Und in die Ferne will ich es ausplaudern, das kleine deutsche Eigenschaftswort (meint „ehrlich"), indem ich Metall niemals hatte, mein als meinen Eltern einen alten altdeutschen Dreier niemals geraubt. Nur heiligst in der Schule die altdeutsche Sprache gelernt. Welches niemals weit gelegen hatte, entfernt von die angenehmen hoheitsfreien patriotischen Grossstadtluft Berlin, welches die Hauptstadt ist und angenehm umgeben ist von den heiligen katholischen Amen! Das war die Poesie von Frl. M. (Name der Patientin)."

Ein ander Mal spricht die Patientin folgendes:

„Ucht ist eine Stadt in der Nähe von Schottland. Nit wahr? Diese Schotts. Guter Onkörs. Guter Onkör. Ich bin darüber noch nicht orgentiert. Orgentiert ist ein Fremdwort. Ist Sie das recht Französisch und Deutsch durcheinander plattern? Planet."

Ein ander Mal spricht die Patientin in einem Dämmerzustand, Augen geschlossen, Haare aufgelöst. Pat. pfeift vor sich hin, ist verwirrt, lässt Stuhl auf den Boden: „Dafür konnte ich nicht für das klein wenig Pfeifen. Das ist als wenn ein unbewusstseins — Kleines — wie soll ich mich weiter aus — wenn — richtig plaudern —. Als wenn es ein kleines musikalisches Instrument —. Wirklich, es ist auch —. Sehen Sie, ich hatte auch jede Kleinigkeit —."

VII. Das 30 jährige Dienstmädchen leidet an Seelenstörung mit Epilepsie. Schwachsinn. Seit Kindheit epileptische Anfälle. Jetzt ca. alle 4—10 Wochen typische Anfälle, denen heftige Erregungszustände vorhergehen.

Patientin äussert in der anfallsfreien Zeit: „Wissen Sie, verlegen Sie mir doch mal nach ne andere Etage hin."

[Warum denn?]

„Na, wat soll ick denn da immer bei die ollen Menscher, die Menscher schlagen einen und kratzen einen, die olle Toni ist so frech und andern sind so frech und is so frech und die andern sind alle so frech und wollen einen schlagen, wollen einen schlagen. Ich habe solche Anfälle, manchmal solche Schwindelanfälle, die kommen immer wieder, aber es ist, als wenn die olle Anfälle immer wieder erscheinen, es ist schrecklich, ekelhaft, schlecht ist es. Vor den Anfällen habe ick furchtbaren Schwindel in den Kopf und so'n Hämmern in'n Kopf. Aufgeregt das bin ich, weil man mir aus de Wohnung rausgestohlen. Das ist auch nicht so leicht. Du bist mal rausgeklaut oder rausgenommen, rausgestohlen worden aus Deine eigene Wohnung. Müde, müde, ja."

VIII. Der 46jährige Kaufmann leidet an epileptischer Seelenstörung — Manie. Seit seinem 16. Lebensjahre Ohnmachts- und leichte epileptische Anfälle. Patient kommt erregt in die Anstalt, glaubte in der vergangenen Nacht im Himmel zu sein, Geister und Gott und den Teufel zu sehen etc. Maniakalische Erregung. Patient predigt, lobt alles

in übertriebener Weise, habe vorzüglichen Appetit, bedeutende Kenntnisse, wolle den Ärzten Vorträge halten; seine Sinne, sein Wollen und Denken habe sich entwickelt, wie kaum bei einem Menschen; er werde in kurzem ganz ausserordentliche Leistungen produzieren.

„Heute sind es gerade 8 Tage, dass ich hier bin und ich sage Ihnen, man kann eigentlich nicht .Worte des Lobes genug sagen, was Sie in der kurzen Zeit an mich speziell ohne es zu übertreiben wohl sagen Wunder ausgeführt haben. Denn ich habe mich doch, als ich herkam, in einer solchen Verfassung befunden, dass ich es garnicht für möglich gehalten habe, in so kurzer Zeit auf dem Posten zu sein. Es ist ja möglich, dass meine kolossale Willensstärke dazu beigetragen hat, Ihre Heilmethode besonders kurz bemessen zu lassen. Aber im Ganzen und Grossen ist ja Ihr Verfahren jedenfalls ein so anerkennenswertes, dass man Worte des Lobes nicht genug sagen kann und kann ich sowohl Ihnen wie dem Dr. R. meinen besonderen Dank dafür aussprechen, dass er darauf hingewirkt hat, dass ich gerade zu Ihnen gekommen bin. Ich für meine Person werde in anerkennendster Weise die Erfolge Ihrer Anstalt weiter rühmen, denn verdient haben Sie es ja, wenn Sie auch finanziell entschädigt werden. Denn Sie verdienen für Ihre Bemühungen nicht nur finanzielle Anerkennungen, sondern auch des Lobes in der Öffentlichkeit und da werde ich mein Möglichstes thun im Lokalanzeiger Berichte herzustellen und ihm die Sache warm ans Herz zu legen. Ich habe einen kolossalen Gedankengang in der Nacht gehabt. Ich habe Ihnen wichtige Mitteilungen zu machen. Ich wünsche, dass Sie mir Fragen vorlegen. Sie werden ersehen, dass ich alles weiss. Als Sie meine Kniee beklopfen wollten, bekamen Sie einen starken elektrischen Schlag, sodass Sie sofort mein Zimmer verliessen. Meine geistigen Fähigkeiten sind derart entwickelt, dass mich nichts anstrengt. Ich bin z. B. früh morgens sehr lustig, ich singe, bin vergnügt, weil ich mich wohl fühle, weil mein körperliches Befinden sich gehoben hat. Ich möchte wohl sagen, ich möchte wohl den Ausdruck dafür brauchen, ich fühle mich wie neugeboren (lächelnd). Irgend welche geistige Arbeit strengt mich überhaupt nicht mehr an. Was mir früher schwer gefallen ist, mache ich heute mit Leichtigkeit. Schlaf vorzüglich, grossartig. Appetit och. Stuhl brillant. Ich höre eine Stecknadel fallen. Ich bleibe trotzdem noch gern hier, weil ich mir sage, ich will diese Rekonvalescenz mit möglichster Ruhe geniessen. Ich getraue mir selbst Ihren schwer Kranken auf einen solchen Stadium innerhalb von 14 Tagen zu bringen, dass er im Stande ist, selbst nach seinem Kloset zu gehen. Sie stehen mit Ihrer Methode an des Rätsels Thür, Sie haben ein vorzügliches Verfahren. Sie haben mir den Schlüssel zu des Rätsels Lösung selbst an die Hand gegeben. Sie werden in Verwunderung geraten, wenn ich Ihnen sage, wie einfach meine Methode ist, um den Kranken zu helfen."

Der Patient verlässt die Anstalt nach 6 wöchentlichem Aufenthalt ungeheilt. Drei Wochen später wird Patient zum zweiten Mal eingeliefert. Pat. ist hochgradig erregt, verwirrt, hört Gottes Stimme, will erleuchtet sein, spricht unaufhörlich, wälzt sich auf der Erde herum, wird bedrohlich (Delirium). Pat. stirbt nach 5 Tagen.

IX. Die 52jährige ledige Schneiderin leidet an depressiver Seelenstörung bei Epilepsie. Schwere hysterische Belastung. Sinnestäuschungen. Wahnideen. Ringt die Hände in stummer Verzweiflung, ächzt, stöhnt, ist gehemmt, unruhig, ängstlich, wälzt sich hin und her, bringt nur wenige Worte hervor. Verweigert die Nahrung. Patientin spricht ganz leise. Bringt die Worte nur mühsam hervor.

„Ich habe solche Unruhe und Schmerzen. Ach Herr Doktor, ach Gott, ach Gott. Ich kann nicht (will nicht essen), ich habe dann Schmerzen. Ich muss ja sticken. Das Brennen im Halse, das ist schrecklich — das — kann ich nicht aushalten.. Wenn ich was trinke, wird es noch schlimmer. Da ist wohl was drin. Sie giessen mir aus dem Nachtgeschirr in den Esstopf hinein. Ach Gott."

Nach 7 Wochen zur Zeit geheilt entlassen.

X. Der 64jährige Privatier leidet an Seelenstörung mit Epilepsie Paranoia. Schwachsinn. Seit 7 Jahren häufige epileptische Anfälle; vordem „Schwindelanfälle". Fortschreitende geistige Schwäche; sucht nach Worten. Seit kurzem Verfolgungs- und Vergiftungsideen. Pat. hört Stimmen. Zunge zittert beim Herausstecken. Rechte Pupille grösser als die linke. Träge Reaktion auf Licht.

[Sind Ihre Kinder alle gesund?]

„Ja nein, doch nicht, der eine Junge ist nicht recht gesund. Ist schon mal operiert am am na, die Brust ist ihm schon mal operiert und Hosen auch, will ich sagen, die Beine auch. Ja, sie wollten mir etwas anhaben, sie wollten z. B. meine Frau, die wollte ganz einfach mich vergiften. Ja, ich habe zwei Ärzte, wo meine Frau wollte mich vergiften. Ja meine Frau, die wollte ganz einfach, hat ganz einfach gesagt, sie wird mich vergiften. Das ist so, trotzdem wir ja die ganze Zeit über gut gelebt haben. Ich merke, dass Sie mit mir Ball spielen (zum Arzt). Sie, die anderen lachen ja da auch. Ja, das seh' ich ja."

[Was sind Ihre Beschwerden?]

„Was Ihre Beschwerden sind, das werde ich Ihnen sagen. Im Allgemeinen sind es Beschwerden im ganzen Körper."

[Schwäche und unangenehme Empfindungen?]

„Schwäche und unangenehme Empfindungen."

[Kälte?]

„Kälte auch. Ja, ob die kommen, nein, ja, das hat Sie gestern früh gesagt."

[Sie haben wenig gegessen?]

„Ja, ich hatte Angst, dass Sie mir was in die Speisen gemacht. Das ist eine angestellte Geschichte. Na, das seh' ich ja schon. Ja wohl, die die lachen. Da hört er ja wieder, so sagen die andern, da hört er ja wieder. Ach, denn versteh' ich das auch schon wieder. Nachher sagen Sie ganz einfach, Sie geben was dafür, dass ich so spreche".

Am Tage darauf äussert der Patient: „Mir fehlt allerlei. Z. B. ich

habe einen doppelten Bruch und habe so noch allerlei andere Sachen. Ich kann zum Beispiel —."

[Sie wollten aus dem Fenster springen?]

„Ich glaube, wann war das, ich glaube, ich weiss es nicht genau. Ich bin krank. Ich weiss es nicht genau. Ich weiss überhaupt auch nicht. Krank bin ich sehr."

[Wo sind Sie hier?]

„Ja, ich weiss nicht, nu weiss ich wieder nicht, wo die Wohnung geblieben ist."

[Tageszeit?]

„Ja, in M. habe ich gewohnt, aber nu wohne ich hier."

[Tag?]

„Heute, heute ist —."

[Monat?]

„Der Monat ist — April" (richtig).

[Jahr?]

„Das Jahr ist 1837."

[Alter?]

„64, das heisst ich werde 64" (richtig).

[Setzen Sie sich mal hin!]

„Wo wo? (steht vor dem Stuhle). Das ist so, als wenn ich getrunken hätte und ich trinke doch sonst gar nicht. Ich trinke sonst gar nicht ein bischen und können doch meine Kinder nicht zu kurz kommen."

[Hören Sie sprechen?]

„Ja, allerlei durcheinander."

[Worüber?]

„Ja, das merke ich wohl, es geht mir an."

Einige Tage später:

„Da habe ich in M., ich glaube, ich will ja auch nicht lügen, ich glaube aber ich habe, das ist vielleicht ein halbes Jahr gewesen, wo ich überhaupt gar nicht habe sprechen können, gar keinen einzigen Ton, nicht einen einzigen Ton, hervorbringen überhaupt konnte, ich konnte gar keinen gar keinen Ton überhaupt vorbringen. Ich konnte wohl ein Wort hervorbringen, aber leise, dann habe ich müssen drücken, dass ich dass ich überhaupt ein Wort hervorbringen konnte."

XI. Der 27jährige Beamte hatte einen epileptischen Anfall im 18. Lebensjahre. Seitdem eine Pause. Vor 4 Tagen zweiter Anfall. Seitdem postepileptischer Dämmerzustand. Patient ist benommen, sehr unruhig, halluciniert. Läuft planlos umher, weint, betet, spricht wirr. Die Sprache ist verwaschen, stockend und lallend.

„Hören Sie, Sie werden mich für verrückt halten, weil ich immer mit der Zunge stottere. Da habe ich mich gebissen. Sie beide kriege ich unter, wenn ich verrückt werde. Wie sagst Du? Meine Mutter, wie sagt sie? Also sie meint, es ist —. Herr Gott (sieht in beständiger Aufregung nach der Uhr). Ach Gott (weint). Ach Gott, ich habe noch Zweifel, ob ich

verrückt bin. Mein Vater hat es so gut gemeint mit mir. Ach Gott, jetzt ist es gleich 12, ach nun bin ich verratzt. Um 12 Uhr sind die Geister weg. Sie dürfen mich nicht anrufen. Ja, nun ist alles gut, nun werde ich Ihnen den Beweis liefern, dass ich nicht irre bin."

Am nächsten Tage ist Patient noch benommen und verwirrt, halluciniert.

„Ich höre alles noch."

[Was denn?]

„Sie sagt, ich habe die Menschheit erlöst (reisst dem Arzt ein Buch aus der Hand). Na ja, es steht darauf."

[Wovon haben Sie die Menschheit erlöst?]

„Vom Tode. Ich bin ganz gelähmt, Sie haben mir ja Morphium eingespritzt (unrichtig), das kann ich nicht vertragen. Ich dachte, das kaiserliche Palais wäre drüben und freute mich, dass da die Flaggen wehten und ein Herr sagt, es ist Sedan (ist richtig). Ja, Sie haben mich nun vergiftet. Sie müssen mir ein Gegengift geben, bin ja ganz gelähmt, kann ja kaum sprechen. Sonst zieht Sie mein Vater zur Verantwortung. Sie haben mich vergiftet in meinem Traum. Ich hatte solche übernatürliche Kräfte, ich wollte immer raus, aber Sie schlagen mich immer. Ich bin ganz gesund. Mein Vater ist ja verrückt. Der Herr ist mein Schwager. Die ganzen Nerven zittern. Ich denke ich fahre in der elektrischen Bahn. Na hören Sie nicht? Das habe ich gehört, dass man hier Violine spielt, Violine. V-i-o-l-i-n-e. Es sind doch jetzt Nummern an der Thür etc."

Seelenstörungen mit Hysterie.

1. Somatische Symptome: Gefühl einer im Halse aufsteigenden Kugel (Globus), Scheitelkopfschmerz (Clavus), Druckempfindlichkeit der Ovarialgegend (Ovarie), Steigerung der reflektorischen und vasomotorischen Erregbarkeit, Analgesie (Mangel des Schmerzgefühls), plötzlich verschwindende Schwäche und Lähmung der Extremitäten, häufiges Erbrechen, Aufblähung des Darmes (Meteorismus), konzentrische Einengung des Gesichtsfeldes, Schielen, einseitige oder doppelseitige Blindheit, Pupillenstarre. Plötzlicher Verlust der Sprache (hysterische Stummheit). Hysterische Krampfanfälle mit leichter Trübung des Bewusstseins, gewöhnlich ohne Beschädigung. Wein- und Lachkrämpfe.

Bei der grande hysterie de Charcot: Arc de cercle (Opisthotonus), eigentümliche Krampfstellungen mit leidenschaftlichem Ausdruck. Wildes Umherschlagen.

2. Psychische Symptome: Leichte Suggestibilität, sehr lebhafte Phantasie, mangelhafte Reproduktionstreue, grosse Reiz-

barkeit, starke Affekte, plötzlicher Stimmungswechsel. Geziertes, auffallendes Wesen, Coquetterie. Impulsive Handlungen.

Auf hysterischer Basis entwickeln sich oft:

1. *Degenerative Veränderungen* des Charakters und des Intellektes: Ethischer Defekt, krasser Egoismus (bisweilen überspannter Altruismus), Fehlen der Selbstkritik, mangelnde Hemmung, Neigung zum Lügen, Intriguiren und Stehlen (Waarenhausdiebstahl etc.). Hyperästhesie der sexuellen Sphäre. Schliesslich Intelligenzdefekt.

2. *Interkurrente Psychosen:*

a) Transitorische Dämmerzustände: entweder vor oder nach den Anfällen oder auch an Stelle der Anfälle (Äquivalente). Erregungs- und Aufregungszustände mit eingeengtem Bewusstsein, bisweilen mit erotischer Färbung. Hin und wieder Delirien. Abrupte läppische Äusserungen. Bisweilen Neigung zu traumhaften und gewalttätigen Handlungen und grossen Reisen. Falsche Anschuldigungen.

b) Länger oder kürzer dauernde psychische Störungen manischen, melancholischen oder paranoischen Charakters. Bei der paranoischen Form: Sinnestäuschungen, Beeinträchtigungs- und Verfolgungsideen, Zanksucht, fortwährende Konflikte mit der Umgebung, kompromittierende Handlungen, brutale Verleumdungen, Meineide, Neigung zu Liebschaften besonders mit jüngeren Personen. Die Patienten suchen durch phantasievolle Schilderungen des ihnen vermeintlich geschehenen Unrechts Mitleid zu erregen und gehen gegen ihre eingebildeten Feinde, besonders gegen die nächsten Angehörigen rücksichtslos und ohne jede Überlegung vor.

Bei dem hysterischen Irresein kommt mitunter vollständige Stummheit vor. Meist reden die Hysterischen ziemlich viel.

Die Kontinuität der Rede wird öfter durch inkoordinirte Sprachbewegungen unterbrochen, ähnlich wie beim Stottern. Einer unserer Patienten, der an hysterischer Verrücktheit litt, machte beim Sprechen öfter minutenlange Pausen, indem er den Mund weit aufriss oder die Zähne fest aufeinander biss oder auch den Kiefer weit nach rechts oder links zog; er behauptete, einen „magnetischen Druck“ zu fühlen, der ihn am

Sprechen verhinderte. Eine andere Patientin unterbrach die Rede durch häufige Inspirationen nach jedem einzelnen oder nach jedem zweiten oder dritten Worte; sobald die Aufmerksamkeit der Patientin abgelenkt wurde, sprach sie ganz fliessend.

Bisweilen sprechen die Hysterischer nur im Flüsterton (hysterische Aphonie). Die meisten reden entsprechend ihrem starken Effekt mit lauter gehobener Stimme, sodass sie häufig vom vielen Schreien heiser werden.

Um ihre Leiden und Beschwerden recht eindringlich vorzuführen, reden die Patienten oft mit jammerndem oder pathetischem Ton.

In heiterer Laune sprechen die Hysterischen gern mit eigentümlich koquetter, gezierter, affektierter Artikulation.

Bei den meisten Hysterischen hat die Rede ein schnelles Tempo, besonders in Aufregungszuständen und im manischen Stadium, sodass es bisweilen nicht gelingt, die Rede stenographisch aufzuzeichnen.

Manche Patienten wieder sprechen auffallend langsam, vielfach absetzend, infolge abnormer Empfindungen und Vorstellungen.

Die Hysterischen reden sehr viel von sich selbst und geben ihren egoistischen Gefühlen und Bestrebungen fortwährend Ausdruck. Manche suchen durch überspannt altruistische Äusserungen die Aufmerksamkeit der Umgebung auf sich zu lenken.

Die Patienten klagen meist über alle möglichen körperlichen Beschwerden, rheumatische Schmerzen, Trockenheit im Halse, Erstickungsgefühl, Kopfschmerzen, Schlaflosigkeit, Zittern in der Brust, „magnetischen“ Druck, Kraftlosigkeit, „Geschlechtsnervenschwäche“ etc. Im manischen Stadium rühmen sie ihr körperliches Wohlbefinden.

Entsprechend ihrer wechselnden Stimmung und Launenhaftigkeit äussern die Hysterischen einerseits überschwängliche Lobes- und Dankesbezeugungen gegen ihre Umgebung, andererseits beklagen sie sich wieder über diese in heftigster Weise. Niemand habe Verständnis für sie. Ihre Angehörigen kümmerten sich nicht um sie und handelten schlecht gegen sie. Die Patienten verfolgen ihre Umgebung

mit höhnischen und satirischen Reden und beschuldigen sie in lügnerischer Weise mit rohesten Ausdrücken aller möglichen schlechten Handlungen. Man rede schlechtes von ihnen, belege sie mit schimpflichen Worten, bestehle, verfolge und vergewaltige sie, behandele sie wie ein Vieh, wie eine H . . .

Die ganze Welt sei schlecht, alle Menschen beobachteten sie, interessierten sich für ihre Leiden und freuten sich daran. Sie seien des Lebens überdrüssig und wollten sich den Hals abschneiden.

Selbst bejahrte Patienten sprechen mit ernster Überzeugung in koquetter Weise von angeblichen Liebesaffairen, von bevorstehender Hochzeit und verfolgen namentlich jüngere Leute mit törichten Liebesanträgen.

In Aufregungs- und Dämmerzuständen sehen die Patienten Gestalten, Geister, Katzen, Schlangen, sehen ihre Feinde in drohender Haltung vor sich. Sie hören Gottes Stimme, das Geflüster ihrer Feinde. Manche glauben sich mit ihrem Bräutigam belauscht. Andere glauben, man vergewaltige sie, man verbrenne sie, streue ihnen Sand ins Bett, giesse ihnen Gift ins Essen etc. In solchen Zuständen schreien die Patienten alles mögliche wirre Zeug durcheinander, rufen um Hülfe, wollen fort, seien beleidigt, seien total verrückt, möchten tot sein, seien schon mehrmals gestorben etc. Manche schimpfen in den rohesten Ausdrücken, andere ergehen sich in zynischen Witzen und Redensarten. Bisweilen wird in endloser Weise verbigerirt mit selbsterfundenen Worten und Phrasen.

In Bezug auf den Ausdruck wechselt die Rede der Hysterischen gemäss ihrer wechselnden Stimmung ausserordentlich.

In schlechter Stimmung wenden selbst wohlerzogene Patienten die allerrohesten und gemeinsten Ausdrücke an. Bei guter Laune gefallen sich die Hysterischen in geschraubten, überschwänglichen, witzelnden, ausgelassenen, koquetten Redensarten; ungebildete Patienten versuchen sich dann in gebildeten Ausdrücken, wobei sie meist in komischer Weise scheitern.

Auffallend ist die Vorliebe gebildeter Hysteriker für eine saloppe Redeweise: sie sprechen gern im Berliner Jargon und wenden mit Absicht falsche Casus und falsche Formen an.

I. Das 18jährige Dienstmädchen kommt sehr erregt und völlig verwirrt in die Anstalt. Sie weint und schreit, ihr wäre alles gestohlen, sie sei nicht die Frau Hauptmann etc. Hysterie. (Menstrualer Verwirrtheits- und Aufregungszustand.)

„Ja, sie sagen alle, dass ich krank bin. Jetzt bin ich nicht mehr krank. Habe viel sprechen hören. Was, weiss ich nicht. Bin nicht vernünftig. Ja, es war auch so. Bestohlen und verfolgt haben sie mich. Ja, es ist auch so. Mein Herz, mein Herz haben Sie mir weggenommen. (Ein goldenes Herz.) Ich bin doch immer so. Die andern bilden sich das blos ein, dass ich ins Krankenhaus soll. Ja die fragen ja immer alles so“.

Nach einigen Tagen ruhig, euphorisch, zeitlich und örtlich orientiert, geordnetes Wesen, beschäftigt sich mit Handarbeiten. Globusgefühl. Kopfschmerz auf dem Scheitel (Clavus). Schmerzempfindung beim Druck auf die Ovarien.

II. Die unverehlichte 21jährige Lehrerin leidet an hysterischer Seelenstörung. Sehr erregt, schreit laut, will aus dem Fenster springen. Trotzig, eigensinnig, kindisch. Verweigert die Nahrung. Hysterischer Anfall zwei Stunden dauernd. Patientin strampelt mit den Füssen, schreit laut, schlägt um sich, springt aus dem Bette: „Geh weg, ich will Dich nicht, ich thue es nicht, lass mich los.“ Beruhigt sich erst nach längerer Zeit und fragt: „Ist er denn weg?“ Am nächsten Tage erzählt sie: „Ein blonder junger Mann hat mich immer festgehalten. Ich habe mich gewehrt und ihn geschlagen.“ Sie habe immer die Vorstellung gehabt, dass ein blonder junger Mann sie festhalte. „Manchmal wollte er mich auch tot machen.“

III. Die 35jährige Aufwartefrau leidet an hysterischer Seelenstörung. Lues. Angstzustände: „Ich zittere furchtbar. Ich weiss nicht, das liegt so in mir. Das bebt alles in meiner linken Brust. Das ängstigt mich alles hier. Ich weiss selbst nicht, das kommt so allein. Ich bin so ein bischen argwöhnisch, dass über mich schlechtes geredet wird. Ich bin so runtergekommen in jeder Beziehung. Mir ist so trocken im Hals, ein Gefühl, als ob es sich im Hals zusammengeschnürt, oft, als ob ich keine Luft bekomme. Brustschmerzen, Rückenschmerzen, ich kann wohl sagen im ganzen Körper, wie Reissen. Rheumatische Schmerzen in den Füssen, Armen. Das zieht bis in die Finger. Habe oft Lebensüberdruss gehabt, aber bisher nichts gemacht. Ich ziehe mir leicht etwas an (von dem Gesprochenen). Ich nehme mir alles so zu Herzen, weil meine Verwandten so schlecht zu mir sind. Im Krankenhause hatte ich mehr Aufregung wie Ruhe. Da konnte man nicht schlafen. Über alles haben sie geredet und gemacht. Ich bin verdriesslich geworden. Ich bin überhaupt furchtbar empfindlich.“

Allmähliche Besserung, nach 4 Wochen geheilt entlassen.

IV. Die 38jährige Bildhauerswittwe leidet an hysterischer Seelenstörung. Seit ihrem 18. Lebensjahre hat sie hysterische Anfälle. Seit 8 Monaten häufige Lach- und Weinkrämpfe. Patientin tobte bisweilen, schlug um sich, ass nicht, glaubte sich von Katzen verfolgt, warf nach Personen, wollte nicht mehr leben. Kam unter Lach- und Weinkrämpfen in die Anstalt

und verfiel sogleich in einen hysterischen Anfall. Analgesie am ganzen Körper. Clavus. Lebhafte Reflexe. Globus. Herausgestreckte Zunge zittert. Patientin sieht Katzen umherlaufen, die sie verfolgen: „Hier war auch eine schon. Da unter's Bett hat sie gesessen. Sie ist da. Ich kriege sie immer nicht. Ich sehe sie immer. Die Frau denkt immer, ich habe irgend was gethan. Das sagen sie alle, es ist eine Phantasie. Aber ich sehe doch die Katzen."

[Hören Sie auch Stimmen?]

„Das ist immer so'n Geflüster. Ich höre es nicht. Ich kann es gar nicht verstehen, was da gesprochen wird."

[Haben Sie Krampfanfälle?]

„Habe gar keine, weiss ich ja gar nicht, wie das ist. Ja, im Krankenhause war ich. Ich weiss gar nicht, habe wohl gelacht. Ich muss denn so lachen, weiss dann gar nicht worüber. Jetzt ist mir so ängstlich. Ich kann überhaupt gar nicht schlafen, muss immer weisses Pulver bekommen. Ich bin ganz gesund."

Nach 4 Wochen geheilt entlassen, kommt die Patientin 8 Wochen später zum zweiten Male in die Anstalt. Pat. ist in grösster Angst und Erregung. Sie wähnt sich von einer Frau W. verfolgt: „Ich soll ihren Mann versteckt haben, deshalb will sie mich verbrennen. Sie giesst was auf's Bett und brennt es an. Dann streut sie mir Sand ins Bett, der mir bis an den Hals geht. Ich kann mich dann nicht bewegen und kaum atmen. Werde ich hier auch verbrannt? In der Nacht hat Frau W. durch die Thür gesehen und mich bedroht. Ins Essen hat sie auch Gift gethan. Ich habe es geschmeckt und habe deshalb auch nicht gegessen. In den Nächten schickt sie mir lebendige Schlangen, die windet sie mir um den Hals, dass ich ersticken soll. (Pat. läuft ängstlich umher.) Da unter dem Bett sitzt ein grosses schwarzes Tier".

Allmähliche Besserung. Nach 2 Monaten geheilt entlassen.

V. Die 24jährige Buchhalterin leidet an hysterischer Manie. Vater Patator. Patientin war vor 4 Jahren schon einmal einige Wochen lang in einer Anstalt; wollte damals nach Afrika, die Heiden bekehren etc. Vor kurzem hatte sie Ärger, wurde danach sehr aufgeregt, schlief nicht, ass nicht, schlug Scheiben ein etc. Pat. singt, lacht, hat Bewegungsdrang, spricht unaufhörlich. Gehobenes Selbstgefühl.

„Ach Gott, ich habe aber schmutzige Füsse."

[Sie können ja baden!]

„Ach, warum soll ich denn baden. Es ist alles äusserlich. Ich bin lustig. Ich bin immer in heiterer Stimmung (lacht). Ziehen Sie mich mal hier nicht vom Stuhl runter."

[Warum haben Sie die Scheiben eingeschlagen?]

„Wenn mich da die Leute ärgern. Das ging heute den ganzen Nachmittag. Sie gafften da immer rein bei mir. Ich habe da mir ein paar Knoten aus dem Haar ausgezockelt und Bäume habe ich gerade gereckt und die Blumen Wasser gegeben und wollte einem jungen Menschen helfen.

Der hat eine lahme Hand. Habe gedacht, wenn ich das alles zerklopfe in meine Energie, dann kriegt der sie gesund. Gott, ein bischen lustig Blut, ein bischen heiter.“

[Sprechen die Leute über Sie?]

„Ich spreche selbst genug den ganzen Tag. (Lacht; singt dann laut:) Du liebes treues Mutterherz, du bist mein Paradies etc.“

Patientin wird sehr laut, gewaltthätig, zerreist ihre Kleider, muss isoliert werden.

Einige Tage darauf ist Patientin etwas ruhiger, singt, schwatzt unaufhörlich. Heitere Stimmung.

[Ist Ihnen wohl?]

„Ja ich denke, mir ist sehr wohl. Möchte so gern etwas in die Luft spazieren gehen. Ich muss mir einen Überrock noch etwas ändern.“

[Warum haben Sie Ihr Hemd zerrissen?]

„Ja ich habe zu Hause etwas aufgeräumt.“

[Warum haben Sie Ihr Hemd zerrissen?]

„Mein Hemd? Ach, das war ja gar nicht mein Hemd (lacht).“

[Sie bekommen Anstaltssachen.]

„Hier, hier ist doch keine Anstalt. Ach ist ja nicht wahr, das glaube ich nicht. Nein, die Leute sind hier alle so freundlich.“

[Hier sind Sie bei Dr. Edel.]

„Ach so, mein Papa ist mit Dr. Edel verwandt. (Das ist ein Irrtum!) Mein Papa hat in M. gewohnt. Ich glaube, meine Mutter ist auch in M. gewesen. Wenn er etwas angeheitert war, hat er erzählt, dass er bei Herrn Dr. Edel in der Zelle gewesen ist, hat er sich eingebildet (lacht ausgelassen), Phantasie.“

[Haben Sie geschlafen?]

„Nein, ich kann nicht schlafen. Es ist mir unmöglich. Ich kann nicht, ich muss immerzu wach liegen. Trotzdem fühle ich mich doch nicht so krank oder geistig verwirrt. Es ist ein gewisses, was mich so treibt oder quält, ich kann dann nicht schlafen.“ (Patientin löst sich die Haare auf.) „Ich bin noch total wahnsinnig. Ich reibe immer furchtbar wie mit Reibeisen mit beiden Händen lalala (hüpft, singt, lacht, klatscht freudig in die Hände). Ich reibe überall auf Tisch und Bänke. Ach, Herr Doktor, lassen Sie das Geschreibe (zornig), machen Sie sich keine Umstände, ich bin nicht krank. Ach was soll man denn hier machen, man dalbert hier den ganzen Tag. Den einen Schuh zieh' ich aus und den andern Schuh zieh ich an und der Rock ist mir zu weit und das Halstuch wird mir zu eng. Das ist eine ganz tolle Geschichte alles und das Haar geht mir runter. Ich bin verrückt. Ja, der Herr Doktor, verrückt, Herr Doktor, wissen Sie das, nehmen Sie man Rücksicht. Den ganzen Tag grölt sie schrecklich. Ja, ich bin krank, total verrückt bin ich. Ich werde man gehen. Furchtbar krank. Ich weiss gar nicht mehr, wo ich in meine Krankheit hin soll (ausgelassen heiter). Ich bin furchtbar naseweiss (spuckt). Ich bin doch Spuckliese. Ich spucke immer. Ich esse nichts und trinke nichts. Wissen Sie, ich bin überhaupt

ein ganz unnützes Ding in der Welt. Thatsächlich, ich tauge gar nichts. Es wäre am besten, Sie schickten mich in die Erziehungsanstalt. Es wäre schon am besten, Sie steckten mich in ein Zimmer allein. Stecken Sie mich man allein, es ist am allerbesten. Ich richte hier blos Unheil an unter den vernünftigen Menschen. Ach lassen Sie mich zufrieden. Ich habe mit Ihnen nichts zu reden. Wie soll ich denn schlafen hier in diesem Tumult, wo man so behandelt wird wie ein Vieh, wie ein Tier in den Haaren gerissen, bald wird einem alte Manschepansche in den Mund gelöffelt und alles Mögliche, dann wird man in den Zellen gesteckt."

VI. Die 38jährige Arbeiters-Wittwe leidet an hysterischem Irresein. Depressiver Zustand. Sie litt viel an Kopfschmerzen und nervösen Beschwerden. War immer sehr empfindlich und überaus ängstlich. Machte sich immer viel Sorgen. Seit 3 Monaten sehr aufgeregt und unruhig. Wirft alles umher. Abweisendes Benehmen. Nahrungsverweigerung. Kommt lachend und singend in die Anstalt. Bewegungsdrang. Redet verworren und exaltiert. Sie schöpft hinter jedem einzelnen oder nach jedem zweiten und dritten Worte Luft. Behauptet Atemnot zu haben. Organische Ursache für die Dyspnoe nicht vorhanden. Die Atemstörung ist rein psychisch. Wenn man die Aufmerksamkeit der Patientin ablenkt, spricht sie fliessend.

„Bald lache bald weine ich, bald (Inspiration) singe ich, ich muss immerfort weinen. Oh (Insp.) ich habe (Insp.) alles mögliche (Insp.) gehabt (Insp.) Kopf- (Insp.) schmerzen (Insp.) die Nerven (Insp.) und (Insp.) jetzt ist (Insp.) es muss doch (Insp.) eben (Insp.) was sein (Insp.). Entweder ich wäre (Insp.) irre geworden (Insp.) oder ich wäre (Insp.) gestorben (Insp.). Gestorben (Insp.) bin ich (Insp.) schon 4, 5 mal (Insp.) nach meiner Ansicht (Insp.) und nach (Insp.) Gottes Ratschluss. Ach früher war ich aufgeregt, wie ich unzufrieden war. Viele Male wusste ich, dass der Tod mir nahe war."

VII. Der 31jährige Tischler leidet an hysterischer Paranoia. Hysterische Anfälle. Macht plötzliche Pausen beim Sprechen. Sperrt den Mund weit auf, zieht den Unterkiefer weit nach rechts oder links oder beisst die Zähne fest aufeinander. Die Störung ist teils hysterischer teils organischer Natur.

[Weshalb machen Sie die Pausen beim Sprechen?]

„Ich habe was gehört und gefühlt. Ich habe einen magnetischen Druck am Körper gefühlt. Ich kann es nicht auf geistige Einflüsse zurückführen, sondern auf körperliche. Es ist krampfartig. Ein Krampf im Kiefer. Es kommt von selbst. Es versagt eben die Sprache. Ich weiss nicht wie. Manchmal konnte ich erst nach einigen Augenblicken sprechen. Manchmal kann ich bestimmte Worte, einen Buchstaben nicht gut rausbringen. Die Atmung ist oft krankhaft."

VIII. Die 44jährige ledige Arbeiterin leidet an hysterischer Geistesstörung (Verrücktheit). Macht senilen Eindruck. Schädel klein mit stark vorspringender Stirn und steil abfallendem Hinterhaupt. Schwachsinniges

Wesen. Verwirrtheit. Aufregung. Wein- und Schreikrämpfe. Sexuelle Beeinträchtigungsideen. Hypochondrische Vorstellungen. Sinnestäuschungen. Vergiftungsideen. Hochgradige Oophorie beiderseits.

„Ich habe mir heute schon halb tot geärgert. Bin nur nervenleidend. Sind Nerven angegriffen und müssen gepflegt werden mit stärkender Kost. Dann bin ich ja wieder ganz gesund. Weiter können Sie mir doch nichts nachsagen. Dadurch kommt der Krampf, diese Nacht ist er dreimal hintereinander gekommen. Ich habe mir gestern ein Bischen aufgeregt. Dadurch kommt er, weil eben die Kräfte nichts zuzusetzen haben. Butter schlägt sofort bei mir auf die Nerven. Der Krampf hat nichts zuzusetzen. Er hat keine Kraft zum Zusetzen. Er hat keine Nahrungsmittel zum Zusetzen und dadurch muss ich Butter haben und dadurch habe ich nichts zum Zusetzen. Und dann habe ich immer Rum und Wasser immer getrunken, wie der Krampf ist angekommen. Der kommt immer hu hu hu. Rum und Wasser dadurch dämmert er sofort runter. Ich bin doch nicht verrückt oder wat. Mir is ja lieb, wenn ich könnte gesund werden. Sie haben mir untersucht und alles und da habe ich stets geantwortet. Und wenn der zuzusetzen hat, is er ja auch beruhigender. Ach er kommt furchtbar. Er geht immer furchtbar, geht immer huhuhuhuhu. Denn schlägt er alles von sich, die Kraft alles von sich, denn lässt er's zusammenziehen de Nerven und dadurch hab' ich immer — ein' Rückfall hab' ich bekommen. Da war ein Kerl, unser Nachbar hat mich aufgeregt, den habe ich ganz natürlich auch angezeigt. Da bekommt er natürlich auch seine Strafe. Er verbittet sich, dass ich ihm die Nacht in der Ruhe störe. Und denn noch wegen seine Frau. Mein Bräutigam ist gekommen und da haben sie durch das Schlüsselloch gesehen und da haben sie sich Äusserungen bedient. Er hat mir umfasst und alles mögliche. Da hat er den Schlüssel nicht zugehängt und da hat sie durchgesehen und da habe ich gesagt, na, wisseu Sie, von einer H . . . kann man nicht mehr verlangen, als von ihr. Wenn man einen Bräutigam hat, — ich sollte mir die Äusserung nicht bedienen, seine Frau H . . . auszuschimpfen. Sonntag Nachmittag ist er bei mir gewesen und da hat die Frau durch's Schlüsselloch gesehen und da hat sie schon immer gelacht und dann noch den Nachbar geholt. Ich habe es immer beobachtet. Er fasst mir um und da habe ich gesagt, er soll Schlüsselloch zuhängen. Andere Nacht habe ich geschrieen mit dem Weinkrampf. Und nun ist er angekommen und, wenn ich noch mal seine Frau „H . . .“ sage, wird er mich bestrafen lassen. Ich sage, was Sie nicht lassen können, thun Sie. Das kann man doch schon bestrafen lassen, eine Frau, wie kann sie durch's Schlüsselloch sehen, das darf sie nicht. Dann ist sie bei mir reingekommen und ich krieg gleich ein' Krampf bis in die Fixsterne. Laut aufgeschrieen, so'n hellen Krampf hab' ich gehabt. Dann hat er noch viel mehr gesprochen, dass ich auf Geld liege etc.“

Patientin bekommt einen Schrei- und Weinkrampf, schlägt mit den Gliedern auf's Bett, wälzt sich wild umher:

„Ach, ach, ach, ach Gott, helft mir doch blos, mein Gott, Vater er-

barm' sich (schluchzt laut), au, ach Gott, hm, ach ha ha ha ha (krampfhafte Atmung, schnelle oberflächliche Exspirationen, dann langgezogene Inspirationen) ha ha ha —. Nein, ach Gott, ich will nicht mehr hierbleiben (weint und schreit krampfhaft). Och, och Gott, och Gott, ach Gott hahaha, nein, nein, nein, hier bleiben, ach Gott, ach Gott, ach Gott, ach Gott, erbarmt Euch, ich will hier raus. Ach, ach, ach, ich habe den Doktor gebeten, mein Unglück, mein Unglück, ach Gott, mein Gott, mein Gott, helft mir doch blos! Ach, ach, ich habe ihn so gebeten, er soll mir doch wo anders hinschicken. Er schickt mir unter schwere Kranke, schickt er mir, ach ach ach ach ach Gott, helft mir doch blos! Ach Gott, ach Gott, nein, nein, ach, ach, hm, hm, hm, hm, hm, hm, hm, hm, hm, hm, ach, ach. Ach Gott, lieber guter Herr Doktor, helfen Sie mir doch blos. Ich kann ja nicht mehr, ich kann ja gar nicht mehr auf Füssen gehen, ach, ach, lieber guter Herr Doktor, ich kann nicht hier bleiben etc."

IX. Der 32jährige Sekretär leidet an akuter religiöser Verrücktheit auf Basis von Hysterie. Erblich belastet. Grübelte immer viel, war sehr verschlossen. Seit langer Zeit nervös. Nervöses Magenleiden. Las mal über Naturheilkunde. Ernährt sich seit langer Zeit vegetarisch. Vor 5 Tagen trat er unbekleidet ans Fenster und predigte den unten versammelten Menschen. Er sei Christus, wolle alle Menschen heilen. Patient ist kyphoscoliotisch, hager, elend. Steigerung der vasomotorischen Erregbarkeit. Analgesie am ganzen Körper bis auf die Kinngegend. Die herausgestreckte Zunge zittert, weicht nach rechts ab. Rechter Mundwinkel schlaffer. Abgeschwächte Patellarreflexe. Gesteigerte Fusssohlenreflexe. Schwindel.

„Ich denke zu viel, das war mein Fehler, ich bin ein Sonderling, habe gewisse Vorurteile. Habe einen krankhaften Zustand durchgemacht. Ich glaubte, Gottes Stimme gehört zu haben, ein ganzes Evangelium, eine Offenbarung: Gott als Vater, als Sohn und als heiligen Geist. Die Stimmen kamen unter der Einwirkung von oben aus mir heraus. Ich habe sprechen müssen und sogar das Bedürfnis gehabt, meine Gedanken niederzuschreiben. Ich habe mir hinterher gesagt, wenn dich jemand so gesehen, müsste er sagen, der Mensch ist verrückt. Ich bin schon jahrelang leidend an Nervenschwäche, speziell an Geschlechtsnervenschwäche. Ich habe noch nie mit einem Weibe verkehrt, trotzdem das Bedürfnis ziemlich stark entwickelt ist. Seit langem leide ich an Selbstbefleckung. Wenn ich Fleisch esse, Kaffee, Thee trinke, regt es mich auf, dann befördert es die Sache, thue ich das nicht, so ist der Trieb nicht so stark. Aber trotzdem ist das Leiden auch zum Durchbruch gekommen. Bei der gewöhnlichen Lebensweise habe ich mich noch mehr selbst gequält. Ich quäle mich selbst, denke, wie siehst du doch so elend aus. Dann denke ich, die Leute sehen's mir an und das beunruhigt mich. Ich höre Bemerkungen von Leuten, die mich irritieren. Ich höre schärfer als andere Leute. Ich höre z. B. wenn die Leute sagen, er ist verrückt, er grüsst mich nicht, er kennt mich nicht, wenn sie bei mir vorübergehen. In der kleinen Stadt sagen die Leute, es ist ein Sonderling, sie wissen nicht recht, was sie von einem halten sollen. Dann fiel mir im

Ganzen auf, die Leute wissen gar nicht, was dir fehlt; denn sie machen so dumme Bemerkungen, dass ich sehe, sie verstehen mich nicht. Nur wenige Menschen wissen, was dir fehlt. Ich habe gefunden, dass die Leute sich sehr viel für mich interessieren. Es war mir unangenehm, dass sie auf mich achteten. So'n Verfolgungswahnsinn im geringeren Grade. Ich war manchmal ängstlich und habe durch mein Benehmen die Leute herausgefordert. Es freut mich, dass mich die Herren so eingehend untersucht haben, das hat mein Vertrauen zum Arzte wieder ausserordentlich gehoben."

X. Die 25jährige ledige Buchhalterin leidet an hysterischem Dämmerzustand. Hysterische Anfälle. Kommt erregt und halb benommen in die Anstalt. Auf Fragen giebt sie entweder keine oder mürrische unzusammenhängende Antworten in heftig gereiztem Ton. Patientin spricht wirr vor sich hin: „Den Dieb suchen. Ich muss dahin. Ich muss da fort. Ja ich muss. Denn nehmen Sie da noch mehr raus. Es ist doch Kaffee." Man habe ihr den Vorwurf gemacht, die Kasse bestohlen zu haben. Sie beteuert, sie babe gar nichts gemacht. „Ach Gott, ich weiss das nicht, ich muss verkaufen gehen. Meine Uhr will ich haben. Ich habe Kopfschmerzen. Ich weiss doch nicht. — Heute Mittag hat man mich beleidigt. Wo ist der Mann, der mit mir hergekommen ist. Der wollte doch bei mir bleiben. — Ich möchte tot sein."

Am andern Tage äussert Patientin: „Ich weiss doch alles und kann mich auf alles genau entsinnen. Was gestern Nachmittag passiert ist, weiss ich nicht. Was mit dem Gelde war und wie es gekommen ist, weiss ich genau. Rege mich über jedes auf. Aber wie gestern war es noch nie. So was habe ich noch nie gehabt. Ich kann mich absolut nicht besinnen. Heute bin ich noch bei klarem Verstand. Ich weiss überhaupt nicht, wie ich hierhergekommen bin. Nur dass mir die vergitterten Fenster aufgefallen sind. Weiter weiss ich gar nichts. Krämpfe habe ich schon viel gehabt, Schwachheitskrämpfe. Bin blos umgefallen, gezuckt nur, Nervenzuckungen weiter nichts. Vor ein paar Jahren. Es kam nur wenn ich mitunter meinen Willen nicht haben sollte."

[Sie sind wohl verzogen?]

„Das mag sein. Ich bin überhaupt nicht verzogen. Zu Hause will ich gehen." Nach einer Woche gebessert entlassen.

XI. Der 28jährige Doktorandus leidet an hystero-epileptischen Dämmerzuständen. Periodisch-transitorische Aufregungszustände mit getrübtem Bewusstsein und schreckhaften Sinnestäuschungen. Patient ist zum dritten Male in der Anstalt. Mutter, Schwester und ein Vetter leiden an Epilepsie. Der Pat. behauptet, auf der linken Seite anders zu fühlen als rechts. Paraesthesien im l. Ohr, am l. Auge, in der l. Handfläche.

Patient geht wie im Traume umher, ist läppisch, findet alles komisch, spricht nur, wenn er angeredet wird, wiederholt die Fragen des Arztes (Echolalie), macht zynische Witze, überstürzt sich beim Sprechen. Verweigert die Nahrung.

[Wir kennen uns doch schon.]

„Wir kennen uns.“
[Sie waren doch sonst]
„Artig“
[und jetzt]
„und jetzt“
[fühlen Sie das Bedürfnis]
„das Bedürfnis“
[aus sich herauszugehen.]
„Ach Gott ja, ne is das aber schön“.
[Was hören Sie denn?]
„Was ich höre, na Schönes“.
[Was denn?]
„Na bildschönes“.
[Na?]
„Na, na, was. Wieso stenographieren Sie, was ich sage?“
[Weil mich das interessiert.]
„Sie sagen immer, ich bitte schön und ich habe kein Interesse. Wieso haben Sie denn's Interesse? Ja, ist merkwürdig.“
[Das interessiert mich.]
„Das sirt Sie. Na mein Gott.“
[Ist Ihre linke Seite ganz in Ordnung?]
„Linke Seite ist nicht so ganz in Ordnung. Ne aber“.
[Na.]
„Na ja, was Affen.“
[Haben Sie Ihre Doktordissertation weiter gemacht?]
„Wenn Sie das machen nennen wollen, können Sie det weiter gemacht och nennen. Aber ick nenne det nich machen. Na, wie Sie meenen. So, ich wundere mich, dass ich so interessant bin.“ (Patient wendet sich ab.)
[Wir können uns doch noch unterhalten.]
„Wir können uns auch ein bischen unterhalten, wenn Sie wollen. Na, Gott, schändlich, ja kann ich wohl sagen.“
[Sie waren sehr wohl, als Sie das letzte Mal die Anstalt verliessen.]
„Sehr wohl, na ja, sehr wohl, na ja“.
[Sagen Sie mal —.]
„Ja, ich sage ja was, sogar 2 Momente“.
[Was ist heute für ein Tag?]
„Heute. Montag wird es wohl werden, denke ick, heute ist erst Sonntag“.
[Sie sind ja so zu Witzen geneigt.]
„Bin zu Witzen geneigt. Ach, wenn Sie det Witze nennen wollen“.
[Haben Sie Gestalten vor Augen?]
„Ihnen habe ick vor Augen“.
[Haben Sie sich beunruhigt?]
„Beunruhigt beunruhigt, mein Gott, wat heisst beunruhigt“.
[Haben Sie die Nacht geschlafen?]

„Wissen Sie, das war komisch. Ja — nee"

[Wie meinen Sie das?]

„Ich — ich schluf, ich schlief. Wie stenographieren Sie nun? Schluf oder schlief? Stenographieren Sie schluf oder ick schlief, also ick schluf, so spät schluf ick, ich, aber ich habe mer — es — ich meine — (lacht)."

[Es kommt Ihnen alles so komisch vor.]

„Komisch zu viel gesagt. Wissen Sie, wat heesst komisch. Ja".

[Warum essen Sie nicht?]

„Jetzt, wo man schon gegessen hat und wo es schon so spät ist. Ach, Suppe, Sie wissen doch, dass ich nicht so anspruchsvoll bin".

Drei Tage später bekommt der Patient einen heftigen Aufregungszustand. Bettflüchtig. Wälzt sich auf dem Boden umher. Schlägt mit dem Kopf auf die Erde. Bewegungsdrang. Sprechdrang. Verbigeration. Wird aggressiv. Exhibition. Patient beachtet keine Fragen, spricht in selbsterfundenen Wort- und Silbenzusammensetzungen oder in unflätigen Ausdrücken; allitteriert, reimt.

„Maske kale pole schack maxte schippste de popel paxte de schipse. Da ist auch ein kleiner schakse schmauksel. Ist auch ein schicksel. Mautzel ist auch ein Mortzel. De schamsel ist auch ein schortzel. Das ist alles Sch . . . . . Die Sch . . . . . ist ja die Sch . . . . ., die P . . . . reisse, die risse dipse die schickle die rimpse. Die schickse ist auch die rimple. Die Massen die p . . . . . die posen. Die Schinken sind ja auch die Kassen. Wollen wir denn immer A . . . . sein, nein kein Jude war Spinoza nicht. Ich de ochste poposte gekackelt. Aus Menschheit war es, wie es scheint doch nicht, weil die Sch . . . . . eine Weisheit ist. Nun fragt Euch doch mal alle, die Ihr hier seid, ob gegessen oder gesch . . . . ., ob gesch . . . . ., ob eine Lausesprache da rauskommt. Na ja Eier sind doch ooch nicht. Ich bin ganz Eierinstitut. Wat telegraphieren? Ja, der Darwinist hat auch mal eine Sotze gemacht. Ich bin Direktor. Ihr sollt keine Läuse f . . . . . . Denn ick will lieber nuscht in den Spinoza reink . . . . . und in Mommsen reinnuschten. Es ist egal gefleugen, wie es hat geneigt pflegen. Jauche Jauche von den endlichsten Potenzen piepen. Ick seh' mir nich mehr in den pipreischen an."

[Haben Sie Durst?]

„Ob ick Durst, wird vielleicht Wurscht. Meenen Sie Wurscht? Ick globe unten lausen sie sich und wollen nichts haben alles Verrückte, Fratzen, als Ballonfratzen. Denn die Umdrehungen gehen nicht unendliche Male her und sie werden doch noch nicht noch mal 80000 mal an denselben Sch . . . . . . beschossen schesseln, das du eigentlich nuscht die nuschten, ick bin nuscht. Wenn mal schampelpampel pumpeln, solche Läuse, wie ich sie jetzt schakle, wozu denn das Schattenreis und Rattensch . . . . etc."

XII. Der 20jährige Kaufmann leidet an hystero-epileptischer Seelenstörung. Starke hereditäre Belastung. Der Patient begann schon als Kind, wenn er irgend einen unvermittelten Laut hörte oder sich auch nur der geringsten Schuld bewusst war, am ganzen Körper zu zittern und

zu beben. Excessive Marsturbation. Leicht reizbar, sentimental, oft schwermütig, leicht heftig erregt. Hysterische Anfälle. Selbstmordversuch. Patient zittert, besonders wenn er beachtet wird, am ganzen Körper. Zuckungen der linken Gesichtshälfte. Die herausgestreckte Zunge weicht stark nach rechts ab. Lebhaft gesteigerte Kniereflexe. Sensibilität links weniger deutlich als rechts. Motilität normal. Nervendruckpunkte schmerzhaft. Vasomotorische Erregbarkeit sehr lebhaft.

Patient bekommt bei der Untersuchung einen hysterischen Anfall: Heftiges Zittern und Zucken, Trübung des Bewusstseins, Kongestion zum Kopf, profuser Schweiss, Raptus. Springt auf, will fort, stösst die Wärter bei Seite. Patient spricht furchtbar schnell deutsch und englisch durcheinander, sodass die wörtliche stenographische Aufzeichnung selten möglich war und wir uns im Wesentlichen mit der Wiedergabe des Inhaltes begnügen müssen.

„Ich will nur auf 10 Minuten frei sein, will in mein Geschäft". Er wäre so lange krank gewesen, seine Mittel seien aufgezehrt. Er wolle lieber tot sein, als solchen Zustand länger ertragen. Kein Mensch verstehe ihn, er habe keine Freunde, nur Feinde. Er wünsche den Besuch seiner Schwester. Auf die Frage, wo sie wohne, antwortet Patient: „Na hier in New-York". Als ihm entgegnet wird, er sei doch in Berlin, sagt Patient: „Wirklich bin ich in Berlin? Wie bin ich hierhergekommen? Wo ist der Doktor (Pat. erkennt den vor ihm stehenden, ihm bekannten Arzt nicht). Es geschieht ein Unglück, wenn ich nicht entlassen werde". Patient möchte soviel Morphium haben, dass er stürbe. Er möchte tot sein, habe nichts vom Leben.

Eine Woche darauf ein zweiter hysterischer Anfall. Nach einer Pause von drei Wochen ein dritter hysterischer Anfall. Beginn mit starkem Zittern des ganzen Körpers. Dann wilde krampfhafte Bewegungen. Auf der Höhe des Anfalls eigentümliche Stellung: Kopf nach hinten, Beine nach oben. Wirre Reden, deutsch und englisch durcheinander. Patient spricht allerlei unverdautes Zeug von Kant und Rousseau. Die Welt sei schlecht. Er wolle sich den Hals abschneiden. Möchte sterben. Sei unglücklich. Möchte gern Märtyrer werden für irgend eine gute Sache. „Ich will jetzt eine Rede halten. Wenn nichts nichts ist, so ist es doch etwas und nicht nichts. Ein Punkt können Sie sich den vorstellen? Pat. verlangt „einen halben Tropfen Wasser hier auf die Zungenspitze und hier in den Mundwinkel". Ein Glas Wasser stösst er zurück. Es solle so gemacht werden, wie er es verlange. „Alle Welt will kill me. Würgt mich nur! So ist es recht!" Er habe immer seine Morphiumspritze bei sich gehabt, auf dem Ozean habe er sie fortgeworfen. Der Arzt solle ihm den Druck vom Magen fortnehmen etc.

In den nächsten Wochen fühlt sich Patient bald recht wohl bald tief unzufrieden. Er möchte nach der Charité. In Bezug auf seinen Selbstmordversuch erklärt Patient, er hätte gar nicht die Absicht gehabt, sich etwas anzuthun. Er habe dem Arzt nur zeigen wollen, dass sein Leiden schlimmer sei als es scheine. Er habe erst in die Pulsader geschnitten, als

zwei Kranke an seinem Bette sassen, damit sie einen Wärter rufen könnten. Das Messer sei stumpf gewesen. Er befriedige seine Eitelkeit, wenn er anfange zu zittern. Es sei alles nur gemacht. Er könnte sich ganz gut beherrschen, wollte aber nicht, weil er gern eine Morphiumspritze haben möchte.

Pat. wird nach 5 Monaten gebessert entlassen.

XIII. Das 33 jährige Dienstmädchen ist geisteskrank auf hystero-epileptischer Basis. Sinnestäuschungen und Beeinträchtigungsideen. Schwachsinn. Sie wähnt sich H. . . geschimpft, geschlechtlich gemissbraucht, bestohlen etc. Heftige Erregungszustände, die hin und wieder ihre Isolierung notwendig machen. Wird öfter aggressiv. Bisweilen hystero-epileptische Anfälle. Patientin schimpft öfter den ganzen Tag in den ordinärsten Ausdrücken. Ihre Stimme ist oft heiser vom vielen Schreien.

„Sie haben kein Recht dazu, mir Besuch zu verweigern. Sie betrügen den Staat, erlungern sich Geld. Arbeiten Sie und verdienen Sie sich Ihr Geld, dann werden Sie klug. Ich habe keine Eltern. Ihnen werde ich das besalzen. Ich stehe mutterlos und ohne Anhang in der Welt. Die S . . die B. kann sich freuen, sage ich Ihnen. Was das für eine Wärterin ist, das A . ., die Kanaille. Ich bin ein unbescholtenes Mädchen und schreibe sofort nach der Charité. Das ist ja ein tolles Nest. Den Kreisphysikus verklage ich, den Sch . . . . . verfluchten verklage ich. Mich hat noch kein Kerl auf dem Leib gekriegt. Den Kerl lass' ich arretieren. Dann werd' ich den Prozess hier machen. Der Doktor, der hat mich untersucht, ob ich in andern Umständen bin. Jo! Da bin ich im Fahrstuhl gekommen, wo ich gelitten habe. Da habe ich die Krämpfe bekommen und da ist der Arzt gekommen und hat mich untersucht. Wo ich selbst ganz die Kosten bezahlt habe und jetzt in der Charité haben mich die Frauenzimmer das Geld behalten. Also was sind das für Unterschlagungen. Ich lasse die Sache beim Oberbürgermeister aufnehmen. Das ist der Magistratsstadtverordnete. Ich bin eine Magistratsberlinerin und habe das Ehrenrecht zu verlangen. Fünfhundert Mark habe ich gehabt. Ich habe keinen Sechser Geld. Jetzt, sch . . . . . mir der Hund was. Da haben sich andere Leute die Hände drin gewaschen. Ich bin verbannt. Es ist ja schrecklich. Meine Tante die stirbt, da ist die ganze Wirtschaft. Wer kriegt die? Ich bin Erbin davon und die Familie soll der Teufel holen. Ich bin keine Berliner Pflanze. Ich habe mich nicht rumgetrieben Tag und Nacht. Wird man wie ne H . . . behandelt etc." (Während ein Geschirr mit Stuhl fortgenommen wird, schreit Patientin:) „Ja das ist ne Prost Mahlzeit. Da können Sie wenigstens mal dran riechen an die K . . . . . Ja, sehen Sie, so wird's gemacht. So wird gesch . . . . ., so wird immer weiter gesch . . . . . . [Nehmen Sie sich doch zusammen.] Ick zusammennehmen über so'ne Verrückte. Die ziehen ja blos meine Schwester das Geld aus der Tasche. Det ist so'ne Kommantmutter. Die will ne Wärterin spielen, solange hat sie mich nun genotzüchtigt. So'ne Berliner Pflanze."

Anhang:
Psychosen mit Zwangsvorstellungen.

Auf dem Boden einer angeborenen oder erworbenen Neurasthenie treten mit einem gewissen Zwange Gedanken auf, die als dem übrigen Vorstellungsinhalt fremdartig empfunden werden. Diese Zwangsvorstellungen bekämpft der Kranke vergebens. Sie gewinnen eine beängstigende Macht über ihn, hemmen ihn oder treiben ihn zu impulsiven Handlungen. Die Intelligenz bleibt erhalten. Man kann Formen mit associativen (Grübel- und Zweifelsucht, plötzliches unvermitteltes Auftauchen bestimmter Vorstellungen, zwangsmässiges Denken im Kontrast oder stete Verfolgung von Ursache und Wirkung) und emotionellen Störungen (Brückenangst, Berührungsfurcht etc.) unterscheiden.

Die Sprache solcher Patienten mit Zwangsvorstellungen bietet ausser dem Inhalt kaum etwas Bemerkenswertes. Sie kommen im Gespräch immer wieder auf diese Vorstellungen zurück und fühlen sich erleichtert, wenn sie jemand davon recht breit und ausführlich erzählen können.

Der erste unserer Patienten schildert recht lebhaft die Qual der Zwangsvorstellungen, die ihn dauernd peinigen und ihm sein Leben unerträglich machen, ohne dass eigentlich ihr Inhalt selbst für den Patienten irgend etwas bedrohliches oder beängstigendes hätte. Patient sieht selbst die Grundlosigkeit dieser Vorstellungen ein, aber er muss sich mit ihnen immer von Neuem auseinandersetzen.

Die Zwangsvorstellungen des zweiten Patienten hingegen sind bedrohlicher Natur. Sie lösen sich ab, eine verschwindet, eine andere taucht auf. Bald kämpft der Patient mit dem Gedanken irrsinnig zu werden wie seine Mutter. Bald drängt sich ihm die Furcht auf, er könne in einen politischen Prozess verwickelt werden. Oder die Vorstellung quält ihn, eine im Nebenzimmer befindliche Irre könnte mit sich selbst sprechen und ihn dann an die Krankheit seiner Mutter erinnern.

I. Der 35jährige Lehrer leidet an Neurasthenie mit Zwangsvorstellungen und Depression.

„Es sind Gedanken, deren ich mich sehr schwer erwehren kann, die constant wiederkehren in einer bestimmten Folge und ich werde deren nicht

mächtig. Ich bin sehr leicht ängstlichen Gemüts. Bei einer Kneiperei mal hatten wir nachher mit Frauenzimmern zu thun, habe ich mich mit einem Frauenzimmer eingelassen und nun habe ich die Vorstellung, es ist mir nachher ärgerlich gewesen, habe die Vorstellung, es hat jemand gesehen. Ich habe mir das nachher ausgebildet, weiter und weiter gesponnen. Und so hat sich dann eine ganze Kette gebildet, deren einzelnes Glied ich abzuthun suche in meinen Gedanken. Ich sagte mir, im Grunde es ist nicht, es ist gar nichts und doch verlässt mich diese Kombination nicht. Nun bin ich überhaupt sehr leicht aufgeregt über was, und mache mir Vorwürfe und Sorgen. Wenn ich z. B., ich will mal sagen, übermässig Alkohol zu mir genommen habe, dann habe ich wochenlang darunter zu leiden unter dieser seelischen Depression und, wenn ich dann wieder ziemlich auf dem Pferd bin, kommt ein neuer Fall vielleicht. Ich habe einen sehr leichten Schlaf. Fest schlafe ich gar nicht. Das geringste Geräusch macht mich munter. Früher ausserordentlich frohsinnig. Ich habe mir das törichter Weise künstlich konstruiert und habe mir gesagt, das ist nichts und das ist nichts und jenes ist nichts und alles ist nichts, das habe ich mir immer wiederholt und nun habe ich Mühe, das wieder recht los zu werden. Es ist immer da, wenn ich mich auch bemühe, es los zu werden. Es thut mir niemand etwas. Es ist nur in selbstquälerischer Weise. Ich habe gute Freunde. Es kommt mir jeder in wohlwollender Weise entgegen. Es ist eben diese Einbildung. Es ist gar nichts Wesentliches. Es ist auch nichts Schlechtes, nichts Verbrecherisches. Und das habe ich mir so festgesetzt und das liegt mir im Kopfe. Dann sage ich mir, das ist ja doch alles nichts, sei doch fröhlich. Das ist nur für einen Moment, und dann ist es doch wieder da. Ich quäle mich selbst und meine Umgebung damit. Jeder kommt mir wohlwollend und freundlich entgegen. Ich könnte der glücklichste und fröhlichste Mensch sein, nur dass ich mir selbst mein grösster Feind darin bin. Ich habe auch nicht etwas zu fürchten, gar nichts. Dann kommt die Angst, wirst Du auch aushalten können oder kommt das wieder. Das bringt mich dann so in Angst, dass mir der Schweiss ausbricht. Wenn ich mich dann in ein Gespräch einlassen soll und richtig denken, wird es noch schlimmer, gebe ich aber nach und grübele wieder, dann habe ich zunächst ein Gefühl der Erleichterung.

II. Der 58jährige Bahnbeamte leidet an hochgradiger Neurasthenie mit Zwangsvorstellungen. Seine Mutter starb an unheilbarer Geisteskrankheit. Er ging kurz vor dem Abiturium ab wegen mangelnder Begabung in der Geometrie. Alkoholische und venerische Exzesse. Patient litt seit Jahren an starker Nervosität. Der Gedanke, dass auch er wie seine Mutter irrsinnig werden könnte, regte ihn gewaltig auf.

„Der Gedanke verwirrte jedes andere Nachdenken, war quälend, sodass von einem folgerechten Denken keine Rede war“.

Aufgeregtheit, Schlaflosigkeit, Missmut, Müdigkeit, Apathie stellten sich ein. Patient wurde deshalb schon im 47. Lebensjahre pensioniert.

Bald trat ein anderer Zwangsgedanke auf. Der Pat. hatte in einer

politischen Diskussion, an die sich ein Prozess knüpfte, gesprochen und nun stellte sich der Gedanke ein, dass er in diesen Prozess verwickelt würde. Der Gedanke tritt auf als verworrene Vorstellung, nicht präzise durch Worte wiedergebbar, und verursacht ihm grosse Furcht. Obwohl die Sache ganz unwahrscheinlich sei, obwohl der Verstand gewissermaassen darüber lache, könne er die ständige Furcht nicht bannen.

Dieser Zwangsgedanke wurde nun bald durch einen andern abgelöst, womit der erste fast vollkommen verschwand.

„Denken thut man ja auch daran, aber es ist keine Furcht damit verbunden".

Der Patient hörte bei seinem Aufenthalt in einer anderen Anstalt eine irrsinnige Frau im Nebenzimmer mit sich selbst sprechen, zunächst ohne Affekt, aber plötzlich wird er dadurch in die grösste Angst versetzt.

„Ich denke blos immer an die Frau, die sich mit sich selbst unterhält. Dieser Gedanke beherrscht mich und beeinträchtigt meine Teilnahme an der Aussenwelt. Ich habe immer Angst: Spricht sie schon? Ich hatte immer den Gedanken dahin gerichtet und, wenn sie nur einmal am Tage sprach, so war doch der Tag ausgefüllt mit dem Gedanken, sie könnte sprechen".

Der Patient musste immer an seine irrsinnige Mutter denken und geriet in die grösste Aufregung, sodass er die betr. Anstalt verliess.

Die Übersiedelung in die diesseitige Anstalt versetzt ihn in die grösste Erregung. Einmal fürchtet er von dem dortigen Arzt eine „übele Nachsage" im Attest zu erhalten. Dann denkt er sich jede Einzelheit der Übersiedelung bis in die kleinsten Details aus und erwägt dabei alle möglichen Schwierigkeiten, die entstehen könnten.

Der Patient fürchtet, das Attest aus der vorigen Anstalt könnte ihm hier schaden: „Der Gedanke, jetzt wirst Du wahrscheinlich auf Grund des ungünstigen Zeugnisses des Dr. X, der nach seinem besten Wissen meinte, es wäre von mir Einbildung, hier gar nicht die Erlaubnis bekommen, ausgehen zu dürfen, hat mich fürchterlich erregt. Ich bin beinahe zusammengesunken".

Der Patient erzählt von seinen Zwangsgedanken.

„Der peinigende Zwangsgedanke ist am hässlichsten beim Stehen, verschwindet beim Liegen. Ich gehe am wenigsten aus, wenn ich nichts mache, ruhig im Bett liege. Durch jedes Gehen, Sehen wird Nervenkapital verzehrt. Wer ein kleines Kapital hat, muss wenig ausgeben. Ich habe früher vielfach einen Fehler gemacht. Was bin ich rumgelaufen. Ich glaubte die Sache durch immerwährende Zerstreuung zu überwinden. Ich habe gesehen, das hat sehr wenig beruhigend gewirkt. Im Gegenteil, ich hatte in der Nacht so hässliche Angst: wirst Du schlafen oder nicht? Ich habe hier keine Angst, dass ich nicht schlafe. Ich glaube, dass ich hier ganz ruhig einschlafe, während ich früher nach dem Laufen die meiste Furcht vor dem Schlafen hatte".

Der Patient fühlt sich einige Tage recht wohl, schläft sogar ohne Schlafmittel. Dann aber steigen ihm Zweifel auf, ob er die Gemütsruhe

auch hier beibehalten werde, ob nicht irgend ein Ton ihn plötzlich aus seiner jetzigen inneren Ruhe herausreissen würde. Dieser Zweifel macht ihm viel Sorge und verhindert ihn an jeder Beschäftigung. Patient wird wieder unruhig, schläft schlecht. Die Thür zum andern Zimmer muss mit Möbeln verstellt werden. Pat. hängt noch alte Mäntel dazwischen, damit er nicht von den Gesprächen im Nebenzimmer hören könne. Der Patient wird immer unruhiger und geht in einigen Tagen wieder nach der anderen Anstalt zurück, da er hier keine Ruhe finden könne.

IV. Der angeborene Schwachsinn

(Imbecillität, in höheren Graden Idiotie) beruht auf Entwicklungshemmung des Gehirns entweder infolge von hereditärer Belastung oder infolge von krankhaften oder traumatischen Einwirkungen in utero, bei der Geburt oder in den ersten Lebensjahren.

Charakteristische Symptome:

a) körperliche: In höheren Graden: Hydrocephalus, Mikrocephalus, Zwergwuchs, Degenerationszeichen, Kryptorchismus, Verbildungen der Gliedmaassen, paralytische Zustände, Krämpfe, Zwangsbewegungen, Impotenz u. a. In geringeren Graden von Schwachsinn sind die körperlichen Symptome weniger ausgeprägt.

b) psychische: Intellectuelle Schwäche bis zum Blödsinn, Urteilsschwäche, mangelhafte Fassungsgabe, Gedächtnisschwäche, Leichtgläubigkeit, geringe Bildungsfähigkeit, albernes kindliches Wesen, Beeinträchtigungsideen, Selbstüberschätzung, Eitelkeit, Unfähigkeit einen Beruf auszufüllen. Reizbarkeit mit mangelnder Hemmung. Ethischer Defekt (moral insanity): Ungezügelte Triebe, Mangel an Energie, an sittlichem Gefühl und Pietät. Egoismus. Neigung zu Konflikten, zum Lügen, Verleumden, zum Betrügen und Stehlen, zu Masturbation, dummen Streichen, gewalttätigen Handlungen, Brandstiftung, Sittlichkeitsverbrechen (Alkoholintoleranz!). Die Handlungen sind nicht bedingt durch verständiges Urteil, durch moralische, rechtliche oder ästhetische Vorstellungen, sondern durch sinnliche Triebe, Egoismus, Rachsucht oder Furcht vor Strafe.

Auf dem Boden des Schwachsinnes bilden sich die verschiedensten Psychosen heraus.

Die Sprache der Imbecillen bietet die mannigfachsten Bilder. Die ganze Skala von den ersten unartikulierten kindlichen Lauten bis zur vollentwickelten Rede des Schönredners ist hier vertreten.

In den höchsten Graden von Imbecillität (Idiotie) ist überhaupt keine Sprache vorhanden. Diese unglücklichen Geschöpfe vermögen nur die sog. „Urlaute" (Kussmaul) hervorzubringen d. h. schmatzende, schnalzende, quiekende und grunzende Laute, die noch keine Ähnlichkeit mit unseren Sprachlauten haben und nur reflektorische Laute ohne jeden Vorstellungsinhalt darstellen. Auch das Sprachverständnis fehlt diesen Patienten völlig.

In minder schweren Fällen produzieren die Idioten einige wirkliche Sprachlaute oder auch einige kleine Wörtchen, besonders „Papa", „Mama", die Namen der Geschwister, sowie einige wenige andere Worte, die ihre Bedürfnisse und Wünsche ausdrücken sollen. Meist werden diese Worte nur gestammelt*) d. h. die Patienten vermögen nicht alle Laute und Lautverbindungen zu bilden und helfen sich dadurch, dass sie die schwierigen Laute auslassen oder durch andere ähnliche ersetzen. Das Sprachverständnis pflegt sich in diesen Fällen nur auf einzeln gesprochene Worte zu erstrecken; selbst kleine zusammenhängende Sätze werden nicht verstanden.

Viele Idioten besitzen einen grösseren Wortschatz, aber sie wenden diese Worte nicht immer spontan an, sondern schwatzen meist nur nach, was man ihnen vorspricht (Echolalie). Oft sind es nur einige wenige Stichworte oder die letzten Worte des Satzes, die mehr oder weniger verstümmelt wiederholt werden können.

Höher stehende Idioten und Imbecille erwerben allmählich eine reichere Sprache, von der sie auch spontan Gebrauch machen können.

---

*) vgl. Liebmann: 1. Die Sprachstörungen geistig zurückgebliebener Kinder. Berlin 1901. Reuther u. Reichard. 2. Untersuchung u. Behandlung geistig zurückgebliebener Kinder. Berlin 1898. 3. Vorlesungen über Sprachstörungen: Heft 2 Stammeln und Heft 3 Hörstummheit. Berlin 1898.

Vielfach versuchen die Idioten durch Gesten die mangelnden Worte zu ersetzen, um ihre Wünsche und Beobachtungen auszudrücken.

Ausser dem Stammeln laboriert die Sprache der Idioten und Imbecillen häufig noch an andern mechanischen Störungen, dem Stottern, Poltern, Näseln und Lispeln*).

Beim Stottern handelt es sich um eine Unterbrechung der Kontinuität der Rede durch incordinierte Bewegungen der Atmungs-, Stimm- und Artikulationsmuskulatur.

Das Poltern ist eine zu hastige Redeweise, bei der Laute, Silben und Worte verstümmelt, ausgelassen oder umgestellt werden.

Bei den Idioten und Imbecillen entstehen Stottern und Poltern infolge mangelhafter Harmonie zwischen innerer und äusserer Sprache. Es wird den Patienten schwer, ihre Gedanken zu formen und dafür die richtigen Worte zu finden. Sie zweifeln und korrigieren sich beständig und es entstehen so allerlei incoordinierte Sprachbewegungen. Ist ein erbliches Moment vorhanden oder treten gewisse Schädlichkeiten (Infektionskrankheiten, Traumen, Schreck, psychische Ansteckung) ein, so entsteht auf der Basis dieser incoordinierten Sprachbewegungen Stottern. In anderen Fällen bewirkt das stete Zaudern und Korrigieren, dass die Patienten, nachdem sie die richtigen Worte gefunden zu haben glauben, diese in sinnloser Hast herausstossen, wobei die Laute unvollkommen artikuliert und Laute, Silben und Worte verstümmelt, umgestellt und ausgelassen werden (Poltern).

Häufig kommt es nicht gerade zum Stottern, aber die Sprache ist infolge der schwerfälligen Gedankenarbeit und der motorischen Ungeschicklichkeit langsam, schleppend und stockend. In Erregungszuständen überhasten sich die Patienten häufig sehr in der Sprache.

In vielen Fällen von Idiotie und Imbecillität ist die Sprache glatt und fliessend.

---

*) vgl. Liebmann: Vorles. üb. Sprachstör. Heft 1 Stottern, Heft 2 Stammeln und Heft 4 Poltern; ferner die Schriften von Berkhan, Coën, Denhardt, Gutzmann, Kussmaul, Treitel u. a.

Die motorische Ungeschicklichkeit der Sprachorgane und die mangelhaften akustischen Fähigkeiten bewirken, dass Imbecille und Idioten häufig manche Laute in eigentümlicher Weise verstümmeln. Oft näseln die Patienten d. h. sie sprechen mit unvollkommenem Verschluss des Gaumensegels, wobei die Luft der Nasenhöhle in Mitschwingungen gerät und die Laute sämtlich einen nasalen Beiklang bekommen. Die S-Laute (scharfes ss, weiches s, sch, ch, j, x, z) werden von den Patienten oft gelispelt, indem sie entweder die Zunge zwischen die Zähne hindurch stecken (Sigmatismus simplex) oder die S-Laute seitlich in der Molargegend herauszischen (Parasigmatismus lateralis) oder endlich die S-Laute durch eine Art von nasalem Schnarchen ersetzen (Sigmatismus nasalis).

Mitunter sprechen erwachsene Idioten vorübergehend längere Zeit mit kindlichem hohen Timbre. Andere schnappen oft mit der Stimme über. Wieder andere reden gern mit leisem weinerlichen Tone.

Entsprechend ihrer leichten Erregbarkeit reden die Patienten oft mit überlauter Stimme.

Idioten höheren Grades reden im Allgemeinen nicht viel. Ihr armes Vorstellungsleben giebt ihnen zu wenig Stoff. Manche Idioten plappern unaufhörlich, aber entweder immer nur dasselbe z. T. sinnlose Zeug oder sie wiederholen nur echoartig, was man zu ihnen spricht.

Imbecille sind häufig wortkarg und verschlossen, besonders wenn man von ihnen Aufschlüsse über die verkehrten Handlungen verlangt. Mitunter sprechen sie auch mehr infolge von Beeinträchtigungs- oder Überschätzungsideen, wobei sie meist charakteristischer Weise immer wieder dieselben Gedanken zum Ausdruck bringen.

In Bezug auf den Inhalt ist die Sprache der Idioten ausserordentlich arm und dürftig. In den höchsten Graden fehlt überhaupt jeder Inhalt. Mitunter kann man wenigstens aus dem Klange der unartikulierten Laute, aus den hinzugefügten Gesten und der gesamten Situation ungefähr erraten, was die Patienten wünschen. In minder schweren Fällen dient die Sprache fast nur dazu, um die zahlreichen kindischen Wünsche

der Patienten auszudrücken, allenfalls um ihre kindliche Meinung über irgend welche Dinge und Vorkommnisse kundzugeben, die ihnen auffallen. Die mangelhaften geistigen Fähigkeiten der Patienten und ihre minimale Schulbildung lassen sie selbst über die allerbekanntesten Dinge die sonderbarsten Behauptungen aufstellen.

Imbecille geben gern ihren Beeinträchtigungsideen Ausdruck. Sie geraten leicht in Konflikt. Sie schimpfen ohne Grund in gemeinen Ausdrücken auf ihre Angehörigen, Kameraden, Vorgesetzten, Ärzte, Wärter und Mitpatienten. Sie beklagen sich über Neckereien, Zurücksetzung, Ungerechtigkeit, erklären sich durchaus für geistig normal, lügen und verleumden, stossen wüste Drohungen aus.

Häufig äussern die Patienten auch Verfolgungsideen. Sie erzählen von Fratzen und Gestalten, von schwarzen Männern, die drohend auf sie eindringen. Sie beziehen alles mögliche auf sich, glauben in Gefahr zu sein, fürchten ihre Verhaftung, geraten in die grösste Angst.

Manche machen sich allerlei törichte Selbstvorwürfe, glauben fahrlässig gehandelt, jemand geschädigt oder vergiftet zu haben, äussern Selbstmordideen.

Auch Zwangsvorstellungen sind nicht selten. So äussert eine Patientin beim Anblick einer Scheere oder eines Messers stets die Befürchtung, sie könnte sich damit verletzen, beim Stehen am offenen Fenster, sie könnte sich hinausstürzen etc.

Viele Imbecille geben mit grosser Bereitwilligkeit zu, dass sie schwachsinnig seien, in der Schule nichts gelernt haben und zu nichts nütze seien. Andere hingegen haben eine hohe Meinung von sich, treten mit grosser Prätention auf, verachten und verhöhnen ihre Umgebung, verfolgen sie mit witzigen Reden und satirischen Bemerkungen, prahlen in phantastischer Weise mit ihren körperlichen und geistigen Vorzügen, mit ihren Geschäftskenntnissen, ihren dichterischen Gaben, ihren kolossalen Erfolgen, mit allerlei vornehmen Connaissancen. Der eine hat z. B. eine neue übrigens wertlose Idee gefunden, die er äusserst geheim hält und auf die er ein Weltgeschäft basiert. Er verdient angeblich 5000 Mk. pro Monat. Er schafft

in 2 Jahren angeblich 10 grosse Romane, 40 Novellen und 8 Dramen. Er renommiert mit „brillanten“ Recensionen. Er hat eine „neue Kunstgattung musikalisch-dramatisch-mimischer Natur“ erfunden, die Millionen einbringen wird. Könige zeichnen ihn aus. Hervorragende Beamte, Gelehrte und Künstler suchen seine Bekanntschaft.

Recht charakteristisch ist die Art, wie die Schwachsinnigen ihre törichten oder unmoralischen Handlungen zu erklären oder gar mit sophistischen Gründen zu verteidigen suchen, indem ihnen ein tieferes ethisches Verständnis abgeht. Ein Schwachsinniger z. B. wirft im Garten einen Patienten mit Steinen; nach dem Grunde gefragt, meint er, er wollte nur sehen, ob „die Steine am Rocke hängen bleiben“. Ein anderer macht Attaquen auf kleine Mädchen und behauptet, er habe es „nur aus Dummheit“ gethan. Ein Sohn wohlhabender und gebildeter Eltern treibt sich vagabondierend und stehlend umher; er giebt zu, dass er sich und seinen Eltern dadurch Schande bringe, aber er „müsse“ es eben thun. Ein anderer wieder schlägt seinem Hauswirt die Scheiben ein und entschuldigt sich damit, dass er den versicherten Hauswirt „gar nicht geschädigt“ habe. Manche Imbecille gefallen sich in allerlei hypochondrischen Klagen, die sie täglich ohne tieferen Affekt wiederholen. Sobald man ihnen irgend einen kleinen Trost sagt, sind sie zufrieden, um sich dann am nächsten Tage mit derselben Klage einzustellen.

Typisch ist das ewige Betteln der Schwachsinnigen. Sie haben immer einige kindische Wünsche bereit, mit denen sie ihre Umgebung verfolgen.

Mitunter ist ein eigentlicher Inhalt in der Rede der Imbecillen gar nicht zu erkennen, sondern es werden nur Worte nach Klang- oder lockeren Gedankenassociationen aneinandergereiht.

Was den Ausdruck betrifft, so fehlen Idioten sehr oft die richtigen Worte, besonders die Abstracta. Sie setzen dann andere Worte ein, die zu den fehlenden irgend eine Beziehung haben. So tritt häufig die Bezeichnung eines Teiles für die des Ganzen ein oder umgekehrt z. B.: „Rad“ für „Wagen“,

„Haus“ für „Fenster“. Oft wird auch für ein fehlendes Substantiv ein Adjectivum oder Verbum eingesetzt, das eine besonders hervorstechende Eigenschaft resp. Thätigkeit der Person oder Sache bezeichnet z. B. für „Suppe“: „heiss“, für „Peitsche“: „haue“, für „Löffel“: „esse“. Sehr häufig dient ein Wort zur Bezeichnung verschiedener ähnlicher Gegenstände oder Thätigkeiten z. B. „Stuhl“ für „Stuhl“, „Tisch“, „Sofa“, „Bank“; „gehe“ für „gehe“, „laufe“, „fahre“, „reite“, „rolle“. Mitunter kann ein Idiot überhaupt nur ein einziges Wort oder eine einzige Silbe sprechen, die er dann bei jeder Gelegenheit anwendet. So nannte einer unserer Patienten jedes Ding mit dem Worte „auf“, das er zu Zeiten ganz richtig gebrauchte, um sich eine Thür aufmachen zu lassen. Ein anderer bezeichnete alles und jedes als „a—e“.

Auch höher stehende Idioten und Imbecille vergreifen sich oft im Ausdruck, gebrauchen Worte in eigenartiger Bedeutung, umschreiben Abstracte in umständlicher Weise und leimen allerlei seltsame Phrasen zusammen. Häufig handelt es sich nur um eine Verwechselung ähnlich klingender Worte. Oft werden auch zwei verschiedene Phrasen unter Auslassung einiger Worte zu einem neuen Gebilde zusammengeschweisst.

Manche Imbecille haben eine Freude an poëtischen Ausdrücken, aus denen sie alberne Gedichte und Sinnsprüche zusammenbrauen. Andere gebrauchen in der gewöhnlichen Umgangssprache allerlei gespreizte Redefloskeln, wie sie sonst nur in der Dichtersprache vorkommen. Mitunter wenden die Imbecillen gern fremdsprachliche Ausdrücke an, die sie dann häufig verstümmeln oder in falschem Zusammenhange gebrauchen.

Syntax und Grammatik fehlen der Sprache der Idioten oft ganz. Diese Patienten reihen häufig die Worte ohne jede Flexion und ohne jeden satzmässigen Zusammenhang aneinander und lassen gewisse Wortarten (bes. Artikel, Präpositionen, Pronomina, Hilfszeitwörter, Zahlwörter) konstant aus (Agrammatismus)*). Viele können nicht einmal die einfachsten Sätze wie „das ist ein Tisch“ oder „ich habe ein Buch“ wiederholen. Mitunter kommen auch rudimentäre Flexionsformen vor und es werden einige Worte zu einem satzähnlichen Gefüge zu-

*) vgl. Liebmann: Agrammatismus. Arch. für Psychiatrie. 1900.

sammengestellt. Höher stehende Idioten bedienen sich wohl syntactischer und grammatischer Formen, aber die Flexionen sind häufig eigentümlich verschroben und der Satzbau verdreht und bizarr.

Imbecille reden sehr oft in Bezug auf Syntax und Grammatik völlig korrekt. Manche suchen sogar etwas darin, mit kompliziertem Periodenbau und ungewöhnlichen grammatischen Formen zu sprechen. Die meisten Imbecillen sind weder intelligent noch unterrichtet genug, um sich diesen Luxus leisten zu können. Vielen wird es schwer, korrekte Sätze zu bilden, sie stocken und wiederholen, stellen Worte um oder lassen auch wichtige Satzteile aus. Häufig ist der Satzbau kindlich unbeholfen. Öfter stellen die Imbecillen auch Worte zu einem äusserlich korrekten Satzgefüge zusammen, doch fehlt das logische Band und der „Satz" bleibt unverständlich.

Auch Imbecille, die aus gebildeten Familien stammen und jahrelang guten Unterricht genossen haben, stehen häufig mit der Grammatik auf stetem Kriegsfusse, deklinieren und conjugieren oft falsch und konstruieren Verba und Präpositionen mit falschem Casus.

I. Der 41jährige Arbeiter ist idiotisch. Er sieht bedeutend jünger aus, als er in Wirklichkeit ist. Quadratische Schädelform. Stark vorspringende Stirnhöcker. Niedrige fliehende Stirn. Tiefliegende Augen. Blöder Ausdruck. Pat. hat in der Schule nichts gelernt, konnte auch kein Handwerk erlernen. Pat. ist im Allgemeinen ruhig. Mitunter Erregungszustände namentlich nach geringstem Alkoholgenuss. Er gerät leicht in Streit und Wut, wird dann aggressiv. Beschäftigt sich gewöhnlich mit Hausarbeit. Pat. äussert allerlei kindliche Wünsche. Er erzählt mit grosser Freude, dass er früher Kinder in Thorwege geführt und geschlechtlich missbraucht habe.

[Wie alt sind Sie?]
„42 Jahre".
[Wann geboren?]
„7. XI. 55" (in der That 56).
[Wie lange haben Sie die Schule besucht?]
„Bis zum 21. Jahre".
[Haben Sie Schreiben und Lesen gelernt?]
„Kann nicht Schreiben und Lesen".
[Wie lange sind Sie hier?]
„8 Wochen" (in der That erst 12 Tage).
[Erzählen Sie doch mal, wie es Ihnen im Leben ergangen ist.]

„Meine Eltern haben mir auch immer so in 'ne Kammer eingesperrt, in solche finstre Kammer".

[Warum?]

„Weil ich nicht gefolgt habe (lacht). Das haben sie nicht gern gemacht, aber sie haben müssen. Und denn sind meine Eltern auch beim Bezirksvorsteher gegangen, dass ich blos in 'ne Anstalt reinkam. Ich habe auch noch 'ne Schwester zu Hause, die ist auch krank".

[Was hat ihr gefehlt?]

„Sie hat auch immer so'n Veittanz gehabt. Wenn ihr meine Eltern ihr 'nen Topf Kaffe gegeben hatten, den konnte sie nicht festhalten, den hat sie immer an die Erde fallen lassen".

[Waren sonst Nerven- oder Geisteskrankheiten in Ihrer Familie?]

„Nein, Krankheiten waren noch nicht in meiner Familie gewesen, blos meine Schwester und ich, die waren —. Zurück war meine Schwester gar nicht, die hat ihren vollen Verstand gehabt hat, blos dass sie so den Topf nicht anfassen, weiss gar nicht, was das für Krankheit".

[Wo gingen Sie in die Schule?]

„Ich glaube das war 'ne Privatschule".

[Wie weit sind Sie gekommen?]

„Ich bin bis zur vorletzten Klasse gekommen".

[War es eine Gemeindeschule?]

„Es wird wohl so'ne Gemeindeschule gewesen sein".

[Wie alt waren Sie?]

„Da war ich 20 Jahre, glaube ich, wie ich noch in das Schule gegangen bin und da bin ich blos in einer Klasse gekommen".

[Sie sind wohl nicht mitgekommen?].

„Nein, ich bin nicht so weit mitgekommen mit die andern. Der Lehrer hat sich so'ne Mühe gegeben mit mir, aber er konnte mir nichts beibringen".

[Sind Sie manchmal heftig geworden?]

„Ja, ich war auch heftig gewesen, wie ich bei meine Eltern Holz hauen habe, haben mir die andern Kinder nicht zufrieden gelassen, wollte ich immer mit's Beil auf andere Leutens Kinder draufgehen, die da im Hause gewohnt haben von meine Eltern. Da war ich furchtbar heftig".

[Die Kinder haben Sie wohl gehänselt?]

„Ach die haben mir vor'n Narren gehalten, haben mir immer ausgeschumpfen und allens. Ich will dann nochmal was sagen, Herr Doktor, aber dass Sie mir nicht wieder in 'ne andere Anstalt schicken".

[Nein. Gefällt es Ihnen hier?]

„Ganz gut, denn in N. ist das Essen nicht so gut gekocht als wie hier".

[Was wollten Sie denn sagen?]

„Warum haben denn meine Eltern warum haben denn da meine Eltern vor gesorgt, die Eltern haben doch nicht vor gesorgt, dass ich in 'ne Anstalt kam. Da haben doch die Nachbarsleute vor gesorgt. Die werden wohl hingegangen sind nach die Polizei und haben angezeigt und dann ist ein

Schutzmann gekommen und hat mir aus das Wohnung rausgeholt. Dann bin gleich direkt nach dem Alexanderplatz gekommen, was früher das Arbeitshaus war. Das Arbeitshaus ist ja jetzt nicht mehr da".

[Konnten Sie alkoholische Getränke vertragen?]

„Trinken konnte ich nicht vertragen".

[Wieviel vertragen Sie denn?]

„Ach ein Glas Bier, da habe ich schon genug (lacht). Kleinen Schnaps auch manchmal".

[Wenn Sie nun 2 trinken?]

„Oh, dann werde ich ganz aufgeregt, dann weiss ich gar nicht, was ich thue".

[Sehen Sie manchmal Gestalten?]

„Ach ja, das habe ich auch schon gesehen. Raus mit die schwarzen Männer. Es kommen mitunter solche schwarzen Männer, schwarze Kerle."

[Sagen die etwas?]

„Ja, die sagen, ich soll bald raus, bald entlassen werden, weil ich die Stadt soviel Geld koste, das sagen sie. Und dann spricht auch manchmal der Kaiser von mir."

[Was hören Sie ihn reden?]

„Er redet allerhand Geschichten."

[Wie war denn das mit dem kleinen Mädchen?]

„Das war ja mal auf'n Sonnabend gewesen und da habe ich gerade mein Geld gekriegt und da war doch das kleine Mädchen ganz allein gegangen auf die Strasse und da habe ich gesagt, da habe ich ihr ins Haus rangelockt und habe ihr die Röcke hochgehoben, und wollte ihr einen machen, weil er mir ge .... hat und da konnte ich es nicht mehr aushalten, an den Grosse habe ich mir nicht rangetraut, da bin ich an den Kleine reingegangen. Das habe ich aber nicht aus Krankheit gethan, das habe ich blos aus Dummheit gemacht. Und da war das kleine Mädchen auch reingekommen auf den Flur und dann wie ich ihr die Röcke hochgehoben habe, da hat sie geschrieen und da, ich weiss nicht, ob das ein Gensdarm war, der hat so'ne Pfeife bei sich gehabt, der hat'n Schutzmann gepfiffen und denn hat mir der Schutzmann mitgenommen nach dem Molkenmarkt."

[Wer ist jetzt unser Kaiser?]

„Jetzt ist der Prinz Friedrich Karl. Der soll ja jetzt Kaiser sein. Der erste Kaiser ist ja gestorben, das war unser Kaiser Wilhelm. Ich weiss auch, wenn der gestorben ist. Der ist im Januar gestorben, unser Kaiser."

[Datum?]

„Heute ist der 7te, 8te."

[Monat?]

„Jetzt haben wir April" (in Wirklichkeit ist der 12. Mai).

[Jahr?]

Zuckt die Achseln.

[In welchem Staat leben wir?]
„Sie meinen, in welcher Stadt wir jetzt leben."
[In welchem Land?]
„In Berlin."
[Kennen Sie Länder?]
„Russland, Afrika, Potsdam."
[In welcher Stadt leben wir?]
„Berlin leben wir."
[Sind wir in Charlottenburg?]
„Wir sind hier in Charlottenburg, das weiss ich."
[Kennen Sie die Gebote?]
„Ich bin der Herr Dein Gott etc. (richtig)."
[7 + 9?]
„ist 42."
[7 + 9?]
(zählt an den Fingern) „43."
[7 + 2?] (schweigt).

[Was haben Sie mit dem Gelde gemacht, das Sie früher bekommen haben?]

„Das habe ich meine Eltern gegeben."

[Wo haben Sie das Geld her?]

„Na Gott, ich habe doch draussen gearbeitet."

[Was denn?]

„Gelernt habe ich nicht, ich war so beim Töpfer als Arbeitsbursche. Manchmal habe ich mir auch etwas zu essen gekauft. Lügen darf ich ja nicht, ich sage ja die Wahrheit."

[Haben Sie früher gelogen?]

„Wie ich noch klein war, habe ich meine Eltern immer was vorgelogen. Man darf die Eltern auch nicht belügen."

[Warum haben Sie es doch gethan?]

„Ich habe es aber doch gethan."

[Warum denn?]

(Lacht.) „Weil ich gedacht habe, sie würden das glauben, was ich ihnen vorgelogen habe."

[Ärgern Ihre Mitpatienten Sie manchmal?]

„Ach nein, das kann ich nicht sagen. Hier ärgert mir keiner."

[Mitunter kommt es doch vor.]

„Ja manchmal haue ich mir, manchmal haue ich mir mit den anderen Kranken und lass' keinen Kranken zufrieden. Wenn ich mit die andern Kranken zusammenkomme, denn fange ich immer gleich mit ihr an zu zanken."

[Warum?]

„Weil ich, weil das nicht weil das nicht meine Brüder sind, meine Geschwister, fange ich immer mit die andern Kranken an zu zanken."

[Können Sie lesen?]

„Nein ich fege auch den Hof ab und wische die Tische, das mache ich ganz gern. Wenn man ein bischen arbeiten thut, ärgert man nicht so'ne schlechten Gedanken."

[Schreiben Sie?]

„Schreiben kann ich ein bischen, kann auch meinen Namen schreiben".

II. Das 40jährige Fräulein leidet an angeborenem Schwachsinn mit Zuständen von Tobsucht. Pat. ist in allgemein bekannten Dingen schlecht bewandert, weiss z. B. nicht, wie viele Tage das Jahr hat, rechnet schlecht. Ist sehr reizbar. Sie gerät plötzlich in die grösste Wut, zertrümmert alles, wird aggressiv. Sie war bei einem Onkel $^{1}/_{2}$ Jahr als Stütze der Hausfrau, zerschnitt Taschentücher und Gardinen, steckte Tücher ins Feuer, sprach ungeheuerliche Dinge über die Familie etc. In der Anstalt war sie anfangs Monate lang tobsüchtig, schlug Scheiben ein, zerriss ihre Sachen, wurde aggressiv; allmählich wurde sie ruhiger, beschäftigt sich jetzt fleissig mit Hausarbeit.

Pat. spricht stotternd und polternd.

„Ach Herr Doktor, jetzt will ich raus, besorgen Sie meine Sachen".

[Ihr Onkel hat Angst vor Ihnen.]

„Jetzt hat er aber keine Angst. Schicken Sie mich doch wieder nach N. hin. Ach werde man nächsten Strick nehmen und hängen mich auf. Zum Besten gehalten werden".

[Sind Sie die einzige Tochter?]

„Ja".

[Waise?]

„Ja. Die Mutter lebt".

[Ehelich?]

„Unehelich".

[Vater?]

„Weiss ich nicht".

[Mutter nicht nervös?]

„Nein".

[In der Kindheit waren Sie augenleidend?]

„Ja. Das weiss ich ja nicht. Das weiss ich überhaupt nicht. Sehen kann ich ja".

[Wo geboren?]

„In Pommern bei Stettin, bei Stettin. Das ist ein Dorf, wo ich bbbbbin zu zu Schule gegangen".

[Sind Sie in der Schule gut mitgekommen?]

„Ja".

[Ist Ihnen das Lernen schwer gefallen?]

„Ich konnte ganz gut lernen, aber blos das Rechnen konnte ich nicht nicht behalten. Aber nachher wegen mein Sprechens ja".

[Sie stottern?]

„Das habe ich schon von meine meine Kindheit an".

Können Sie schreiben?]

„Schreiben kann ich“.

[Wie alt waren Sie beim Verlassen der Schule?]

„14 Jahre“.

[Wieviel Klassen haben Sie durchgemacht?]

„Da war ja man eine Klasse“.

[Haben Sie Kinderkrankheiten gehabt?]

„Nein, gar keine. Denn habe ich müssen arbeiten. Bei meinen Grosseltern bin ich ja doch gewesen. Ich habe müssen arbeiten“.

[Waren Ihre Grosseltern Landleute?]

„Ja“.

[Waren Sie als Mädchen krank?]

„Nein“.

[Wie alt sind Sie?]

„Jetzt werde ich 41“ (richtig).

[Wann geboren?]

„9. Juli 61“ (richtig).

[Datum?]

„18. Mai 1902“ (richtig).

[61 von 102?]

Pat. schweigt.

[7 × 9?]

„63“.

[63 — 9?]

„Kopfrechnen kann ich überhaupt nicht“.

[Wie viel Groschen hat ein Thaler?]

„Nein, das weiss ich nicht“.

[Wie viel Mark ist ein Thaler?]

„Drei Mark ist ein Thaler“.

[Wie viel Pfennige ist ein Groschen?]

„10 Pfennige“.

[Haben Sie früher Geld verdient?]

„Nein“.

[Waren Sie nicht in Stellung?]

„Bin doch nicht in Stellung gewesen, bin ja doch immer bei bei Verwandten gewesen“.

[Die Verwandten haben für Sie gesorgt?]

„Ja“.

[Sind Sie als Kind viel geneckt worden?]

„Ja“.

[Warum?]

„Na wegen meine Sprache und denn nachher lachten sie so über einen. Denn war ich ärgerlich“.

[Wie lange waren Sie bei Ihrem Onkel?]

„So lange bin ich von meine Einsegnung an bin ich bei andern Leuten“.

[Sie haben öfter Taschentücher zerschnitten?]

„Ja. Ich habe immer alles genommen und habe immer alles zerrissen und zerschnitten in meine in meine Wut war, habe ich das gemacht“.

[Weshalb waren Sie in Wut?]

„Ich wollte ich wollte ich wo wo ich hatte mich da in einen Mann so verliebt und den wollte ich nachgehen und deswegen habe ich's gethan“.

[Hat Sie jemand daran gehindert?]

„Nein, ich war so närrisch nach diesen diesen Mann und ddddeswegen habe ich's gethan. Ich dachte, ich würde heute Besuch kriegen“.

[Schreibeu Sie doch Ihren Verwandten, sie möchten Sie besuchen.]

„Ich habe keine Lust zum Schreiben. Ach Gott, die kommen ja doch nicht. Ich möchte jetzt gern raus bei bei Leuten in Pflege. Können Sie mir nicht da eine Stellung verschaffen?“

[Sie waren doch schon bei Verwandten beschäftigt, mit Fremden werden Sie gar nicht fertig werden.]

„Das ist ja, die werden mich man überhaupt nicht nehmen und denn nachher muss ich ja doch nachher unter fremde Leute sein. In der Anstalt kann ich ja doch nicht bleiben“.

[Warum nicht?]

„Ach doch schon 7 Jahr in der Anstalt“.

[Sie wisseu, dass Sie leicht heftig werden?]

„Ja ja. Denn nehme ich alles und denn nachher zerschlag' ich. Schicken Sie mich doch wieder nach N. zurück“.

[Können Sie sich nicht beherrschen?]

„Ich kann mich dann nicht immer beherrschen und denn nachher habe ich's doch immer wieder gethan“.

III. Das 23jährige Mädchen leidet an Idiotie. Fing spät an zu sprechen. Stotterte und stammelte. Kam in der Schule trotz Privatunterrichts nicht über die vorletzte Klasse hinaus. Unfolgsam. Eigensinnig. Schmutzig, schreit, schimpft, tobt, lacht, wirft alles durcheinander. Wird aggressiv. Kleiner Kopf. Schmale, steile Stirn. Angewachsene Ohrläppchen. Blöder, ausweichender Blick. Kindisches Wesen. Weiss das Datum nicht. Weiss nicht, wie der Kaiser heisst, wie viel Einwohner Berlin hat. Kann nicht die einfachsten Rechenaufgaben lösen.

Spricht nasal. Lispeln bei sämtlichen S-Lauten. Stottert.

Pat. erzählt mit Lachen, dass sie sich mit ihren Geschwistern nie vertragen konnte, es habe immer Krach gegeben; den Vater habe sie ordentlich ausgeschimpft.

Pat. giebt im Allgemeinen nur einsilbige Antworten.

[Warum laufen Sie fort, haben Sie Angst?]

„Ne“.

[Wie hat es Ihnen zu Hause beim Urlaub gefallen?]

„Ganz gut“.

[Wie lange waren Sie zu Hause?]

„Ne, is sag nis“.

[Sie wissen es wohl nicht mehr?]

„Ach natürlis, mit einmal nis, ja is habe immer so'ne . . ."

[Haben Sie sich mit den Geschwistern gut vertragen?]

„Ne, da hab' is mir nun nis gut vertragen".

[Sie ärgern sich leicht.]

„Ja".

[Haben Sie auch Stimmen gehört?]

„Is thu's nis mehr hören".

[Was für Stimmen?]

„Das weiss is nis mehr".

[Sind Sie zufrieden, dass Sie nun wieder in der Anstalt sind?]

„Ja" (lacht).

[Sind Sie als Kind krank gewesen?]

(nickt.)

[Was hat Ihnen gefehlt?]

„Ach, warum soll is denn das alles sagen".

[Wie viel Geschwister haben Sie?]

(schweigt.)

[Sind es 5?]

„Ne so viel nis".

[Wieviel denn?]

„Na, is sage es nis".

[Warum nicht?]

„Is will nis alles sagen. Ach es is ja nis wahr, nein es is ja nis wahr".

[Manchmal sind Sie sehr nett.]

(Lacht).

[Manchmal aber nicht.]

„Ne, is bin sehr wütend".

[Weshalb?]

„Hm".

[Haben Sie einen Grund dazu?]

„Ja, mansmal ja. Ja denn bin ich so wütend. Ach denn könnte is alles smeissen und wer weiss. Dafür bin is ebend nis gesund. Dafür bin is ebend hier. Na sonst brauchte is ja nis zu sein, wenn is gesund wäre, könnte is draussen sein".

[Haben Sie in der Schule viel gelernt?]

„Ne".

[Fiel es Ihnen schwer?]

„Ja".

[Sind Sie gern zur Eisbahn gegangen?]

„Ja, das sehe is gern zu".

[Wie alt sind Sie?]

„Ach, is bin sson sehr alt".

[Anfang 20?]

„Nein, is bin sson älter".

[24?]

„Nein, noch älter“.

IV. Das 27jährige Fräulein leidet an Imbecillität mit Sinnestäuschungen, Zwangs- und Wahnvorstellungen. Pat. kann ihr Geburtsjahr nicht nennen, ist über Ort und Umgebung nicht genügend orientiert. Wenn sie ein Messer sah, glaubte sie immer, sie müsse damit gestochen werden. Fürchtet stets für ihr Leben. Wutanfälle.

Kommt in ängstlicher Erregung in die Anstalt, fürchtet, dass man sie gerichtlich belangen werde und ruft: „Ich bin unschuldig, ich bin unschuldig, ich habe meinen Neffen (einen 7jährigen Knaben) nicht verführt. Meine Schwester sagt es, meine Schwester sagt es, aber es ist bestimmt nicht wahr. Ich habe solche Angst. Ich schreie Feuer oder ich gehe lieber ins Wasser“.

Pat. spricht wenig, ist schwachsinnig und vergesslich. Muss bei jeder Handlung fortwährend erinnert werden, sonst vergisst sie, was sie thun sollte. Sie steht minutenlang mit dem Kamm in der Hand, ohne zu wissen, was sie thun will.

[Wie gefällt es Ihnen hier?]

„Sehr gut“.

[Sie haben nur manchmal Angst?]

„Angst habe ich, ich hab'n Fehler, dass ich so ängstlich bin“.

[Sind Sie auch am Tage ängstlich?]

„Auch“.

[Namentlich aber Nachts?]

„Ich fürchte mich in der Nacht fürchte ich mich auch, wenn die Wärterin kommt zu Hause, fürchte ich mich erschrecke mich immer so leicht“.

[Wovor haben Sie denn Angst?]

„Ich habe Fehler, dass ich so ängstlich bin. Ich habe für nichts Angst, ich brauchte nichts zu befürchten, Herr Doktor“.

[Und doch haben Sie Angst.]

„Und doch habe ich den Fehler, dass ich so ängstlich bin, von jeher“.

[Sie wollten doch schon ins Wasser gehen?]

„Nein noch nie brauchte ich ins Wasser gehen. Das will ich auch nicht. Eine Landpartie brauche ich doch auch nicht mitmachen kein Grund und keine Veranlassung“.

[Sie haben das aber nach Hause geschrieben?]

„Ich ich geschrieben zu Hause, dass ich vor der Scheere keine Angst mehr habe. Das ist ja auch die Wahrheit. Wie ich zu Hause war, hatte ich Angst. Ich war bei der Schwester, Mutter hat mich hingeschickt zu der Schwester und da bekam ich auf einmal solche Angst und da habe ich solche Nervenschwäche bekommen und da habe ich müssen und da bin ich die Treppe immer hinten so runter gelaufen und da bin ich durch's Dienstmädchen zu Hause geschickt worden. Ich bin etwas schwachsinnig, Herr Doktor“.

[Wieso hatten Sie Angst vor der Scheere?]

„Ich dachte ich hatte immer Angst vor der Scheere zu Hause, wenn meine Mutter genäht hatte, hatte ich immer Angst gehabt, aber jetzt nicht mehr, ich habe überhaupt den Fehler, dass ich so ängstlich bin. Davor kann ich nicht. Auch wie ich hier gewohnt habe, die Wärterin kam dann Nachts zu Hause, die Wärterin M. war doch Wärterin bei uns, da bin ich immer erschrocken, da sage ich immer, wer ist denn, wenn sie zu Hause kommt".

[Hatten Sie Angst, dass Sie sich etwas mit der Scheere thun könnten?]

„Ich hatte Angst, ich denke, es wird mich jemand stechen, denke ich, dachte ich immer, wie ich zu Hause war, aber jetzt habe ich keine Angst mehr, jetzt ist es vorüber, jetzt bin ich gesünder, jetzt bin ich gesünder, jetzt habe ich keine Angst mehr vor der Scheere".

[Hören Sie Stimmen?]

„Nein, nein".

[Sie sprechen aber mit sich?]

„Mit mir allein spreche ich manchmal, ich unterhalte mich öfters allein, aber Stimmen höre ich nicht. Na nu habe ich keine Angst mehr für diese Gegenstände".

[Wo sind Sie zur Schule gegangen?]

„Höhere Töchterschule, Privatschule".

[Wie weit sind Sie gekommen?]

„Zur 4ten Klasse".

[Wie alt waren Sie da, wie Sie abgingen?]

„16 Jahre war ich, wie ich abging, 15. Ich ging zeitig ab, weil ich die Aufsätze nicht begriffen habe und dann ging ich fort, weil ich nicht versetzt worden, sollte ich 2 Jahre sitzen bleiben, das wollte ich nicht. In der 4ten Klasse, 6 Klassen waren Privatschule, grosse in Breslau".

[Frühere Krankheiten?]

„Nein Bleichsüchtig war ich, wie ich kleiner war".

[Alter?]

„Jetzt bin ich 26 durch".

[Wann geboren?]

„73 denke ich. Ich weiss nicht genau, Herr Doktor, wann ich geboren bin".

[Datum?]

„Ich weiss nämlich gar nicht heute, ich weiss nicht, Herr Doktor, was wir für'n Datum haben, was wir für'n Tag haben".

[Monat?]

„Jetzt haben wir Mai" (richtig).

[Jahr?]

„Das weiss ich noch nicht Herr Doktor".

[7 × 9?]

„63. Bin in sehr feine Klasse gegangen, in eine grosse Privatschule, bin ich gegangen, Breslau, hat 6 Mark Monat gekostet und 1 Mark 50 Heizgeld, aber ich bin wegen der Aufsätze nicht versetzt worden, deshalb

bin ich in einer Klasse 2 Jahr sitzen geblieben. Die Aufsätze waren so schwer, waren immer 6 Seiten lang, 4 Seiten".

[Rechnen?]

„Rechnen war ich schwachsinnig, ist heute noch meine schwache Seite, Herr Doktor, ich wollte immer ins Geschäft gehen, aber ich kann nicht im Geschäft gehen, weil ich nicht rechnen kann".

[Lebt Ihre Mutter?]

„Meine Mutter soll mir lange leben, nur Mutter habe ich".

[Geschwister?]

„6 sind wir".

[Alle gesund?]

„Meine Brüder sind gesund, meine Mutter ist auch gesund, nur ich bin krank".

[Sind Sie manchmal heftig?]

„Kann ich auch werden. Das liegt so drin, das Wütendwerden, das liegt in unsrer Familie drin".

[Schreiben?]

„Schreiben kann ich. Gut kann ich nicht, schreiben schreiben kann ich ja, aber keinen Brief aufsetzen, kann ich nicht".

V. Die 26jährige Arbeiterin ist schwachsinnig. Hat auf der Schule schlecht gelernt. Später wechselte sie fortwährend ihre Stellungen. Sie fühlt sich oft beeinträchtigt. Wird leicht erregt und droht aggressiv zu werden. Zu anderen Zeiten ist sie heiter und ausgelassen. Mitunter beschäftigt sie sich vorübergehend im Haushalt. Ihre Eltern, die sie besuchten, will sie erst gar nicht sehen, und benimmt sich schliesslich ausserordentlich ungebührlich gegen sie.

„Die Eltern sind so ausgeblichen, die kommen nicht so recht".

[Sie meinen ausgeblieben?]

„Ausgeblichen ja ausgeblieben aus der Geburt. Nun hat man so's Heimweh und nu habe ich mir ordentlich so ein Bischen mobil gemacht unten. Nu war mir auch so frostig in' Körper".

[Was sagten Sie vorhin vom Siebenschläfer?]

„Ja, das ist so in das Kalender, wenn Sie das kennen. Ich weiss auch nicht, ob die Religion benutzen muss".

[Wie kommt die Religion zum Kalender?]

„Kalender hat's mit Religion zu thun. Da bin ich eben ängstlich geworden in den Sachen hier".

[Wie alt?]

„Ich kann es nicht genau sagen".

[Weshalb nicht?]

„Ich habe das garnicht bemerkt"

[Wann ist Ihr Geburtstag?]

„Juni 19". (thatsächlich der 17. Juli).

[Welches Jahr?]

„Kann ich nicht sagen".

[Welches Jahr haben wir jetzt?]

„Kann es auch nicht sagen".

[Sind Sie schon 20 Jahr?]

„25 Jahr war ich schon mal gewesen und war älter geschossen und da . . ."

[Was verstehen Sie unter geschossen?]

„Verstehe ich dadrunter was?"

[Wieviel Geschwister?]

„Die habe ich zu Hause gehabt. Drei Brüder. Der eine ist gestorben von 28 Jahren, zwei sind Zwillinge, die sind von meine zweite Mutter. Die andern sind zwölf Kinder gewesen. Ach, die waren im Ganzen geschossen. Genau kann ich es nicht sagen. Das ist alles so'n Kuddelmuddel gewesen".

[Sind Sie manchmal heftig?]

„Gar nicht (lacht). Gar nicht mehr. O ja so eifersüchtig. Da bin ich denn so'n Bischen. Eifersüchtig eben nicht. Ja heftig bin ich. Ich bin über meine Eltern ärgerlich, weil sie mir nicht rausholen".

[Gehen Sie auch auf andere los?]

„Ja, das thue ich so. So gerade hauen thu ich nicht. Wenn man alles gewachsen hat, bekommen die Hände und Arme, will man doch immer manchmal zur Arbeit gehen draussen".

[Wie lange besuchten Sie die Schule?]

„Die letzte Zeit hatten sie mir nachher in der 3ten Klasse eingesegnet"

[Gemeindeschule?]

„Ja".

[Wird man nicht gewöhnlich in der ersten Klasse eingesegnet?]

„Ja gewiss wird eben 1a in die 1, eine Klasse habe ich bekommen, in Zensur".

[Wieviele Klassen sind denn in der Schule?]

„Da ist die Zweite und da die Dritte und so geht das. Ob das nun alles so richtig ist, weiss ich auch nicht. Bin auf die Wanderschaft gezogen als kleines Kind".

[Wieviel Klassen haben Sie durchgemacht?]

„Von der ersten bis zur 6ten, 5ten so und da habe ich mir denn so raufgerappelt, bin ich dadurch weiter gekommen. Wenn ich Strafe hatte gehabt, habe ich öfter Belohnung bekommen".

[Wofür sind Sie bestraft worden?]

„Manchmal sehr toll. Die Hände gerade nicht, aber so was einen benutzt ist worden. Man hat doch manchmal ein Weltende, wo man manchmal muss alle sein. Ich weiss überhaupt nicht, ob meine Eltern so recht leben oder verständlich sind. Ich weiss nicht. Wissen Sie, manchmal steht einen der Verstand still, ob überhaupt ein menschliches Wesen kommt auf den Erdboden. Wissen Sie, ich soll manchmal meinen, es sind keine richtigen Menschen gewesen".

[7 × 9?]

„7 × 9 das ist zu tief, Sie fassen mir zu tief an in Herzen. Ist es 6, einigermaassen weiss ich".

[7 + 9?]

„Ja, das ist nicht so, wie 7 × 9".

[7 + 2?]

„Ja, wenn man's Einmaleins hat, hat man nicht 7 + 2, kann man nicht gleich, da muss man Lehrer sein".

[1 — 10?]

„10, 20, 40, 60, 80, 100".

[1 — 10?]

„Ist ja das 1 × 10".

[10 — 1?]

„10 — 1 versteht doch jedes Kind wie weit, das kann man nicht".

[Wie heisst unser Kaiser?]

„Nein, unser Kaiser ist nicht religiösisch".

[Waren Sie krank?]

„Ja ich hatte Diphtherie und Scharlach und bin auch schwach so an Eltern und habe auch Ängstlichkeiten, wenn man kräftige starke Eltern nicht hat. Vater kommt so zahm. Ja, ich hab'n mal die letzte Zeit ordentlich ein bischen angegriffen. ach das weniger".

[Weswegen?]

„Er kommt nicht. Er hält mich nicht".

[In welchem Land liegt Charlottenburg?]

„In welchem Land? Moabit".

[Liegt es nicht in Deutschland?]

„Deutschland? ja".

[Hauptstadt von Deutschland?]

„Welt ist hier, kein Deutschland, Deutschland kenne ich nicht recht".

[Haben Sie von Berlin gehört?]

„Wenn man in'n Dorf ist, sagt man, man geht nach'n Stadt hin, sonst ist Berlin Berlin".

VI. Der 23jährige Lehrling ist von Jugend auf geistig schwach und sehr ängstlich. Spielte nie mit anderen Kindern, hatte vor ihnen Angst. Lernte schwer und spät sprechen. In der Schule kam er nicht vorwärts trotz vielen Privatunterrichts. Einseitiger Kryptorchismus. Patient bildet sich ein, dass jemand an dem von ihm verkauften Putzpulver geleckt habe und dass er am Tode dieses Menschen Schuld sei und deshalb verfolgt werde. Schwachsinniges, kindisches Wesen. Akute Verrücktheit mit melancholischer Verstimmung auf Basis von Imbecillität.

„Ich habe so eine abscheuliche Empfindung, so eine Empfindung, dass die Gegend, wo ich den Leistenbruch habe, immer anschwillt. Ausserdem ein schmerzliches Zusammenziehen in allen Gliedern (Pat. weint), als wenn der Magen verdorben ist, kolossale Kopfschmerzen und so verdorbenen Magen, als wenn ich fortwährend trinken müsste und dann hier ein eigen-

tümliches Gefühl in der Brandnarbe am linken Arm, — habe kochenden Flaschenlack übergegossen. Ich bin jetzt furchtbar aufgeregt, also indem sie mich verfolgen und sagen immer, ich bin der Mörder von dem betreffenden Putzpulver, dass ich den betreffenden Schullehrer ermordete, das schreien Sie immer und dabei ist es nicht der Fall. Ich bin deswegen also so aufgeregt, indem wenn der Betreffende daran leckt, kann ich doch nicht dafür, indem er soviel Glas Bier und Cognac getrunken hatte. Der Betreffende war als junger Mann auch bei dem Geschäft. Der hat gesehen, dass ich mich mit dem Schutzmann unterhielt. Ich wollte gern wissen, ob ich das Recht habe, das untersuchen zu lassen und dgl. Das kann ich doch nicht wissen, die inneren Substanzen des Putzpulvers".

[Hören Sie Stimmen?]

„Ja, über uns und in der Nachbarschaft und dann auf der Strasse, da wird gesprochen, wird behauptet, dass ich verhaftet werden soll. Ich weiss ja nicht, wie die Leute da heissen. Auch unter uns die kleinen Kinder schreien das schon. Nun ist das passiert beim Friseur K., nun hat der daran geleckt vom Putzpulver. Nun wissen die auf der Strasse das überall schon. Unser Mädchen hat alles rumgesprochen, sodass die ganze Strasse in Aufruhr ist, daher bin ich so furchtbar aufgeregt. In meiner Jugend habe ich auch viel auszustehen gehabt, indem sie mich auch geängstigt haben mit dem Messerstich und dergleichen. Wenn ich unten gespielt habe, bin ich ängstlich gemacht von den Kindern und fertig. Jetzt spielt sich das seit Februar. Ich habe sofort die Stelle aufgegeben. Professor N. hat mich freigemacht vom Militär. Also geistesschwach. Durch das schwere Heben im Geschäft bin ich zurückgeblieben. Es kommt mir alles sauer entgegen".

Pat. ist sehr erregt, jammert beständig, dass ihm etwas zustosssen könnte. Es ist ihm, „als ob Putzpulver auf den Stullen ist und ich Sie (den Arzt) beleidigt habe". Er neckt einen anderen Pat. und nimmt ihm die Zeitung weg; nach dem Grunde gefragt, sagt er lachend: „Ja, Sie haben ja auch nicht gehalten, was Sie versprochen haben". Im Garten wirft Pat. andere Kranke mit Steinen und meint: „Er wolle mal sehen, ob sie am Rock hängen bleiben".

Der Patient zerreisst seine Kleider. Nach dem Grunde gefragt, sagt er: „Ich wollte mich mal überzeugen, ob das meine eigenen Sachen sind oder nicht. Ich halte es vor Geschwüren am ganzen Körper nicht aus. Wenn die Schweinereien nicht aufhören, immer von Mord und Totschlag, von unten kommt immer rauf, dann bleibe ich nicht länger hier. Denn ich habe ja keinen Mord begangen, ich lasse mich nicht für einen Spitzbuben ausschreien".

Ein anderes Mal äussert der Patient: „Mir ist es, als ob innerlich verspüre, indem mir im alten Schloss mein Hut und dergleichen wollten mir rausholen, die Maschinerie im alten Schloss hier gleich, wo sie Veranda machen. Das spüre ich so, wenn ich so auf Stroh oder Matratze liege, entzünden mal sich könnte".

VII. Der 19jährige junge Mann leidet an Imbecillität. Mutter geisteskrank. Schwester idiotisch. Schon in früher Jugend trat ein Trieb zum Lügen, Stehlen und Vagabondieren ein. Alle Versuche, den aus gebildeter, angesehener Familie stammenden Patienten in irgend einem Beruf unterzubringen, schlugen fehl. Überall lief er fort, unterschlug Geld oder stahl.

„Es ist so, dass ich irgend etwas thun muss. Das treibt mich dann zu. Das kommt dann so in die Gedanken, mit einem Mal tauchen die Gedanken auf".

[Beunruhigen Sie sich über Ihren Zustand?]

„Nein (lächelnd). Die Unruhe kam hauptsächlich davon. Zuletzt in M. Das hat mich damals so aufgeregt. Ich wollte nicht da sein".

[Wissen Sie, dass Ihre Diebstähle ein Unrecht sind?]

„Ja".

[Warum ist das Unrecht?]

„Das ist verboten".

[Sonst wissen Sie keinen Grund?]

(Pat. schweigt.)

[Wissen Sie keinen Grund?]

„Was einem andern gehört, soll man nicht nehmen".

[Kennen Sie keinen tieferen Grund?]

(Pat. schweigt.)

[Steht darüber was in den Geboten?]

„Ja".

[Was denn?]

„Du sollst nicht stehlen".

[Haben Sie daran gedacht?]

„Nein".

[Wirklich nicht?]

„Ja, gedacht hab ich daran".

[Warum haben Sie es doch gethan. Kam ein unwiderstehlicher Drang über Sie?]

„Ja".

[War es Ihnen nicht unangenehm in den Pennen herumzuliegen?]

„Natürlich".

[Sie konnten es doch zu Hause so gut haben. Warum blieben Sie nicht dort?]

(Pat. schweigt.)

[Wissen Sie keinen Grund dafür?]

„Nein".

[Haben Sie Ihre Eltern lieb?]

„Ja".

[Ihr Vater behauptet, Sie hätten gesagt, Sie hassten die Eltern.]

„Das ist nicht wahr".

[Möchten Sie nicht so denken und fühlen wie andere Menschen?]

„Ja, das empfinde ich“.

Der Pat. ist wenig deprimiert, macht sich gar nichts daraus, dass er in einer Irrenanstalt ist. Er lässt alles mit sich geschehen. Bejaht alle Diebstähle und Betrügereien. Meist einsilbige Antworten.

[Sie sind der Sohn eines Geistlichen?]

„Ja“.

[Ist Ihre Mutter krank?]

„Sie ist unterleibsleidend gewesen, auch so etwas geistig krank“.

[Ist Ihre Schwester krank?]

„Die Schwester ist geistig zurückgeblieben“.

[Sie ist auch verwachsen?]

„Ja“.

[Sie sind bis zur Obertertia gekommen?]

„Ja“.

[Wie alt damals?]

„16 Jahre“.

[Sind Sie sitzen geblieben?]

„Ja in Untertertia und Obertertia“.

[Waren Sie nicht fleissig genug?]

„Ja ich habe mich nicht zusammengenommen“.

[Sind Sie hinter die Schule gegangen?]

„Ja“.

[Warum?]

„Ich hatte keine Lust“.

[Weshalb hier?]

„Weil ich die dummen Streiche gemacht habe. Wo ich das letzte Jahr auf dem Gymnasium war, da fing es an, habe ich das Schulgeld unterschlagen und nachher bin ich nicht mehr hingegangen nach der Schule. Nachher wollte ich Elektrotechniker werden. Da bin ich auch nicht beigeblieben. Denn bin ich zur See gegangen als Schiffsjunge. Da hatte ich rohe Behandlung, da bin ich nachher ausgekniffen. Dann habe ich eine Präparandenanstalt besucht. Da habe ich auch nicht ausgehalten“.

[Sie sind dort eingebrochen?]

„Ach so, da war ich bei einem Pastor in Pension“.

[Dann sind Sie bei einem Dienstmädchen eingestiegen und haben ihr Geld genommen.]

„Ja“.

[Weshalb?]

„Ja na, ich war verleitet worden damals, ich war mit schlechter Gesellschaft zusammengekommen, da habe ich das kennen gelernt“.

[Haben Sie nicht bedacht, dass Sie Ihre Familie damit blosstellen?]

„Ja manchmal habe ich es mir dann gesagt, aber gerade in dem Augenblick hatte ich dann nicht das Bewusstsein“.

[Was machten Sie mit dem gestohlenen Gelde?]

„Habe mir 'nen Anzug gekauft, dann habe ich es durchgebracht“.

[Sie sollen aber neue Anzüge versetzt und verkauft haben und zerlumpte dafür beim Trödler erstanden haben, in denen Sie dann umhergingen.]

„Ja".

[Sie sollen betrunken auf Eisenbahnschienen gefunden sein.]

„Das war ein einziges Mal, das weiss ich auch noch, weil ich habe nicht viel vertragen".

VIII. Der 54jährige Arbeiter leidet an Imbecillität. Seit 21 Jahren in der Anstalt. Stumpfer blöder Gesichtsausdruck, Verbrecherphysiognomie. Kindische Wünsche. Gerät leicht in furchtbare Wut, schimpft in gemeinster Weise, wird aggressiv und macht schwachsinnige Selbstmordversuche. Pat. „dichtet" in albernster Weise, hält sich für etwas Besonderes, verachtet und verhöhnt seine Mitpatienten, hat immerfort Konflikte. Zum Arbeiten ist er nicht zu bewegen, sondern lungert unthätig umher. Lügt und stiehlt. Bettelt beständig um Bier und Zigarren. Muss nachts isoliert werden, da er versucht Paederastie zu treiben. Masturbation in Gegenwart anderer.

„Das ist ja eben bei so'ne dreckige Meuchelmörderbude. Da ist ja nichts zu wollen. Habe ja meinem Bruder geschrieben. Werde bald lange genug reich gemacht haben die Bude. Dat ist hier die schlechteste Bude, die ich hier gefunden habe. Erstens nischt zu fressen hier und zweitens kriegt man nicht einmal seine lausige Milch. 21 Jahre lang schon. 12 Säcke Geld schmecken sehr schön, die der schon geschluckt hat von mir. Kommt er mit seine Spione hierher, wollen einen hier ausforschen, eine ganz verfluchte Bude".

IX. Der 54jährige Mann leidet an Idiotie mit hallucinatorischen Erregungszuständen. Zwergwuchs, Kyphoskoliose. Patient hatte eine Zeitlang die Idee rückwärts gehen zu müssen. Er antwortet wirr und sinnlos. Er spricht viel vor sich hin, meist unzusammenhängende, sinnlose Sätze. Oft steht er lange Zeit still an einem Platze, dann schreit er plötzlich los und redet in schnellem Tempo meist schimpfend mit lautem sonoren Tone. Zu andern Zeiten ist er heiter und spricht dann mit quiekendem kindlichen Timbre.

„Von Indien her die weisse Trompete, dass der Herr soll Feuer (leise: hinauskommen — siebzig gelb. Der hatte geteilt mit 150. — 4 × 2 Groschen das hat. Wenn jemand gerade 150000 Thaler gewinnt, dann arbeitet er. Sie haben als Verfassungsmann nicht zu Hause zu kommen mit dem Säbel".

(Beim Verbinden eines Furunkels schreit Patient laut:) „Dass dieselben und sonst tiefen ungefähr konnten Brandschaden erleiden und sonst was beim Leben, was von den Völker — also was haben Sie gefordert gekriegt von 30 Thaler oder von die gangbare Apotheke. Davon sind wir gewichen von die dämliche Schiller'sche buntisch könnte das heissen. 300000 Thaler, wenn er sich was von erzählt, konnten Sie das nicht bewilligen. Was sind denn das für welche, die sollten da Obst wegnehmen. Wenn wir grade nug bleiben, wenn wir das vorgemacht haben, dann giebt es nichts mehr, dann konnte eine Birne oder Pflaume nicht vergessen sind. Wo langen Sie

denn die Sorte Obst her? Dann kann ich ja nach — . . . den roten Adler, — denn sonst wurde es ein schwarzer Adler und dann könnte es ein gelber Adler sein. Warum sie da eine Bluttour raussetzen . . . . Von 30000000 von Diamantenländer. Er weiss nicht, was ich anfangen sollte. Ich sollte das essen, was meine Grossmutter ungefähr esst. Und da sollten wir nachsehen, ob am Ende derjenige der Verwandte wäre".

X. Der 25jährige Handlungsgehilfe leidet an Imbecillität mit Exhibitionismus. Hereditäre Belastung. Als Kind von 7 Jahren wurde er überfahren. Lernte in der Schule schwer. Exhibitionierte vor kleinen Mädchen und machte auf sie Attaquen. Kam deswegen vor Gericht, wurde wegen Imbecillität freigesprochen.

Pat. ist scheu und befangen und giebt nur einsilbige Antworten.

[Wie weit kamen Sie auf der Schule?]

„Bis zur Obertertia".

[Warum nicht weiter?]

„Keine Lust mehr zur Schule".

[Wie alt waren Sie damals?]

„19 Jahre".

[Sind Sie oft sitzen geblieben?]

„Ja".

[Fiel es Ihnen schwer?]

„Ja, einige Sachen, Sprachen".

[Deutscher Aufsatz?]

„Ja, war ich auch nicht sehr bewandert drin. Nachher in die Lehre gekommen, Eisenbahnbranche".

[Sie sind wiederholt mit dem Strafgesetz in Konflikt gekommen?]

„Ja".

[Haben Sie gewusst, dass das Entblössen vor den kleinen Mädchen strafbar ist?]

„Nein, das wusste ich wohl nicht. Dass ich das nicht machen darf, habe ich es wohl gewusst".

[Warum haben Sie es doch gethan?]

„Ja, ich hatte einen innerlichen Drang dazu".

[Haben Sie es ungeniert auf der Strasse gethan?]

„Ja".

[Es sind Zweifel an Ihrer Zurechnungsfähigkeit entstanden?]

„Ja".

[Sie wurden deshalb freigesprochen und vom Gericht vermahnt?]

„Ja".

[Sie haben es aber trotzdem wieder gethan?]

„Ja".

[Haben Sie von dem grossen Naturereigniss in der Zeitung gelesen?]

„Nein".

[Haben Sie nichts gehört von dem Ausbruch des Vulkans auf der Insel Martinique?]

„Nein, ich hatte keine Zeitung zur Hand, dass der Vulkan ausgetreten ist“.

XI. Der 26jährige Kaufmann ist schwachsinnig. Er wurde bereits mehrmals wegen Betruges zu mehreren Jahren Gefängnis verurteilt. Zuletzt ebenfalls wegen Betruges angeklagt, wurde er für unzurechnungsfähig erklärt und der Anstalt zugeführt. Hereditäre Belastung. Als Kind schwer erziehbar, zügellos, sehr reizbar, Unlust zu anhaltender geistiger Beschäftigung. Mangel an Wahrheitsliebe.

Pat. hat schon in der Jugend Angstzustände (epileptische Zustände) gehabt, die in der Pubertätszeit intensiver wurden. Trotz guter malerischer Beanlagung scheiterte eine gründliche Ausbildung in diesem Fache an seiner Oberflächlichkeit und seinem Mangel an Ausdauer. Ebenso ging es dem Pat. im kaufmännischen Berufe. Verfolgungs- und Selbstüberschätzungsideen. Hat ein photographisches „Weltgeschäft“ begründet mit Filialen in allen Städten. Die Mittel zu diesem Weltgeschäft wollte er sich durch Verführung eines Mädchens verschaffen, von dem er annahm, dass es Millionärin sei; seine Frau, ein ehemaliges Dienstmädchen, wollte er mit 25000 Mk. abfinden. Einstweilen liess er sich von seinen Angestellten je 1000 Mk. Kaution bezahlen, die er verbrauchte.

„Ich hatte schon als Kind die Angewohnheit*), Beile, Messer mit ins Bett zu nehmen aus Furcht vor Gesichtern. Dann und wann. Es war mir, als ob aus dem Boden neben mir Gestalten aufquollen. Blieb ich ruhig, so waren es nur Schatten. Dagegen wurde ich heftig erregt, dann sah ich schreckliche Fratzen, die mir Angst einjagten, sodass ich furchtbar schwitzte. Jetzt kann ich die Sache nicht mehr verbergen. Ich habe das auch am hellen lichten Tag gehabt. Ich bin schon in solcher Erregung gewesen, dass ich zu Hause mit einem Kavalleriesäbel alles entzwei geschlagen habe. Manchmal habe ich es ein paar Monate hintereinander und bin dannn wieder ein paar Monate frei. Ich habe mich in meinem Fache (photographische Artikel) niemals mit ornamentalen Sachen beschäftigt, bin mir aber jetzt klar, dass diese Visionen Drachenbilder sind. Diese Zustände dauern $^1/_2 - ^3/_4$ Stunden. Ich behaupte breit, ich habe Recht, man könnte mich bestrafen, das wäre mir egal, ich sässe meine Strafe ab und mache es nachher noch einmal. Wenn ich nach Ansicht der Ärzte zu gross hinaus wollte, so halte ich sie nicht für richtig“.

1890—94 habe er Gefängnis wegen Betruges gehabt. Sofort nach Abmachung der Strafe sei er von Neuem mit der Polizei in Konflikt geraten. Ich habe direkt verlangt, dass ich bestraft werde. Ich behaupte, ich stehe, vielleicht auf einem Isolirschemel. Mein Begriff von dem, wessen ich mich schuldig gemacht haben soll, ist richtig, was die Herren behaupten, ist falsch“.

[Wie war es mit Ihrem Weltgeschäft?]

„Wenn Cäsar an die Eisenbahn gedacht hätte, hätten wir sie schon seit 1000 Jahren. Von 100 gehen doch 80 zum Photographen nicht hin, aus

*) Das Gespräch wurde gelegentlich einer Unterhaltung des Pat. mit Herrn Prof. Mendel stenographiert.

Furcht, dass sie nicht getroffen werden. Die wären alle zu mir gekommen". (Die „neue Idee", auf der das „Weltgeschäft" basiert, besteht darin, dass jeder ohne die übliche Anzahlung sich photographieren lassen kann und nur, wenn ihm das Bild gefällt, zu bezahlen braucht.)

„Die Dame (die Pat. verführen wollte) ist thatsächlich Millionärin. Ich hätte meiner Frau 25000 Mk. Abstand gegeben und mich von ihr scheiden lassen. Meine Frau ging ja blos nicht auf das Geld ein. Ich hätte sie nachher wieder geheiratet. Meine Geschäfte haben im Konkurse 3000 Mk. ergeben. Dann sind sie 9000 wert. Ich habe damals 4500 Mark hineingesteckt. Ich wollte und musste es bis auf 30 Filialen in allen grösseren Städten bringen. Acht Geschäftsführer nahm ich mir an, die gaben jeder 1000 Mk. baar. Darüber schlossen wir einen Vertrag, das Geld wurde ihnen verzinst. Einer hat sich durch diese famose Verführungsgeschichte veranlasst gesehen, mich anzuzeigen".

[Wofür wurden die 1000 Mk. erlegt?]

„Als Sicherheit dafür, dass sie in Köln etc. vollkommen allein eine Filiale leiteten. Ich hatte einen Associé mit 2500 Mk. Der war blos Geldmann, der genügte mir, um blos vorwärts zu kommen. Das Mädchen ist allein fortgegangen zu mir, weil sie der Vater in eine ganz strenge Pension gebracht hätte, wo sie dann ev. eingeschlossen wäre".

[Die Millionen besitzen doch höchstens die Eltern.]

„Das werden sie doch nachher geben müssen. Das ginge doch zu machen. Sie hätte das schon durchgesetzt. Wenn der Alte blos das eine Mädel hat, wo will er denn mit dem Gelde hin? — Bin ich krank, weiss ich's nicht. Ich weiss blos das eine, dass ich so normal handele, wie jeder andere Mensch nur handeln kann".

[Sie haben doch Anfälle nervöser Natur von Jugend auf gehabt.]

„Das gebe ich zu".

[Ferner meine ich, dass sich vielleicht Ihre Urteilskraft etwas abgeschwächt hat, dass Sie die Welt nicht mit normalen Augen beurteilen, dass Sie unsere sozialen Verhältnisse in Bezug auf die Ehe nicht mit der Sittlichkeit betrachten, wie es verlangt wird von einem normalen Menschen und dass das Verhältnis mit dem jungen Mädchen nicht schön war.]

„Ja, aber ich wollte ja im Geschäft vorwärts kommen. Ich habe mir gesagt, diese Idee bringt dich herauf".

[Sie haben doch die Leute um die 1000 Mk. gebracht.]

„Sie haben ja 32% herausbekommen. (Lachend.) Ich hätte ja im Januar das Geld 10000 Mk. einstecken können und nach Amerika fortziehen können. Das habe ich aber nicht gethan, sondern das Geld ins Geschäft gesteckt".

[Es liegt ein anständiger Kern in Ihnen, aber Sie haben doch nicht die Überlegung, wie sie ein normaler Mensch hat. Sie werden sich später ein kleines Geschäft eröffnen können.]

„Denk' nicht daran. Ich gehe nach England. Denn in Deutschland ist man nach Ansicht der Herren entweder krank oder man begeht Ver-

brechen". (Die in den eckigen Klammern befindlichen Worte sind von Herrn Professor Mendel gesprochen.)

Pat. wurde nach 1/4 Jahre ungeheilt aus der Anstalt entlassen. Er lebte eine zeitlang ruhig als Photograph. Dann trat er unter Pseudonym als Recitator eigner Dramen auf und verfasste für ein Schandblatt allerlei verworrene Artikel. Im Begriff eine grössere Schwindelei auszuführen, wurde er nach 2 Jahren wieder zur Anstalt gebracht.

Pat. befindet sich in maniakalischem Erregungszustand. Er ist unterdess körperlich heruntergekommen. Er redet ideenflüchtig, spricht wie ein Buch, äussert Grössenideen. Hätte in den 2 Jahren 10 grosse Romane geschrieben, 40 Novellen und 8 Dramen und brillante Rezensionen gehabt. Der König von Schweden hätte ihn ausgezeichnet. Er habe die grössten Erfolge gehabt. Patient hat eine populär-medizinische Broschüre geschrieben, für die er thatsächlich eine grössere Summe erhielt. „Den Kerl (den Verleger) hätte ich totschlagen können. Der hat mir 10 grosse Werke die fix und fertig liegen, für ein Lumpengeld abnehmen wollen. Ich regte mich auf. Es kamen die tollsten Scenen bei meinem Anwalt. Als jener mit Veröffentlichung meiner Crimina drohte, falls ich den Vertrag nicht hielte, wurde ich immer aufgeregter. Wenn man sich in Berlin eine Position errungen hat und wenn so ein Mensch alles über den Haufen werfen will, so verliert man schliesslich seine Direktive".

„Ich habe im Sommer eine tolle Tour gemacht, eine Vergnügungsfahrt mit einer Dame, einer meiner Verehrerinnen, die mich als Dichter hochschätzt".

„Ich habe mit N. (ein bekannter Musiker) eine Kunstgattung musikalisch-dramatisch-mimischer Natur erfunden, die zum ersten Male Musik in dramatischer Form auf dem Theater produziert". Er wäre im Begriff mit dieser neuen Kunstgattung eine Million zu verdienen.

„Meine Phantasie geht ins Kolossale. Je verrückter, je besser. Meine Angehörigen konnten nicht mitkommen (mit seinem Gedankenschwunge). Aber in der Schriftstellerei kann ich mich bändigen. Meine Biographie lautet ganz anders, wie Sie meinen. Ich verdiene schätzungsweise mindestens 5000 Mk. monatlich etc".

Nach einem Vierteljahre nahm der Erregungszustand allmählich ab und das körperliche Befinden besserte sich.

XII. Der 30jährige Beamte war schon in der Jugend sonderbar. Er trat bei verschiedenen Behörden in Dienst, war grob gegen die Vorgesetzten, hatte fortwährend Konflikte, lebte über seine Verhältnisse. Häufige Zornausbrüche mit gewaltthätigen Handlungen. Alkoholexcesse bei Intoleranz. Beleidigende Briefe an Behörden. Dienstentlassung. Hält seine Lage für die Folge von Machinationen und Intriguen anderer. Ganz M. sei gegen ihn verschworen. Imbecillität.

„Ich bin nicht geisteskrank".

[Das ist unsere Sache es zu beurteilen.]

„Das ist mir gleichgültig".

[Weshalb sind Sie von Ihrem Posten in Afrika abgegangen?]

„Ich war ziemlich erregt“.

[Haben Sie einen Konflikt gehabt?]

„Gleich als ich nach T. kam. Ein Einjähriger hat sich unterwegs unanständig betragen, sodass ich nicht mehr mit ihm verkehren wollte. Er hatte mir auf dem Schiff gedroht, er wolle mich erschiessen, wenn er an Land käme, dafür habe ich Zeugen“.

[Weswegen stritten Sie sich?]

„Eine Lappalie“.

[Das war doch im Anfang. Weshalb gingen Sie nun ab?]

„Wir haben gezecht. Er reichte mir die Hand. Ich lehnte das ab. Da hatte er die fürchterliche Dreistigkeit mir meinen Säbel am Tisch anzuschnallen. Der Wirt schnallte ihn los und der Zahlmeister-Aspirant M. hat ihn ordentlich verwichst. Unten lauerte er uns auf mit einem Stock, einem gefährlichen Werkzeug, und schlug auf M., der zuerst kam, ein. Im selben Augenblick sah ich, dass er einen Revolver hatte. Das ist aber vor Gericht nicht erwiesen. Ich schlug ihm mit dem Säbel über den Kopf. Meines Erachtens war es eine Notwehr. Wir sind beide verurteilt und ich bin zur Disposition gestellt worden, weil ich so sehr erregt war“.

[Hatte das Klima auf Sie einen ungünstigen Einfluss?]

„Ich bin magenleidend gewesen, habe draussen viel Erbrechen gehabt, auch einige Male Fieber, aber nicht erheblich. 1895 wurde ich nach Hause geschickt. Dann bekam ich vom Gericht ein Kommissorium in X., habe vom Gerichtspräsidenten auf meine Bitten ein Darlehn erhalten. Ich konnte dasselbe aber dort nicht zurückzahlen. Ausserdem schienen sie mir auch einen Streich zu spielen. Mit Rücksicht auf die Rückzahlung des Darlehns bat ich den Präsidenten mich nach M. zu versetzen, wo mein Lebensunterhalt wegen der Wohnsitze meiner Eltern billiger war. Das hat er auch gemacht“.

[Wer wollte Ihnen einen Streich spielen?]

„Ha einen Streich spielen gerade nicht. Mir kam es vor, als ob der Präsident auf mich gewissermassen einen Druck ausüben wollte. Mein Wunsch wurde mir auch nicht gleich gewährt“.

[Sie wissen doch als Beamter, dass das einige Zeit dauert und haben es doch auch bekommen.]

„Ja, nachdem ich erst 50 Mk. verreist habe. Das machte ein Schreiben eben so gut. Ich habe auch eine Gerichtsschreiberei selbständig verwaltet und die Leute nicht so lange warten lassen“.

[Wie ging es Ihnen weiter?]

„Da ist mir meine Schwiegermutter in die Quere gekommen. Meine Frau war in einer Nervenheilanstalt in N. Das habe ich mir zu Herzen genommen. Eines schönen Tages habe ich meine Stellung aufgegeben und bin nicht mehr in Dienst gegangen“.

[Da müssen Sie doch krank gewesen sein. Man wirft doch nicht einfach seine Lebensstellung weg.]

„Die Schwiegermutter und mein Schwager kamen mir fortwährend ins Haus und machten mir Vorwürfe. Da bin ich wild geworden“.

[Wild geworden ist ein anderer Ausdruck für krank.]

„Ich war so erregt, dass ich nicht mehr gewusst habe, was ich gemacht habe. Der Oberarzt in N. hält mich für krank, wenn ich meine berechtigten Interessen wahrnehme. Auf meinen Wunsch ging meine Frau zum Präsidenten. Als sie herunterkam von ihm, erzählte sie mir: Schliesslich hat er mir erklärt, er will dich wieder aufnehmen. Du sollst aber erst ein gutes Zeugnis bringen. Jetzt erinnert er sich daran nicht mehr. Trotzdem ist es aber wahr.“

[Inzwischen hat der Präsident es sich wohl anders überlegt. Er hat die weinende Frau trösten wollen.]

„Nein. Er hat bestimmt gesagt, er will mich wieder aufnehmen. Das ist ein Versprechen, das ein Beamter einer ziemlich hohen Behörde abgiebt. Das muss er doch halten“.

[Nun kamen Sie in Konflikt mit dem Präsidenten.]

„Nein, mit gar keinem“.

[Sie sind doch wegen Beleidigung verurteilt worden. Von D. gingen Sie nach F.]

„Ich kam in Konflikt mit dem Richter, weil er mir zu Unrecht die Zulassung entzogen hat. Ich bin nämlich einer Verfügung nicht nachgekommen. Ich sollte nach dem Gericht raufkommen. Das habe ich nicht gemacht“.

[Haben Sie sich beschwert?]

„Ich habe an die öffentliche Meinung appelliert und das ist mir als Beleidigung ausgelegt worden. Ich habe Flugblätter in F. drucken lassen, worin ich die Thatsachen geschildert habe. Daraus hat das Gericht eine Beleidigung genommen, dass ich darin gesagt habe, ich erkläre mich auch zur Aufnahme von Beschwerden bereit, welche gegen den Richter gerichtet sind. Ich habe meine berechtigten Interessen verfolgt und nicht die Absicht gehabt den Mann zu beleidigen. Der Dolus war nicht vorhanden. Ich habe 3 Monate und 1 Woche Gefängnis bekommen, aber nicht abgesessen“.

[Weshalb nicht?]

„Ich habe Revision eingelegt. Diese ist verworfen worden, da kein Revisionsgrund vorhanden wäre“.

[Ist das Urteil rechtskräftig geworden?]

„Inzwischen bin ich in eine Anstalt gekommen, weil ich dem Hauswirt die Fenster eingeworfen haben soll. Ich wollte in F. ein Geschäft kaufen, was ich auch jetzt vorhabe. Ich habe aber kein passendes finden können“.

[Haben Sie die Scheiben eingeworfen?]

„Das bin ich nicht gewesen. Ich habe nachgewiesen, dass ich zur Zeit wo anders gewesen bin. Der Kreisphysikus hielt mich auf dem Polizeibureau für geisteskrank, weil ich absichtlich dumme Antworten gegeben habe. Ich wollte für krank gehalten werden, damit ich nicht die Strafe zu verbüssen brauchte, die meines Erachtens zu Unrecht gegen mich festgesetzt war.

Deshalb wollte ich eine Wiederaufnahme des Verfahrens einleiten und die ist vom Präsidenten angeordnet".

[Das ist doch ungewöhnlich, dass man, um dem Gefängnis zu entgehen, sich ins Irrenhaus einsperren lässt.]

„Ein Arzt muss wissen, ob ich simuliere oder krank bin, sonst ist er eben kein Psychiater. Jedenfalls gehe ich nicht ins Gefängnis, sonst schiesse ich mir eine Kugel durch den Kopf. Wenn ich gewusst hätte, dass ich in der Irrenanstalt bleiben muss, hätte ich es nicht gethan".

[Wenn Sie heute hier entlassen würden, würden Sie morgen ins Gefängnis wandern.]

„Davon ist gar keine Rede. Es liegt kein Haftbefehl vor".

[Das ist die Frage.]

„Entweder blamieren sich die Herren oder ich muss mich an die Öffentlichkeit wenden. Das lass' ich mir nicht gefallen. Wenn ich die Fensterscheiben einwerfe, wie schädige ich denn da den Hauswirt, der bei einer Gesellschaft versichert ist. Der ist auf mich nicht gut zu sprechen, weil ich einen Prozess gegen ihn gehabt und ihm einen Drohbrief geschrieben habe".

[Was war das für ein Prozess?]

„Das war gar nichts. Da hat mein Schwiegervater im Exmissionsprozess gegen mich ausgesagt und da habe ich ihn verloren. Ich bin betrunken nach Hause gekommen und habe mit meiner Frau Skandal gemacht. Da ist er dazwischen gekommen und ich habe ihn verhauen, und, wo ich hinhaue, da wächst kein Gras. Nächsten Tag habe ich ihm einen Drohbrief geschrieben, er möchte das zurückschicken, was er von meiner Frau geliehen hätte und möchte sich in Zukunft vor mir in Acht nehmen".

[Und bald darauf waren die Schaufenster bei ihm eingeschlagen.]

„So dumm werde ich doch nicht sein und ihm schon in der nächsten Nacht die Fenster einschlagen. So verrückt ist doch P. (Name des Patienten) nicht. Da fange ich das etwas schlauer an. Es ist 4 Wochen später gewesen. Ich bin 2 mal verhaftet worden, das erste Mal wieder entlassen. Ich habe den Beschluss zugestellt bekommen, dass das Verfahren eingestellt ist und ich für geisteskrank erklärt worden bin. Der Oberarzt in N. ist erst 35 oder 33 Jahre alt und ist für mich nicht maassgebend".

[Der Direktor hat das doch für gut gehalten und ist dafür verantwortlich.]

„Ich bin etwas vorlaut gewesen".

[Ihr erregter Charakter stammt wohl aus der Zeit her, wo Sie in Afrika waren?]

„Ich habe einmal des Abends in D. eine ganze Stunde getobt, habe auf einen Herrn geschimpft, mit dem ich ganz gut stand. Da kam der Chef herüber und zeigte es an. Ich hatte immer Kopfschmerzen draussen. Wir hatten häufig 40°".

V. Intoxicationspsychosen.

1. Alkoholintoxicationspsychosen.

a) Pathologischer Alkoholrausch

kommt vor nach einem einmaligen übermässigen Alkoholgenuss bei degenerierten Individuen (Psychopathen, Imbecillen, Epileptikern etc.) oder bei Individuen, die durch erschöpfende Momente (körperliche Überanstrengung, heftige Gemütserschütterungen, Excesse in Venere, ungünstige sociale Verhältnisse, Kopftraumen etc.) auf Alkohol abnorm reagieren. Ausserordentliche Erregung. Gewalthätigkeit. Trübung des Bewusstseins bis zur völligen Aufhebung. Nachfolgender tiefer Schlaf. — Amnesie.

b) Chronischer Alkoholismus:

meist nach vieljährigem übermässigen Alkolgenuss entwickeln sich typische körperliche und psychische Intoxicationserscheinungen:

α) körperliche: Sinken des Ernährungszustandes, ev. Fettleibigkeit. Aufgedunsenheit des Gesichts. Ungleiche Gesichtsinnervation. Zittern bes. der Hände und der Zunge. Schwanken des Körpers bei Augenschluss (Romberg). Schwindel. Kopfschmerz. Ohrensausen. Herzklopfen. Congestionen. Milz- und Leberschwellung. Verdauungsstörungen. Erbrechen. Neuritische Erscheinungen. Schliesslich Alkoholintoleranz.

β) psychische: Fortschreitende Degeneration des Intellektes (verlangsamte Perception, Gedächtnisschwäche, zunehmende geistige Schwäche) und des Charakters (Jähzorn, Rührseligkeit, Angst, Schreckhaftigkeit, ethischer Defekt, Neigung zum Lügen, zum Stehlen, zu Gewaltthätigkeit, zu Mordthaten, zur Exhibition. Energielosigkeit. Arbeitsscheu. Vertrinken aller irgend verfügbaren Gelder. Kein Interesse für die Familie. Misshandlung an Frau und Kindern. Trotz guter Vorsätze und aller Beteuerungen immer wieder Rückfälle.)

c) Delirium tremens:

tritt beim chron. Alkoholismus als intercurrente Psychose auf. Gelegenheitsursachen bes.: Kopfverletzungen, fieberhafte Erkrankungen, Abstinenz (bes. im Krankenhaus und Gefängnis). Meist acuter Beginn. Starke Bewusstseinstrübung. Charakteristische Hallucinationen und Illusionen des Gesichts (Sehen von massenhaften Funken, Ratten, Mäusen, Spinnen, Motten, Pferden etc.), des Gehörs (donnerähnliche Geräusche), des Gefühls (Kribbeln von Tieren). Schreck- und Angstzustände. Verfolgungsideen. Gewaltakte gegen sich selbst und die Umgebung. Oft wähnen die Patienten bei ihrer gewohnten Arbeit zu sein und dabei auf Hindernisse zu stossen. Mitunter gelingt es, durch energische Anrede die Patienten auf Momente zu sachgemässen Antworten zu bringen. Lebhafte Suggestibilität. Tremor. Starker Schweiss. Trägheit oder Differenz der Pupillen. Kniereflexe gesteigert oder aufgehoben. Albuminurie. Ausgang in der Regel Abklingen der Erscheinungen nach einigen Tagen oder Wochen; nicht selten Tod.

d) Als weitere

interkurrente Psychosen

treten auf: manische, melancholische und besonders paranoische Zustände, letztere namentlich mit Eifersuchtswahn. Bei Abstinenz pflegen diese Psychosen relativ schnell zur Genesung zu gelangen. Mitunter Übergang in Schwachsinn.

e) Alkoholepilepsie:

entwickelt sich nicht selten auf dem Boden des chron. Alkoholismus. Abortive oder ausgesprochene Krampfanfälle.

f) Alkoholparalyse:

entwickelt sich ebenfalls bisweilen auf dem Boden des chron. Alkoholismus. Ähnliche körperliche Symptome wie bei der fortschreitenden Paralyse. (Silbenstolpern, reflektorische Pupillenstarre, fehlende Kniereflexe, starker Tremor, paralytische Anfälle.) Schnelle erhebliche Besserung bei Abstinenz.

Anhang:

g) Dipsomanie (Quartalstrunksucht).

Ursache: eine periodische tage- oder wochenlange Unruhe, Verstimmung und Angst, die die Kranken durch übermässigen

Alkoholgenuss zu bannen suchen. In der Zwischenzeit oft ganz nüchtern und ordentlich, verfallen die Kranken trotz bester Vorsätze immer wieder in die Trunksucht.

h) Korsakow'sche Psychose:

meist nach Alkoholintoxication. Neuritische Erscheinungen. (Druckschmerz der Muskeln und Nerven.) Verwirrtheit. Geistige Schwäche. Charakteristische Gedächtnisstörung. Amnesie für das kürzlich Erlebte. Frühere Ereignisse werden als soeben geschehen empfunden und erzählt. Die Patienten erzählen vielfach immer dasselbe. Ungünstiger Ausgang häufig.

Die Alkoholintoxication hat auf die Sprache einen destruierenden Einfluss.

In der Acme des pathologischen Rauschzustandes, sowie in den Anfällen der Alkoholepilepsie und der Alkoholparalyse kommt es vorübergehend zur motorischen und sensorischen Aphasie.

Im Allgemeinen sind die Alkoholisten sehr redselig, öfter auch zurückhaltend und schweigsam. Deliranten pflegen meist ununterbrochen zu sprechen; bisweilen aber schweigen sie ganz und machen suchende und pflückende oder abwehrende Bewegungen.

Beim chronischen Alkoholismus höheren Grades und auf der Höhe des pathologischen Rauschzustandes ist die Sprache durch das Zittern der Sprachmuskulatur erschwert, häsitierend, häufig verlangsamt. Die Artikulation ist eigentümlich verwaschen. Die Sprache bekommt einen lallenden Charakter. Die Stimme tremuliert. Infolge der Gedächtnisschwäche fehlen den Kranken oft die richtigen Worte. Sie gebrauchen falsche Ausdrücke oder entstellen die Worte durch leichte Entgleisungen.

Die Sprache der Deliranten ist abgesehen von dem Tremulieren in mechanischer Beziehung bisweilen ungestört. Im Verlauf des Deliriums kann die Sprache unter zunehmendem Beben, Zittern und Zucken der Sprachmuskulatur stockend, lallend und unverständlich werden. Auch wenn das Sensorium

frei geworden und die Sinnestäuschungen geschwunden sind, besteht diese Sprachstörung oft noch kürzere oder längere Zeit fort, um mit dem Nachlassen des Zitterns sich allmählich zu bessern.

Bei der Alkoholparalyse pflegt das Zittern der Sprachmuskulatur einen sehr hohen Grad zu erreichen. Demgemäss ist die Sprache stockend und lallend und sehr schwer verständlich. Ausserdem kommt es wie bei der fortschreitenden Paralyse zum Silbenstolpern d. h. es werden bes. bei schwierigeren Worten Laute und Silben umgestellt, wiederholt, ausgelassen oder zugefügt. Bei Alkoholabstinenz, namentlich bei Anstaltsbehandlung tritt in der Regel alsbald mit dem Nachlassen des Zitterns eine erhebliche Besserung der Sprache ein. Kurz vor oder nach den paralytischen, epileptischen oder apoplectiformen Anfällen pflegt unter Zunahme des Zitterns der Sprachmuskulatur eine vorübergehende Verschlechterung der Sprache einzutreten.

Im Delirium, sowie in den Anfällen der Alkoholepilepsie und Alkoholparalyse flüstern die Patienten oft unaufhörlich mit leiser ängstlicher Stimme vor sich hin. In Angst- und Aufregungszuständen brüllen die Deliranten mit furchtbarer Stimme. Chronische Alkoholisten reden infolge der Abnahme des Gehörs oft laut und schreiend.

In Bezug auf den Inhalt bietet die Rede der Deliranten am meisten charakteristische Eigentümlichkeiten. Gelingt es durch energische Anrede, die Patienten auf Augenblicke ihrem Traumzustande zu entreissen, so geben sie einigermassen sachgemässe Antworten, sind aber zeitlich und räumlich meist nicht orientiert. Die meisten Deliranten glauben bei ihrer gewöhnlichen Beschäftigung zu sein. So meint der Kutscher auf seinem Wagen zu sitzen und zu fahren; er erzählt von den Strassen, Häusern und Bäumen, die er passiert; er treibt die Pferde an und ruft ihnen „br br“ zu, wenn viele Passanten vorbeikommen. Ein anderer glaubt auf einem Dampfer beschäftigt zu sein und Waaren abzuladen; er redet den Inspektor mit „Polier“ an und die Wärter als „Kollegen“. Ein Arbeiter wähnt sich in seiner Fabrik; den Arzt hält er für den Vetter des Direktors etc.

Von eigentümlichem Gepräge sind die Verfolgungsideen, die die Deliranten äussern. Schwarze Männer, Geister, Teufel umdräuen sie. Ungeheure Mengen von Vögeln, Affen, Schlangen, Ratten, Mäusen, Käfern, Spinnen dringen auf die Kranken ein. Hunde und Katzen von riesigen Dimensionen erschrecken sie. Durch magnetischen Druck springen die Thüren auf. Blitze zucken. Geister strecken ihre Hände nach den Kranken aus. Särge stehen umher. Bleich und tot lehnt die Frau im Stuhle. Menschen werden mit einem Rohr durch die Decke gepustet. Künstliche Pflaumen wickeln sich auseinander und springen davon wie Ratten. Massenhaftes Ungeziefer dringt in die Stube durch das Fundament hindurch. Ratten springen beissend umher. Dolche werden gegen die Patienten gezückt. Der Kobold mit der roten Mütze umtanzt höhnend die Kranken. Der Teufel fährt ins Fenster hinein, schilt und verspottet die Patienten, die ihn vergebens verfolgen. Der Ofen wackelt beständig, von einer Schnur hin- und hergezogen. Die Kranken verlässt das klare Denken. Sie sehen die Decke an der Wand und die Wand am Fussboden. Revolverschüsse krachen. Man will den Kranken erschiessen. Hilferufe dringen aus dem Nebenzimmer herein: Die Frau wird erstochen oder erschossen, das Kind von Ratten gebissen. Furchtbarer Donner erfüllt die Luft. Es läutet Feuer. Geheimnisvolles Rauschen kündet das Herannahen von Geistern. „Warte nur“, rufen sie, „die Geisterstunde ist da. Jetzt kriegen wir Dich. Du musst in die Hölle“. Die Angehörigen nahen sich und höhnen und schelten den Kranken. Unten klopft es; da arbeiten Maurer; die wollen den Boden untergraben, damit der Kranke in die Tiefe stürzt; „dann werden wir Dich ersaufen“, rufen sie. Furchtbarer Lärm entsteht im Zimmer; die „Loge“ spielt Theater.

Der Kranke glaubt sich hypnotisiert, an Händen und Füssen gebannt. Er meint in die Tiefe zu versinken, in eine Maschine mit zahlreichen Messern, die ihn zerschneiden werden Zigeuner haben ihn im blossen Hemde in einer Scheune eingesperrt. Unzählige Käfer kriechen an dem Kranken herum und stechen ihn wie mit tausend Nadeln. Eine Patientin fühlt sich geschlechtlich missbraucht. Ein Kutscher glaubt mit seinem Wagen durch die Mauer hindurchzufahren.

Die Patienten fühlen sich von giftigen Gasen und Dünsten umgeben und fürchten zu ersticken.

Speisen und Getränke haben einen sonderbaren Geschmack und scheinen Gift zu enthalten.

Durch alle diese schreckhaften Sinnestäuschungen wird der Delirant auf's Höchste erregt. Er schreit um Hilfe, schimpft, antwortet den Stimmen, bittet, fleht. „Ich bin vergiftet", ruft ein Patient in furchtbarer Angst. Ein anderer schreit entsetzt: „Schneidet mir doch den Hals durch, ich werde ja doch bald ermordet".

Viele Deliranten reden allerlei wirres Zeug durcheinander ohne verständlichen Inhalt oder stossen in ihrer Angst nur unartikulierte Laute aus.

Beim chronischen Alkoholismus klagen die Kranken viel über ihre Beschwerden, Kopfschmerzen, Benommenheit, Augenflimmern, Ohrensausen, Schwächegefühl, Schwere der Glieder, Verdauungsstörungen, Zittern, Angst. Manche Patienten haben noch eine gewisse Krankheitseinsicht. Sie beklagen ihre Trunksucht, ihr thörichtes Benehmen, ihre Energielosigkeit, ihre Arbeitsscheu, ihre durch das Trinken gefährdete soziale und wirtschaftliche Existenz. Sie bedauern aufs Tiefste den Kummer, den sie ihren Angehörigen bereiten und wollen alles thun, um sich das Trinken abzugewöhnen. Oft sind sie verdrossen, missmutig, melancholisch, verzweifelt, äussern Selbstmordideen, wollen sich aufhängen. Andere hingegen machen sich über ihren Zustand keine Sorgen. Manche leugnen überhaupt grösseren Alkoholgenuss. Viele sind manisch erregt, renommieren in cynischer Weise mit ihren wüsten Trinkgelagen, erklären, es wäre ihre Saehe, wenn sie sich „besaufen" wollten, es ginge niemand was an und koste nur ihr Geld. Sie freuen sich, dass sie entmündigt sind. Ihre einzige Sorge ist, woher sie Bier und Schnaps bekommen. Schwachsinnige Überschätzungsvorstellungen sind häufig. Ein Patient erzählt, er habe als Student der Rechte auch medizinische Vorlesungen besucht; er könnte dreist Direktor der Anstalt sein. Er verfolgt Ärzte und Patienten mit ärztlichen Ratschlägen. Häufig schlagen die Patienten einen überlegenen Ton an, halten sich allein für gesund, alle übrigen für verrückt; sie machen sich über die anderen lustig, höhnen und

verspotten sie. Manche machen in jovialer Weise allerlei witzige Bemerkungen und Spässe, fühlen sich „sauwohl“ in der Anstalt. Andere hingegen schimpfen in rohen und gemeinen Ausdrücken auf ihre Angehörigen, Ärzte, Wärter etc. Sie belegen sie mit verächtlichen Schimpfworten, erkennen ihre Fürsorge nicht an, beschuldigen sie in lügnerischer Weise aller möglicher Unthaten, beschweren sich über angebliche schlechte Behandlung, über eheliche Untreue, Verleumdung, Diebstahl, stossen brutale Drohungen aus. Ohne jeden Takt sprechen selbst Damen besserer Gesellschaft über Intimitäten ihres ehelichen Lebens, renommieren in schamloser Weise mit Liebesaffairen, machen kein Hehl daraus, dass sie sich jedem hingaben, der für sie die Zeche bezahlte. Mitunter suchen die Patienten auch ihr Verhalten in sophistischer Weise zu rechtfertigen; ihr Schwachsinn lässt sie die zahlreichen Widersprüche ihrer Rede nicht bemerken. Die Kranken äussern häufig allerlei absurde Wünsche; eine evangelische Patientin verlangt einen katholischen Priester; eine andere fordert, dass ihr Mann, der sich auf der Reise in einem fernen Orte befindet, sofort zu ihr komme etc.

Bei der Alkoholparanoia treten die verschiedensten Wahnvorstellungen auf, besonders sehen die Patienten in jedem Manne einen „Bräutigam“ ihrer Frau und beschuldigen sie fortgesetzt der ehelichen Untreue.

Bei der Alkoholparalyse werden allerlei blödsinnige Grössenideen geäussert. So behauptet einer unserer Patienten, Rattenfängerkostüme zu haben, das Stück zu 5000 Mk. Er hat 200 Mäuse dressiert. Er braucht Menschenköpfe, die er mit 70 Thaler pro Stück bezahlt. Er kann zaubern. Er giebt den Auftrag, einen Wechsel auf 1 Million Mark auszustellen. Morgen will er den Kaiser besuchen.

Bei den Korsakow'schen Psychosen erzählen die Patienten mit grosser Genauigkeit frühere Erlebnisse als soeben geschehen. Ein Patient, der seit 2 1/2 Wochen in der Anstalt ist, bei dauernder Bettruhe, behauptet heute Morgen geschäftshalber in Westend gewesen zu sein, Bestellungen entgegengenommen, dann Suppe gegessen zu haben etc. Das soeben Geschehene hingegen hat er sofort wieder vergessen.

In Bezug auf die Ausdrucksweise bietet die Rede der Deliranten meist keine Abweichung von der Norm. Doch werden entsprechend der grossen Angst und Erregung mit Vorliebe krasse, vulgäre und gemeine Ausdrücke gebraucht.

Die Rede chronischer Alkoholisten, selbst gebildeter Patienten, ist reich an saloppen, auch an rohen und schamlosen Ausdrücken.

Beim chronischen Alkoholismus und beim Delirium leidet oft der syntaktische Zusammenhang der Sätze. Manche schwachsinnigen Alkoholiker können überhaupt keine richtigen Sätze mehr produzieren. Beim Delirium werden oft nur unzusammenhängende ängstliche Ausrufe oder unartikulierte Laute aneinander gereiht.

I. Der 41jährige Arbeiter leidet an pathologischem Rauschzustand. Er erlitt vor $^3/_4$ Jahren eine Kopfverletzung, indem ihm ein Mauerstein auf den Kopf fiel. Seitdem konnte er nicht mehr arbeiten, da er ununterbrochen Kopfschmerzen hatte und rasch ermüdete. Seit 4 Wochen aufgeregt, besonders nach Alkoholgenuss. Bedroht Frau und Kinder. Macht Selbstmordversuche. Narbe auf der linken Kopfseite zwischen Schläfen- und Stirnbein. Die herausgestreckte Zunge zittert leicht. Lebhafte Patellarreflexe. Zeitlich und örtlich orientiert. Rechnet langsam, aber meist richtig.

Auf die Vorhaltung, dass er einen Selbstmord versucht habe, sagt Patient: „Davon weiss ich nichts. Wo soll ich denn das gemacht haben. Das ist mir unbekannt. Das wird wohl Wind sein. Das glaube ich nicht".

Da Pat. ruhiger wird und die Kopfschmerzen verschwinden, wird er nach $3^1/_2$ Wochen entlassen.

Nach $2^1/_2$ Monaten wird Patient im Rauschzustand wieder eingeliefert, lärmt und tobt, spricht wirr, muss isoliert werden. Pat. war in den letzten Wochen sehr erregt gewesen. Machte seiner Frau Eifersuchtsscenen ohne Grund, misshandelte Frau und Tochter. Nach 11 Tagen gebessert entlassen. $2^1/_2$ Monate später dritte Aufnahme. Hochgradige Erregung. Foetor alkoholicus. Nach 3 Wochen gebessert entlassen. Nach 5 weiteren Wochen bereits vierte Aufnahme. Machte der Frau fortwährend Eifersuchtsscenen. Alle Männer hält er für die Bräutigam's seiner Frau. „Du hast heute einen Maler gesehen. Nun bist Du wieder rein toll. Du musst mit ihm was vorhaben". Pat. kommt schwankend in die Anstalt, kann nicht aufrecht stehen. Lallt, spricht wirr. Nach einigen Tagen geordnet und fleissig. Nach 5 Wochen ungeheilt in die Provinzial-Irrenanstalt entlassen, die er nach 2 Monaten wieder verlässt.

Elf Monate später fünfte Aufnahme, nachdem Patient seine Frau bedroht hatte. Sehr aufgeregt. Foetor alkoholicus. Zunge und Hände zittern.

L. Pupille reagiert sehr träge. Einige Tage später: „So geht es ja. Blos eben Kopfschmerzen von die schwere Arbeit wieder“.

[Haben Sie wieder viel getrunken?]

„Na ja. Flasche Bier und für einen Groschen Schnaps bei die Arbeit“.

[Vertragen Sie nicht viel?]

„Na ich darf überhaupt gar keinen trinken. Das ist schon so“.

[Sie haben wohl gestern mehr getrunken?]

„Ja gestern habe ich ein bischen mehr getrunken, eigentlich“.

[Was ist nun gestern passiert?]

„Ja, ich weiss nun auch nicht“.

[Sie sollen sehr erregt gewesen sein?]

„Na, es ist so schlimm nicht gewesen. Ich bin ja doch den ganzen Tag zu Hause gewesen“.

[Sie sollen Ihre Frau bedroht haben?]

„Ich habe sie weiter nichts gethan. Ich habe sie blos gesagt, sie sollte den Staub wischen. War sie wohl ärgerlich drüber und hinzulaufen“ (zum Arzt).

[Waren Sie betrunken?]

„Ja ich war ein bischen angeheitert“.

[Sie wären wohl zu allem fähig gewesen?]

„Nein, so wat mach ich überhaupt nich. Wenn ich die mal ein Wort sage, braucht sie mich nicht immer gleich wegbringen zu lassen. Ich darf keinen Schnaps trinken. Bier schadet mir nicht“.

[Warum trinken Sie trotzdem Schnaps?]

„Ich habe gestern einen getroffen und da sind wir drin gewesen, haben ein bischen getrunken. Nun kommt man mit einem zusammen, nun giebt der ein paar. Vertragen kann man nicht viel. Sonst die ganze Zeit bin ich vernünftig gewesen“.

[Sie liessen sich also verleiten?]

„Ja“.

[Wie lange sind Sie fort aus der Anstalt zu N.?]

„Ganz genau weiss ich nicht. Bitte nicht wieder hingeschickt zu werden (weinerlich). Da ist es ja ganz schön gewesen“.

II. Der 45jährige Arbeiter erlitt vor $1^1/_2$ Jahren Gehirnerschütterung. Trinker. Alkoholrausch und Schwachsinn. Seit 14 Tagen erregt, schlägt alles entzwei, wird aggressiv. Weiss von den Vorgängen der letzten Zeit wenig. Kann einfache Rechenaufgaben nicht lösen. Stirnkopfschmerz auf der linken Seite. R. Pupille grösser als links. Patellarrefl. gesteigert. Beben der Gesichtsmuskulatur. Tremor der Hände. Sprache zittrig, häsitierend. Bringt manche Worte schwer heraus. Manche Worte fehlen ihm.

[Jetziges Jahr?]

„1900“ (falsch: 1902).

[Voriges Jahr?]

„1900. Warten Sie: 1901“.

[Jetziges Jahr?]

„1901“.

[Wie alt?] „42“ (falsch: 45).

[7 + 2?]

„9“.

[2 × 9?]

„18“.

[Sagen Sie Schellfischflosse!]

„Schellfischflotte, Schellfischflosche, Schellfischflosche, Schellfischflosche, Schellflischflosche“.

[Sagen Sie Brigade!]

„Brigrade“.

„Wie ich gefallen bin, weiss ich selber nicht. Von der Fuhre Mist herunter auf's Pflaster. Ich weiss nicht, ist was abgeschoben hinten, mit einem Mal lag ich unten“.

[Hatten Sie Schwindel?]

„Ne, ich rechne, es muss etwas runtergeschoben sein. (Pat. stürzte vom Wagen, angeblich nüchtern. Gehirnerschütterung. Luxation der linken Schulter.) Seitdem arbeitet's im Kopf, als wenn die Würmer drin sind“.

III. Der 52jährige Rentier trinkt periodisch täglich ca. 18 Flaschen Bier, dazu grosse Quantitäten Arak und Cognac. Gedächtnisschwäche. Reizbarkeit. Patient ist euphorisch, gehobener Stimmung. Zittern und Ataxie der Hände. Patellarreflexe fehlen. Unsicherer Gang. Romberg. Träge Pupillen. Leichter Nystagmus. Spricht im Allgemeinen glatt, aber etwas langsam, leicht lallend. Alkoholismus chronicus.

[Tag?]

„Ich weiss wahrhaftig nicht“.

[Monat?]

„Monat? Kinder, na was ist denn jetzt? Winter haben wir. Geschneit hat es heute. Also haben wir doch mindestens Winter. Zu weit im Winter sind wir ja noch nicht drin. Vielleicht November, Dezember“ (in Wirklichkeit April).

Nach 3 Monaten gebessert entlassen, kommt Patient nach Jahresfrist wieder in die Anstalt. Sein körperliches Befinden ist schlechter als bei der ersten Aufnahme. Patient ist heiter erregt, macht Verse, schreit.

„Munter und zufrieden, selig und vergnügt, bis der Teufel auf dem Sarge liegt. Wer soll da Ruhe haben. Mein Sohn ist die Triebfeder zur Unruhe. Ich werde beobachtet, als wenn ich der reine Spitzbube bin. Ich habe doch noch niemand etwas gestohlen. Es wird mir doch niemand verwehren, ein Glas Bier zu trinken. Damit ist genug gesagt. Ach das haben wir jetzt bewiesen, dass wir widerstehen können“.

Nach 7 Wochen gebessert entlassen, kommt Pat. 10 Monate später in reduziertem Zustande zum dritten Male in die Anstalt. Macht einen stumpf apathischen Eindruck. Erschwertes Denken, langsame Antworten. Stirbt bald darauf an Herzschlag.

IV. Der 44jährige Beamte trinkt seit Jahren Alkohol in grössten Quantitäten (ca. 9 Cognacs hintereinander, Schnaps aus Wassergläsern). Alkoholismus chronicus. Sehr reizbar. Gewaltthätig. Grössenideen. Zittern der Zunge. Beben der Gesichtsmuskulatur. Zittern der Hände. Spitzfussstellung beiderseits seit dem 8. Jahre. Apathisch. Verlangsamte Apperception. Gedächtnisschwäche. Zeitlich und örtlich nicht genügend orientiert. Ataktische Sprache. Hang zum Lügen und Betrügen.

„Wenn ich trinke, bin ich viel gesünder. Wenn nicht, dann bin ich furchtbar nervös. Allmählich kommt das so in den Organismus. Ganz auszutreiben ist das unmöglich. Schwarzes Flimmern vor den Augen kommt bei mir öfters vor. Manchmal gehen mir kleine schwarze Punkte vor den Augen“.

Einige Tage später:

„Im Ganzen war dieser Zustand zweimal aufgetreten. (Pat. spricht von Hallucinationen.) Jetzt bin ich viel nervöser geworden. Ich bin daran gewöhnt und ich hoffe kaum, dass ich das wieder absagen kann. Wenn ich mein Glas Bier und von Zeit zu Zeit mein Glas Cognac habe, dann geht die Maschine wieder ganz gut, natürlich darf ich nicht mehr nehmen. Wenn ich mehr nehme, das schadet mir. Das regt mich auf, ich kann nicht mehr so viel vertragen wie früher“.

V. Die 49jährige Kaufmannsfrau leidet an Alkoholismus chronicus. Trinkt seit Jahren excessiv. Treibt sich öfter umher. Erzählt von Liebesabenteuern. Kommt in schmutziger salopper Kleidung in die Anstalt. Sie bestreitet grösseren Alkoholgenuss. Ist meist gehobener Stimmung. Ist sehr geschwätzig und zudringlich. Macht allerlei Spässe und witzige Bemerkungen. Spricht in schamloser Weise über die intimsten Angelegenheiten. Über ihr eigenes ungehöriges Benehmen hat sie kein Urteil und sucht sich in redegewandter, aber schwachsinniger Weise zu rechtfertigen. In ihrer Rede sind häufige Widersprüche, die sie nicht bemerkt. Sie behauptet, ihr Mann saufe, ahmt ihren trunkenen Mann nach, wie er turkelnd hin und herläuft. „Ich werde doch für den „Fatzke“ (meint ihren Ehemann) nicht arbeiten, der immer „besoffen“ ist. Wenn ich mich besoffen habe, so geht es keinen was an, das hat mein Geld gekostet“. Pat. wünscht unverzüglich einen Prediger und zwar einen katholischen (Pat ist evangelisch). Pat. hat viele absurde Wünsche, die sie mit gebieterischer Stimme vorbringt, z. B. soll ihr Ehemann, von dem sie soeben aus einer fernen Stadt einen Brief erhält, sofort zu ihr kommen etc. Auf die Unmöglichkeit hingewiesen, wird sie sofort erregt, lacht höhnisch, erklärt alles für „Flunkerei“. Sie hält sich für die einzig gesunde, renommiert mit ihrer geistigen Fähigkeit, schlägt überlegenen Ton an, macht sich über alle lustig. Schimpft auf ihren Mann; der habe ihr zerlumpte Sachen geschickt, die stammten von seiner Dirne. Decollettiert sich auffallend, braucht lascive Ausdrücke.

„Mein Mann hat gesagt, meine Frau kann gehen, wohin sie will. Die Portierfrau hat mir aber die Thür vor der Nase zugeschlagen. Man lässt mich nicht ausgehen. Ich lasse mir solche Grobheiten nicht gefallen. Ich

habe mir heute den Kaffee über der Lampe heiss machen müssen, weil er kalt war. Ich verlange meine Freiheit. Wenn ich hier was hinlege, wird mir alles gestohlen, kommt mir weg. Und dann mit Frau M. J. (eine Mitpatientin) die Schweinerei. (Zum Arzt.) Sie flunkern mir auch immer was vor. Ich bitte mich nicht mehr zu belästigen. Sie verquatschen und verleumden mich. Ich antworte gar nicht mehr. Ich bin jetzt erschöpft. Gehen Sie doch. Freuen Sie sich. Trinken Sie eine Flasche extra, dass Sie mich ruiniert haben".

Massenhafte falsche Beschuldigungen gegen ihren Mann, die Anstalt, die Ärzte, die Wärterinnen etc.

VI. Die 23jährige Kaufmannsfrau trinkt seit ihrem 14. Jahre. Treibt sich in Kneipen herum. Irrt öfter planlos umher. Zechprellereien. Liess sich von fremden Männern freihalten und begleitete sie in ihre Wohnungen. Macht leicht benommenen Eindruck. Giebt das Datum falsch an, auch ihren Geburtstag. Den letzten Krieg führte Deutschland 1877 mit Italien. Gebraucht in der Unterhaltung gemeine Ausdrücke, lügt, gerät mit anderen Patienten in Streit, trinkt Bierreste von anderen aus. Spricht in höchst ungenierter Weise über ihre Ehe und ihre früheren Liebesverhältnisse.

Nachdem die Patientin vorübergehend die Anstalt verlassen hatte, kehrt sie einige Wochen später zurück. Fürchtet in anderen Umständen zu sein. In dem Falle wolle sie sich und ihren Bräutigam erschiessen. Stimmung zeitweise heiter, zeitweise deprimiert. Macht sich über ihren Zustand keine Sorge. Ihr ganzes Interesse beschränkt sich darauf, wann sie Bier und neue Kleider bekomme und ausgehen könne. Sie erzählt in schwachsinniger renommierender Weise ganz ungeniert ihre Abenteuer mit Herren, von Sekttrinken etc. Pat. wird immer ausgelassener, erzählt in schamloser Weise von ihren Erlebnissen. Bricht in gellendes Gelächter aus. Wälzt sich auf dem Boden herum und erklärt, sie wolle mit dem P . . . den Boden bohnern, um den Pflegerinnen die Arbeit zu ersparen. Nach ihrer Entlassung wolle sie einem Witwer die Wirtschaft führen; der solle sie denn heiraten; hauptsächlich müsse sie den Schlüssel zum Weinkeller haben. Sie freut sich, dass sie jetzt entmündigt wurde. „Das ist, als ob man einen Vater kriegt".

VII. Der 39jährige Jurist ist seit vielen Jahren Trinker. Starkes Zittern der Zunge und der Hände. Beben der Gesichtsmuskulatur beim Sprechen. Pat. ist maniakalisch erregt, wird leicht zornig, schwatzt unaufhörlich. Schwachsinnige Überschätzungsvorstellungen. Er habe auf der Universität auch medizinische Vorlesungen besucht, könne an der Anstalt Assistent, sogar Direktor sein. Er giebt den Mitpatienten ärztliche Ratschläge. In seinem Strumpf hat er ein Messer versteckt. Trägt ein Monocle, das er sich aus einer Pillenschachtel gemacht hat. Pat. zieht dem Arzt eine Nadel aus dem Schlips und will die Nadel nur gegen eine Flasche Bier wiedergeben. Behauptet er werde chikaniert, wird aggressiv gegen Wärter und Mitpatienten, lärmt. Hält sich für eine bedeutende Person.

„Was fällt denn dem alten Esel von Vater ein, meine Frau nicht anzuerkennen, die aus gutem Hause ist (Pat. hat nur eine Braut). Ich verbitte mir seinen Besuch. — Heissen Sie immer noch Nobiling oder Edeling oder Edel oder Wedel oder Hödel. Wollen Sie mal eine Komposition von mir hören? (Singt eine blödsinnige Weise.) — Ich bin doch auch Doktor. Das Physikatsexamen macht doch heute jede Dame. Sie entlassen mich als Wilhelm P. Das ist ein Verwandter von mir. Sie könnten wohl auch mein Vetter sein. Ich kann alle hier verrückt machen. Sehen Sie mich mal scharf an".

Pat. wird immer erregter, beschmiert sich Gesicht und Hände. Bewegungsdrang. Pat. schwatzt gedankenflüchtig. Singt. Lacht. Redet den Arzt an mit: „Mein Fräulein" oder „Lieber Generalfeldmarschall". Lärmt. Exhibiert. Er sei der direkte Nachfolger von Napoleon und Schwanhilde. Ruft dem Wärter zu: „Was wollen Sie von mir. Ist es wirklich wahr, dass ich von Napoleon abstamme und mit Friedrich dem Grossen und Kaiserin Elisabeth verwandt bin. Was wollen denn die schwarzen Männer in meiner Stube. — Soll ich denn wirklich erdrosselt werden?"

Pat. will allen Ernstes die Stelle des abgehenden Gärtnerburschen annehmen. Er wünscht vom Arzt ein Attest, dass er in der Anstalt Englisch, Französisch, Lateinisch und Holländisch fleissig getrieben habe. Er fürchtet, dass draussen auf seine Angehörigen geschossen werde. Er näht sich seine Schlipsnadel fest, damit sie nicht gestohlen werde.

VIII. Der 23jährige Offizier leidet an Alkoholismus chronicus. Stark kongestioniertes Gesicht. Tremor der Hände und Zunge.

Giebt lachend an, er habe längere Zeit Tag und Nacht gesoffen, stets die Lokale ausgefegt und allerlei Dummheiten gemacht. Jetzt wolle er es los werden und käme deswegen in die Anstalt. Er vertrage sehr viel. „Wenn ich getrunken habe, dann kommt der Tatterich, dann geht die Pfote immer so. Das ist ja gräulich". Allein könne er es draussen nicht lassen. „Die Versuchung ist zu gross".

Nach acht Tagen ist Pat. euphorisch, schläft und isst gut, hat nur wenig Zittern der Hände und Zunge. Hat auf eigenen Wunsch den Alkohol ganz aufgegeben.

[Ihr Vater ist nicht gut auf Sie zu sprechen.]

„Er hat auch Grund dazu, ich habe auch viele Dummheiten gemacht, bischen viel Geld ausgegeben".

[Wofür?]

„Meistenteils für Essen und Trinken, mehr für Trinken wie für Essen. Ich fühle mich jetzt sehr wohl, bedeutend munterer. Es war scheusslich, grässlich, gräulich. Anderen Morgen immer fürchterlicher Kater, moralischer ausserdem".

[Fiel Ihre Leidenschaft zum Trinken nicht beim Regiment auf?]

„Das wohl. Ist doch wohl ganz gut, dass ich rausgekommen bin, bin ganz froh, dass ich in die Anstalt gekommen bin, ist doch wieder Aussicht, dass das wieder gut wird. Denn so geht das doch nicht weiter".

[Sie konnten beim Trinken nicht aufhören?]

„Nein, eben, war leider immer der letzte. Mir hat es immer sehr gut geschmeckt“.

[Haben Sie solchen Durst gehabt?]

„Weiss selber nicht, bin so reingekommen. War eben bissel schlapp, energielos“.

[Ist Ihre Energie jetzt grösser geworden?]

„Jawohl, ich entbehre jetzt den Alkohol gar nicht“.

[Haben Sie in der ersten Zeit der Entwöhnung viel Wasser trinken müssen?]

„Jawohl, in den ersten drei Tagen ganze Weissbiergläser voll“.

[Welche Beschwerden hatten Sie?]

„Ja eben, dass ich den Tatterich immer hatte, Kopfschmerzen den ganzen Tag und Beängstigungsgefühle. Das ist wohl meist, was man unter dem moralischen Kater versteht“.

[Suchten Sie diese Gefühle zu bannen?]

„Ja eben, da habe ich, was man sagt, meinen Ärger runter getrunken“.

[Was für Ärger hatten Sie?]

„Dienstlichen. Ich hatte doch durch die Bummelei grosse Unannehmlichkeiten“.

[Vorhaltungen über Ihre Lebensführung?]

„Jawohl von Seiten der Vorgesetzten“.

[Hatten die Ermahnungen keinen Einfluss?]

„Ja eben, ich bin durch den Alkohol so runtergekommen, schlapp geworden. Ich wollte immer drauf geben, nachher abends, wenn wir beim Bier sassen. Schliesslich hatte ich meine ganze Existenz bei der Geschichte aufgegeben“.

[War es Ihnen nicht unangenehm, dass Sie Ihre ganze Zukunft verscherzten?]

„Das war mir auch sehr unangenehm“.

[Was haben Sie für Zukunftspläne?]

„Dass ich eben Offizier bleibe oder vielleicht Kaufmann oder sonst irgend etwas werden würde. Das Nachgrübeln hat gar keinen Wert. Denn dadurch werde ich genau so blödsinnig, wie ich hierher gekommen bin. Es ist eigentlich lediglich meine eigene Schuld. Ich bin körperlich total gesund. Ich bin lediglich durch den Alkohol runtergekommen“.

[Haben Sie mit Leuten unter Ihrem Stande getrunken?]

„Das ist allerdings manchmal vorgekommen, aber sehr selten. In der Betrunkenheit habe ich nie gewusst, was ich gethan habe. Am andern Tag war das Elend da. Fest vorgenommen —. Ich bin eben so runtergekommen, das kann ich gar nicht beschreiben, total schlapp“.

[Konnten Sie nicht dagegen ankämpfen?]

„Absolut nicht“.

[Sind Sie reizbar geworden?]

„Das wohl, dass ich mich mal geärgert habe“.

[War Ihnen nicht alles gleichgültig?]

„Vielleicht erst zuletzt, wo die ganze Geschichte zusammenbrach. Dass ich eine Zeitlang einen geistigen Defekt gehabt habe durch den Alkohol, das ist sicher. Wenigstens ich habe manchmal blödsinnige Sachen gemacht. Wenn es mir am anderen Tag erzählt wurde, hatte ich davon keine Ahnung mehr. Dann bin ich auch ein bischen schlapp geworden durch Verkehr mit den Frauenzimmern. Schulden habe ich auch genug gehabt".

IX. Der 30jährige Arbeiter leidet an Delirium tremens. Schon einmal an Delirium tremens in der Charité behandelt. Pat. ist zeitlich und örtlich nicht orientiert. Verkennt Personen. Sieht allerlei „wunderliche" Dinge, Männer, Frauen, Käfer, Affen, Schlangen und Spinnen. Greift in die Luft, um ein angeblich an seinem Bett befindliches Spinngewebe zu entfernen. Leidet an Krämpfen mit Bewusstlosigkeit und Zungenbiss. Tremor der Zunge und der Hände. Foetor alkoholicus. Arteriosclerose.

Patient wird hocherregt in die Anstalt geführt, beginnt sofort zu sprechen:

„Mein Name ist M . . . (Name des Patienten). Das hat gar nichts zu sagen, das ist oberflächlich" (meint einen blauen Fleck am Unterarm).

[Was fehlt Ihnen?]

„Das weiss ich. Die Anfälle waren die Hauptsache. Krampfanfälle waren die Hauptsache. Das ist unheimlich. Das kommt so jede Saison".

[Wo sind Sie hier?]

„Bei P . . ., Elektrizitätsfabrik in der N.-Strasse, 14 Jahre schon". (Pat. sucht im Bett herum.)

[Wer bin ich?]

„Jedenfalls ein Verwandter von Herrn P."

[Was haben Sie da im Bett?]

„Ein Handtuch. Ein bischen austrocknen die Augen. Ach Herr Hand. Meinen Sie? Wie? Ich sagen . . . . . Sie meinen, Herr Hand? Ne".

[Wo sind Sie denn hier?]

„Im Hauptgeschäft in der W.-Strasse 27".

[In welchem Hause befinden Sie sich?]

„Das Haus ist eine Fabrik. Das war früher Bismarckshöhe und ist zu verschiedenen Fabriken eingerichtet, z. B. für Spinnereien (Spinnen!), Drahtspinnerei, Bäckerei, grosse Dampfbäckerei usw. usw., was alles drin ist".

[Datum?]

„Heute haben wir den 11. Juli 91" (in Wirklichkeit 18. VII. 01.)

[Welches Jahr?]

„91, 101" (Pat. spricht leise vor sich hin).

[Was sehen Sie?]

„Das ist Spinnengewebe. Gewiss das ist ein Netz. Nur ein Spinngewebe. Die arbeiten jetzt, die weben. Da ist weiter kein Tier drin. Das kommt ja vor, dass eine Fliege sich auch festsetzt".

[Haben Sie Kopfschmerzen?]

„Andern Tag gewöhnlich. Habe mir auch hier eine Wunde beigebracht, beim Fall".

[Kennen Sie die Herren hier?]

„Ja, die kenne ich. Der eine ist Landsmann. Ich kenne sie von früher. Sehr früher her aus meiner Jugendzeit, da kenne ich sie. Trotzdem wir ja früher auch verkehrt haben als Jungen, da waren sie älter und ich jünger".

[Sind mal Leute auf Sie eingedrungen?]

„Wenn die kommen und eindringen, da weiss ich nichts von".

[Ist es überhaupt vorgekommen?]

„Manchmal zur Zeit".

[Was sind Sie?]

„Gelernter Uhrmacher".

[Wie alt?]

„37 Jahre".

[Geburtstag?]

„3. April 1864".

[Heutiges Datum?]

„12. Juni 1901 (in Wirklichkeit" 18. VII. 01).

[Wo sind Sie hier?]

„Jetzt bin ich hier im Hôtel. Wie heisst es doch gleich?"

[Was trinken Sie am liebsten?]

„Jetzt trinke ich überhaupt nicht viel. Früher habe ich alles durcheinander getrunken, Schnäpse, Bier, Zigarren geraucht. (Zeigt auf die Wand:) Spinnenwebe und ein paar Sägespähne sind da unten dran".

X. Der 41jährige Sekretär leidet an protahiertem Delirium auf Basis von chronischem Alkoholismus. Pat. hat namentlich in der letzten Zeit stark getrunken. Kopftrauma. Nervosität, Müdigkeit; konnte seinen Dienst nicht mehr recht versehen. Seit ca. 14 Tagen Aufregungs- und Angstzustände, Hallucinationen, Verfolgungs- und Grössenideen. Zittrige Sprache. Pat. verspricht sich öfter.

Pat. halluciniert lebhaft, schreit laut: „Meine Frau stöhnt und mein Schwager ist ermordet worden; ich will das Sofa mal wegrücken. Hier ist eine Männerstimme. Ich werde noch wahnsinnig. (Schlägt mit geballten Fäusten gegen die Thür, horcht mit ängstlichem Blick.) Verflucht seien Sie, Herr W. und Ihre Kinder. Und der Max erstochen. Ich habe einen Schrei gehört. Er hat den Max gemordet und nun mordet er auch meine Frau. Ich schlage die Thür ein. Den alten Onkel hat er vermöbelt. Wo hast Du einen Stich? Im Kreuz? In die Lunge? (Horcht.) Wie? Den ersten besten Revolverschuss kriegst Du? Und der Kerl macht mich wahnsinnig. Ich bin krank (weint). Hundsfott, was wird aus meinen Kindern? Und der Mord, der Mord! Die Gurgel schneid' ich Dir durch, Mensch! Nein, ich habe Dich nicht prügeln wollen. Lieber eine Kugel habe ich gesagt. Hören Sie doch nur. Es ist rein schrecklich. Meine Frau ist im

Nebenzimmer. Hören Sie, wie mein Onkel geschlagen wird. Milli bist Du da? (Horcht.) Es ist ihr verboten zu sprechen. Das ist ja Unsinn".

Einige Tage darauf:

„Er hat mir meine Frau abspenstig gemacht. Ich bin verfolgt worden von M. aus. Die Frau ist angestochen worden, und da wird sie in dieses Zimmer gebracht. Und wie ich da hineinkomme, war nichts mehr davon. Wenn ich reingekommen wäre, wäre er nicht mehr lebendig rausgekommen. Aber jetzt bin ich zu schwach. Der Mensch muss aus dem Hause. Er ist mir nachgefolgt mit N. zusammen. Und den N. hat er totgeschlagen. Ob er noch lebt, das weiss ich nicht. Den ganzen Morgen geht das so. Das müssen ja auch die Leichen ausweisen, die da liegen. Ausserdem hat er mich vor allen Dingen der Wechselfälschung angeklagt. Ich habe nie in meinem Leben Wechsel geritten. Der Mann hat gesagt, das hätte ich gethan. Und sie verfolgten mich mit geladenen Revolvern. Den Herrn L. haben sie auch halb totgeschlagen und ich bin zu seinem Erben eingesetzt von ihm selbst. Das weiss ich ganz genau. Jetzt habe ich mein Todesurteil gesprochen. Wenn Sie nach 2 Stunden wiederkommen, bin ich futsch. Ich habe hier keinen Schutz. Es ist 8 Tage, dass die Sache so scharf gegangen ist".

XI. Der 28jährige Schmied leidet an Delirium potatorum.

Träge Pupillen. Tremor der Zunge. Beben der Gesichtsmuskulatur beim Sprechen. Schwanken des Körpers bei geschlossenen Augen. Gesteigerte Patellarreflexe. Starker Schweiss. Sensorium leicht getrübt.

„Ich bin vergiftet. Ich bin vergiftet. Meine Frau hat mich vergiftet. Der Kaffee hat so eigentümlich geschmeckt".

In den beiden letzten Nächten seien ihm schwarze Gestalten mit langen Nasen, Ratten und Mäuse erschienen.

Pat. ist sehr ängstlich, zittert am ganzen Körper, äussert immer wieder: „Man will mich jetzt vergiften". Seine Frau sei auf dem Korridor, er höre ihre Stimme, sie schimpfe auf ihn, sie halte es jetzt mit einem Beamten und werde ihn, da er ihr im Wege sei, vergiften. Er glaubt in die Tiefe zu versinken und in eine Maschine mit zahlreichen Messern zu geraten, die ihn zerstückeln würden.

Pat. bekommt mehrere epileptoide Anfälle.

Er ist gegen Abend meist unruhig und sehr ängstlich. Wirft sich auf die Erde. Man solle ihm den Hals durchschneiden, da er doch ermordet werden würde. Kniet vor dem Arzt nieder und ruft: „Ich bin kein Sozialdemokrat. Ich bin katholisch. Meine Kinder sind alle katholisch. Meine Frau ist auch katholisch. Nehmen Sie mir das Leben. Mir wird schwarz vor den Augen. Manchmal bin ich ganz tot. Ich weiss auch gar nicht, was das ist. Die schreien und schimpfen mich Sozialdemokrat und grössten Spitzbuben. Sie würden mich vergiften und nachts ganz heimlich wegbringen. Nach dem Spandauerbock würden sie mich schleppen und ersaufen, damit ich nicht zu finden bin. Da werden sie mich so lange im Wasser halten, bis ich ganz kalt bin und mir einen Stein anbinden, damit ich nicht wieder

zum Vorschein komme. Bitte telegraphieren Sie an die Wasserwerke. Die kennt mich ganz genau. Ich bin kein Sozialdemokrat. Ich bin ganz anständiger Mann. Ich glaube jetzt, dass meine Frau keine Schuld hat".

XII. Der 60jährige Postsekretär leidet an Delirium potatorum. Schon mehrmals wegen Delirium in Anstalten gewesen. Seit 8 Tagen wieder sehr aufgeregt. Örtlich und zeitlich nicht orientiert. Wähnt sich bestohlen. Zittern der Zunge. Zittern der Finger.

„Meine ganzen Sachen haben sie nach dem Nachbarhause schleppen lassen zu meinem ältesten Sohn, der dort wohnt. Die Frau hält mit den Kindern mehr zusammen. Der Sohn ist, glaube ich, da verheiratet. Die Frau fängt fortwährend Streitigkeiten mit mir an, nörgelt fortwährend mit mir. Sie liess sich von ihrem Verwalter etwas vorreden. Ich habe nämlich die Idee, so halb weiss ich es schon, dass die alten preussischen Beamten Gehaltsaufbesserungen bekommen und ich bin der letzte pensioniert. Da bekam ich die Veranlagung zur Steuer zugeschickt. Das ist die Geschichte, die in der Zeitung gestanden, die vorläufige Mitteilung. Letzthin habe ich meine Uhr verschenkt".

[Was ist heute für ein Tag?]

„Sonntag (falsch), wir haben heute den Geburtstag von Majestät, nein der ist 27. Januar. Aber seit 4 Tagen habe ich nichts gegessen, nur getrunken. Dann ist sie fortwährend die Treppe runtergegangen und hat da geklatscht mit der Verwalterfrau".

Nachdem Patient vorübergehend ruhiger gewesen, musste er in der nächsten Nacht wieder isoliert werden. Hochgradiger Angstzustand, tobt, schlägt, schreit.

„Ich weiss es ja, dass es sich um meinen Tod handelt. Ich weiss, dass ein anderer für mich stirbt. Haben Sie Gottes Lohn".

XIII. Die 41jährige geschiedene Schneiderin leidet an Delirium tremens. Kommt in die Anstalt, weil sie Verfolgungen fürchtet. Grosse Angst. Unruhe. Pupillendifferenz. Starker Tremor der Zunge und der Hände. Ataxie der Hände. Schwankender Gang. Romberg. Jactation. Sinnestäuschungen. Örtlich und zeitlich orientiert. Laute erregte Sprache, zittrig, anarthrisch („drittende reitende Brigade").

„Man will mich umbringen, morgen melde ich es der Polizei. Ich bin bestohlen. Durch Magnetismus gingen die Thüren auf. Ich wurde immer hypnotisiert. Ich fühlte es, wie ich an den Füssen gebannt und umklammert wurde. Meine Zunge fängt an zu fusseln. Denken Sie, die Leute wollten mich ums Leben bringen. Ich höre immer, ich sehe, dass die Thür aufsteht, eine Gestalt an mein Bett kommt, mich fragt und allerhand Sachen über meinen Kopf und ich antworte auch. Es ist ein Mädchen und ein Mann und gestern kommt der Mann bei hellem lichten Tag, eine Hand kommt und macht so, blos ein Schatten, nicht eine richtige Hand, aber ich erkannte die Schattengestalt des Restaurateurs unten und die Gestalt schob sich so durch. Und waren da oben 2 Flammen in meinem Schlafzimmer an meiner Decke. Ich sah auch, wie das verschwand, sich über mein Bett

beugte und mich immer und immer hypnotisierte. Ich habe da gekneipt, ich habe mich sehr bekneipt, diese Gestalt hat mich gebraucht und ich weiss davon nichts. Ich habe mich gewundert, dass alles deutlich zu hören ist. Die Leute sagten z. B.: kiekmal jetzt jetzt schält sie Kartoffeln. Das Wasser gab immer alle Töne wieder. Sie haben sich was anlegen lassen, dass sie immer durch die Decke durchsehen konnten. Alles, was ich that, beobachteten sie. Jede Nacht sind die Gestalten gekommen. Ich habe nicht mehr schlafen können, habe geschwitzt fürchterlich und dann wieder eisig kalt, ich habe es gefühlt in der Nähe, wenn ich auch dreist Bier getrunken habe. Ich habe manchmal zu viel getrunken. Schnaps trink ich nie, mal 6, auch 8, auch mal 10 Flaschen Bier den Tag über. (In Wirklichkeit über 20 Flaschen pro Tag.) Ich habe es ja bei Tage gesehen, dass leise sich der Drücker bewegte, dann sah ich den Schatten und fühlte die Nähe. Die Leute gehen nämlich auf Diebstahl aus. Dann hab' ich gehört durch die Dielen: Kiekmal Du, wollen mal nachsehen, was sie in dem Schrank hat. Die Wirtschaft müssen wir haben. Nachts haben Sie mich fürchterlich geängstigt. Bei der Hängelampe haben Blitze so gezuckt und gräuliche Gesichter machten sie mir vor Augen, die ich nicht los wurde. Heute ist sie wieder ganz dämlich, habe immer Sprechen gehört. Das habe ich gefühlt, ich wurde im Bette festgebannt. Ich sah auch immer die Gestalten verschwinden. Mein Mann hat mich verlassen. Er ist verpflichtet mich zu erhalten. Ich habe was bekommen. Die Gewissheit wurde mir, dass ich von ihm verfolgt werde. Die grossen Kerle wollen meine Wirtschaft haben und wollen mich ums Leben bringen. Die verschwinden bei Tage, flitzen wieder raus und niemand ist da. Dann wollten mich die Leute unter die Sitte bringen, ich wäre ein gemeines Frauenzimmer. Die soll nach der Charité, soll ihre Nummer kriegen. Von da aus kommt sie ins Irrenhaus und dann unter Sitte. Das habe ich gehört".

XIV. Der 29jährige Hausdiener leidet an Delirium potatorum. Kommt aus dem Gefängnis zur Anstalt. Weite Pupillen. Tremor der Zunge und der Lider. Zeitlich und örtlich nicht orientiert. Tobt. Ist gar nicht zu halten. Muss isoliert werden.

„Im Alexanderplatz war ich angetrunken. Auf dem Platz kam ich lang, habe ich gesungen, Lärm geschlagen. Da soll ich mit einem Herrn was vorgehabt haben. Ich weiss aber gar nicht, wie die Sache liegt. Ich bin verrückt geworden, habe getobt. Getrunken haben wir genügend, mehrere Biere und mehrere Schnäpse. Gestern wie es soll passiert gewesen sein, bin ich in verschiedenen Lokalen gewesen".

Pat. sieht und greift nach Mäusen, Katzen und Hunden. Er hört seinen Namen. Er streichelt Hunde: „Da ist auch einer. Katzen, ganzer Haufen. Solchen grossen Kater habe ich noch nicht gesehen, wie der da ist".

Nach 12 Tagen allmählich ruhig und geordnet.

XV. Der 36jährige Kutscher leidet an Delirium tremens. Seit 9 Jahren starkes Potatorium. Seit 5 Tagen Delirium. Sah viele Leute in der Stube, verkroch sich vor Angst. Gewaltthätig gegen Frau und Kinder.

Sprang nackt auf den Hof. Kommt sehr erregt in die Anstalt. Er hätte zu Hause nicht schlafen können, da die „Loge“ Theater aufgeführt hätte. „Natürlich, wenn so'n Tumult vorkommt, kann man nicht schlafen. Was dort vorgekommen ist, darf ich nicht allem und jedem erzählen. Ich kann nicht wissen, ob ich nicht vielleicht Nackenschläge davon habe. Mir nichts dir nichts kamen sie rein, fingen sie an. Es geht doch alles von aussen, von der Seite, von innen, ist doch schon alles vorher gemacht. Kam einer rin, sagte: pst, pst. Ich sagte, wenn es meine Frau und Kinder stört, reisse ich alles auf, dann fliegt alles runter. Also Jahrgang 87, 88—90 gehen alle unten rum, müssen aber richtig verstehen, was ging. (Pat. macht geheimnisvolle Geberden.) Meine Schwiegermutter hat das eingefädelt, dass sie mich hergebracht und für verrückt erklärt haben. Die wollte nur meine ganzen Sachen fortfahren und ich schnappe nachher Luft. Was die Weiber mit den Männern nicht alles machen wollen. Wahrscheinlich haben sie meine Frau geflaust. Es ist manchmal so, dass sie ihr aushorchen. Anders kann ich's mir nicht denken. (Pat. horcht.) Jetzt kommt der olle H. angefahren, das höre ich sogleich. Nachdem, wo es still hält, hat der olle Hengst gerufen, dann hat er geschumpfen, ist K. (Name des Pat.) denn noch nicht weg. Wenn er erst $^1/_4$ Stunde weg ist, oder wie er meinte, denn kann er mitfahren. Mein Kollege F. hat dann nachher auch noch gerufen, sogar ein paar Mal“.

Pat. ist in den nächsten Tagen völlig unorientiert, spricht wirr:

„Heut morgen erst hergekommen. Ne ich nicht, ich gehöre nicht dazu. Heute morgen bin ich gar nicht mehr hingekommen. Wo ich meine Probe bestanden habe, bin ich gestern gleich rübergefahren mit dem Oberpostrat. Gestern habe ich bis auf den Abend Mörtelwerke gefahren“.

Pat. erzählt weiter, er habe auf einem Kahn geschlafen, auf einem Dampfer Probe geladen. Die ganze Nacht wäre er auf dem Dampfer gewesen etc. Patient glaubt auch noch in den nächsten Tagen, nachdem er ruhiger und geordneter geworden, fest an die Realität seiner Sinnestäuschungen.

XVI. Der 34jährige Arbeiter leidet an Delirium tremens. Pupillen reagieren träge. Tremor des ganzen Körpers. Gesteigerte Patellarreflexe. Romberg. Sehr unruhig.

Pat. erklärt lächelnd, der Kobold mit der roten Mütze habe ihn geärgert und deshalb habe er ihn geprügelt. Zu Hause habe er viel Ärger gehabt: „Das kam allens so. Der Teufel war durch's Hinterfenster in die Wohnung gesprungen. Ich habe ihn rausgeschlagen. Da suchte er sich immer zu verstecken. Er kroch bald unter's Spind, bald unter die Kommode. Er schimpfte mich, fragte ob die Pfeife lang genug wäre, wo die Olle wäre. Ich bespritzte ihn dann mit Kirchenwasser, das meine Frau besorgt hatte. Da floh er und grinste vor dem Fenster. Als ich später ins andere Zimmer kam, sass er wieder da. Da erklärte mich meine Frau für verrückt und holte einen Arzt“.

Am nächsten Tage tobt Pat., muss isoliert werden. Schwatzt unaufhörlich. Man habe ihm „eine Mauer vorgebaut, die er durchbrechen müsse“.

Er glaubt im Paterregeschoss eines Neubaues zu sein; unten seien Maurer, die wollten den Boden untergraben, damit er in den Keller stürze; dann wollten sie ihn ums Leben bringen.

Nach $3^1/_2$ Wochen geheilt entlassen, wird der Patient 3 Jahre später zum zweiten Mal in die Anstalt gebracht. Seit einigen Tagen unruhig, sah schwarze Männer und Käferchen, wollte sich erhängen. Kommt sehr erregt in die Anstalt. Hört Stimmen und antwortet ihnen laut, telephoniert mit einer Stimme. Unter der Bettdecke seien zwei grosse Hunde, die ihn beissen wollen. Häsitierende Sprache.

Patient, nach 4 Wochen geheilt entlassen, kam 13 Monat später zum dritten Male in die Anstalt. Hat in der letzten Zeit absurde Eifersuchtsideen. Deliriert. Häsitierende Sprache. Sinnestäuschungen. Glaubt sich verfolgt.

XVII. Der 35jährige Tischler leidet an Delirium tremens im Anschluss an Erysipelas faciei. Zeitlich und örtlich nicht orientiert. Glaubt auf der Polizei zu sein. Spricht wirr. Schwer besinnlich. Bettflüchtig. Isoliert.

„Es war doch Feuer und da bin ich so viel mitgelaufen und da war einer verhaftet worden und da bin ich mit der Polizei mitgegangen. Wusste erst gar nicht, wo es hingehen soll. Wir waren oben, dann runter, immer rauf um Tau gefasst. Viel zu viel Ratten und Mäuse gesehen. Unnütz Geld weggeschmissen. Ich verbrenne. Ich wohne doch nebenan. Was soll ich denn mich hinlegen, wenn Sie hier Ihr Geschäft haben. Also hier bin ich früher im Zigarrengeschäft verkehrt".

[Wo sind Sie hier?]

„Ich komme nicht auf den Namen. Ist das nicht eine Privatfabrik. Hier bin ich seit gestern. Ich bin zu Fuss hierher gegangen (Thatsächlich ist Pat. vor 6 Tagen mit dem Krankenwagen zur Anstalt gebracht worden.) Seit 14 Tagen bin ich hier in verschiedenen Zimmern. Die Zimmer gehen wohl so herunter zu lassen". (Thatsächlich hat Pat. seine Zelle nicht verlassen.)

XVIII. Der 31jährige Lehrer leidet an Delirium tremens. Grosser fettleibiger Pat., gerötetes Gesicht. Zittern der Zunge und Hände. Schwankt beim Zusammenstellen der Füsse und bei Augenschluss. Träge Pupillen. Schwache Patellarreflexe. Auf Fragen ist Pat. oft still und zerstreut, manchmal antwortet er sachgemäss. Halluciniert. Bittet, dass immer jemand bei ihm bleibe.

[Woran leiden Sie?]

„Unruhe, Erscheinungen, allerhand Gestalten, Fratzen. Ich habe vor allen Dingen, in erster Linie Erscheinungen, Tiergestalten und dergleichen früher gehabt und dann namentlich in der Stunde von 12—1 nachts, in der sog. Geisterstunde, habe ich dann furchtbar zu leiden. Ich bin ziemlich ruhig, ängstlich wird man doch dabei schliesslich".

[Hören Sie auch Geister sprechen?]

„Ja fortwährend, jetzt auch, jetzt".

[Was hören Sie jetzt?]

„Jetzt meinen Namen rufen z. B. sagen immer eine Stimme „Dokterchen“.

[Hören Sie auch ganze Gespräche?]

„Auch“.

[Haben Sie unangenehme Empfindungen?]

„Ja, Stiche, als wenn ich Nadelstiche bekomme“.

[Schwitzen Sie nachts?]

„Sehr, das wohl, ich drehe immer das Deckbett rum. Ich leide ungefähr seit Dienstag. Heute ist Dienstag, nicht wahr?“

[Nein, Mittwoch. Datum?]

„Ich weiss nicht. Was haben wir heute für'n Datum?“

[Woher stammt Ihre Krankheit?]

„Ja, ich habe stark getrunken“.

[Schon öfter Delirium?]

„Nein, es ist das erste Mal“.

[Haben Sie öfter Erbrechen?]

„Ja, Brechneigung“.

[Schwindel?]

„Nein“.

[Summen?]

„Ja, Sausen in den Ohren. So'ne Art Läuten. Es geht immerzu in's Ohr. Jetzt auch, alles draussen, was sich bewegt, kommt mir in's Ohr“.

[Sie hätten nicht so viel trinken sollen.]

„Ich habe die Gefahr nicht gekannt“.

[Woher haben Sie die Narbe an der Stirn?]

(Patient schweigt, antwortet erst nach Wiederholung der Frage:) „Das ist aus meiner Jugend“.

[Was hören Sie eben?]

„Höre eine ganz starke Erschütterung eben. Vorhin fragten Sie mich. Ich antwortete Ihnen nicht. Als wenn ich einen Donner höre, so ist das. Unten wenn da die elektrische Bahn fährt, —. Jetzt wieder ein wildes Rauschen. Stimmen sprechen im Zimmer mit und eine andere ruft mir zu: „Donnerwetter mal“. Eine andere Stimme schreit mir Geisterstimmen zu. Des Nachts sind die furchtbaren Erscheinungen furchtbar. Wenn ich aufwache, das ewige Fragen, ganz laute Fragen, die an mich gerichtet werden. Ich höre Stimmen. Wieder spricht eine Stimme ganz deutlich: „In der Geisterstunde, da müssen wir Dich kriegen. Da schläft alles“.

XIX. Der 46jährige Arbeiter leidet an Delirium tremens.

Pat. ist örtlich und zeitlich nicht orientiert. Stark gerötetes, gedunsenes Gesicht. Heftiges Zittern.

[Wo befinden Sie sich?]

„Wir befinden uns hier Schlüterstr. 5, ne Schlüterstr. nicht, das ist falsch. Schillerstr. 5 wohne ich. Hier is, ja ich weiss auch nicht, wie ich soll sagen. Ich bin ja noch nicht hier gewesen, wo die hinkommen, die Schwerkranken.“

[Sind Sie krank?]

„Nein, mit Gewalt musste ich ja mit."

[Tag?]

„Heute haben wir den ersten oder den letzten. Ich weiss nicht mal. (Der Datum ist der 30. IV.)

[Jahr?]

„1876, ne 56 (lacht). Ich sage in der Eile sagt man immer verkehrt."

[Was haben Sie nachts gesehen?]

„Habe gar nischt gesehen, habe ich geschlafen. Ja gesehen habe ich wohl, wo ich bin hingefahren, Bäume, Strassen, auch manchmal Leute, die mir haben musst aus dem Wege gehen, dass ich sie nicht überfahre. Pferde habe ich auch gesehen, massenhaft."

[Wieviel trinken Sie?]

„Danach man Geld hat. Manchmal darf man gar keinen trinken. Manchmal hat man kein Geld. Manchmal hat man auch blos einen Groschen den ganzen Tag."

[Was trinken Sie am liebsten?]

„Am liebsten trinke ich gar nichts. Glas Bier. Mal ein Rum mang."

[Wieviel?]

„30, 40 Pfg. wenns mal gut geht. 50 Pfg., das ist schon 's höchste."

[Vertragen Sie es denn?]

„Ach man verträgt noch mal wie so viel, wenn man muss arbeiten. Mein Gott, ich habe nicht Zeit. Ich muss bis nach Wilmersdorf. Wenn die mir hätten gesehen!"

[Bleiben Sie lieber hier!]

„Dann muss ich aber auch unterwegs einen Kleinen trinken. Ich bin doch nicht umsonst hergefahren hier. Das geht doch nicht. (Pat. verweigert die Pupillenuntersuchung und ruft ängstlich:) Da hauen Sie mir eins drin, wenn ick da weg kucken thue, watsch da habe ich eins drin. Ach Gott hab gar keine Zeit. Is mir schon so was passiert!"

Einige Stunden später: Pat. glaubt zu fahren, treibt die Pferde an: „br br". Sieht Geldstücke auf der Erde, die er aufheben will. Spricht wirr. Sagt zu dem Inspektor: „Polier", zu den Wärtern: „Kollegen". Spricht wirr: „Ich kriege eine Wohnung gebaut mit Rädern. Da fahre ich denn mit meiner Wohnung immer hin und her. Der, wo wir haben abgeladen, der bückt sich nun und geht mit dem Kopf durch die Mauer durch, durch die Steine und die Pferde immer hinter nach, wenn ick durch die Wand gehen will, dann stosse ick mir immer den Kopf." (Pat. stosst mit dem Kopf gegen die Wand.)

XX. Der 44jährige Kaufmann erlitt vor 7 Jahren Gehirnerschütterung nach Sturz von der Pferdebahn. Trank seit vielen Jahren Grog, zuletzt $^1/_2$ Liter pro Tag, dazu Bier und Cognac. Gedächtnis für die jüngsten Ereignisse schlecht. Grosse Reizbarkeit. Interesselosigkeit. Unlust zur Arbeit. Zunge und Hände zittern stark. L. Nasolabialfalte verstrichen. Patellar-

reflexe fehlen. Ziehen in den Gliedern. Körperschwäche. Alkoholismus chron. Delirium bei akutem Gelenkrheumatismus.

Pat., der schon früher an Gelenkrheumatismus litt, bekommt nach 6 tägigem Anstaltsaufenthalt in beiden Knie- und Fussgelenken, r. Hand, l. Schulter Gelenkrheumatismus.

Pat. deliriert:

„In der Nacht habe ich 100000de von Menschen, schwarze und weisse und graue, alles Schattengestalten, gesehen. Heute Morgen setzte ich mich auf im Bett (thatsächlich kann Pat. sich nicht rühren) mit aller Macht. Habe geträumt, ich wäre herausgegangen durch die Anstalt. Nachher habe ich nicht zurückgefunden, habe mich in irgend ein Bett gelegt und versuchte nun aufzustehen. Es war mir schwer. Ich habe ein Getöse gemacht, geschrieen, es solle mir einer zu Hilfe kommen. Nach einer Weile sagt mir Herr C.: „Sie sind ja zu Hause". Da liege ich in meinem Bett. Der Kopf war mir so dumpf. Aber klares schnelles Denken habe ich jetzt noch nicht. Die Decke sehe ich heute auch an der Wand und die Wand am Fussboden, die Möbel wagerecht."

Einige Tage später:

„Mein Kind ist mir verschwunden geblieben und heut kommt es wieder zurück und ist in derselben Verfassung wie ich. Mir fehlt dasselbe, was meiner Frau fehlt. Die Arme sind schwach, eingerostet, absolut ohne Kraft. Das sind schon 14 Tage, dass ich hier sitze ohne einen Tropfen. Ein paar Mal habe ich noch was gesehen. Ich muss die Nacht noch gut geschlafen haben, wenigstens relativ (hat in der That fast garnicht geschlafen). Ich nehme keinen mehr ernst. — Wenn ich das so schreibe, bekomme ich keine Antwort. Ich kucke auf, glaube bleich angelehnt im Stuhle dort meine Frau zu sehen und keine Antwort. Seit Sonntag. Das Kind genau so. Das hat noch nicht ein Wort gesprochen. Meine Frau habe ich doch hier. Das ist keine Märchengeschichte. Wo ist denn meine Frau und mein Kind? Wann war ich denn nur zu Haus? War ich nicht gestern auch zu Hause? Aber weswegen machen Sie denn so ein Gesicht dabei? Gestern habe ich doch überall die Polizei abgelaufen, Protokolle abgegeben."

Am nächsten Tage:

„Ich habe gar kein Bedürfnis runterzugehen. Dass man den Staat mit dieser Afferei. — Es ist doch einer vom Schornstein geschossen. Wie heisst der Kaiser? Da sagen mir die Komplizen. — Ich habe den Artikel garnicht gelesen. Da habe ich mich geärgert und aufgeregt. Spielen Sie doch nicht mit mir. Sie haben mir ja die Zigarre runtergeworfen. Die muss ja hier gleich liegen."

Am Tage darauf:

„Zwei Aufbahrungen sah ich doch. Wozu stehe ich denn als Operationsziel vor dem Ding. Ich denke, dass, wo die Apparate aufgestellt werden, wo von hinten aus gezielt wird, jedenfalls wozu ist es denn also? Ich weiss es ja nicht. Ich bin ja Laie. Es wurde alles eingepackt und neue Sachen reingesetzt. Es geht doch nicht, dass ich erschossen werde. Ich muss doch

erst befragt werden. Das wäre doch eine besondere Geschichte. Wenn man schon solange gekrebst hat, dann stirbt man des gewöhnlicheu Todes oder man wird noch mal besser. Ja, ausgeschlossen ist es ja garnicht. Aber blos die Körperkraft ist zu sehr runtergegangen."

Nach einem Monat geheilt entlassen.

XXI. Der 37jährige Kaufmann ist seit Jahren Alkoholist. Alkoholparalyse. Seit längerer Zeit Gedächtnisschwäche; konnte oft keinen Satz zusammenhängend herausbringen. Pat. trank meist 8 Tage lang hinter einander. Zuerst 14 Tage, dann nur 8, zuletzt nur 3 Tage Intervall. Wurde gewaltthätig, demolierte alles. Jeden Morgen Erbrechen. Durchfälle. Schwindelanfälle.

Pat., der heute 2 Flaschen Wein getrunken, kommt taumelnd im Rausch zur Anstalt. Aufgeregt, wechselnder Affekt. Wird aggressiv. Lacht, schimpft. Lallende Sprache. Schläft ohne Narcoticum bis zum Morgen.

„Was gestern passiert, wie ich hierhergekommen bin, weiss ich garnicht. Bin so furchtbar nervös, so furchtbar aufgeregt. Mir ist, als wenn mir immerfort die Besinnung fortgeht. So 'ne Angst fortwährend, Angstgefühl. Diesen Marsaler, diesen schweren Wein, habe ich jetzt in den letzten Tagen getrunken, der so furchtbar ins Blut geht."

[Das sollten Sie nicht thun!]

„Mein Gott ja, es ist ja natürlich furchtbar unrecht gewesen. Wenn ich einmal drin bin, kann ich mich nicht beherrschen. Ich kann wochenlang nichts trinken, aber wenn ich erst angefangen habe. — Schrecklich ist das, das liegt in der Familie."

[Sie müssen sich das abgewöhnen!]

„Natürlich um Gottes Willen. Eben hat man auch zuviel durchgemacht. Ach Gott, mein schönes Vermögen, was ich gehabt habe. Ich habe so 'ne Angst, Beklemmung. Meine Frau verweigert mir seit $^1/_4$ Jahr den geschlechtlichen Umgang, um keine Kinder mehr zu kriegen. So ist es mir ja in meinem Leben nie gewesen. Diese furchtbare Hitze, die in mir wohnt. Die Gedanken sind fortwährend befangen. Ja, der gestrige Tag, auf den kann ich mich, weiss ich überhaupt nicht, was passiert ist. Nun ärgere ich mich heute wieder so furchtbar darüber. Dieser moralische greift mich so furchtbar an und doch kann ich nicht dagegen. Ich bin furchtbar matt."

XXII. Der 37jährige Gemüsehändler leidet an alkoholischer Paralyse. Kommt sehr erregt und verwirrt in die Anstalt. Tobt. Verfolgungsideen. Grössenideen. Tremor der Hände. Zucken der Gesichtsmuskulatur. Gesteigerte Kniereflexe. Träge Pupillenreaktion. Sprache etwas lallend. Bei schwierigeren Worten Silbenstolpern.

Nach einigen Tagen ist Patient ruhiger und klarer und äussert folgendes:

„Ich war im Himmel. Da sagte er (Pat. meint seinen verstorbenen Vater), ich soll eine Leiter von Kornähren zum Himmel machen. Da wimmelte alles voller Ameisen und Spinnen. Ich sah auch alles, was zum Essen da

war. Ich glaube noch stark daran. Die Haare sind mir wie Eisen. Soll ich Ihnen Leichen aufwecken?"

[Wie viel ist 7 × 9?]

„Sind 90 und 1 dazu sind 100."

[20 — 18?]

„Ist eine Kleinigkeit."

[11 × 11?]

„10 × 10 = 100 und dann haben wir noch 11 Dinger dazu."

[11 × 11?]

„Dat weiss ich nicht. So lang sind meine Gedanken nicht."

Einige Tage später Euphorie:

„Ich habe Anzüge als Rattenfänger, kosten 5000 Mk. Ich habe weisse Ratten 200 Stück. Wenn ich pfeife, kommen sie und kriechen mir überall an. Hören Sie mal, wenn mal wieder eines stirbt, ich brauche Menschenköpfe, dafür giebt's 70 Thaler. In der Nacht haben sie mir wieder wollen schlagen. Die verschlossene Thür ist sofort aufgesprungen. Ich sage, Thür spring auf und da war sie auf."

Der Patient, der gegen ärztlichen Rat aus der Anstalt genommen wurde, wird nach wenigen Tagen wieder eingeliefert. Er hatte zu Hause getobt.

Patient spricht zum Arzt:

„Warum haben Sie sich zum Duell nicht gestellt. Ich hatte Sie gefordert auf scharfe Säbel. Heute haben sie mich umhergefahren. In jedes Krankenhaus wollten sie mich die Seele ausschneiden."

Patient ist sehr erregt, wird aggressiv, muss isoliert werden, hat Grössenideen:

„Bitte stellen Sie Wechsel auf 1 Million aus. Heute Nacht habe ich Vater und Mutter gesehen. Wiege 250 Pfund. Morgen gehe ich bei Willem, sehen, ob mich der alte Junge noch kennen wird."

XXIII. Der 38jährige Buchhalter leidet an Alkoholparalyse.

Hatte anstrengende Thätigkeit. Trank viel. Sehr reizbar. Urteilsschwäche. Selbstüberschätzung. Grosse Geldausgaben. Kann nicht mehr ordentlich rechnen.

Pat. ist euphorisch und ruhig. Er sei sehr nervös, könne nicht schreiben. Werde aber bald wieder gute Stellung bekommen. Fühle sich hier „sauwohl". Macht schwachsinnigen Eindruck.

Unsicherer Gang. Grobes ataktisches Zittern der Hände. Differenz der Nasenlippenfalten. Beben der Gesichtsmuskulatur beim Sprechen. Pupillendifferenz. Lichtstarre der Pupillen. Gesteigerte Patellarreflexe. Häsitiren, Stolpern und Verwaschenheit der Sprache. Pat. bekommt manche Worte überhaupt nicht heraus.

Pat. bekommt einen mehrstündigen Anfall von Bewusstlosigkeit mit Blässe, Erbrechen, fibrillären Zuckungen.

Gespräch am Tage darauf:

[Was war Ihnen gestern?]

„Ja, ich weiss selbst nicht, Herr Doktor, mir wurde es übel morgens, musste erbrechen, ich weiss nicht, woher das gekommen ist.“

[Hat es lange gedauert?]

„Na, das dauerte doch den ganzen Tag. Ich glaubte, es würde schlimmer werden, ist aber, Gott sei Dank, nicht geworden.“

[Haben Sie verstanden, was ich gestern zu ihnen sagte?]

„Nein, das habe ich vergessen, Antwort habe ich ja wohl gegeben, nicht wahr?“

[Anfangs, später haben sie immer nur mit „ja“ geantwortet. Entsinnen Sie sich nicht?]

„So recht nicht, nicht alles. Ich fürchtete, es würde schlimmer werden. Gott sei Dank. Ist nischt geworden.“

[Gefällt es Ihnen bei uns?]

„Ach Gott ja, ich kann ich nicht sagen.“

[Was haben Sie vor?]

„Na, ich will nachher, also am 15. gehe ich doch weg hier (ist nicht der Fall). Dann möchte ich nach einem Freund in M., Ingenieur. — Arbeiten soll ich noch nicht, hat mir der Doktor, wie hiess der doch, der Professor, der am N.-Krankenhaus, Sie werden ja wohl wissen. Irgend wo ins Freie gehen — H.“ (Name des Professors).

[Was fehlt Ihnen?]

„Ich weiss wirklich nicht, Herr Doktor, nur Ruhe soll ich noch haben. In letzter Zeit doch gar nichts mehr. Sonst fehlt mir doch eigentlich gar nichts. Meine Sprache ist wieder gut hergestellt. Ich kann auch schreiben. Das war ja das Langweiligste.“

[Was für eine Schriftstörung hatten Sie?]

„Na grosses Zittern. So ausgeschrieben, wie ich sie früher hatte, ist sie noch nicht. Ich habe einen Apparat. Da will ich dann wieder üben.“

[Wovon kam die Krankheit?]

„Na, das ist durch viele Überarbeitung. Bis in die Nacht hinein gearbeitet. Drei Kassen. Das ist 'ne Leistung. Leider habe ich nun die Stellung verloren.“

[Sie sollen viel getrunken haben?]

„Nein, in den letzten Jahren habe ich wenig getrunken. Früher muss ich ja zugeben, aber nur Bier, nie Schnaps und nur wenig Wein.“

[Haben Sie viel vertragen?]

„Ja, das muss ich sagen (lacht). In den letzten 3 Jahren habe ich nie mehr gezecht. Da waren wir alle solide geworden.“

[Datum?]

„2. V. 1891.“

[Stimmt nicht!]

„1892“ (lacht).

[Falsch!]

„Ja richtig 1902.“

[Haben Sie als Buchhalter in der letzten Zeit öfter Versehen gemacht?]

„Nein alles tadellos (ist nicht der Fall) bis zum letzten Tage, wo ich schon zitterte am ganzen Körper. Ich bin viel bekannt gewesen in höheren Beamtenkreisen, in Offizierkreisen.“

[Bei wem z. B.]

„Kapitän, wie hiess der doch, viele Offiziere, natürlich inaktiv, die in dem Lokal verkehrten. Wir haben alle zusammengehalten. Kapitain F., nein aber so hiess der am Ende gar nicht. Doch, ich glaube, man vergisst auch jetzt schon die Namen.“

Pat. rechnet einfache Exempel falsch.

XXIV. Der 46jährige Rentier leidet seit 8 Jahren an Dipsomanie mit Agoraphobie und Hallucinationen. Ängstlich und unruhig. Zittern der Hände und Zunge. Beben der Gesichtsmuskulatur. Zitternde, ataktische Sprache. Gesteigerte Kniereflexe. Leberschwellung. Pat. ist bereits entmündigt.

Pat. klagt, es sei ihm nicht möglich, über einen Platz zu kommen. (Agoraphobie). Er empfinde einen Gegenstrom gegen seine vordere Seite und eine Spannung und Hemmung im Rücken. Hingegen sei es ihm möglich, an den Seiten entlang um den Platz herumzukommen.

Er kann sich nur denken, dass ein Zauber gemacht wird, weswegen er so viel Stimmen höre. Er wisse gar nicht, was man jetzt für neue Apparate erfinde, wodurch so etwas entstehen könne. Dazu sei er nicht gebildet genug.

Pat. nach $^3/_4$ Jahren gebessert entlassen, kommt $3\,^1/_2$ Jahre später zum zweiten Male in die Anstalt. Stark gealtert, in reduziertem Zustande, nach Alkohol riechend. Er habe jetzt seit zwei Monaten seine „Tour.“ Er habe zwei bis dreimal jährlich Trinkperioden, die immer ca. zwei bis drei Monate anhalten. Weinerliche Stimmung, Unruhe, Verzweiflung, Angst, Schlaflosigkeit.

„Es sei schrecklich. Die ganze Nacht sei er nicht zu Hause gewesen. Diese Periode des Trinkens sei im Anschluss an einen Ärger aufgetreten. Er habe sich über eine Äusserung geärgert: „Der kriegt ja alle Tage eine Mark hingelegt.“ Inzwischen habe er über 200 Mark Schulden gemacht. Sucht in der Anstalt Ruhe und Schutz. Hat Angst, er könnte sich etwas anthun. Er komme keinem Menschen zu nahe. Sei der beste Kerl. Habe keinen Feind. Mit seinem Bruder habe er sich erzürnt, überhaupt mit seiner Familie. „Wenn mir einer zu nahe kommt, dann möchte ich weinen. Ich kann nicht schlafen. Das ist schlimm.“

[Hören Sie Stimmen?]

„Wenn ich allein bin, dann habe ich sie ja. Früher bedeutend mehr. Eigentlich weiss ich gar nicht, was mit mir los ist. Wenn ich mal einen anderen Weg will einschlagen (als ins Wirtshaus), komm ich nicht dazu. Wenn ich mein Quantum habe, bin ich der gesundeste Mensch. Trinken muss ich zeitweilig, aber nicht zu knapp, dann geht's „drauf los und das zehrt so bei mir. Und ich muss immer runter giessen und ich werde nicht besoffen. Ich werde blos geschwollen. Ich bewundere blos, was in mir

vorgegangen ist. Ich war früher doch so'n gesunder Kerl. Ich versteh das nicht. Wenn ich mich ärgere, dann weine ich und weiss nicht, wo ich meinen Kopf hinpacken soll und habe die Angst".

[Dass Sie sich etwas anthun könnten?]

„Ja."

Die Angst und Beklemmung, an der er leide, verschwinden, wenn er trinke. Er könne seine Gedanken nicht zusammennehmen. Er gehe wie ein Seiltänzer. Ach Gott, wenn du blos nicht mehr wach werden würdest morgen früh, habe er immer gebetet. „Ich war immer angewiesen, in der Kneipe zu sitzen, um blos die Angst loszuwerden. 20 Cognaks pro Tag. Wenn's anfängt, geht's Tag und Nacht. Man braucht so viel Geld und man hat gar keinen Genuss vom Leben."

XXV. Der 64jährige Schuhmacher leidet an Delirium tremens (Korsakow). Kommt delirierend in die Anstalt. Arteriosclerose. Bronchitis. Nephritis. Beben der Gesichtsmuskulatur. Tremor der Zunge und der Hände. Linke Pupille weiter als die rechte. Schwache Patellarreflexe. Örtlich und zeitlich nicht orientiert. Starke Schmerzhaftigkeit bei Druck auf Ober- und Unterschenkelmuskulatur und auf die Nervenstämme. Verwaschene, lallende Sprache.

Patient hört, dass er Wein und Kampher bekommen soll und sagt:

„Das ist bei mir nicht nötig. Heimlich hergekommen. Ich hab' es gehört. Für mich dürfen Sie keine Geschichten machen."

[Wie alt sind Sie?]

„57. Schuhmacher. 1857 geboren. 67 (lacht). Na ja, dat muss man sich alles gefallen lassen. Das is nicht anders."

[Sehen Sie Gestalten?]

„Ein Geschäftshaus ist so bestellt. Wollen Sie auch ausgehen. Es kommt morgen früh zurecht. Hier weiss ich doch gar nicht, wo ich bin, hier bin ich in einer Stube."

Patient ist dauernd verworren:

„Ich muss immerfort 56 haben. Ich bilde mir ein, dass ich immerfort 56 habe."

[Was haben wir für einen Monat?]

„Donnerstag."

„Heute früh war ich in Westend, geschäftshalber. (Pat. befindet sich seit $2\frac{1}{2}$ Wochen in der Anstalt; dauernde Bettruhe.) Da habe ich mit meiner Braut gesprochen. Die hat ein paar Stiefeln bestellt. Ich bin gefahren mit der Pferdebahn."

[Wo haben Sie Mittag gegessen?]

„Bei meiner Frau zu Haus. Jetzt komme ich von Haus. Ich bin die Chaussee lang gegangen. Es hat schon etwas gedustert."

[Es ist doch aber erst Mittag!]

„Wenn es aber doch sehr duster war!"

[Was wollen Sie hier?]

„Einen Bekannten besuchen. Ich habe ihm noch nicht gefunden.

[Wo waren Sie gestern Abend?]
„Zu Haus, da habe ich Milchsuppe gesuppt."
[Haben Sie was dazu gegessen?]
„Ja!"
[Was dazu getrunken?]
„Einen Schnaps, es können auch zwei gewesen sein."
[Was für eine Sorte?]
„Weiss nicht mehr."
[Was haben Sie bezahlt?]
„Einmal einen Sechser und einmal einen Groschen."

---

2. Morphinismus und Cocainismus.

Morphinismus.

Bei längerem Gebrauch des Morphiums bilden sich eine Reihe von physischen und psychischen Intoxicationserscheinungen heraus.

a) physische: Trockenheit der Haut, Furunkulose, Übelkeit, Erbrechen, Verstopfung oder Durchfälle, Verminderung der Urinsecretion, Impotenz, Amenorrhoe, Schlaflosigkeit, Tremor, Coordinationsstörungen, Störungen der Sensibilität bes. Paraesthesie, Cachexie, Herzschwäche.

b) psychische: Ethischer Defekt, Willensschwäche, Neigung sich auf jede mögliche selbst auf verbrecherische Weise Morphium zu verschaffen, Reizbarkeit, Verstimmung, schliesslich Abnahme der Intelligenz.

In der Abstinenz pflegen Angst, Unruhe, Schlaflosigkeit, Gähnen, Zittern, Hautjucken, Erbrechen, Durchfälle, Lebensüberdruss, Verwirrtheit, Delirien, Sinnestäuschungen, Hinfälligkeit u. a. einzutreten.

Cocainismus.

Bei längerem Missbrauch treten Zustände von hallucinatorischem Delirium ein, aus dem sich mitunter eine länger oder kürzer dauernde acute Paranoia entwickelt. Sinnestäuschungen auf allen Gebieten, besonders des Gefühls. Verfolgungsideen. Abnahme der Potenz. Eifersuchtsideen. Mitunter Gewaltthätigkeiten gegen die Umgebung.

Bei Abstinenz: Hinfälligkeit und Schlafsucht, mitunter Aufgeregtheit und Schlaflosigkeit, Fortdauer der Delirien.

Wir geben im Folgenden drei Fälle von Cocain- und Morphiummissbrauch.

Der erste Patient leidet an acuter Paranoia. Er behauptet verfolgt zu sein, namentlich von nahestehenden Personen. Man beobachtet ihn fortwährend. Man kommt mit Frauen und Kindern herauf, flüstert fortwährend über ihn und quält und foltert ihn die ganze Nacht. Man beleuchtet ihn fortwährend mit Brennspiegeln, man geht mit Pech und Schwefel gegen ihn vor. Er hat niemand etwas zu Leide gethan. Und doch peinigt man ihn bis aufs Blut. Er hat den Glauben an die Menschheit verloren.

Der zweite Patient ist in manischer Erregung. Er spricht oft wirr. Er behauptet die Krätze zu haben. Läuse und Flöhe seien in der Haut. Furunkel seien ihm durch Suggestion beigebracht. Er werde mit einem Fernrohr beobachtet. Alle Leute spucken vor ihm aus. Patient schwatzt viel, bettelt beständig um alles mögliche. Macht Witze, satyrische und cynische Bemerkungen, schwachsinnige Gedichte. Er raisonniert viel. Er prahlt mit seinen körperlichen und geistigen Kräften.

Von dem dritten Fall teilen wir einen Brief mit, den der Patient für seinen Bruder diktiert. Der Patient äussert Misstrauen zu der Behandlung und Vergiftungsfurcht. Er beschwert sich darüber, dass die Entziehungskur nicht so geleitet werde, wie er sich ausbedungen. Der erfahrene Jurist drückt sich zeitweise in gewohnter Präzision aus, giebt aber im Ganzen ein in logischer, grammatischer und syntaktischer Beziehung ausserordentlich mangelhaftes Elaborat. Selbst der gewiegte Kenner klassischer Schriften, der gewohnt ist, durch „Konstruktion“ den Sinn komplizierter Perioden zu erschliessen, muss angesichts dieser Einschachtelungen kapitulieren.

I. Der 38jährige Offizier leidet an Verfolgungswahn auf Grund von Sinnestäuschungen bei Cocainismus und Morphinismus. Akute Paranoia. Er nahm täglich 1 $^1/_2$ gr. Cocain und $^2/_3$ gr. Morphium.

Patient kommt in hochgradiger Erregung freiwillig in die Anstalt, um sich den Gebrauch des Morphiums und Cocains abzugewöhnen. Er hält die Sinnestäuschungen für Wirklichkeit und leugnet, dass sie auf dem Missbrauch des Morphiums und Cocains beruhen.

„Ich bin auf das Entsetzlichste gepeinigt worden. Ich bin thatsächlich von

allen Seiten derartig beobachtet und verfolgt worden, dass ich vor Nervosität die Wände hoch gehen wollte."

Patient ist in der Nacht schlaflos, wirft sich hin und her, reisst sich die Haare aus, bedeckt sich die Augen, stopft sich Watte in die Ohren. Er behaupfet auf das Wahnsinnigste gequält und gefoltert zu werden.

„Die menschliche Bosheit tritt in einer Weise gegen mich auf, wie ich es nicht für möglich gehalten hätte. Es sollen ja wohl Erscheinungen sein, so sagt die Welt (ironisch lächelnd). Ich kann nicht daran denken. Hier kommt man noch und quält mich die ganze Nacht. Eine derartige menschliche Gemeinheit ist mir noch nicht vorgekommen. Dass ich jetzt das Cocain los werde, nimmt man zum Vorwand, um mich erst recht zu peinigen. Ich habe mich gesträubt gegen diese Wahnvorstellungen. Den Glauben an die Menschlichkeit habe ich verloren. Das werde ich nicht los! Wenn die Menschen wissen, der Kerl wird das Cocain los, entsetzlich. Ich habe keine Rücksicht mehr zu nehmen. Das ist die letzte Energie, die ich noch habe. Wie die Leute das nur mit sich und ihrem Gewissen verantworten wollen. Ich habe niemandem etwas zu Leide gethan und das thut man mir an, da peinigt man mich 6 Wochen, Monate bis aufs Blut. Was liegt mir am Schlaf, an der Gesundheit, an allem? Mit seinen Damen und Kindern ist man nachts heraufgekommen. „Ja, ja es ist alles Wahn, was Du denkst." Warum sollte der Arzt nicht so sprechen, wo die eigenen Angehörigen es thun. Man unterschätzt mich noch jetzt. Durch Spiegelung, durch Gefühle in der Haut und im Körper werde ich belästigt. Nur, wenn der Spiegel mich beleuchtet, werde ich durch diese Gefühle aufgeweckt, wie wenn ein Brennglas auf die Haut scheint. Ich halte das für einen verrückten Zustand. Ich habe nicht geglaubt, dass ich diesem verrückten Zustand so unterworfen bin. Das Cocain, das Morphium, es hat mich nicht angegriffen, aller Welt zum Trotz. Das ist ja das Wunder, dass alle Welt glaubt, es wären Erscheinungen, es sei Wahn, ich aber nicht. Auch die Geschwüre bei den Injektionen habe ich nie durch meine Schuld bekommen, stets durch unreinen Einfluss von anderer Seite."

„Mit Pech und Schwefel gehen Sie nur gegen diese Gemeinheit vor, wenn es in Ihrer Hand steht das abzustellen. Es handelt sich um zwei Parteien, die sich gegenseitig beobachten, eine mir wohlwollende und eine feindliche: Ich werde in jedem Augenblick ausspioniert. Wenn nur nicht die äusseren Einflüsse mich zu erregen suchten. Ich habe ein zu lebhaftes Ehrgefühl. Aber sie sollen es büssen! Es sind zum Teil mir nahestehende Persönlichkeiten. Ich sitze hier jeden Augenblick auf dem Präsentierteller und ich freue mich, dass ich jeden Moment beobachtet werde. Keinen Finger kann ich heben, ohne dass es bemerkt wird. Die Anstalt hat nur indirekt ihre Hand im Spiele. Aber wo sollte ich denn Cocain hernehmen. Man misstraut mir, glaubt ich könnte heimlich Cocain nehmen. Soll ich es aus der Erde fressen?"

„Nach Wegnahme des Cocains hätte das Flüstern mit einem Male aufhören müssen. Dass es das nicht gethan hat, ist die grösste Niedertracht."

II. Der 35jährige Gelehrte leidet an Manie infolge von 10jährigem Morphium- und Cocainmissbrauch. Er hat bereits mehrmals in verschiedenen Anstalten Entziehungskuren durchgemacht, ist jedoch immer wieder in die alte Gewohnheit verfallen. Pat. sieht sehr elend und verfallen aus. Enge Pupillen. Haut des ganzen Körpers zerstochen. Zahlreiche Furunkel.

Pat. ist sehr erregt und misstrauisch. Spricht oft wirr. Lacht excessiv. Geht salopp und schmutzig umher, nimmt den anderen Patienten allerlei Dinge fort. Macht die unglaublichsten Turnübungen, hat fortwährend Konflikte mit Wärtern und Patienten, wird agressiv. Muss öfters isoliert werden. Glaubt die Krätze zu haben. Hätte Läuse und Flöhe in der Haut. Die Furunkel seien ihm durch Suggestion beigebracht. Pat. hört fortwährend Flüstern. Drüben vom Polytechnikum aus werde er fortwährend mit einem Fernrohr beobachtet. Alle Menschen kehrten ihm den Rücken und spuckten vor ihm aus. Wenn er kein Morphium bekomme, wolle er sich die Kehle durchschneiden oder aus dem Fenster springen. „Machen Sie keinen Fehler, ich stehe unter dem Schutze des Ministeriums". Droht mit Anzeige wegen Freiheitsberaubung. Droht den Arzt niederzustechen. Witzeleien. Schwachsinnige Gedichte. Zynische obscoene Bemerkungen. Hat immer Wünsche, Thee, Cognac, Zigarren, Schlafmittel etc. Nach 4monatlicher Behandlung verliess Pat. die Anstalt ungeheilt, aber vom Morphinismus frei. Er kehrte $1\,^3/_4$ Jahre später wieder in die Anstalt zurück. Unmittelbar nach der Entlassung hatte er wieder Morphium genommen.

Pat. ist sehr abgemagert, sieht greisenhaft aus. Es kam ihm draussen alles so sonderbar vor. Er glaubte sich verfolgt, glaubte Gift bekommen zu haben, hypnotisiert zu sein.

„Ich hatte Unruhe. Ich fühlte mich unheimlich. Was um einen herum vorgeht, kann ich nicht wissen. Nach manchen Sachen habe ich gebrochen und Durchfälle gehabt. Hier bin ich ruhig, weil gewisse Einflüsse wegfallen. Gewiss bin ich sehr zufrieden, dass ich hier bin. Gewisse Erregungen sind es, die ich zu Hause habe und hier nicht habe. Ich bezog alles auf mich, betrachtete mich als die Hauptperson. Misstrauisch bin ich, aber Ihnen gegenüber nicht. Denn ich sehe ja, es geschieht alles gute."

Pat. behauptet merkwürdige „Zufälle" zu erleben, legt allen Dingen eine besondere Bedeutung bei. Er findet z. B. einen Schlüssel und sagt: „Es kommt mir im Hause manches komisch vor. Ich wünsche nichts zu finden. Das ist Chikane."

Pat. hört Stimmen: „Der Kerl hat die Blausucht. Der bezieht alles auf sich". Der Oberwärter könne seine Gedanken lesen.

Pat. schimpft auf einen früheren Wärter und sagt: „Der Teufel hat ihn geholt. Ich könnte ihn aus dem Grabe rauskratzen. Jedesmal wenn ich auf die Tafel schrieb, wurde er rot. Er hatte kein reines Gewissen. 20 Mk. waren einem Patienten fortgekommen. Der hat hier alle Wärter gegen mich aufgehetzt."

Allmählich wird die maniakalische Erregung noch stärker. Bewegungsdrang. Ausgelassenheit. Treibt allerlei Unfug, zerbricht Tische und Stühle, zerreisst alles, schmiert mit Kot, steht Kopf. Sammeltrieb. Unsaubere, saloppe Kleidung. Witzelt, raisoniert, ironisiert, macht zynische und obscoene Bemerkungen, giebt ungezogene Antworten. Prahlt mit vornehmen Bekanntschaften, mit seinem Gedächtnis, mit seiner Turnkunst, er könne durch verschlossene Thüren. Stiehlt, schwatzt, lärmt, singt, pfeift, schreibt viel, dichtet, bekritzelt alles. Stösst Drohungen aus gegen Angehörige, Ärzte, Wärter und Patienten, schlägt Wärter, Patienten, sogar den Vater gelegentlich eines Besuches. Muss oft isoliert werden.

„Ich kann sehr gut turnen. Ich bin Kautschukmann. Ich schlage Rad wie die Jungens auf der Tegeler Chaussee und kann Kopf stehen. Jetzt geht alles mit dem Bezug. Der Rückzug, Reaktion. Bisher ging alles mit dem D-Zug." Pat. nennt sich einen amerikanischen Geheimagenten. Er habe die Paralyse im A . . . . . Stimmen höre er nicht. Höchstens wenn Klavier gestimmt wird.

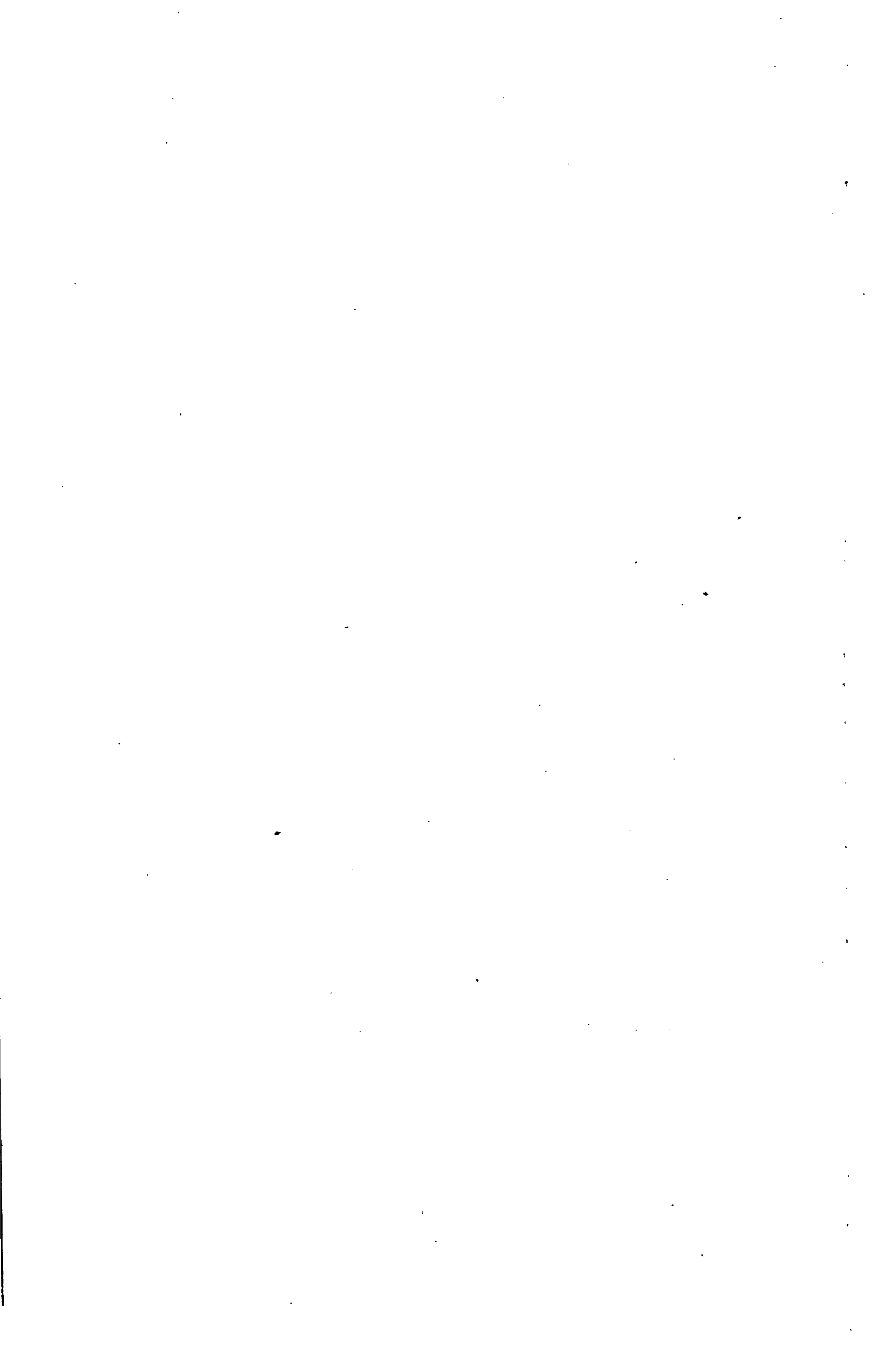
III. Ein höherer Beamter, der Jahre lang Morphium und Cocain in grossen Dosen gebraucht hat, diktiert während der Entziehungskur dem Arzt folgenden Brief an seinen Bruder:

„Der Entschluss, die hiesige Anstalt aufzusuchen, ist mir, wie Du verstehen wirst, nicht gerade leicht geworden. Dein Zureden war's, wenigstens in der Hauptsache, was mich bestimmte, in der Anstalt des Herrn San.-Rat Dr. E. einer Entziehungskur mich zu unterwerfen. Die inneren Gründe dieses für mich, wie Du aus eigener Erfahrung wohl weisst, mit nichten leichten Entschlusses waren einerseits erstens eine Behauptung, die Du auf Treu und Glauben hinnehmen musst, eine Thatsache, die Du aktenmässig festzustellen in der Lage sein wirst, wenn Herr San.-Rat Dr. E. sich dazu versteht, Dir Einsicht in die Akten von meiner früheren und jetzigen Entziehung zu gewähren. Die zuerst erwähnte, von mir nicht zu erweisende Behauptung ist die, dass ich bei der Verhandlung über die Art, das Mass und die Ausdehnung mit den Herren Dr. H. und E. mir ausbedungen, in der nämlichen humanen, nicht an dem Buchstaben der medizinischen Lehrbücher klebenden auch diesmal behandelt werden würde. Mein Vertrauen zu Herrn Dr. H. war so uneingeschränkt, dass ich auch garnicht daran dachte, diesen Vertrag im einzelnen zu punktieren. Ich messe ihm auch heute, nachdem mein Vertrauen an der Mehrzahl der Tage getäuscht worden ist, keine Schuld zu; wenn von einer Schuld überhaupt die Rede sein könnte, so würde sie auf Herrn Dr. E. fallen. Allein es wäre Unrecht von mir, mich über ihn zu beschweren. Ich weiss es aus meinem eigenen Beruf, dass jeder junge Assessor mit dem scharfen Besen des Gesetzes fegt und dem Grundsatze bona fide huldigt: Fiat justitia, pereat mundus. Steht in der Arzneimittellehre ein bestimmtes Qnantum als Maximaldosis angegeben, so würde ein junger Schüler des Aeskulap nicht minder vor einer Überschreitung zurückschrecken, wie es eine bekannte Thatsache ist, dass die kgl. Justizverwaltung solche Strafkammern, von denen sie eine schneidige Rechtspflege

erwartet, mit drei jungen Kräften besetzt, die zu dieser verhältnismässig wichtigen Stellung zwar nicht das Examensprädikat „gut", dafür aber den Charakter des Sommerlieutenants, womöglich mit der Zugehörigkeit mit dem alten befestigten Grundbesitz, ja wäre es auch nur ein neueres oder neuestes „von" mitbringen. Wie dem auch nun sei, mein Vertrauen zu den Ärzten, die mich behandeln, ist geschwunden, nicht auf einmal, ich habe versucht, durch eine loyale Aussprechung das alte Verhältnis wieder herzustellen mit Herrn Dr. H. und Herrn Dr. E., und geradezu, ich kann es nicht anders ausdrücken, zum Hohn auf die mir gegebene Zusage, und nur erklären dadurch, dass die Milch, die man mir gab und die einen bitteren Geschmack hatte, entweder Cognac oder Cocain enthielt, dessen Genuss ich dringend abgelehnt hatte und deren Genuss ich energisch von mir gewiesen hatte, nur so vermag ich's mir zu erklären, dass die beiden Herren, die mich nicht mehr zu täuschen versichert hatten und insbesondere mir versprochen hatten, wenn ich nicht um ihre Gegenwart, denn ich weiss, dass auch andere Kranke hier sind, deren Behandlung sicher viel dringender sein kann im Augenblick als meine, denn ich weiss, dass diese beiden Herren mich heute Morgen nicht zwei Minuten, nachdem sie dieses Versprechen gegeben hatten, das Versprechen mich nicht wie ein kleines Kind in welcher ich ein Medikament oder ein Genussmittel erhalten sollte, zu täuschen, als ich halb und halb misstrauisch gemacht durch die bisherigen Erfahrungen, den Herren noch nachrief etc."

Heynemann'sche Buchdruckerei, Gebr. Wolff, Halle a. S.

Inhalts-Verzeichnis.







kept

for ea


Liebmann
BLD
Die Sprache
.L62

